

Taschenbuch
für
Freimaurer

auf

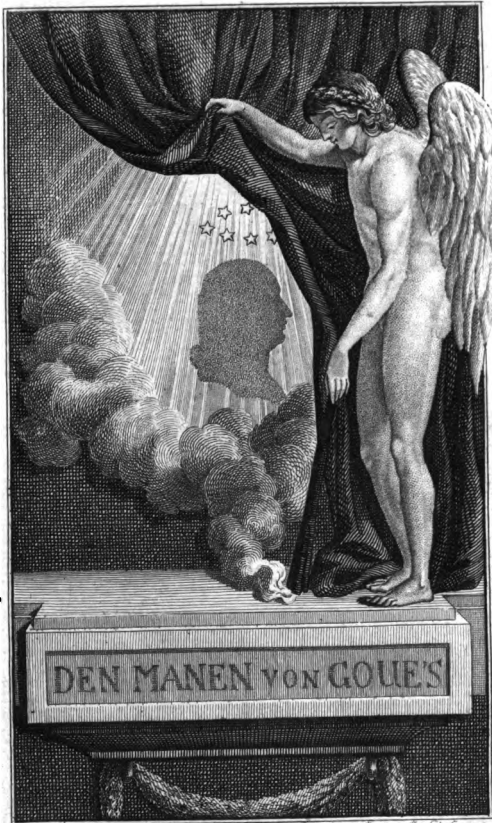
das Jahr

1800.

in
Göthe n

Verlag
v. URSIDEN.

bei Joh. August Ne.



Hermann Scherl del.

G. Boettger senior sc. Lips. 1899.

J a h r b u c h

der

M a u r e r e y.

Dritter Band.

Eöthen,
bei J. A. Ne. 1800.

Inhalt

der drei Jahrgänge des Taschenbuchs für
Frei-Maurer 1798, — 99 u. 1800.

I. Jahrgang.

- 1) Vorbericht, Subskribenten-Verzeichniß, Er-
klärung der Kupfer. S. 1
- 2) Geschichte der Trennung der großen Loge
der Frei-Maurer von Deutschland zu
Berlin von der höchsten großen Loge
zu London S. 1.
- 3) Ueber Maurerey in Beziehung auf Staat
und Staatsverfassung S. 31
- 4) Belehrung über interessante Gegenstände in
der Maurerey 1r bis 6r Brief. S. 100
- 5) Die Bauleute im Orient v. H. m,
eine neue maurerische Erscheinung S. 206

- 6) Rundgesang nach Eröffnung der Tafellogen, nebst beigelegter Musik dazu von M. Lehmann S. 216
- 7) Ueber den Begriff einer moralischen Gesellschaft. Am Johannisfest 1796 in der Loge zu den drey Degen gehalten v. A. S. 220
- 8) Ist die Maurerey ihrer ganzen Zusammensetzung nach positiv. Eine Rede in der Loge F. J. B. gehalten v. A. S. 242
- 9) Maurerlied nach Rousseaus Les plaisirs bruyants etc. S. 257
- 10) Miscellen: a) Anleitung zu einer Maurer Chiffer, b) Verschiedenheit des Jacobinismus von der Frei-Maurerey c) löbliche Einrichtung der Loge zu den drey Kleeblättern in A u. E. S. 259
- 11) Lied auf den Tod eines geschätzten Bruders S. 266
- 12) Literatur: historische Darstellung und Entwicklung des Inhalts folgender 7 die Maurerey betreffender Schriften als
- a) A u

- a) Augustin und Ruma, und die
 Ritter des bessern Zeitalters zc. b)
 Audienz eines Projektanten
 bei einem Fürsten über die katholische
 Geistlichkeit zc. c) Dar, entlarvte
 Jesu's Joab, an die Wanderer
 im Thale Josaphat, zc. d) Drei als
 drei Worte zur Lehre und Warnung,
 eines Fr. Mrs. Hinterlassenschaft zc.
 e) Spur einer Freimaurerei
 aus der ersten Hälfte des 16ten Jahr-
 hunderts zc. f) Die zwei Schwer-
 ftern P^o und W^o oder neuents-
 decktes Freimaurer und Revolutions-
 system zc. g) Unumstößlicher
 Beweis, daß die Frei-Maurer Jas-
 kobiner und schuld an allem Unheil in
 der Welt sind, zc. S. 268
- 13) Nachtrag zu den Miszellen zc. S. 336
- 14) Wahrheiten für denkende Maurer mit
 unter auch pia desideria S. 340
- 15) Confirmations-Patent und Protecto-

- riam für die Gr. M. Mutterloge zu
den drey Weltkugeln. S. 344
- 16) Verzeichniß der Vtr. Großbeamten der
höchw. großen Landesloge der Freis
Maurer von Deutschland, so wie
sämmliche unter Constitution derselb
ben arbeitender Frei-Maurerlogen und
deren Logenmeister etc. S. 349
- 17) Generals und Specialliste, aller Mitglieds
der der vereinigten Logen in Berlin. S. 372

Die hierin enthaltenen 3 Kupfer sind, 1) Portrait
des Herrn K. A. Nagosky, 2) Eine Allego-
rie, über Aufklärung durch Maurerey,
3) Eine Scene aus einer Episode im Freis-
denker in der Maurerey, 4) Die Aufnahme
eines Ritters des bessern Zeital-
ters etc. 5) Ein Ritter des bessern Zeital-
ters in Ordenstracht, fein ausgemahlt.

II. Jahrgang.

- 1) Subscribenten, Verzeichniß. Erklärung der Kupfer.
- 2) Tableau der großen Loge Royale York zur Freundschaft zu Berlin, der mit ihr vereinigten Logen, und sämtlicher unter Constitution derselben arbeitender Frei-Maurerlogen.
- 3) Billigkeit für die geheimen Gesellschaften, mit Bezug auf Frei-Maurererey. S. 7
- 4) Die Frei-Maurererey von ihrer eigenthümlichen und schönsten Seite betrachtet. S. 26
- 5) Briefe über interessante Gegenstände in der Maurererey 7r bis 10r Brief. S. 29
- 6) Kurzgefaßte Geschichte der großen Mutterloge Royale York zur Freundschaft in Berlin S. 127
- 7) So dacht' ich sonst, und so denk' ich jetzt. Schreiben eines Vaters an seinen Sohn S. 136

- 8) Bruchstücke aus Franz Hell's maurerischem Leben S. 150
- 9) Schreiben an den Herausgeber des Taschenbuchs für Frei-Maurer von E. A. A. v. Schönhafen S. 193
- 10) Die Versöhnung, eine maurerische Anekdote S. 207
- 11) Gesang für Frei-Maurer, in Musik gesetzt von Schönherr.

Die hierin enthaltenen Kupfer sind 1) Portrait des Herrn Adam Weishaupt, 2) eine Szene aus Franz Hell's maurerischem Leben, 3) eine Rettungs-Szene aus eben derselben Geschichte, 4) eine Medaille auf den Tod des Herzogs von Braunschweig, enthaltend dessen Bildniß und sein zu Frankfurt an der Oder gesetztes Monument.

III: Jahrgang.

- 1) Bruchstücke aus Franz Hell's mauererischem Leben Fortsetzung. S. 1.
- 2) Das neueste System in der Maurerei. S. 76.
- 3) Actenstücke zur Geschichte der Trennung der großen Landesloge von Deutschland zu Berlin, von der großen Loge Royale York zur Fr. daselbst S. 124.
- 4) Edict wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen. S. 168.
- 5) Lied zum Stiftungsfeste der Loge *** S. 181.
- 6) Briefe über interessante Gegenstände in der Maurerei 11r u. 12r Brief. S. 183.
- 7) Lied zum Johannisfeste in Musik gesetzt von Lehmann S. 210.
- 8) Versuch einer hypothetischen Geschichte des Frei-Maurerordens. S. 213.
- 9) Philosophische Beantwortung der Frage: Haben Ceremonien Einfluß auf den Menschen? S. 239.

- 10) Maurer Gebete vor und nach der Tafel S. 257.
- 11) Die geheime Gesellschaft ohne Namen S. 264.
- 12) Litteratur: Historische Darstellung und Entwicklung des Inhalts 3 neuer Schriften über die Maurerei etc. S. 274.
- 13) Miszellen S. 372.

Die hierin enthaltenen Kupfer sind 1) Portrait des Hn von Boue, 2) eine Scene aus Franz Hells maurerischem Leben, 3) eine Schenkungs-scene aus ebenderselben Geschichte, 4) eine Medaille aus der berühmten maurerischen Münzsammlung der f. e. Loge Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig.

Bruchstücke aus Franz Hell's
maurerischem Leben.

Fortsetzung.

13.

Ich befand mich in einem Labyrinth mannigfaltiger sich durchkreuzender Gefühle, ohne den Faden finden zu können, der mich zur ruhigen Ueberlegung zurückführte. Die beleidigte Eitelkeit sprach aus meinem ganzen Wesen und ausberte sich auch ihrer Natur gemäß, unwillkürlich in jenem kindisch trozigen Ausruf. „Wie stürmte es durch mein Gehirn, ersteigt man bey Euch erst die nähern Stufen am Ziele, wenn des Lebens beste Kraft erloschen ist? Oder bildet Ihr einen Kreis von so außerordentlichen



Menschen, daß ein Wesen wie unser Eins, ihn durch seinen Eintritt zu entweihen fürchten muß? Ha! dann zeigt mir so einen Menschen und ich will hinafstreben Eure Größe zu erreichen? Was nützt mein Eifer in der Maurerei? Was hilft meine Celebrität in der Loge? Wozu führt mein emsiges Studium des Ordens? Sind Eifer und Studium nicht die Mittel die zu Eurem Ziele leiten, o so zeigt mir die andre Bahn die ich wandeln muß, und ich will sie mit gleicher Standhaftigkeit betreten! Doch — — ja, Salvio! Du wirst mich auf kürzerem Wege zum Anschauen führen!

Wilm hatte schon lange vor mir gestanden und meine Befehle erwartet, jetzt fragte er zum drittenmale was er solle, und — Narr! rief ich ihm ins Gesicht, indem ich aufsprang, welche Frage? Nach * * n * * will ich und das augenblicklich!

Es wahrte nicht lange, so befand ich mich vor den Ehren. Ich lechzete nach Zerstreung: ich suchte sie in der Lectüre zu finden, aber meis-



ne Lebensgeister waren zu sehr in Aufrubr, ich las Wörter ohne einen Gedanken damit verbinden zu können! — Ich betrachtete die neuen Gegenstände um mich her, aber mein innerer Sinn war zu sehr beschäftigt mit dem Gegenstande meiner Wünsche: mein Auge war blind für alle Schönheiten der Gegend.

Ich versuchte es endlich meinen Willm gesprächig zu machen und — was ihm noch nie gelang, das glückte ihm heute, er führte mich nach und nach aus den Träumereyen meiner Betäubung.

Mag man mit noch so hoher Lebhaftigkeit wieder zurückkehren zu den Gesilden, in welche unsre Fantasie uns einst verückte, es ist, als ob nun ein anderes Licht die Gegenstände erhellte, die wir vorher im zauberischen Schimmer sahen. So ging es auch mir; der Haupteindruck meiner fehlgeschlagenen Hofnung war zwar noch derselbe, aber die einzelnen Gegenstände faßte ich unter einem andern Augenpunkte.



Deine Celebrität, dachte ich mir, ist freylich in der Loge außer allem Zweifel, aber — hast du denn vergessen, auf welchem zweydeutigen Wege du zu derselben gelangtest? hast du es vergessen, auf welches wichtige Fundament sie gegründet ist? Ist es dir ganz entfallen, wie sehr du ehemals den Beyfall der Brüder belachtest, der doch die Grundlage deines maurerischen Rufes ist? Es scheint, die Brüder haben dich mit ihrem Weyhrauch so betäubt, daß du am Ende selbst Realitäten siehst, wo dein muthwilliger Witz doch bloß sein kurzweiliges Wesen treibt! — Könnten solche Talente und Fähigkeiten, wie ich in der Loge zeigte, in dem Orden selbst wirklich einen Maasstab zur Celebrität abgeben, Himmel, wie wäre es möglich, daß er in solcher Ausgebrettetheit bestehen könnte! —

Ich zog das erhaltne Schreiben aus der Tasche und las es von neuem. „Stürmische
 „Ungebuld gilt bey uns nicht für Eifer und dunn
 „kel geahndete oder erschlichene Notigen vom
 „Orden geben bey uns kein Verdienst. Der
 „wahre

„wahre Maurer arbeitet ruhig auf seiner
 „Stelle und setzt sein Verdienst in Thaten, nicht
 „in Worte. Erfüllen Sie Ihren Beruf als
 „Mensch und als Maurer und werden Sie
 „Ihren Brüdern nützlich, dann kann
 „es seyn, daß wir Sie mit der Zeit selbst an-
 „suchen und Sie Antheil nehmen lassen an un-
 „seren Unternehmungen für das Wohl der
 „Menschheit.“

: Diese Stelle, die mich anfangs so sehr be-
 leidigt hatte, beschäftigte jetzt in ganz anderer
 Hinsicht mein Nachdenken. Ich fing es an zu
 fühlen: der anmaßende Ton in welchem ich mein
 Aufschungs schreiben abgefaßt hatte, sey sehr un-
 passend gewesen, der junge, aufbrausende, eitle,
 anspruchsvolle Mensch blickte aus jeder Zeile und
 — was müßte das für eine Verbindung seyn,
 zu deren höheren Mysterien man Leute solchen
 Art zuzulassen kein Bedenken tragen sollte! Ich
 setzte es mir jetzt selbst klar aus einander, daß
 der höhere Orden doch ein zu respectables Wes-
 sen seyn müßte, um so erworben werden zu könn-
 en,

sten, und ich sahe es ein, daß wenn dem nicht so seyn sollte, es auch der Mühe nicht verlohnen würde, nach der Einweihung in denselben so mühsam zu ringen.

Wenn ich dabey nun zugleich betrachtete, was ich für den Orden gethan hatte, so war das herzlich wenig, und da ich es dann den höheren Brüdern doch wohl zutrauen mußte, daß sie meinen mystischen Sermonen auf den Grund sehen und Ordensgauleley von Realität zu unterscheiden wissen würden, so mußte ich mir in einem noch geschäffigeren Lichte erscheinen, sobald ich voraussetzte, daß Jenen etwas von der Art, wie ich zu meinem Rufe gelangte, bekannt geworden seyn mögte.

Je kleiner und unwürdiger ich dabey in meinen Auge wurde, desto größer und ehrwürdiger erschien mir der höhere Orden. Ich glaubte in dem Schreiben nicht undeutliche Spuren davon zu entdecken, daß es den höheren Brüdern nicht verborgen geblieben seyn könne, was für ein Wesen ich in der Loge treibe; man drang
 darin

darin auf Thaten, auf Arbeiten und nicht auf Wortmachen, und die bedeutende Mahnung „meinen Brüdern nützlich zu seyn“ war gewiß nicht vergebens an mich gerichtet.

Das alles machte mich naruhig und gab meinen Entschlüssen eine ganz andere Richtung. Salvio kam dabey außer dem Spiele, und es war daher kein Wunder, daß ich, nachdem ich lange genug mit mir im Widerstreit gelitten, meinem Willm zurief, umlenken zu lassen und — ganz andern Sinnes wieder nach Hause fuhr.

14.

So viel war mir nun einleuchtend, der große Ruf in welchen ich mich bey unsern Brüdern gesetzt hatte, stand im umgekehrten Bewußtstoffe mit der guten Meinung, welche der höhere Orden von mir hegte. Ich mußte meinen mystisch-rhetorischen Uebungen ein Ende machen, oder ich verschärzte mein ganzes mairerisches Seelenheil.

Das war nun wohl recht gut, war auch mein ernstlicher Vorsatz; aber wie sollte ich es

bewerkstelligen, ohne Mühe zu zeigen und ohne überhaupt eine gespanntere Aufmerksamkeit auf meine bisherige Laufbahn im Druken zu erzeigen, die in manchen Hinsicht auf nachtheilige Entdeckungen für mich führen könnten. —

... . Noch und noch auf einem andern Wege zu denken war freylich das nächste Mittel, welches sich mir darbot; aber, — wie mußte ich mich dabei drängen und wachen, wie sorgsam mein Wesen auf Schrauben stellen: ich sah zum vorn aus, daß ich in dieser Aufgabe schwerlich bestehen würde.

... . Glücklicher Weise führte die Erinnerung mir jetzt das Andenken eines Mittels herbei, das mir ehemals, ohne es erwartet zu haben, so wichtige Dienste leistete; und von dem ich hier mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit gleiche Vortheile voraus berechnen ließen: ich entsag mich auf einige Zeit den Arbeiten der Loge! Mögen doch die Brüder von deinem zurückziehen absehen, was sie wollen, dochte ich, mögen sie, meines Maaßes zwischen Unthätigkeit und abgymnastische wichtige

seil Schwert unterschieden: - ihnen ist es unschädlich und dich rettet es aus einer nicht geringen Verlegenheit.

Ich besuchte also von nun an keine Loge mehr; aber ich war, deshalb nicht weniger als thätig in der Maurerey. Ich setzte mein Studium derselben (oder um es bestimmter zu bezeichnen, das Studium von Dingen, aus welchen ich zu lernen hatte, was eigentlich denn wohl Maurerey sey) ich setzte dieses Studium mit aller Beharrlichkeit fort, und um nicht nutzlos zu werden, richtete ich mein Augenmerk beständig auf die Ausflucht, herein in im höheren Orden Aufschlüsse für meine Zweifel, Licht für meine dunkelste Ahnungen zu erhalten.

Dabei hielt ich es denn auch für gerathen, das Schreiben der höhern Brüder zu beantworten, und damit ich ihnen sogleich einen Beweis gäbe, ich sey auf dem Wege für ihre Erwartungen zu reifen, so pries ich nun selbst ihre Weisheit, welche der Menschheit so wichtige Offenbarungen, als der Orden wahrscheinlich enthalte,

nur dem gefetzten, kaltblätigen, gepräftten Mann anvertraue, und fügte die Bitte hinzu, nur dann meiner erst wieder eingedenk zu seyn, wenn mein Wesen einst sich frey von allen Stürmen der Leidenschaft im ungestörten Gleichgewichte befinde und ich dadurch fähig würde, Antheil zu nehmen an den geheimern Unternehmungen ihres menschenfreundlichen Bundes.

15.

Ich lebte mehrere Monate ungestört in dieser Zurückgezogenheit von allen Logenarbeiten, als ein unerwarteter Vorfall mich gegen meinen Willen aus derselben wieder hervorzog.

Ein gewisser Herr v. S****, der als kenntnißvoller Maurer bekannt war, reiste in diplomatischen Geschäften nach dem. * * * * Hofe und nahm seine Reisetour auf unsre Stadt; wo er zugleich Privatangelegenheiten abzumachen hatte. Es war nicht sobald bekant, daß ein in der Maurerey so berühmter Mann als Herr v. S**** sich in unsern Ringmauern befände, als auch schon von dem Meister vom Stuhl ein ge
 heis

heimen Confeil zusammenberufen wurde, um in Berathung zu nehmen, was unter diesen Umständen wohl zu beginnen seyn mögte.

Man kam dahin überein, daß der Hochwürdige Br. v. S**** mittelst einer Deputation von Brüdern begrüßet und zu einer ihm zu Ehren eigends zu haltenden Loge eingeladen werden solle.

Das geschah denn.

S**** war viel zu eifriger Mäurer, als daß ihn diese brüderliche Begrüßung und Einladung zu einer Loge nicht afficirt haben sollte, er unterhielt sich einen ganzen Abend mit der Deputation über materielle Gegenstände und entließ endlich die Brüder mit der Bitte, bey der zu veranstaltenden Loge doch ja im Behrungsgrade arbeiten zu lassen, damit er Gelegenheit habe, alle werthen Brüder dieser Loge kennen zu lernen.

Man kann leicht denken, daß keine geringe Anstalten gemacht wurden, um den hochwürdigsten Bruder in einer glänzenden Loge zu empfangen,



gen, man wird aber auch ohne meine Erinnerung errathen, wenn man eine wichtige Rolle bey diesem maurerischen Schauspieler zuzutheilen im Sinne hatte. Es war nun aber meine Meinung so wenig, diese Rolle zu übernehmen, als überhaupt aus meiner Zurückgezogenheit hervorzutreten; ich schlug also den sichersten Weg ein, meinem Vorsatze getreu zu bleiben: ich verreisete!

Wie sehr bedauerte man es, diesen Stern der ersten Klasse gerade an diesem Tage nicht an dem Horizonte der Loge glänzen zu sehen! Wie so ganz schien ihnen nun der Plan ihres Festes zerrissen, da nun derjenige fehlte, durch dessen Gnade eigentlich die Loge mit ihren vermeintlichen maurerischen Kenntnissen zu prunken gedachte!

Man sah sich nun genöthigt die Rollen anders zu vertheilen. Ein günstiger Zufall waltete über diese Vertheilung, denn eine glückliche Hand zog das mir bestimmte Loos für einen Bruder, der weit würdiger diese Stelle ausfüllte,

von dem der fremde Bruder weit mehr reelle Unterhaltung zu erwarten, von dessen Kenntniß und Charakter die Loge weit eher als von mir den besten Ruf zu hoffen hatte; mit einem Worte: Seelwerth war der Redner dieses festlichen Tages!

Ich liefere kein Gemählde dieser Logenfestlichkeit; ich war nicht Augenzeuge, aber Jeder versicherte mich, alles habe ihren Erwartungen entsprochen, und Seelwerth habe noch ihre gewiß nicht geringen Wünsche übertroffen.

Bei der Tafelloge erkundigte sich der hochw. Br. v. S****, ob die Brüder der Loge diesmal sämmtlich bey einander gewesen wären, und — wie verklärte sich das Antlitz des Meisters vom Stuhl, der schon lange auf eine schickliche Gelegenheit studiert hatte, dem besuchenden hohen Bruder merken zu lassen, daß die Loge in einem leider heute abwesenden Mitgliede einen sehr kenntnißvollen, thätigen, und wie man nach gewissen Anzeigen ziemlich sicher schliesse, in den höheren Orden eingeweihten Bruder besitze.

Das war ein Lichtfunke für den Br. v. S^{***}. Er wünschte sehnlich meine Bekanntschaft, und da dieß auch aus leicht zu begreifenden Ursachen mit den Wünschen des Meisters vom Stuhl übereinstimmte, so konnte freilich nichts anders erfolgen, als was hernach wirklich eintraf: man verabredete auf einen gewissen Tag eine Gesellschaft, in welcher der Br. v. S^{***} und ich die Hauptparthie ausmachen sollten.

16.

Ich war von meiner Reise zurückgekehrt, die Logenfestlichkeit war vorbei, und ich glaubte also für diesmal einem für meine zweydeutige Rolle gefährlichen Handel ausgewichen zu seyn. Ich erhielt einige Tage darauf eine Einladung vom Meister vom Stuhl, und wenn ich gleich vorausah, daß ich hier manchen unangenehmen Erklärungen nicht würde entgehen können, so mußte ich doch auf der andern Seite auch befürchten verkannt oder für einen Sonderling gehalten zu werden, wenn ich die Einladung ausschlug; ich accep-



acceptirte sie also und verfügte mich ohne was
arges zu ahnen, zu meinem Meister und Herrn.

Aber wie ward mir, als ich mich sogleich
nach dem Eintritt dem hochw. Br. v. S****
vorge stellt sah. Mir schwebte das Kritische meiner
Lage, die hier noch mißlicher war, als sie es in
der Loge selbst hätte seyn können, klar vor Aus
gen; aber ich faßte Muth und beschloß, alle Vors
sicht und Gewandtheit aufzubieten, um mich wo
möglich ungeschädigt aus diesem für meine Lage
so mißlichen Handel zu ziehen.

Der Br. v. S**** war ein feiner, gebils
deter, kenntnißvoller Mann, dessen Bekanntschaft
einzig in meinem sonderbaren mauererischen Ver
hältniße keine Unnehmlichkeit für mich haben
konnte. Sein Verstand durchdrang, sein Wis
senschaft belebte alles, und seine ausgebreitete Weltkennt
niß machte seine Conversation zur anziehendsten
Unterhaltung. Dabey gab er indessen, und wie
es mir schien nicht unwillkürlich, sondern ab
sichtlich, seinen Meinungen öfters ich weiß nicht
welchen Anstrich von antikem Wesen, und er that
dies,



dieß, wie es mir vorkam, besonders dann, wann es dem Orben galt und es ihm darauf ankomen mußte, sich als erleuchteten Maurer geltend zu machen.

Die Unterhaltung in der Gesellschaft wurde bald allgemein, und ich schien über die Gefahr, in welche ich durch diese mir unabsichtlich gestellte Schlinge gerathen konnte, hinaus zu sehn. Allein die Stunde meiner Prüfung hatte noch nicht geschlagen und ich ahnete nicht, welche Maurerprobe meiner noch wartete.

Als die Tafel aufgehoben war, zerfloß die Gesellschaft in mehrere einzelne Gruppen; ich war auf den Br. v. G**** einmal angewiesen und von ihm also unzertrennlich. Unter dem Vorwande, uns mit einigen neuern Werken im Fache der Maurerey bekannt zu machen, lockte uns der Meister vom Stahl in ein Nebenkabinet, legte uns da einige, nicht viel bedeutende, Maurerschriften vor, und verließ uns, als er uns in ein Gespräch verwickelt hatte. Ich suchte nun alle Gegenstände im Gespräche zu vermeiden,



ben, die auf Objekte der Maurerey hinführen konnten; aber, ich Thor, ich bahnte meinem Br. v. G**** grade den Weg zu seinem Ziele, von dem freilich die mehrsten Maurer wohl eben so wenig, als ich, etwas geahnet haben würden.

Wir sprachen über den Geist der neuern Zeiten — ich muß einen Theil dieses Gesprächs mittheilen, um theils meinen maurerischen Lesern den Br. v. G**** vollständig zu charakterisiren, theils aber auch die Tendenz mehrerer nachfolgenden Situationen erklärlich zu machen.

„Ich bin keinesweges undankbar gegen den Geist unsrer Zeit, sagte er unter andern, ich freue mich so manchen Guts, das wir ihm verdanken, ich genieße so manchen Vortheil mit, den die Verbesserungen hervorbrachten, die er uns lehrte; allein ich verschließe mein Auge auch nicht für die Nachtheile, die auf seine Rechnung kommen und zögere daher, indem ich Eins mit dem Andern berechne, die Bilanz zu ziehen. Wenn der Geist unsrer Zeit hier wohlthätig



einerschritt und manches Gebäude unsers Wohls auführte, so war er dafür dort auch ein Zerstörer so mancher Güter, die mit der Wohlfahrt und Glückseligkeit der Menschen in unzertrennlicher Verbindung stehen.

Jch. Ich weiß zwar nicht, worauf Sie dieß bestimmt gedeutet haben wollen, mein Br., aber es frägt sich, ob das, was der Genius unsrer Zeit zerstörte, nicht mit dem Fortschritte des menschlichen Geistes von selbst einstürzen mußte, weil es keine Haltung in sich selbst hatte, und dieß macht es zum wenigsten zweifelhaft, ob es mit unsrer Glückseligkeit wohl in so wesentlichem Zusammenhange gestanden haben dürfte.

Er. Lassen Sie uns unsern Gegenstand näher ins Auge fassen, mein Br.; der Geist unsrer Zeit beleuchtete mit seiner Fackel die Gegenstände, welche um uns sind, und verschaffte uns dadurch eine deutlichere Ansicht; aber er war unmaßend genug, dort hinaus, wohin der Schein seiner Fackel nicht reichte, nur Irrthum und Aberglauben zu wähen. — Er erweiterte das Gebiet



Gebiet unsrer Kenntnisse, aber er beunruhigte die Gefilde unsers beruhigenden Glaubens, er vernichtete das Reich des Trostes und des Vertrauens und stiftete dafür das anarchische Regiment der Spottlust und der Zweifelsucht.

Ich. Sie sehen auf die Religion, mein Br? — Ich glaube mit Ihnen, daß das Reich derselben an Umfang verlohren, aber ich bin überzeugt, daß es dadurch an Festigkeit gewonnen hat. Die Religion, die vormals so oft nur das Resultat dunkler Gefühle und unverständlicher Wörtererklärungen war, ist jetzt eine als wohlthätig erkannte, innig verehrte Begleiterin auf dem Wege unsers Lebens. Sie braucht jetzt in ihrer reinen natürlichen Gestalt sich nicht mehr vor der Beleuchtung der Vernunft zu verkriechen, sie hat die fremdartigen Gewänder, womit sie der Aberglaube und die Kurzsichtigkeit vieler Jahrhunderte bekleidete, abgelegt; wie, — sollte es uns nicht das Herz erweitern, sie endlich in ihrer wahren Glorie verehren zu können?

Er. Sie sprechen von Religion im Allgemeinen, ich meinte eigentlich das Christenthum. Dieses ist, wie sich auf den ersten Blick ergiebt, durch den Geist unsrer Zeit gefährdet worden und das kann uns — wenn wir wahrhafte Maurer sind — nicht gleichgültig seyn.

Ich. (Mit Verwunderung) das Christenthum gefährdet? — und das soll uns als Maurern nicht gleichgültig seyn? — Ich weiß eben so wenig Beispiele zu erkern, als ich die Beziehung des letztern verstehe.

Er. Ich verheele es Ihnen nicht, daß mich beydes in Verwunderung setzt. — Ich will mich über das erstere, soweit es meine Einsichten vermögen, erklären und Ihnen das letztere, so weit es meine Pflichten erlauben, deutlich machen.

Das Christenthum ist für uns, wenn wir wahre Christen seyn wollen, eine göttliche Institution; wir haben die Urkunde in Händen, die uns über den Inhalt und Umfang derselben
 außer



außer Zweifel setzt. Wer sich recht anschaulich überzeugen will was der menschliche Verstand aus einer Sache bilden kann, sobald er sie zum Vorwurf seiner Zweifel und Speculationen macht, der lese mit uneingenommenem Sinne jene Urkunde und halte dann dasjenige dagegen, was man jetzt Christenthum nennt: es scheinen zwey ganz diverse Institute, wovon man kaum wird glauben können, daß Eins Bezug auf das Andere genommen haben sollte. Man nahm dem schönen Baume nicht nur einen Zweig nach dem andern, nein, ich bin geneigt zu glauben, daß man ihn gänzlich fällete und jetzt von den neuen Schößlingen Schatten erwartet, die die Natur hervortrieb.

Ich. Freylich, mein Br. verlor jener Baum manchen Zweig, aber wenn ich ohne Bild reden soll, wenn das Christenthum Aussagen verlor, so waren dieß — positive Sätze, welche eben so wenig zum wahren Wesen der Religion gehörten, als sie überhaupt einer:

bestimmten und deutlichen Erklärung zulässig waren.

Er. Ich kenne diese neuere Erfindung, mein Br., das, was man in der Religion ausmerzen will, mit dem Namen des Positiven zu belegen; aber — womit beurfundet man diese Ausmerzung als rechtmäßig? — Etwa damit, daß wir es mit unserm Geiste nicht zu fassen vermögen? O man beweise mir doch erst, daß das Christenthum von der Art ist und seyn sollte, von uns ganz gefast werden zu können, man beweise es mir und zwar aus dem einzigen Dokumente, das ich als Quelle anerkennen kann! Sobald wir diese Quelle verlassen, oder das, was sie lehrt, nach unsern Vorstellungen ummodellern, so mögen wir wohl ein Resultat erhalten, das Wahrheit und Consequenz hat, aber — Christenthum ist drum nicht! dieses erbfact mir noch jenseits der Bezirke jener Religion Ansichten, auf welche diese freywillig Verzicht thut. Das Christenthum ist eine Institution von theils rationalem, theils positivem Inhalt; uns kommt



es nicht zu, Eins von dem Andern abzusondern, als Maurer aber ist es unsre Pflicht, es in seiner ganzen Vollständigkeit zu erhalten und uns den Versuchen entgegen zu stellen, wodurch man das Gebäude desselben zu untergraben trachtet.

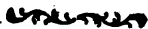
Ich. (erstaunt) Wie, mein Bruder?

Er (ohne sich unterbrechen zu lassen) unsere Väter stifteten in diesem Geiste unsern Orden und unsre Brüder opferten Gut und Blut für solche Zwecke; aber wir —

Ich. Sie sind Tempelritter, mein Bruder?

Er. Das bin ich, m. Br. und hier finde ich meine wahre Bestimmung als Maurer. Staunen Sie nicht darüber, es giebt Dinge, worüber Sie noch mehr staunen würden, und die drum doch Wahrheit sind.

Ich. Ich bekenne es Ihnen unverhohlen, m. B., das maurerische Tempelherrnsystem genüget mir nicht. Es mag für unsre Zeiten eine schuldlose Composition seyn, aber eine verkehrte



Anwendung dieses Systems könnte doch in aller Rücksicht Nachtheil für unsere Kultur bewirken. Und — wenn ich denn dieses auch dem Orden selbst zu verantworten überlassen müßte, sobald unsre Abstammung als Maurer von dem Tempelherrn-Orden erwiesen ist: so entsteht doch alsbald die wichtige Frage: womit dokumentirt man diese Abstammung? Welche Loge ist im Besitz der Urkunde, die alle Zweifel darsüber niederschlägt?

Er. Diese Fragen würden mich weiter führen, als ich mich mit Ihnen verfeigen darf! Welche Loge im Besitz jener Urkunde sey? fragen Sie. Ich antworte: Keine! Wer in Losgen Aufschlüsse sucht, der ist auf dem unrechten Wege: sie lehren die Maurerey, wie in den Kirchen das Christenthum gelehrt wird, dort wie hier sucht man keine Aufschlüsse, man sucht und findet sie bey einzelnen Weisen. — —

Da trat der Meister vom Stuhl in das Zimmer, um uns wieder zur Gesellschaft zu führen, die noch durch einige hinzugekommene Fremde

de vermehrt war. Der Br. v. G**** faßte meine Hand und, indem er sie mit Wärme drückte, sagte er im Abgehen: mein Bruder, wir suchen das Ziel auf verschiednen Wegen, aber, glauben Sie mir, welchen Weg Sie auch wählen mögen, Sie werden am Ziele Ihrer Laufbahn überall ein Gut finden, das Sie in eben dem Grade verkennen, als ich es innig verehere. —

Der Tag wurde nun in Frohmuth und bey nie stoßender Unterhaltung verlebt, und wir trennten uns mit dem stillen Bewusstseyn, unser Leben mit einem genossnen Tag vermehrt zu haben.

Vorher wurde noch beschlossen, vor der Abreise des Br. v. G**** noch eine Loge zu halten, bey welcher ich denn ohne Weigerung zu erscheinen versprechen mußte und — da ich nun mein Terrain kannte — auch recht gern versprach.

17.

Der Logentag rückte heran und ich studirte auf einen Vortrag, wodurch ich mich in der besten Meinung bey dem Br. v. S****, welche das viele Gerede der Brüder über meine Maurers Reden hervorgebracht hatte, erhalten konnte. Aber ich war vorsichtig genug, einen Stoff zu wählen, bey welchem sich zwar unbestimmte, selbst nicht deutlich erkannte, maurerische Winke anbringen ließen, übrigens aber eine gesunde profane Beurtheilungskraft das Hauptgeschäft führte.

Der Meister vom Stuhl eröffnete die Loge mit einer Aureden an die Brüder über den Zweck der Versammlung und schloß mit der Aufforderung an Alle, zur Feyerlichkeit des heutigen Tages das Ihrige beizutragen. Daß des Br. v. S**** dabey auf eine sehr schmeichelhafte Weise gedacht wurde, war vorauszusehen, indessen geschah dieß auf eine so wohl angebrachte Weise, daß man so wenig daran, als an der ganzen Anrede etwas aussetzen konnte.

Ich hielt eine weitläufige Rede „über die Neigung der Maurer, dem Orden schimärische Zwecke unterzuschieben, da er doch etwas sehr Keelles beabsichtige“ und wenn ich diesmal den Beyfall Aller, auch noch so verschieden denkender Brüder einerndtete, so fühlte ich mich dadurch wirklich erhoben, da mich die Art, wie ich ihn mir erwarb, nicht, wie es sonst wohl der Fall war, vor mir selbst erröthen machte.

Als alles gethan war, was sich thun ließ und der Meister vom Stuhl die Loge zu schließen im Begriff stand, überraschte uns der Br. v. O**** mit einer Rede, womit er sich an den Meister und die übrigen Brüder wandte. Ich könnte diese Rede, die eben so schön gesagt war, als sie schön gehalten wurde, hier mittheilen, da ich eine Abschrift davon besitze; aber meine Leser können es schon aus der Zeichnung, die ich vom Br. v. O**** geliefert habe, abnehmen, wie ein Mann von seiner Bildung und Gewandtheit im Vortrage sich über die Höflichkeit werde erklärt



erklärt haben, die er in unsrer Loge und von
 sämtlichen Brüdern genos. Ich hebe daher
 nur eine Stelle aus, weil sie nicht nur ganz sein
 System bezeichnet, sondern auch hernach zu vie-
 len wunderbaren Muthmaßungen bey unsern
 Brüdern Anlaß gab :

„Wir tragen das Schwerdt, meine Br. Br.,
 „bloß als ein Symbol, das uns unsre Väter
 „zum Andenken dessen hinterließen, was sie das
 „mit für die gute Sache ausdrücketen. Wir kön-
 „nen nicht mehr mit dem Schwerdte für das an-
 „vertraute Gut unsers Heillgthums fechten,
 „wir können nicht mehr, wie unsre Väter, Gut
 „und Blut daran wagen, es aufrecht zu erhal-
 „ten; aber wir sind noch eben so wie sie, vers-
 „pflichtet, Streiter für das Werk ihrer Verbün-
 „dung zu seyn. Die Zeiten haben sich veränd-
 „ert und mit ihnen unsre Waffen: — unser
 „Schwerdt ruhet, aber unser Glaube, unsre Ue-
 „berzeugung sey wach und lebendig! Wir sind
 „Maurer — Christen — Eins mit dem Andern
 „so innig verbunden, daß Eins die Bestimmung
 „des



„des Andern anfrecht erhält: o so laßt uns denn
„als Maurer und Christen das Reich der Wahr-
„heit vertheidigen, laßt es uns sicher stellen ge-
„gen alle Ueberfälle auswärtiger Feinde, laßt es
„uns fest begründen für ewige Zeiten, dann —
„meine Br. Br., lächlen die Geister unsrer im
„Kampf verbluteten Vorfahren mit Beyfall auf
„uns nieder, dann erfüllen wir unsern Ordens-
„beruf und unsrer wartet vereint die Krone der
„Vergeltung.“ —

„Wo sich das Band der Brudersliebe so
„glücklich um alle Herzen schlingt, wie in diesem
„Tempel der maurerischen Thätigkeit, da weidet
„sich das Auge an der glücklichen Aussicht, ein
„edler Verein thätiger Brüder werde sich eines
„Werks annehmen, das unsre Zeitgenossen sorg-
„los untergraben sehen, sie werden sich ein Ver-
„dienst erwerben, das unser Zeitalter in seiner
„Verblendung verkennet und sie werden dann
„den reinsten Dank dafür erndten, wenn wir:
„die Dinge schauen, wie sie sind und keine Trugs-
„schlüsse



„schlüsse mehr unsre Vernunft in unselige Labyrinth führen.“ — — —

Man kann leicht denken, daß ein solcher Vortrag Sensation erregen mußte. Man forschte nach Aufschluß und an wen anders glaubte man sich deshalb wenden zu können als an mich, den vermeinten Inhaber aller maurerischen Geheimnisse.

Das war mir nun zwar für diesmal recht lieb, denn ich erhielt dadurch Gelegenheit, die Brüder von dem wirklichen Ziele, worauf der Br. v. S**** deutete, abzuführen, da ich, seine übrigen unwidersprechlichen Kenntnisse und Vorzüge in Ehren, in diesem Stücke, und wie ich glaube, mit allen vorurtheilsfrey denkenden Menschen, nie seines Sinnes werden kann. Aber es war dabey für mich; denn auch eine schwere Probe, irgend eine andere Ansicht mit jenen vorgetragenen Sätzen zu vereinigen und dabey auch diese Ansicht, wie es doch nöthig war, wieder in ein solches Halbdunkel zu stellen, daß sie sich nicht mit Bestimmtheit herausfinden ließ.



Inbessen glückte es mir damit so ziemlich und — was denn immer noch die Hauptsache dabey war — des Br. v. S**** Vortrag war nach wenigen Wochen reinweg — vergessen! —

v. S**** reifete einige Tage nach dieser ihm zu Ehren gehaltenen Loge ab und mehrere Brüder, worunter auch ich mich befand, gaben ihm bis zur nächsten Station das Geleite. Er schied von uns mit brüderlicher Wärme und hinterließ in unserm Andenken das Bild eines von der Würde der Maurerey innigst besessenen und eifrigen Bruders.

18.

Es ist doch ein eigen Ding mit der Maurerey! dachte ich bey mir, als ich nach den mancherley Unterbrechungen wieder einmal zu mir selbst kam. Da findet der Eine dieß, der Andere das in dem höheren Orden und der Br. v. S**** will nun gar das Ebristenthum mit allem, was er dazu rechnet, durch den Orden vertheidigt wissen. So mancher andere Zweig, so
mans



mancher andere, meistens auch abentheuerlichere Zweck, und das alles behaupten sie, soll sich am Ende doch in Einem gemeinschaftlichen Punkte vereinigen. Wunderbar, und fast mehr' ich sagen, unbegreiflich! —

Aber bey alle dem machten mich die neueren Erfahrungen nur noch begieriger, Fortschritte im Orden zu machen, allein — auf mein letztes Schreiben an die höheren Brüder hatte ich nicht einmal Antwort erhalten. Daß man zu dem höheren Orden gerufen wird, dachte ich, mag wohl an sich recht gut seyn; aber für den, der darauf hoffet, ist es eine eigne Sache; ich wenigstens wußte mir keinen zureichenden Grund anzugeben, warum man mich grade jetzt schon und nicht etwa erst nach zehn Jahren zu den höheren Mysterien einladen sollte.

In diesem Unmuth musterte ich meine maurerische Carriere und — als wenn ich hier meinen leitenden Genius zu suchen hätte — Salvio war es, dessen Bild lebhaft aus derselben hervorsprang.

Es war meine Art so, über den einen ein geschlagenen Weg den andern zu vergessen und so hatte ich denn, nach meiner letzten Sinnesänderung, an Salvio auch mit keinem Gedanken mehr gedacht. Jetzt erschien er mir als ein dargebotenes erwünschtes Mittel zu meinem Zwecke. Er erbot sich ja damals selbst, dich weiter im Orden zu führen, sprach ich bey mir, kann er dieß auch nicht selbst und unmittelbar, so wird er doch vielleicht durch seine Fürsprache deine Beförderung beschleunigen können und — auf alle Fälle wird es nicht schaden, ihn an sein Versprechen erinnert zu haben.

Von so einem Gedanken bis zu seiner Ausführung verstrich bey mir eben nicht eine gar lange Zeit; den dritten Tag fand ich mich daher schon auf dem Wege zu meinem Salvio.

Ich hatte nicht so viel Ruhe mich zu erholen von meiner Reise, ich lief sogleich, um den Mann aufzusuchen, von dem ich nun alles Heil für mein maurerisches Leben erwartete. Ich fand ihn in Geschäften vergraben, aber er freus

te sich meiner Ankunft herzlich und gab mir das arbeitsame Versprechen, den Abend mit mir zu verleihen.

Wer war froher als ich; ich erwartete den Abend mit einer Ungeduld, als ob meine Einweihung an demselben schon vollzogen werden sollte. Er kam und mit ihm Salvio. Lag die gespannteste Erwartung auf meinem Gesichte, so drückte sich der Charakter des Mysteriösen unverkennbar in seinen Zügen aus; ein dritter der uns beobachtet hätte, würde haben glauben müssen, wir wollten in diesem einsamen Zimmer die Mysterien der geheimsten Verbindung feyern.

Ich zauderte nicht lange, meinen Freund mit meinem Zustande bekannt zu machen. Ich zeigte ihm, wie weit ich im Orden fortgeschritten und wie es nun mein eifrigstes Bestreben sey, in höhere Regionen zu bringen, um in meinem Eifer bestimmter mitwirken zu können an den Operationen für das Wohl der Menschheit. Daß ich dabey nicht vergas mein eifriges Studium der Maurerey und meinen glühenden Eifer für den

den



den Orden ins vorthellhafteste Licht zu stellen, versteht sich von selbst; aber daß ich an die höhern Brüder bereits einmal geschrieben, und wie ich jetzt mit ihnen stand, das — hielt ich für jetzt noch für zweckmäßiger zu verschweigen.

Salvio freute sich meiner Wärme und rechnete es sich zum Verdienst an, mich dem Orden, für den ich schon verloren schien, wieder gewonnen zu haben; er zeigte sich auch gar nicht abgeneigt, als ich ihm bestimmt mein Anliegen vortrug, meine Wünsche zu erfüllen. „So groß
„aber auch Ihr Eifer ist, setzte er hinzu, und so
„sehr ich auf Ihr standhaftes Studium rechne,
„so kann ich Ihnen doch nicht verheelen, daß ich
„noch einige Besorgniß deshalb hege. Sie haben
„ein schweres Werk vor sich, mein Bruder,
„ein Werk, an welches Sie ganz als Neuling
„gehen und das gleichwohl das ununterbrochene
„Studium eines ganzen Menschenlebens erfordert,
„um es nur einigermaßen weit darin zu
„bringen, ein Werk, dessen erhabnen Gipfel das



„Studium des ganzen Menschengeschlechts, so
 „lange es existirt, noch nicht erreicht hat.“ —

Man kann denken, wie mir bey einer sol-
 chen Einleitung zu Muthe ward; ich konnte nur
 staunen und angeloben.

Meine Beharrlichkeit im Forschen nach man-
 rerischer Weisheit ist außer allem Zweifel, setzte
 ich hinzu; der Meister meiner Loge und selbst die
 große Loge, wenn Sie ihr mein Anliegen vor-
 tragen, werden mir dieses Zeugniß nicht verfas-
 sen.

Ich werde die hohen Brüder in unserm
 Orient mit Ihren Wünschen bekannt machen,
 erwiederte Salvio, einer großen Loge bedarf es
 übrigens dabey in keiner Hinsicht.

Ich. Stehen Sie nicht unter einer von
 den Mutterlogen, deren Töchter unsre Logen
 sind,

Salvio. Ich verzeihe Ihrer beschränk-
 ten Kenntniß diese Frage; vielleicht ist der Zeit-
 punkt nahe, wo Sie einsehen werden, daß alle
 Ihre großen Logen weit von dem Ziele entfernt
 sind,



sind, wo wir das wahre Mystirion der Mauererey suchen und finden.

Ich. Und wenn Sie denn unter keiner der bekannten großen Logen stehen, wer sind denn Ihre Obern?

Salvio. Unsere Obern? — wer sie sind, — und wo sie sind, — das — ist uns — unbekannt!

Himmel! wie ward mir, als ich diese Worte hörte! Unbekannte Obern! ach, die Blätter des Tages hatten so viel und mancherley davon gesprochen, hatten ein so gräßliches Gemälde davon entworfen, daß man zum wenigsten — und nach ihrem Gemälde war das doch auch keine Kleinigkeit — in die Hände der Jesuiten zu fallen fürchten mußte, wenn man sich einer Verbindung hingab, die unbekannte Obern hatte. — Alle Muskeln meines Gesichts zuckten, das Blut starrete in meinen Adern, leichensbläß stammelte ich — Un — be — kannte Obern?



Salvio (kalt) Sie scheinen sich zu entsetzen, mein Bruder, und ich gestehe es Ihnen, daß mir das warum? unerklärlich ist.

Ich. Mein Gott, lieber Br., haben Sie denn das Alles nicht gelesen, was man seit einiger Zeit über unbekannte Obern schreibt? Ich dünkte, es bedürfte des Worts nur, um damit zugleich eine Reihe schauerhafte Gemälde vor Augen zu haben.

Salvio. (wie oben) Ich habe das alles gelesen, mein Br., aber — was schreibt man nicht alles? Ein großer Theil von Menschen versteht es nicht zu beurtheilen, ein anderer Theil ist zu träge, um sein Nachdenken in Bewegung zu setzen, und der kleine Theil derer, die das Geschrey belächeln, weil sie es besser wissen, schweigt, weil er kein Freund von Fehden ist! das ist begreiflich. Aber wie Sie, als Mauerer, vor unbekanntem Obern zittern können, das — ist mir unbegreiflich!

Ich (verwundrungsvoll) Wie das, mein Bruder?

Salvio. Es nun, weil Sie als Maurer ja mit der Idee von unbekanntem Obern vertraut, und von den übertriebenen Schilberungen dieses Gespenstes überzeugt seyn müssen!

Ich (mit steigender Verwunderung) Wie das? ich höre neue Räthsel!

Salvio. Mein Gott, Sie scheinen die ersten Blätter im Buche der Maurerey nicht gelesen zu haben; wer sind denn Ihre Obern als Maurer.

Ich. Nun, wer sonst, als unsre großen Logen.

Salvio. Freilich so scheint's, ein großer Theil von Brüdern, der nicht weiter sieht, mag auch wohl glauben, aber —

Ich. Bruder, Sie spannen meine Erwartung auf die Folter.

Salvio. Ihre großen Logen mögen immer den Namen der Obern führen, der ihnen auch in der einzigen Beziehung, „daß sie das Polizeywesen der Logen dirigiren“ zukommen mag; aber weiter müssen Sie diesen Namen nicht



nicht ausdehnen, oder Sie laufen Gefahr, eine Inkonsequenz zu begehen. Wer sind denn diejenigen, die Ihre große Logen ausmachen? Es sind Br. Br. Meister, Beamten und Repräsentanten. Nun sehen Sie die Listen nach, wie hoch graduirt sind diese Brüder? Viele haben bloß die St. Johannisgrade, mehrere wohl den vierten Grad, aber dann — sagt die öffentliche Kunde nichts weiter. Machen denn nun aber die St. Johannisgrade die Maurerey aus?

J. Ich. Keinesweges, ich halte sie bloß für die Vorbereitungsgrade zur eigentlichen Maurerey.

Salvio. Nun so muß doch die eigentliche Maurerey wohl in den höheren Graden stehen, deren Ihre Systeme 7 oder 8 zählen. Diejenigen also nur, welche den höchsten Grad im Orden besitzen, wissen, was eigentlich Maurerey ist, sie allein können also auch nur das Ruder des Ordens führen. Sind diese Brüder des höchsten Grades aber nun in den großen Logen? Es ist möglich, daß sie sich zufällig unter den
Brü



Brüdern befinden, aber können sie hier das Ganze dirigiren? hier, wo überhaupt nur von den Johannisgraden die Rede ist und wo so viele Brüder versammelt sind, die von dem höchsten Grade des Ordens noch nichts wissen, auch nie etwas davon erfahren werden; hier, wo sie also von der bey weiten größern Anzahl der Johannis-Maurer, sofern man doch nun diesen einmal eine Stimme zuerkannt hat, jeden Augenblick in ihren Vorschlägen und Anordnungen überstimmt zu werden fürchten müssen? Keinesweges! Wie könnten hier auch Verhandlungen über Dinge statt finden, wovon der größte Theil der anwesenden Brüder nichts wissen darf, was von er vielleicht und wahrscheinlich nie etwas erfährt? — Die Brüder des höchsten Grades müssen sich also wohl allein unter sich versammeln, um über das Ganze des Ordens Berathschlagung zu halten, sie müssen ein eigenes Corps ausmachen, das geheime Versammlungen hält, und — da die großen Logen noch nicht die eigentliche Maurerey enthalten, auch, wie Ihnen
der

der Augenschein zeigen würde, wenn Sie die Archive solcher großen Logen einmal zu durchblättern Gelegenheit hätten, sich mit Brüdern, die außer ihnen und über sie sind, berechnen: so müssen diese großen Logen wohl von jenen Brüdern die Instruction erhalten, wie sie in Polices Angelegenheiten der Johannis-Maurerey zu verfahren haben. Der eigentliche Orden steckt also nicht in den großen Logen, sondern in jener Verbindung der Brüder des höchsten Grades, deren Versammlungen Sie so wenig wissen, als Sie die Brüder überhaupt, als solche, kennen. Sind es also nicht unbekante Obern, die den Maurerorden regieren?

Joh. Sie eröffnen meinen Blicken eine ganz neue Aussicht.

Salvio. Es sind nur wenige Auserwählte, die diese Obern kennen lernen, die meisten Brüder bestehen den großen Abschied aus dieser Welt, ohne einmal etwas von ihnen geahnet zu haben. — Sind sie drum übler daran, als wenn ihnen jene Obern bekant gewesen wären?



wären? Würde der Orden darum anders seyn, würde er besser regiert werden, wenn jene Obern sich öffentlich nenneten? — Ich hoffe, Sie werden nun einsehen, daß das fürchterliche Ding, welches unsre Tagesblätter aufstellten, wirklich nichts als ein — Gespenst war, das sogleich verschwindet, wenn man es beleuchtet. Ihre große Loge ist freilich das sichtbare Oberhaupt Ihrer Verbindung, aber da es ihr noch am vollen Lichte fehlt, so muß sie ihre Belehrungen von einem unsichtbaren Oberhaupte erhalten, weil sonst die Logen, die von ihr instruiert werden, leicht auf eben den falschen Weg gerathen könnten, auf den sich eine große christliche Religionsparthen verirrete, da sie das sichtbare Oberhaupt ihrer Kirche für die letzte Instanz in Glaubenssachen erklärte.

Hier hielt Salvio inne, gleichsam als ob er es fühlte, ich bedürfte einer Erholung nach so manchem Sturm auf das Gebäude meines maurerischen Glaubens.

Ich saß mit gesenktem Haupte da und mein Zustand war das unangenehme Gefühl desjenigen, dem auf halben Wege zum Ziele seine Hoffnungen zerstückt werden und der sich dafür den bangsten Ahnungen preis gegeben sieht.

Getroßt, mein Bruder, sub Salvia wieder an, die unbekanntern Obern werden Ihnen im Verfolg Ihres maurerischen Lebens nicht mehr schaden, als sie Ihnen bis jetzt schädeten und wer weiß, wird Ihnen nicht vielleicht das Glück, in den unbekanntern Obern einst bekannte Brüder zu verehren. — Bey der nächsten Versammlung mache ich Ihren Wunsch den Brüdern bekannt und ich hoffe Ihnen dann bald eine günstige Antwort schriftlich mittheilen zu können.

19.

Ich reisete, ich will gerade nicht sagen, misanthropisch, aber doch unruhig und nicht mit derjenigen Gemüthsstimmung, in welcher ich mich, wenn alles so gewesen wäre, wie es seyn sollte, befunden haben würde, nach Hause. Ich fühls

fühlte wohl das Angenehme, der Erreichung meines Zwecks nahe zu seyn, aber ich empfand es auch nur zu deutlich, daß etwas dabey mir nicht recht sey.

Und freylich war dieß nichts anders, als — die unbekante Obern!

Das neue Licht, welches Salvio's Erklärung über die Maurerey in ihrer Zusammensetzung verbreitete, machte einen widrigen Eindruck auf mich, und doch konnte ich seinen Behauptungen nichts entgegensetzen und mußte mich nur um so mehr ärgern, ein Resultat, das mit den Händen zu greifen war, nicht schon längst selbst gefunden zu haben, da mir die Prämissen, woraus es gefolgert wurde, doch zur Gnüge bekannt waren.

Es schien mir zwar gegen Salvios Auselnsandersehung über den vermeinten Nachtheil der Verbindungen, an deren Spitze unbekante Obern stehen, nichts einzuwenden zu seyn, aber — es gieng mir mit meiner Furcht wie mit der Furcht vor Gespenstern: man überzeugt sich von deren



deren Albernheit und — kann sie doch nicht un-
terdrücken.

Ich hatte auf meiner Rückreise volle Zeit, diese Gegenstände alle zu überlegen und sonahm ich mir denn auch die unbekanntem Obern vor, um wo möglich über diese Angelegenheit ganz mit mir aufs Neue zu kommen. Wo steckt denn nun eigentlich das Gefährliche der unbekanntem Obern? fragte ich mich. Ich musterte alles, was ich darüber gelesen und gehört hatte, um mir eine bestimmte Antwort geben zu können; aber wie erkaunte ich, als ich auch nicht einen bestimmten, hier ausschließlich stattfindenden Grund von Belang auffinden konnte; ich traute meinem eignen Gedächtniß und meiner damaligen Beurtheilungskraft kaum, von einer Furcht keinen Grund angeben zu können, die mein ganzes Wesen so beherrschte, keinen Grund wenigstens, der mit der Wirkung des Gegenstandes auf mein Gemüth in einem nur einigermaßen proportionirlichen Verhältnisse stände? Und doch war dem also. Denn alles, was ich den unbes-

kann

kannten Obern geheimer Verbindungen zur Last zu legen mich bemühet, das traf unter gleichen Umständen eben so gut die bekannten Obern; das wenige aber, was höchstens bloß bey jenen Anwendung litt, war so unbedeutend, daß der Weise sich allerdings schämen mußte, sich dadurch außer sich setzen zu lassen. Keine Furcht, meine Abundung von gräßlichen Dingen bey der Nennung der unbekanntem Obern war nichts als ein dunkles unbestimmtes Gefühl, das die Schilderungen der Blätter des Tages bewirkten, es war das Produkt des unwillkürlich aufgenommenen Eindruckes einer Angelegenheit, die sich eben so heftig unsrer Gemüther bemächtigte, als sie mit Wärme von unsern Schriftstellern behandelt wurde.

Ich war froh bis auf diesen Schluß gekommen zu seyn und — ja gewiß, nie war wohl Jemand von der Gewalt der Schriftsteller über die öffentliche Meinung und über die Gemüther der Menschen so überzeugt, als ich in diesem Augenblicke.



Ich beschloß übrigens, da ich der Quelle nun so nahe sey, in meiner Standhaftigkeit zu beharren, und ich schmeichelte mir dabey mit der Hoffnung, daß ich vielleicht von dem Zeitpunkt nicht mehr fern wäre, wo ich mir mit mehr Bestimmtheit über meine Besorgnisse Beruhigung zu geben im Stande seyn mögte.

Ich besuchte die Logen nun wieder fleißig, aber — war es doch, als ob ich wirklich schon einen zu hohen Standpunkt für die Arbeiten derselben eingenommen gehabt hätte: sie interessirten mich nicht. Wer beschäftigt sich noch angelegentlich mit den Elementen der Wissenschaft, wenn man es sich mit ihrer höheren Anwendung schon versucht hat.

Eigentlich war dieß freilich nur Selbsttäuschung, aber die Sache selbst konnte keinen stärkern Einfluß haben, als jene Einbildung.

Bei einer dieser Logen überraschte mich Seelwertb nicht wenig. „Wie steht es mit den höheren Graden der Dameumaurerey? fragte



te er. Ich erhalte so wenig diese, als ich Sie überhaupt in den Damenlogen sehe!“

Ich mußte in meinem Gedächtnisse weit zurückgehen, um die Damenmaurerey aufzufinden; seit jenem Tage, da ich Seelwerth mit dem Versprechen verließ, die höheren Grade auszuarbeiten, hatte ich mit keinem Gedanken wieder an den Damenorden gedacht. — Drang sich mir eine neue Angelegenheit auf, die ich mit Wärme auffaßte, so war alles übrige, und wenn es mich auch aufs angelegentlichste beschäftigt hatte, rein aus meiner Seele verwischt und ich lebte bloß dem neuen Werke. Kein Wunder also, daß ich über das Schreiben der höheren Brüder die Loge der Damen vergaß, so wie auch zuletzt jene höheren Brüder über die näher liegenden Aussichten, die mir Salvio eröffnete, bereits vergessen waren.

Ich entschuldigte mich bei meinem Seelwerth, daß ich mich bis jetzt dieser Arbeit noch nicht hätte unterziehen können, und das konnt' ich mit Wahrheit, denn meine Ideen hatten



jetzt eine so ganz andere Richtung bekommen, daß ich nicht einmahl eine Rede für die Damen, geschweige höhere Grade für sie auszuarbeiten im Stande gewesen seyn würde. —

20.

Inzwischen langte das sehnlich erwartete Schreiben von Salvio an. Man urtheile selbst, wie mir zu Muthe sein mußte, als ich es folgenden Inhalts fand:

„„ Sie sind würdig erfunden, Antheil zu
 „„ nehmen an der Herrschaft über die Ele-
 „„ mente. Rüsten Sie sich mit Standhaf-
 „„ tigkeit und stärken Sie sich durch Sebet.
 „„ Wann der Trabant unsers Planeten und
 „„ wiederum neues Licht zeigt und dann die
 „„ hälfte Bahn zum vollen Schein zurück ge-
 „„ legt hat, dann ist der Tag, an welchem
 „„ ich Sie einführen werde in die Werkstatt,
 „„ wo feindselige Naturen mit einander
 „„ kämpfen, um einen neuen Geist zu schaff-
 „„ fen, wo die Planeten sich vereinigen, um
 „„ der

„„der Natur ihr verborgenes Geheimniß
 „„zu entwinden. — Sein Sie standhaft
 „„und beharrlich, Sie gehen den wichtigsten
 „„Entdeckungen entgegen.““

Salvio.

So ein Schreiben, in dessen Bombast ich mit meinen gesunden fünf Sinnen keinen Verstand zu bringen vermogte, konnte ich mit Salvio nicht zusammen reimen. Bald war ich der Meinung, daß es nur eine Probe sei, auf welche man meinen gesunden Menschenverstand setzen wolle, bald war ich geneigt, das ganze Schreiben für untergeschoben und für eine Spielerey zu halten, womit mich jemand zu äffen gedente.

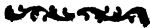
Wie konnte Salvio, der sich in den Stunden, welche ich mit ihm vertraulich verlebte, immer so vorurtheilsfrey und aufgeklärt zeigte, Er, der in seinem Vortrage so deutlich und einnehmend war, wie konnte Er jene Zeiten geschrieben haben, deren jede immer wunderbarere bis zum Unsinn räthselhafte Dinge enthielt?



Aber auf der andern Seite fiel mir doch auch wieder das ekstatische Wesen ein, womit er sich einmal über den höheren Orden erklärte, den er für ein Werk ansah, dessen erhabnen Gipfel das Studium des ganzen Menschengeschlechts, so lange es existirt, noch nicht erreicht hätte, — eine Aeußerung, die in diesem Punkte ein Schreiben, wie das vorstehende, nicht unwahrscheinlich machte.

Du bist nun einmal zu weit vorwärts, um umzukehren, dachte ich, es kömmt auf den Versuch an! Genügt dir das Wesen nicht, ey nun, so wird dir ja der Rückweg nicht abgeschnitten seyn, und du hast deine Weisheit wenigstens um eine Erfahrung bereichert.

Ich schlug den sichersten Weg ein, um mich zu überzeugen, daß ich nicht durch ein untergeschobenes Schreiben hintergangen sey: ich schrieb an Salvio, daß ich den Tag zuvor, wenn der Mond ins erste Viertel träte, erscheinen und mir dann seine fernere Unterstützung erbitten würde.



21.

Der Neumond war noch nicht so nahe, daß ich nicht Muße genug gehabt haben sollte, über das wunderbare Wesen nachzudenken, worin Salvio, nach jenen Aeußerungen, die höhere Maurerey zu sehen schien. Des Br. v. G**** maurerische Zwecke, so abentheuerlich sie auch scheinen mußten, waren doch immer nur ein Schatten gegen dasjenige, was hier verheissen ward. Es sollte wohl freylich meiner Eitelkeit geschmeichelt haben, ein Beherrscher der Elemente werden zu sollen, ich war aber zu sehr daran gewöhnt, über dergleichen Dinge erst Rücksprache mit meiner Vernunft zu halten, als daß ich viel auf die Realität dieser Herrschaft gebaut haben könnte.

Am neugierigsten war ich darauf, wie ein so disparates Wesen, als der höhere Orden nach diesen Verheissungen schien, mit demjenigen, was ich bis jetzt als Maurerey kannte, in Verbindung stehen und sich mit ihm vereinigen lassen würde, da ich in allen Bildern, Allegorien,
Hies

Hieroglyphen und Symbolen, die ich in der Maurerey kennen gelernt hatte, nichts aufzufinden vermogte, was eine solche Tendenz auch nur auf die entfernteste Art ahnen ließ. So viel war wenigstens einleuchtend, daß es wohl ein sehr verborgener Punkt seyn müsse, worin sich Eins mit dem Andern berührte, oder dieser höhere Orden müsse denn nach einem eben solchen, nur entfernte Winke und kaum zu deutende Anspielungen enthaltenden Compendium seinen Unterricht ertheilen, als die Lehrtafel ist, welche die niedere Maurerey dem Vorbereitungsunterrichte zum Grunde leget.

Ich reisete auf der einen Seite mit großen Erwartungen ab, indeß ich auf der andern eine dunkle Ahndung — die sich auf die Analogie ähnlicher Erfahrungen, wo der Erfolg mit den großsprecherischen Verheißungen im umgekehrten Verhältnisse stand, gründen mogte — nicht unterdrücken konnte, die mich über Maurerey wenig Befriedigendes erwarten ließ.



Mein Empfang war eben nicht von der Art, meine Stimmung zu erheben.

Ich fand meinen Salvio zwar herzlich erfreut über meine Ankunft, aber als ich ihn bat, mir den Abend zu schenken, so versicherte er mich, daß die Umstände dieß unmöglich machten.

Ich. Aber mein Gott, ich bedarf ja so sehr Ihrer Vorbereitung, da ich dem Aufsehen nach in eine ganz unbekante neue Sphäre versetzt werde.

Salvio. Sie bedürfen keiner Vorbereitung, mein Br., Ihre Aufnahme beginnt und vollendet Ihren Unterricht.

Ich. Aber — Ihr Schreiben —

Salvio. Nun? Mein Schreiben?

Ich. Es enthält doch soviel Dunkles, so viel Unerklärliches, worüber ich Ihre vorläufige Erklärung zu erhalten wünschte —

Salvio. Dunkles? Unerklärliches? — Nun fürwahr, das weiß ich nicht! Ich fürchte, ich habe nur zu deutlich geschrieben! Wenn Sie hier ein unerklärliches Dunkel finden, so muß ich



ich besorgen, daß unfre Geheimnisse selbst nach ihrer Enthüllung für Sie noch Geheimnisse bleiben werden. Indessen — werden Sie nicht muthlos, morgen wenn der Abend dämmert, hole ich Sie ab zu Ihrer Einweihung.

Meine Erwartung hätte dadurch noch mehr gespannt werden sollen, aber im Gegentheil, je mehr Salvio seinen mysteriösen Ton in die Höhe schob, jemehr sank meine Hoffnung. Ich würde, wäre er bey dem schlichten Ton geblieben, den ich sonst an ihm gewohnt war, mit der gespanntesten Erwartung volle Befriedigung zu finden, der Einweihung entgegen gegangen seyn, dahingegen mir jetzt selbst alle Versuche mißglückten, mich auch nur einigermaßen in einen durch Treibhauswärme hervorgelockten erwartungsvollen Zustand zu versetzen. Eine Bemerkung, die ich zu Nug und Frommen derer hier nicht übergehen konnte, die durch ähnliche Mittel auf einen ganz andern Gemüthszustand falsuliren und — zehn gegen Eins — bey Schwärmern

mern und stumpfsinnigen Menschen nur ihres Zwecks nicht verfehlet werden.

Der Abend kam und Salvio fuhr vor. Er nöthigte mich ohne weitem Aufhalt zum Einsteigen und so gieng zum Thor hinaus.

„Halten Sie Ihre Versammlungen nicht innerhalb der Ringmauern der Stadt?“ fragte ich, als wir an das Thor kamen. „Nein, antwortete Salvio, dieß würde mit einiger Inconvenienz für uns verbunden seyn, wie Sie sich selbst bald überzeugen werden.“

Wir kamen an ein Sommerhaus vor der Stadt, das einfach gebaut und nicht beträchtlich groß war, übrigens aber an einen schönen Garten stieß und eine herrliche Aussicht gewährte. Hier hielt der Wagen still und Salvio führte mich auf einen Saal, wo er mich vorbereitenden Betrachtungen nachzuhängen ermunterte und dann mich verließ.

Das erste was meine Blicke im Saale auf sich zog war eine Sammlung von Büchern, welche mir vielleicht absichtlich hier aufgestellt schien,



schien, um den Geist des sich vorbereitenden Bruders zu beschäftigen und durch ihre Auswahl dem Nachdenken desselben die erforderliche Tendenz zu geben. Ich näherte mich der Sammlung, ich blätterte in den Schriften, — aber, o Himmel, Salvio hatte wohl recht, — sein Schreiben sprach freylich viel zu deutlich gegen das, was die Schriften dieser Sammlung enthielten.

Mein Unwille über diesen mysteriösen Anstalt, der überall meiner Einweihung zur Einleitung diente, wurde durch die Ankunft eines mir unbekanntem Bruders unterbrochen, der mich schweigend bey der Hand nahm und mich bey dem Schein einer Fackel einige dreißig Stufen abwärts führte. Hier stand er stille, löschte die Fackel aus und rief dann ein hebräisch klingendes Wort, worauf sich nach einem unbedeutlich vernommenen Wispern eine Thür öffnete, die uns in ein hell erleuchtetes Gewölbe führte. Hier saßen die Brüder in einem halben Kreise um ihren Vorsteher.

Mein

Mein Führer stellte mich in die Mitte des Halbzirkels und nahm dann seine Stelle unter den Brüdern.

Da war ich denn also nahe an meinem Ziele. Meine Blicke schweiften umher, aber — konnten sie meine Erwartungen wohl erhöhen, da ich in den an den Seiten des Gewölbes angebrachten Fachwerken nichts als Phiolen und gläserne Fläschgen, worauf mancherley Signaturen standen, entdeckte, und im Hintergrunde Oefen, Tiegel, Retorten u. d. gl. gewahr wurde? Das ganze Gewölbe hatte das Ansehen eines Apothekerlaboratoriums und die Atmosphäre desselben, die mit Schwefeldünsten geschwängert schien, war ganz darnach beschaffen, dieser Vorstellung noch mehr Wahrscheinlichkeit zu geben.

Der Vorsteher ließ mir volle Zeit, alles erst zu betrachten und meine Reflexionen darüber zu machen; dann erhob er sich und hielt eine Anrede an mich über die höhere Weisheit, deren Jünger ich jetzt zu werden gesonnen sey! Aber welch eine Rede war dieß! Johannes war wieder



wieder auferstanden, um noch einmal seinen apokalyptischen Mund aufzuthrow! der Mann sprach nicht in unerklärlichen Bildern, nein, es waren mir ganz verständliche, einfache Worte und doch waren sie hier so an einander gereiht, so für eine mir unerklärliche Tendenz zusammengesetzt, daß ich mit allem meinem Verstande doch immer nichts davon verstand. — Ein absichtlich feynponirter Unstun konnte es nicht seyn, denn der Mann sprach so geläufig und mit solcher Angewandtheit, daß man sah, er schöpfte aus dem Lieblingsquell seiner Vorstellungen, und doch drückten die einzeln verständlichen Worte etwas so ganz unverständliches aus, daß man hätte auf den Gedanken kommen sollen, man könne mit deutschen Wörtern eine dem Deutschen ganz unbekannt Sprache reden.

Ich hörte und staunte.

Endlich schwieg der Redner. „Du hast nun gehört, was die höhere Weisheit sey, wandte er sich von neuem an mich, willst Du ein
treuer



treuer Jünger dieser höhern Weisheit werden, so bekräftige es.“

„Hochwürdiger Meister, antwortete ich, die höhere Weisheit muß mich wohl noch nicht für würdig halten, ihr Schüler zu werden, denn sie hält meinen Verstand so umnebelt, daß ich selbst nach Ihrer deutlichen Auseinandersetzung, noch nicht einmal einsehe, was die höhere Weisheit eigentlich sey.“

Er. Mein Sohn, du bist der höhern Weisheit wohlgefällig, denn du bist bescheiden, bleibe es ferner und suche Licht durchs Gebet.

Ich schwieg und — — — —

— — — — —

— — meine Aufnahme war vollzogen!

Wie mir dabey zu Muth war, kann man leicht denken. Ich glaube, daß der Zustand eines Deutschen Aehnlichkeit damit haben mag, der zur muhamedanischen Religion übergeführt wird, ohne die Sprache der dabey thätigen Muselmänner zu verstehen.



Nach meiner Aufnahme gieng nun an die Arbeit, die dießmal blos theoretisch hieß. Himmel! was könnten da für Wörter in meine Ohren! Man verlange nicht, daß ich etwas davon wieder gebe, auch nicht einen Perioden wußt' ich zu fassen, da alles durchaus Dinge waren, die ganz außer der Sphäre gemeinsamer menschlicher Kenntnisse lagen. Nur so viel weiß ich, daß die Wörter Sal, Sulphur, Mercurius, Spiritus u. a. öfters wiedertönten und daß der eine Redner vom schwarzen Raben und grünen Löwen viel zu erzählen wußte. Selbst Salvio trat auf und sprach geläufig wie ein Parlamentsredner über Dinge, worüber ich verrückt zu werden hätte befürchten müssen. Er redete von der Vermählung des Sol und der Luna und zeigte beyläufig, wenn ich ihn anders richtig verstand, das Gebet sey der wichtigste Prozeß, wodurch man die primam materiam aus den Körpern hervorholen könne.

Ich dankte meinem Schöpfer, wie das Wesen ein Ende hatte. Die Br. Br. wünschten mir

mir sämmtlich Glück und der Meister empfahl mir Jacob Böhme's Schriften zum Studium.

Ich fühlte mich glücklich als ich wieder freye Luft athmete. „Mein Bruder, sagte ich zu Salvio, als wir auf meinem Zimmer wieder angekommen waren, halten Sie dieß, was ich jetzt kennen lernte, wirklich für die höhere Mauresrey?“

Salvio. Wie können Sie daran zweifeln, mein Bruder? — Indessen haben Sie jetzt nur erst den ersten Schritt gethan, es sind dorer noch mehrere zu thun übrig, denn nur auf der obersten Stufe befindet sich das ganze Geheimniß. — Der Grad, den Sie jetzt erhalten, bereitet Sie vor zu den Kenntnissen höherer Stufen.

Ich. Die denn doch wahrscheinlich in einem Realzusammenhange mit den niedern stehen und auf ein gleiches Ziel hinwirken werden?

Salvio. Allerdings.



J. H. Es wird also das Ganze immer auf die Erfindung einer chemischen Archanı hinauslaufen?

Salvio. Nicht bloß auf die Erfindung, denn diese ist gewiß schon gemacht und deren Kenntniß im höchsten Grade enthalten, sondern auf weitere Vervollkommenung desselben.

J. H. Aufrichtig gesagt, mein Bruder, ich traue solche Spekulationen nicht, es liegt gewöhnlich Täuschung oder Betrug dabey zum Grunde. Einige innere und äußere Zweifel gegen das, was Sie im höchsten Grade Ihrer Maurerey schon vorhanden glauben, werden Sie mir, wenn Sie billig sind, nicht verargen; aber auch abgesehen davon, ich bin wirklich zu sehr Neuling in der Chemie. —

Salvio. Erwähnen Sie doch der profanen Chemie nicht, diese kömmt bey unsern Arbeiten gar nicht in Betrachtung; unsere Arbeiten haben eine höhere Tendenz. Die Gottheit nur enthüllt die verborgneren Kräfte der Natur, der Gottheit aber nahet man sich nicht
durch



durch Wissenschaft, sondern durch Gebet, Glauben und Unterwerfung. Sie müssen Ihren profanen Glauben ablegen, wenn Ihr Geist durch die Ausflüsse des göttlichen Geistes. —

Ich (ihn unterbrechend) Ihre Güte und Freundschaft machen es mir zur Pflicht, Ihnen offen und brüderlich ein Bekenntniß abzulegen, ohne welches wir nur in unnöthigen Mißverständnissen fortleben würden. Ich habe nichts gegen Ihre Art von höherer Maurerey, es würde mir auch an den nöthigen Kenntnissen fehlen, um Ihre Erwartungen im Orden in ihrer Richtigkeit darzustellen. Ich urtheile also bloß nach den individuellen Ueberzeugungen und Neigungen meines Wesens und nach diesen gestehe ich Ihnen denn mit aller Offenheit eines Freundes und Bruders, Ihre Maurerey ist gegen meinen individuellen Charakter; ich werde nie auf diesem Wege ein Glück suchen, er ist zu oft von Gauflern betreten und überhaupt zu schlüpfrig. Das Ziel nach dem Sie streben, ist nach meiner Ueberzeugung kein wünschenswürdiges Ziel und



Mittel, die Sie zu demselben führen sollen, scheinen mir für Schwärmerey wirksamer als für gute Zwecke, ich würde daher meinem Charakter Gewalt anthun müssen, wenn ich mich zwingen wollte Antheil an den Operationen für dasselbe zu nehmen. Wozu Sie und die übrigen Mitglieder dieses Ordens mit einem erkünstelten Antheile täuschen? — Nein, mein Br., wenn ich denn auch übrigens nun als Maurer in Ihrer guten Meinung sinken sollte, so will ich bey Ihnen doch wenigstens die Ueberzeugung von der Offenheit und Aufrichtigkeit ihres Freundes aufrecht erhalten. Ich erkläre Ihnen also hiemit, daß ich Ihre Versammlungen nicht wieder besuchen und — wenn die Maurerey für ein solches Ziel nur thätig ist und nur auf diesem Wege ihr Ziel zu erreichen sucht, die ganze Maurerey aus der Sphäre meiner Bestrebungen verweisen werde.

32.

Mit allen meinen großen Anstalten, mit allen meinen mühevollen Bestrebungen hätte ich also

also weiter nichts erlangt, als das sonderbare Schauspiel: ein Paar Stunden unter Rosenkreuzern gewesen zu seyn.

Ich befand mich wieder auf der alten Stelle; aber meine Erwartungen vom Ganzen waren um ein Großes herabgestimmt, und mein Glaube an die erhabne Tendenz desselben um vieles gesunken. Das, was ich schon vielfältig gelesen und nun selbst erfahren hatte, daß der wahre Weg zum Ziele des Ordens so schwer anzufinden sey, die gebahntesten Pfade aber gewöhnlich in die gefährlichsten Labyrintheführten, — das machte mich muthlos und verdrossen. Wozu Zeit und Kraft verschwenden, um zu einem Ziele zu gelangen, das uns nur erhaben dünkt, so lange wir es nicht kennen, das aber, sobald wir erblicken, gemeinlich unsre Erfahrung bloß mit der Ansicht einer neuen menschlichen Thorheit bereichert? Wozu Zeit und Kraft verwenden auf ein Etwas, das so ungewiß, und welches anzufinden so unsicher ist, — dem wir ein ganzes Menschenleben hindurch nachjagen und am Ende



unserer Bestrebungen gewöhnlich nur die Uebersetzung finden, den rechten Weg verfehlt zu haben! —

Ich war misanthropisch in einem hohen Grade; das Andenken meiner neuesten Schicksale schwebte mir immer lebhaft vor Augen und ich war auf dem Wege, mich ganz dem Orden zu entziehen, um nur das Bewußtseyn loszuwerden, über mein eifriges Streben nach dem Lichte des Ordens unter Schwärmern ein Thor gewesen zu seyn!

Alein ein neuer Vorfall, der erschütternd auf mein Wesen wirkte, zerstreute die schwarzen Wolken meiner durch rosenkreuzerische Schwärmerey gereizten Fantaste und gewann mich aufs neue dem Orden wieder.

Nicht weit von der Stadt lebte ein gewisser Baron Stern auf seinem Landguth. Er war als Maurer berühmt, aber als wohlthätiger Menschenfreund noch in einem weit größeren Umfange verehrt. Er besuchte zuweilen unsre Loge, denn er war selbst in seinem jetzigen Alter noch



noch ein sehr eifriger Mann, und unterhielt mit einigen unserer Brüder eine genauere Freundschaft. Da es bekannt war, daß er höhere Grade im Orden besaß, so konnte es nicht fehlen, daß die Brüder unsrer Loge sich um ihn drängten, um theils ihm ihre Verehrung auszudrücken, theils Belehrung von ihm zu erhalten. Ich gehörte nicht zu der Anzahl dieser Brüder, vielleicht weil ich in meiner bisher durchgeführten Rolle in der Loge seinen durchschauenden Blick fürchtete, vielleicht auch, weil er zu einem genauern freundschaftlichen Verhältnisse mir an Jahren zu ungleich war.

Er hatte lange unsre Loge nicht besucht, ohne daß dieß auffallend seyn konnte, da er überhaupt nur sparsam unsere Arbeiten besuchte und bey seiner gewöhnlichen Kränklichkeit nur selten in die Stadt kam. Jetzt verbreitete sich nun das Gerücht, seine Unpässlichkeit habe zugenommen und man müsse stündlich befürchten, die Nachricht von dem Ende seiner Leiden zu erhalten.



Die ganze Stadt empfing dieses Gerücht mit dem unverkennbaren Ausbruche stiller Trauer, denn sie faßte wohl Keinen in ihren Ringmauern, der nicht von der Menschenfreundlichkeit des Edlen die unverdächtigsten Beispiele zu erzählen wußte.

Bei und mit dem Baron lebte einer seiner vieljährigen Freunde, ein Herr v. Geld, der sich, seit ihre Bestimmungen ihnen ein ruhiges Leben vergönnten, nicht von ihm getrennt hatte. Dieser meldete jetzt der Loge, sein sterbender Freund wüßte noch einmal die Brüder der Loge bei sich zu sehen, um persönlich von ihnen Abschied zu nehmen; er rechne darauf, daß ihm mehrere der Brüder diesen letzten Beweis ihrer Bruderliebe nicht versagen würden und er freue sich des Augenblicks, wo er in den letzten Stunden seines Lebens noch einmal das Glück der brüderlichen Verbindung mit ihnen ganz und ungestört würde genießen können.

Der Tag war bestimmt, und es waren mehrere Br. Br., worunter auch ich gehörte, die den Wunsch des Edlen mit gerührtem Herzen erfüllten.

Still



Still und ernst reiseten wir ab, als sollte unser Zug zu einer Leichenseyerlichkeit gehen. Des Barons Hausfreund empfing uns mit der Nachricht, des Kranken Kräfte schwänden zusehends und es würde wahrscheinlich einer seiner letzten Tage seyn, welchen er mit diesem feyerlichen Abschiede von den Brüdern bezeichnen wolle.

Wir wurden in einen Saal geführt, um uns erst von unsrer Reise zu erholen, dann besgab sich der Br. v. Seld zu dem Kranken, um ihm unsre Ankunft zu melden. „Eilen Sie, mir sobald als möglich den erquickenden Anblick dieser guten Brüder zu verschaffen,“ rief der Kranke und das Zimmer desselben wurde uns sogleich geöffnet.

Da saß der Würdige blaß und abgezehrt auf seinem Lehnstuhl, kaum noch vermögend die kraftlose Hand zu unserm Willkommen zu erheben! Auf seinem Gesichte ruhte fromme Ergebung in den Willen des Schicksals und aus seinen Augen sprach die heitere Hoffnung einer baldigen Vereinigung mit höheren Wesen! —

Wir



Wir stellten uns in einen Kreis um den Edlen; unsere Lippen schwiegen, aber unsere Thränen drückten es um so überzeugender aus, was unsere Herzen empfanden.

Es herrschte eine rührende Stille; da begann der edle Kraftlose langsam und mit schwacher bebender Stimme also:

„Meine lieben Br. Br., es ist meinem
 „matten Herzen eine große Erquickung, vor meis-
 „nem nahen Ende noch einmal das Glück einer
 „maurerischen Versammlung zu genießen und
 „ich danke Ihnen brüderlich, daß Sie die Bitte,
 „die ich deshalb an Sie richtete, so freundschaft-
 „lich erfüllt haben. Ich trete nun bald — bald
 „aus Ihrer ehrwürdigen Verbindung, um als
 „Maurer meinen vollen Lohn am Throne desjes-
 „nigen zu empfangen, unter dessen Leitung jes-
 „des gute Werk zu seinem Ziele schreitet. Der
 „große Moment ist da, der uns von allem, wor-
 „an unser Herz hier hing, trennt, der aber das
 „für auch den Vorhang von so vielen Gegenstän-
 „den zieht, die unserm Herzen mehr seyn müs-
 „sen,



„fen, als alle Kleinode der Erde. Wohl dem,
„dem dieser Augenblick nicht schrecklich ist; ach,
„uns allen, die wir wahre Maurer sind, ist er
„der erste Moment unsers wahren Lebens. Ich
„habe viel gelitten, meine Br. Br., aber Dank
„sey euch, ihr treuen Begleiter durch die Labyr
„rinthe des Leidens, Dank euch Religion und
„Maurerey, ihr habt meinen Muth aufrecht ers
„halten und mein Herz mit Trost erquickt, wenn
„es erliegen wollte.“ . . .

(Hier hielt er inne. Er blickte dankbar
gen Himmel, erhobte sich etwas und fuhr dann,
jedoch immer langsamer und schwächer fort.)

„Wenn die Scheidestunde nahe ist, meine
„Br. Br., dann fühlt das Herz die ganze Erhas
„benheit unsrer Verbindung, dann erndtet es im
„Vorgeschmack die Segnungen ein, welche die
„Maurerey jedem treuen Jünger bereitet. Ach,
„nehmen Sie aus dem Munde eines Sterbenden
„die trostreiche Wahrheit: Religion und Maus
„rerey führen uns treulich und recht durchs Le
„ben



„ben und bereiten uns eine segenvolle Ewigkeit.“

(immer langsamer und abgeriffener.)

„Ich habe mit vielen Widersachern gekämpft, aber Du hast mich aufrecht erhalten im Kampfe, ehrwürdige Maurer, Du führtest mich auf der Bahn des Rechts bis zu diesem Punkte, wo Du mich der sanften Hand der Religion übergiebst, um mich in das Reich der Seeligen hinüber zu geleiten. — Bald werde ich Dein volles Licht schauen — — und mich ganz Deiner Segnungen freuen. — — Halten Sie fest am Bunde, meine Br. Br., — — bleiben Sie treu — Ihrem Gelübde, — — damit auch Sie in einer — sanften — — Todesstunde — — “ wir bemerkten ein leichtes Zucken in den Muskeln seines Gesichts, sein Haupt sank auf die Seite, **Selb** sprang hinzu, aber — sein Geist hatte schon die irdische Wohnung verlassen.

Da lag der Entseelte mit der Ruhe und Heiterkeit eines nach edlen Handlungen ruhenden

den



den Menschenfreundes! Sein Wesen, durch alles Gute und Erhabne geläutert, stand auf der letzten Sprosse des Irdischen, jetzt that es den Schritt in seine eigentliche Heimath. — Wir feyerten den Tod des Guten mit männlichen Thränen und verließen gerührt und erschüttert des Verklärten Behausung.

Und wer, der das Menschliche nicht abgelegt hat, mußte nicht erschüttert werden durch diese Scene. Mein ganzes Wesen befand sich auf lange Zeit in einer höheren Spannung und mein gesunkener Glaube an Maurerey erhob sich wieder an diesem ehrwürdigen Zeugniß eines Sterbenden über das Erhabne derselben. Ja, sie muß mehr als eine Spielerey seyn, rief ich aus, sie, die einen vorurtheilsfreyen Edlen in den letzten Augenblicken seines Lebens noch so erheben, so begeisternd erheben kann, sie muß ein wünschenswerthes Gut seyn, wenn sie das Gemüth in jenen entscheidenden Momenten, wo unser Herz sich nur an bewährten Stützen hält, so mit standhafter Zuversicht und mit heiterer Ueber-

Ueberzeugung erfüllen kann! — Ja, sie muß mehr seyn, als ich argwohnte, und — ich will standhaft ausbauern, um mich wenigstens durch Standhaftigkeit des Lohns würdiger zu machen, sie im vollen Lichte zu schauen! —

Aber — ich ahndete nicht, welche Hindernisse mir in den Weg treten würden, Hindernisse, welche ich von dieser Seite auch kaum erwarten konnte!

(Die Fortsetzung künftig.)

Das neueste System in der Maurerey.

Au ***i***.

„**D**a wäre denn also einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und die Maurerey hätte eine Form erhalten, die wenig zu wünschen übrig läßt!“ Diese Worte, womit Sie die merkwürdige Schrift über die Loge Royale York zu Berlin



die gute Sache der Freimaure-
rey in ihrer Würde dargestellt.

Bällichau 1798

begleiteten, machten mich noch aufmerksamer auf dieselbe; als ich es ohnehin schon war und der Wunsch, welchen Sie hinzufügten, Ihnen meine detaillirte Meinung über dieses neu organisirte System in der Maurerey zu sagen, machte es mir zur Pflicht, diese Schrift, nachdem sie meine Neugierde gleichsam verschlungen, noch einmal zur Hand zu nehmen und die Lectüre derselben mit der erforderlichen Ruhe noch einmal zu wiederholen.

Die Loge Royale York hat einen für die Maurerey sehr wichtigen Schritt gethan, einen Schritt, den der Genius unsrer Zeit gewiß rechtfertigt; da sich unter den denkenden Maurern wohl nur wenige finden mögten, die nicht schon längst den stillen Wunsch gehegt haben sollten, der Maurerey eine andere, den Bedürfnissen unsrer Zeit mehr entsprechende Form gegeben zu sehen. Unsere Zeiten sind zu entfernt
von



von dem Zeitraume in welchem die Maurerey ihre jetzige Form erhielt, es kann daher nicht fehlen, daß manches, was damals seinen guten Eindruck machte, jetzt ohne Wirkung ist, es kann nicht fehlen, daß nicht manches, was damals ganz ehrwürdig scheinen mogte, beyrn Fortschritt der menschlichen Einsicht den ehrwürdigen Nimbus verloren haben sollte. Das Auge des forschenden Bruders entdeckt jetzt so manches im Orden, das für unsre Zeiten nicht mehr passend scheint; das konsequente Mitglied findet so manches in der Loge, wovon es sich, es mag es als Mittel und Zweck oder als Ursach und Wirkung gegen einander halten, Rechenschaft zu geben außer Stande ist; und fast keinem Bruder entgeht es, daß hier und da Dinge müßig stehen, die einen besser zu benutzenden Raum wegnehmen. — Vorzüglich vermiffen es Alle so ungern, daß es der St. Johannismaurerey so ganz an einer bestimmten Tendenz fehle.

Der Zeitpunkt also war gewiß nicht unglücklich gewählt, wo die Loge Royale York

sich selbst reformirte und mit seinem Reformas-
 tionswerke öffentlich auftrat: sie mußte überall
 eine günstige Stimmung finden und konnte in
 ihrer Ankündigung schon eines halben Beyfalls
 versichert seyn. Vielleicht kann man auch an-
 nehmen, daß einige heterodorscheinende Sätze,
 die sich an der Spitze ihrer Erklärungen befan-
 den, z. B. die Behauptung „der Zweck der Freys-
 maurerey sey kein Geheimniß“ dazu beygetras-
 gen haben, die Aufmerksamkeit auf dieses Unters-
 nehmen zu spannen; wenigstens geben Sie dar-
 zu ein Beispiel, da Sie es als ein so vorzüglich
 wichtiges Phänomen betrachten, den Grundzweck
 der Maurerey, über den Sie mit allem Nachs-
 forschern nicht einig mit sich zu werden vermogs-
 ten, hier öffentlich aufgestellt zu sehen. Neu
 scheint Ihnen übrigens dieser Grundzweck wohl
 nur, weil eine angesehenene Loge ihn jetzt öffent-
 lich als solchen anerkennt, denn außerdem ist
 Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten
 Sinne des Worts von Logen und einzeln
 nen Brüdern, ja, von ganzen maurerischen Sys-
 temen



noden ja schon sonst wohl für den Grundzweck der Maurerey erklärt worden.
 Erinnern Sie sich nur des Wilhelmsbader Convents, auf welchem die Häupter des Ordens, wie das mal ein Bruder schrieb, den unbekanntem Zweck der Maurerey, den sie in der Geschichte des Ordens und in der Beschaffenheit der Ritualgesetze nicht finden konnten, in ihrem Herzen aufsuchten; erinnern Sie sich nur der wohlthätigen Ritter, die auf diesem Convente aus den Tempelherrn hervortrafen, die ganz die Absicht hatten, die Pflichten ihres Namens zu erfüllen und vielleicht nur dann erst den Namen und die Sache, welche er bezeichnet, wieder aufgaben, als sie in benachbarten Ländern Brüder unter gleichem Namen ganz andre Dinge beabsichtigen sahen! Wer kennt nicht das Resultat der Verhandlungen zu Wilhelmsbad und wer weiß es nicht, daß die Maurerey einem großen Ebeile nach, damals auf demselben Punkte stand, auf welchen die Loge Royale York sie jetzt wieder zurückführt.
 Jene Erklärung, die Ihnen so
 betes



heterodox scheint, „der Zweck der Freymaurerey ist kein Geheimniß“ Rosß ganz natürlich auch damals schon aus der Natur jener öffentlich bekannt gewordenen Verhandlungen und wurde auch von einzelnen Brüdern schon eben so vorgetragen, wie sie die Loge Royale Dorf jetzt vorträgt. Ich führe Ihnen nur Eine Stelle zum Beweise an: „Aus der feyerlichsten Erklärung der höchsten „Oberhäupter unsers Ordens wissen wir (heißt „es im Journal für Freymaurer Jahrgang III, „1sten Quartal Seite 14.) Daß unser Zweck „Wohlthätigkeit im ausgedehntesten „Sinne und folglich daß er keinesweges „das Geheimniß sey, dessen Verheimlichung „wir mit dem großen Eide unterzeichnet haben. „Gleichwie uns die Erklärung des Convents „dafür steht, daß jenes Geheimniß, weil es „nicht Zweck selbst ist, Mittel zum „Zweck seyn müsse; eben so ist uns jener Eid „Bürge, daß es aus unserm Heiligthume noch „nicht verlohren gegangen sey.“



Etwas so ganz neues ist es also wohl nicht, Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Wortes als Grundzweck der Maurerey aufgestellt zu sehen; allein darauf kömmt es hier auch nicht an. Die Frage ist vielmehr diese:

ob denn jener Grundzweck der Maurerey auch in dem Wesen derselben; gegründet sey?

ob er wirklich bey der Entstehung des Ordens zum Grunde gelegt worden, oder nicht vielmehr in neuern Zeiten entweder aus Mangel an Kenntniß des wahren Zwecks oder aus der Ueberzeugung, daß derselbe für unsre Zeiten nicht mehr passend sey, der Maurerey untergeschoben wurde?

und hier kann ich Ihnen meine Bedenklichkeiten nicht verhehlen.

Wenn ich die Maurerey, so weit ich sie kenne, betrachte, so läßt es sich zwar wohl gedanken, daß sie gelegentlich zur Beförderung eines solchen Zwecks gebraucht werden könnte, aber daß das Ganze eigends für einen solchen Zweck

Zweck komponirt wäre, das — kann Einem, wenn man die einzelnen Dinge im Orden betrachtet und unter einander vergleicht, unmöglich einleuchten. Versuchen Sie es selbst, gehen Sie bis zu Ihrer Aufnahme in den Orden zurück, betrachten Sie alles einzeln, was Sie sahen, hörten und erfuhren, und gestehen Sie dann: finden Sie hier irgend etwas das auf so einen Zweck schließen ließe? ist der Eindruck, den das Ganze macht, nur einigermaßen von der Art, auf so ein Resultat leiten zu können? Müssen Sie nicht vielmehr, wenn dieser Zweck bestimmter ist, die Gebräuche im Orden fast überall müßig, wo nicht zweckwidrig finden, da sie auch nicht auf die entfernteste Art, auf etwas diesem Zwecke ähnliches hinwirken? Müssen Sie nicht erstaunen, Notizen bey ihrer Aufnahme und bey ihrem weitern Fortschreiten zu vernehmen, von denen es sich gar nicht absehen läßt, wohin man bey einem solchen Zwecke damit hinaus wolle? Müssen Sie man nicht auf den Gedanken kommen, der bloße Zufall habe im Ritual und im Unterricht



die diversesten Dinge unter einander geworfen und nachher erst darauf gedacht, zu dem fertigen Ritual einen Zweck aufzusuchen? — Müssen Sie nicht selbst die Art des Unterrichts — der denn doch bey so einem Zweck seine unlängbare Wichtigkeit hat — un Zweckmäßig und wider alle gesunde Logik finden, wenn wir dem Ganzen diese Pointe unterlegen? Wer in aller Welt würde nach den Gegenständen unsrer Tapis den Unterricht für so einen Zweck ertheilen? Hieße das nicht die entferntesten Dinge herbezhohlen, um ganz nahe liegende Begriffe daran zu knüpfen? Hieße das nicht absichtlich auf dunkle und verworrene Vorstellungen hinwirken, wo es doch so sehr auf deutliche Begriffe ankömmt und wo diese auch auf eine weit zweckmäßigere Art zu erreichen stehen? Es läßt sich bey einem andern Zwecke der Maurerey ein Grund denken, warum der Unterricht in den untern Graden nicht deutlich seyn kann, weil er nicht direkte auf den Zweck, der diesem Grade ein Geheimniß ist, führen soll; aber wie will man dies bey einem solchen Zweck



le — Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Worts — vertheidigen, wo, wenn es wahre Wohlthätigkeit seyn und diese sittlichen Werth haben soll, doch deutliche Einsicht in das Wesen derselben zum Grunde liegen muß.

Mir wenigstens geht es so; ich bin nicht im Stande hier auch nur den losesten Zusammenhang zwischen den Dingen im Orden und so einem Zwecke zu finden, und dieß muß doch in der That auffallend seyn, da dieser Zweck ja kein Geheimniß seyn soll, man also nicht nöthig hätte, auf eine entfernte, nicht so leicht zu entziffernde Art darauf hinzudeuten, vielmehr für einen solchen Zweck in grader Beziehung gewirkt und durch Ceremonien und was dahin gehört, gradezu eine für diesen Zweck passende Stimmung motivirt werden konnte.

Wenn ich mit Maurern unter vier Augen hier spräche, so wollte ich Ihnen Umstände aus Ihrer Aufnahme in die ersten Grade vorlegen, deren Zweckmäßigkeit bei einer solchen Tendenz des Ganzen zu rechtfertigen Ihnen schwer werden

den

den sollte; so aber mag ein Jeder die verschiedes-
 nen Momente des Rituals oder des Unterrichts
 in sein Gedächtniß zurückrufen, sie Act vor Act
 durchgehen, um sie in ihren einzelnen Theilen in
 Beziehung auf ein solches Objekt zu betrachten
 und mag es dann versuchen, ihre Zweckmäßigkeit
 bei einem solchen Grundzweck in Schutz zu
 nehmen und ihre Deutsamkeit auf solche Objek-
 te sich wahrscheinlich zu machen. — Und —
 wäre dieser Widerspruch zwischen Unterricht und
 Zweck, zwischen Ceremonie und Tendenz des
 Ganzen allein noch im ersten Grade enthalten;
 aber steigt er nicht vielmehr mit jedem Grade?
 Muß nicht die Schwierigkeit, die Zweckmäßigkeit
 der Dinge im Orden bei einem solchen Zweck
 der Maurerey zu vertheidigen mit jedem neuen
 Schritte im Orden zunehmen? Die Composi-
 tion der Maurerey in den St. Johannisgras-
 den mag jetzt schon Manchem verworren vorkom-
 men, aber er kann es sich doch als möglich den-
 ken, daß sich diese Verworrenheiten in einem
 ihm unbekanntem Ziele zu einem zweckmäßig be-
 rechs

rechneten Ganzen ordnen können. Was soll er aber hier bei einem solchen anerkannten, nicht verheimlichten Zwecke von dieser Composition denken? Nein, in der That, ich mag nun die Dinge in diesen Graden einzeln nehmen oder das Ganze betrachten, ich kann keine Wahrscheinlichkeit darinn finden, daß das Ganze bloß auf Wohlthätigkeit hindeutete; ich muß vielmehr in dasjenige einstimmen, was ein Bruder bei einer ähnlichen Veranlassung sagt: *) „So sehr uns dieser seit kurzem festgesetzte Zweck der Maurerey (Wohlthätigkeit im weitesten Sinne des Worts) die guten Absichten und Gesinnungen unsrer vortreflichen Vorsteher erklärt, so vollkommen läßt er uns über die Geheimnisse unsrer religiösen Hieroglyphen in Ungewißheit. Unsere Ceremonien, unsre Sinnbilder, unsre Sprache u. s. w. lassen sich aus der Wohlthätigkeit in jedem nur möglichen Sinne so wenig erklären, als die hebräischen

„Ni

*) Journal für Freimaurer III Jahrgang
3 Quartal, S. 90.

„Ritualgesetze — aus der Weisheit und
 „Güte des höchsten Wesens, außer wir wollten
 „uns unter der maurerischen Wohlthätigkeit et-
 „was so unbegreifliches und aller Vernunft Trotz
 „bietendes denken, als sich wohl die orthodoxen
 „Eiferer des jüdischen Volksglaubens unter der
 „Weisheit und Güte Jehovas gedacht ha-
 „ben mögen. Ich finde in den Acten unsrer
 „hohen Ordensconvente die Geschichte des gros-
 „ßen Sanhedrins der Hebräer wieder. Auch
 „dieses hatte in den spätern Zeiten den Schlüssel
 „zu den Geheimnissen der Theokratie verlohren,
 „den ihre Vorfahren zu Moses Zeiten besessen
 „haben und den man, nachdem das Sys-
 „tem einmal im Gange war, den Layen
 „unbemerkt aus den Händen zu winden für gut
 „befunden haben mag.“

So ganz offenbar muß also dieser Zweck
 wohl nicht daliegen wie Seite 17 in den Worten
 behauptet wird:

„Was ist der Grundzweck der Maurerey?
 so fragten sich nicht selten erlauchte und im
 Heilig-



Heiligthume gran gewordne Maurer unter vier Augen und in zahlreichen Conventen. Eine geheimnißvolle Miene, oder ein selbstgenügsames Lächeln war oft die Antwort, weil man den offenbar daliegenden Zweck verkannte, oder ihn in seinem ganzen Umfange zu erkennen und zu verehren unfähig war, oder weil man die willkürlich hineingetragenen Zwecke zu erkennen sich scheute“.

denn es wäre doch wirklich mehr als auffallend, daß man einen in der Maurerey so offenbar daliegenden Zweck bis auf den Wilhelmsbader Convent nicht erkannt und nachdem man ihn da erkannt, dennoch wieder aufgegeben haben sollte. Es haben schon gewiß mehrere achtungswerthe Maurer Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt, Maurer, die nicht so genügsam waren, ihre Zweifel durch eine geheimnißvolle Miene oder durch das selbstgenügsame Lächeln gelöst zu finden, die einen solchen Zweck in seinem ganzen



Umfange zu erkennen und zu verehren auch nicht unfähig waren und noch weniger sich scheuten, die willkürlich hineingetragenen und als solche erkannten Zwecke öffentlich zu bekennen. Wie war es möglich, daß es diesen und bis auf jene Zeiten Allen entgehen konnte, was einem jeden so deutlich vor Augen steht, wie war es möglich, daß nur jetzt erst der Loge Royale York zu Berlin die Decke gänzlich von den Augen fiel, um zu entdecken, was mit gesunden Augen nicht zu verkennen war? Wäre dieser Zweck so ohne alle Zweifel in den Gebräuchen und Einrichtungen des Ordens gegründet, o wie wahrscheinlich wäre dann die Hoffnung, noch einmal alle maurerische Sekten, die sich nicht für blind oder verhärtet angesehen wissen wollten, vereinigt zu sehen. Wir besäßen dann mit einemmale ein festes Prinzip, wonach sich mit gesunden Sinnen das Recht Maurerische vom Pseudo-Maurerischen auf eine un widersprechliche Art unterscheiden und das letztere mit Fug und Recht



Recht von der Gemeinschaft des Ordens ausschließen ließe.

Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Worts ist immer ein würdiger Vorwurf für eine geschlossene Gesellschaft, Sie werden mich also nicht so ganz mißverstehen, als ob ich gegen die Würdigkeit eines solchen Objekts irgend etwas einzuwenden hätte; aber abgesehen davon, ob eine solche Gesellschaft grade eine geheime Gesellschaft (mag sie aus dem Zwecke ihrer Verbindung oder aus den Mitteln zum Zwecke ein Geheimniß machen) zu seyn brauchte, so würde doch der Verfasser der neuen Constitution der Loge Royale York, wenn er eine Constitution für eine solche Gesellschaft, ohne durch irgend etwas gebunden zu seyn, hätte ausarbeiten sollen, gewiß ein ganz anderes Werk geliefert haben, wo alles mehr unter einander in Beziehung stände, wo alles mehr in die Tendenz des Ganzen eingriffe, wo Bilder und Gebräuche — wenn es deren überhaupt bedurfte — mehr in berechneter Richtung zum Zwecke führten,



wo man weit wirksamere Mittel zum Zwecke aufgestellt finden und wo das denkende Mitglied keinen Augenblick zweifelhaft über die Absicht des Institutes seyn und bleiben würde. Wer so viele Talente in sich vereinigt, als der Verfasser jener Constitution, wer uns, wie Er, in so vielen trefflichen Werken gezeigt hat, was sein Genie zu leisten vermag, der würde auch zuverlässig hier nicht hinter unsern Erwartungen zurückgeblieben seyn.

Doch ich muß Sie noch auf einige einzelne Theile dieser Constitution der Altschottischen großen Mutterloge Royale York aufmerksam machen, als deren Commentar man die Rede S. 13. „Bestimmungsgründe eines weisen Fürsten, die Freymaurerey in seinen Staaten zu beschützen,“ betrachten kann.

Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Worts heißt es S. 28. §. 2. erkennt die große Mutterloge Royale York für den einzig ächten, reinen, erlaubten Grundzweck der Maurerey

rerer *) und sie bemühet sich denselben zu erreichen, indem sie alle Uebel, die die Menschheit drücken,

*) Der Freimaurer-Orden heißt es S. 16. ist eine geschlossene und ausschließende Verbindung zu einem festen, bestimmten und bleibenden Zweck. Zur Ausübung der Wohlthätigkeit oder zur Ausbildung für dieselbe, wie sie die Loge Royale York bestirmt, braucht es keiner geschlossenen Gesellschaft. Zur **A u s ü b u n g** nicht, da einem jeden, einzeln genommen, die Gelegenheit zur Wohlthätigkeit nicht fehlen kann, und daß die Loge Royale York irgend eine wohlthätige Stiftung oder dem ähnlichen Etwas sey, das ihre bestimmte Direction erforderte, konstirt nicht. Zur **B i l d u n g** für dieselbe nicht, da, wenn wirklich dieser Zweck erreichbar wäre, dessen möglichste Verbreitung, nicht aber Beschränkung auf wenige Auserwählte und eidlich Verpflichtete, angemessen seyn würde. — Ist der Zweck des Freimaurer-Ordens übrigens fest, bestimmt und bleibend, so kann er auch nicht umgeändert werden und eine einzige Loge kann ohne Zustimmung des übrigen Ordens, der doch bei seinem beträchtlichen Alter schon feste, bestimmte und bleibende Zwecke gehabt haben muß, darüber nichts verfügen. Die **C o n s t i t u t i o n e n**



drücken, die geistigen sowohl, als die körperlichen durch erlaubte Mittel zu vermindern trachtet. *) Diese Mittel charakterisirt der Verfasser S. 25 also

„Alle unsre Mittel zum Zwecke lassen sich füglich auf die maurerischen Gebräuche, auf den praktischen Unterricht und auf die Gesetze zurückführen

stitution heißt es S. 22. ist in ihren wesentlichen Theilen und Bestimmungen bleibend und unveränderlich. Das ist richtig. Wenn nun aber die Frei-Maurerey schon seit uralten Zeiten existirt hat und folglich auch ihre Constitution vorhanden gewesen seyn muß, wie kann eine einzelne Loge sich dann eine Abänderung anmaßen, wenn sie nicht zuvor bewiesen hat, daß entweder gar keine alte Constitution vorhanden war, oder daß die übrigen Logen doch nicht die wahre ächte alte Constitution besaßen. Anmerk. v. **i***

*) Diesen Grundzweck findet man S. 23. in seine schönen Bestandtheile zergliedert; aber wodurch, fragt es sich, erreicht die Loge diese vortheilhaften Zwecke? — Durch Reden? Tafellogen? Receptionen? — Anm. v. **i***



föhren. Die Gebräuche oder eigentlichen Myfterien der Frei-Maurerey sollen und dürfen nichts anders feyn, als eine finnliche Darftellung des maurerifchen Grundzwecks, wodurch er in ein Bild verwandelt wird, welches die Einbildungskraft des Geweihten verftalten kann, um durch die erneuerte Vorftellung deffelben die Gefühle des Herzens zu erwecken und zu erwärmen.“

Wenn die Loge Royale, York nicht auch etwa ihr Ritual umgefchaffen hat *) und nach diefem

vers

*) Sie hat dieß wirklich gethan, denn S. 66. heißt es: „die Rituale entsprachen nicht dem Geifte der Zeit und des Gefchmacks; dieß fühlten befonders diejenigen, die vermöge ihrer erlangten maurerifchen Kenntniffe von der Unvollkommenheit derfelben überzeugt waren, es ward daher befohlen, neue Gefetze zu entwerfen und die Rituale zu revidiren.“ Aber wenn die maurerifchen Gebräuche fo total umgedändert werden, daß fie eine finnliche Darftellung eines folchen Grundzwecks enthalten

köns



veränderten Ritual urtheilt, so gestehe ich recht gern, mit meinem geringen Maaße von Scharfsinn

fönnen, wird da nicht die Frage entstehen, ob das Produkt, welches bei solchen Umwandlungen am Ende herauskömmt, auch noch Maurerey sey und Maurerey genannt zu werden verdiene? Und kann dann die einzige Loge Royale York sich anmaassen, hierin Aenderungen zu machen? Wenn eine Umänderung des Rituals statthaft und zweckmäßig ist, wird sie da nicht von dem gesammten Orden bewirkt werden müssen? Welch ein buntschäckiges und verschiedenartiges Wesen müste die Maurerey werden, wenn jede Loge nach ihrem Sinne etwas altes abschaffen und etwas neues an dessen Stelle setzen wollte? Und wird es denn nicht auch im 7ten Artikel der allgemeinen Verordnungen unter die vornehmsten Pflichten des Freimaurer-Ritters gezählt; „die „allgemeinen Geseze, Ceremonien und Gewohnheiten zu ewigen Zeiten ohne die geringste Veränderung beyzubehalten?“

Was das übrigens für erlangte maurerische Kenntnisse seyn müssen, wovon in obiger Stelle die Rede ist, das ist so leicht nicht einzusehen, wenn Maurerey mit nichts als Wohlthätigkeit zu thun hat.

Die



Man noch nicht dahin gekommen zu seyn, in den gewöhnlichen maurerischen Gebräuchen eine sinnliche Darstellung eines solchen Grundzwecks finden zu können, ich finde vielmehr, daß diese Gebräuche überall eine ganz andere Tendenz verrathen. Es würde eine Vergleichung jedes einzelnen Stücks vom Ritual mit diesem Grundzweck der Maurerey dazu gehören, um das Ungewöhnliche oder Zwangvolle der Beziehung dieser Gebräuche auf ein solches Ziel auszumitteln, wozu hier weder Raum noch Gelegenheit ist; ich glaube mich indessen dreist auf das Gefühl eines jeden

Die Rituale heißt es S. 67. wären mit Beibehaltung der alten und wesentlichen maurerischen Ceremonien, mit einem moralischen Schatz bereichert. Aber woher ist denn der Beurtheilungsgrund der Wesentlichkeit genommen? und können wohl die bekannten Ceremonien in Hinsicht auf den Wohlthätigkeitszweck wesentlich seyn, die man durch den moralischen Schatz, womit man sie bereicherte, vielleicht erst in einigen Zusammenhang mit so einem Zweck gebracht hat? — Anm. v. * * i * * *



jeden Maurers während seiner Aufnahme, wo er die Eindrücke am lebhaftesten empfinden mußte, berufen zu können, das sich gewiß gegen eine solche Beziehung erklären wird.

Was übrigens dieses Mittel zu diesem Zwecke wirkt, das — weiß jeder Maurer: es übergiebt der Fantasie des Aufgenommenen einige Bilder, die sie lebhaft beschäftigen, bis die mehrmalige Wiederholung jener Szenen die Eindrücke schwächt und die Bilder Lebhaftigkeit und Kraft verlieren. *) Ueberhaupt ist dieß Mittel — durch ein Bild auf die Einbildungskraft und durch diese auf gute Entschlüsse zu wirken — im Gebiete der Sittlichkeit nur eine Art von Behelf und von sehr geringem moralischen Werthe. Durch eine sinnliche Erschütterung können dunkle Gefühle rege gemacht und augenblickliche wohlthätige Erscheinungen hervorgebracht werden,

*) Ueberdem müßten ja dann die Gebräuche Darstellungen der leidenden Menschheit und was damit in Verbindung steht, enthalten, welches doch der Fall nicht ist. Anm. v. **i***.



den, für die Dauer aber wirken nur Grundsätze und Vernunftmäßigkeit der Gesinnung wird nur durch deutliche Einsicht bewirkt.

Weit mehr muß man also von dem zweyten Mittel zum Zwecke, von dem praktischen Unterricht erwarten.

Die Lehren der Maurerey sind ohne Widerspruch vortreflich, aber sie sind kein verborgenes oder ausschließendes Eigenthum der Maurerey und wenn sie auch, wie S. 26. versichert wird, in dem maurerischen Heiligthume weit kräftiger wirken, als in jeder andern Lehranstalt, so

§ 2

lehrt

*) Ist leider gegen die Erfahrung. Der größte Theil der Maurer hält sich an Mechanische. Moralische Vorträge können aber auch in jeder andern Lehranstalt eben so gut wirken und sie thun es auch wirklich, da der S. 26 angegebne Grund

weil sie von Männern vorgetragen würden, die in der freien Wahl zu dem Amte, dem sie vorstehen, das sprechende Zeugniß ihrer Fähigkeit und Würdigkeit empfangen hätten,

von der Loge Royale York doch den Vorstehern anderer Lehranstalten nicht abgesprochen werden wird. Anm. v. * * i * * *



lehrt es doch die tägliche Erfahrung, daß auch von dieser Seite betrachtet, der Nutzen, den die Maurerey stiftet, von so großem Umfange eben nicht seyn muß. Es mögten wohl nicht viele Logen seyn, wo durch den praktischen Unterricht für den erhabenen Grundzweck der Maurerey — Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Worts — auf eine so reelle und überzeugende Art gewirkt würde, daß es der Menschheit empfindlich seyn müßte, wenn dieses Institut einginge; vielmehr glaube ich, daß die Maurerey nur dann zufällig von dieser Seite auf eine merkliche Art Nutzen stiftet, wenn der Zufall einer Loge mehrere Brüder von Geist, Kraft und Thätigkeit fürs Gute zuführt; die Maurerey ist also hier nur insofern verdienstlich, als sie diesem Brüdern eine Gelegenheit eröffnet, durch ihre Talente den Maurern nützlich zu werden.

Ueberhaupt aber — kann dieser Unterricht, da er an Dinge geknüpft ist, mit denen er nicht im unmittelbaren Zusammenhange steht, so praktisch seyn, als er seyn könnte, wenn der Un-

ters



terrichtende bei seinem Unterrichte bloß den Gang zu gehen brauchte, den die wissenschaftlich kultivirte Vernunft ihm als den zweckmäßigsten zum Ziele vorzeichnet? Wird er nicht hinter dem Unterrichte zurückbleiben, den man im profanen Verhältnisse ertheilen kann und wirklich ertheilt, da ein solches Objekt doch allerdings auch ein Gegenstand gemeinsamer öffentlicher Belehrung ist. Es würde also die Frage entstehen: ob und in wiefern die Maurerey im Stande sey, über ein solches Objekt einen vorzüglicheren und wirksameren Unterricht zu ertheilen, als die Menschen in profanen Verhältnissen es vermögen? Eine Frage, die sich wenigstens aus der Constitution der Loge Royale York nicht bezahen läßt.

Man sieht also, auch dieß zweyte Mittel: ist nicht von der Art, daß man vorzügliche Erwartungen darauf gründen könnte.

Das dritte Mittel — die Gesehe — giebt nur der Wirksamkeit der Loge für ihren Zweck die Form und kann also nur auf eine entferns



fernere Art und mittelbarerweise für den Zweck der Maurerey wirken.

Wir befinden uns also auf dem Punkte, die Erwartungen die man von der Wirksamkeit dieser Mittel zu diesem Zwecke zu haben sich berechtigt fühlte, sehr herabspannen zu müssen und es dringt sich uns dabei die natürliche Frage auf, warum man für einen solchen Zweck einen so großen Apparat von Bildern, Ceremonien, Gebräuchen, Hieroglyphen zc. — die bei aller ihrer Menge doch immer unzulänglich sind — aufgestellt habe, da uns eine philosophische Einsicht in das Wesen dieses Objekts weit einfacher und sicherer wirkende Mittel an die Hand gegeben haben würde? Eine Schule der Vernunft und Sittlichkeit, wie der Verfasser S. 23. die Maurerey nennt, könnte doch in der That nicht wunderbarer organisiert werden und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß es der Verfasser von sich ablehnen würde, wenn er dieselbe ihrer Einrichtung nach als solche philosophisch vertheidigen sollte.



Aber auch abgesehen von der Methode und Form dieses Unterrichts und deren Unhaltbarkeit vor der wissenschaftlichen Prüfung; abgesehen davon, daß dieser Unterricht in profanen Lehranstalten eben so gut, wo nicht besser, statt finden könne, da der Unterrichtende hier der freyen Einsicht folgen kann, ohne an unzumuthliche Formen gebunden zu seyn; abgesehen von diesem allen, so entsteht doch die Frage: wird nicht eben dieser Zweck durch eben diese Mittel in jeder andern Loge, sie sey von welchem Systeme sie wolle, erreicht? Wohlthätigkeit im ausgedehntesten Sinne des Wortes ist bei allen maurerischen Logen Neben Zweck, wie davon ihre öffentlichen Handlungen, ihre Arbeiten und ihre Protokolle das beste Zeugniß geben, und sie befördern diesen Neben Zweck durch eben die Mittel, welche die Loge Royale Vorkönigliche, weil ihnen als Logen nur grade diese Mittel zum Gebrauche stehen. Aber sie sind weit entfernt, dieß für den Hauptzweck der ganzen Maurerey zu halten, sie sehen sich durch die Dinge



Dinge im Orden für ein ganz anderes Ziel vorbereitet und bemühen sich nur den Weg zu demselben durch wohlthätige Handlungen zu bezeichnen. Was die Loge Royale York zum Grundwerk der Maurerey macht, wird also drum von denjenigen Logen, die andre Ueberzeugungen haben, nicht vernachlässigt, sie wirken eben so eifrig und durch alle ihnen mögliche Mittel für denselben, nur können sie ihn nicht für den Hauptzweck der Verbindung erkennen, sondern ihn nur höchstens als ein Mittel zum Zwecke gelten lassen.

Aber es bieten sich unserm Auge noch mehrere Schwierigkeiten dar.

Wenn denn nun wirklich Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Wortes Grundzweck der Maurerey ist, wenn die Mittel zum Zwecke in den angegebenen Gegenständen liegen, wozu sind die mehreren Grade der Maurerey nöthig? Es scheint kaum nothwendig, außer dem ersten Grade noch mehrere anzunehmen, da ein solcher Zweck keine so große Prüfungen und keine so vorzüg-

zügliche Vorsicht nöthig macht, weil vom Mißbrauch hier kein so großer Nachtheil zu befürchten ist. Strenge in der Aufnahme von bekannt moralisch guten Menschen ist alles, was erforderlich seyn dürfte, zumal ja die moralische Veredelung der Brüder das erste und wichtigste Geschäft der Wohlthätigkeit dieser Loge ist. S. 35. Wenn ich denn aber auch nun die drey St. Johannisgrade als für einen solchen Zweck nothwendig erforderliche Stufen ansehen wollte, so muß man doch mit Recht fragen: wozu? wenn der Grade dann noch immer mehrere werden. Und heißt es nicht S. 87. §. I, 3. der Constitution ausdrücklich: der Keim aller maurerischen Kenntnisse ist in den ersten drey Graden eingeschlossen; *) also ist

in

*) Es entsteht dabei die ganz natürliche Frage: wo ist denn, wenn hier nur Keim ist, — der Fortwuchs und die Vollendung? Ueberhaupt aber wozu gebraucht Aufmunterung, Ausbildung zur Wohlthätigkeit einen für mehrere Grade ausgedehnten Unterricht, wozu eine eidliche Verpflichtung

tung



in denselben noch nicht Vollendung und über den Zweck oder über die Mittel zum Zwecke muß man erst in höheren Graden das Vollständige suchen. Ich weiß nicht, ob das bei so einem Grundzwecke und bei solchen Mitteln zum Zwecke, als die Loge Royale York hier aufstellt, so ganz nothwendig und also zu vertheidigen ist. Fama spricht von 6, 7, 8 Graden, in welchen die Loge Royale York arbeiten soll und ich muß es einem Jeden überlassen, in wiefern er dies mit dem übrigen, was er in der „guten Sache der Freimaurerey in ihrer Würde dargestellt“ liest und mit der Offenheit, die in derselben herrschet, vereinigen kann! „Jene Mannigfaltigkeit von Graden, welche Gelds-
 „begierde, Marktschreyerey, Aberglaube, Schwär-
 „mery, Eitelkeit und Herrschsucht erzeugt ha-
 „ben, *) müssen auf immer aus der maureris-
 „schen

tung zur Verschwiegenheit? wozu eine so ceremoniöse Aufnahme? Anm. v. * * i * * *

*) Höhere Grade, die auf die angeführten Zwecke hinauslaufen, sind freilich verächtlich,

„schen Verfassung verbannt werden,“ heißt es §. I. der Constitution und ich würde deshalb gewiß geglaubt haben, daß die Loge Royale York von keinen höheren Graden, die man sich bei einem solchen Zwecke auch kaum nöthig denken kann, etwas würde wissen wollen, wenn nicht die Erklärung, daß in den ersten drei Graden bloß der Keim der maurerischen Kenntnisse eingeschlossen sei, mich dazu berechtigte und außerdem auch der Name „altscottische Loge“ auf so etwas schließen ließe, da natürlich eine bloß in den St. Johannisgraden arbeitende Loge von der schottischen Maurerey keine Notiz haben und keine Benennung davon entlehnen kann. *)

Sie

lich, aber kann es denn nicht höhere Grade geben, die aus ganz andern Ursachen entstanden, die dem Zwecke der Maurerey wirklich entsprechen? Das würde von der Loge Royale York erst dargethan werden müssen. Anm. v. **i***

*) Der Grosredner der Mutterloge sagt ja auch ausdrücklich S. 58, daß die hochwürdigste



Sie sehen also, daß Sie sich verrechnet haben, wenn Sie meinen, Sie ständen doch nach dieser Constitution, selbst bei Ihrem Grade im Orden auf einer Stufe, wo Sie über den ganzen Zweck des Ordens, über die Mittel zu demselben und über Ihre eigne Wirksamkeit für das Ziel desselben nicht mehr zweifelhaft wären, wo Sie sich rühmen könnten, einen wirklichen Antheil an der Maurerey und deren Operationen zu haben und nicht mehr eine so zweifelhafte, zweydeutige Statistenrolle, wie in Ihrer jetzigen Loge, zu spielen brauchten. Genügt Ihnen mit dieser Idee, wer hinderts Ihnen, auch in Ihrer
 Loge

dige Loge von Brüdern gestiftet wäre, von denen viele mit den höhern Kenntnissen des Ordens vertraut gewesen, — wenn nun die Loge Royale York schon damals Wohlthätigkeit im ausgedehntesten Sinne des Wortes als Zweck der Maurerey ansah (und das war der Fall, da es S. 78 heißt, „daß sie nie einen andern Zweck gehabt habe“) so fragt es sich, was kanns zu diesem Zwecke für höhere maurerische Kenntnisse geben. Anmerk. v. ***i***



Loge dieß von sich zu glauben. Sie wirken in derselben für eben diesen Zweck, (nur als Nebenzweck) durch eben diese Mittel und haben dabey den Vortheil, das Zweckmäßige und Zureichende dieser Mittel nicht vertheidigen zu dürfen, da Sie dadurch nur indirekte für einen Nebenzweck, direkte aber für den Hauptzweck Ihrer Maurerey, oder auch umgekehrt, wirksam sind. Fragen Sie: wo ist hier Vollendung, wo das volle Licht? so gebe ich Ihnen die Frage zurück: wo ist dort das Ziel? — den Keim der maurerischen Kenntnisse finden Sie immer in den drey ersten Graden, Sie mögen ein System annehmen, welches Sie wollen, und mehr verspricht ja die Loge Royale York auch nicht. Die Versprechungen derselben in dieser Hinsicht sind also um nichts größer, als wir sie in jeder andern Loge finden und auch ihre freymüthige Offenheit wird von jeder andern Loge erreicht werden, da es kein maurerisches System, es habe Namen, wie es wolle, Ihnen verhehlen wird, daß der Keim der maurerischen Kenntnisse in den St.



Johannisgraben enthalten sey. Ehe dieser Keim zu einem blühenden Baum aufwächst, ehe er Früchte trägt, — ja, da mag hier wie dort wohl manches Jahr verlaufen, und hier wie dort werden wohl die meisten Brüder ihre maurerische Laufbahn beschließen, ohne diesen Baum in seiner vollen Blüthe gesehen zu haben.

Sie sehen also, es ist nur scheinbar, wenn Sie nach diesem neuen System der Maurerey einen mehr direkten Antheil an dem Wesentlichen der Maurerey auf den untern Stufen zu haben glauben: sobald man sich alles genau zergliedert und es auf eine gemeinschaftliche Wirksamkeit für einen nicht verhehlten Zweck zurückführt, so — kann man den Ausruf nicht unterdrücken: *c'est tout comme chez nous!*

Ich könnte Ihnen noch manche Lücken zeigen, die Sie so empfindlich in der Maurerey fühlen, und die doch hier eben so gut wie in Ihrem Systeme statt finden; ich könnte Ihnen auch hier Fragen aufwerfen, über welche diese Constitution keine Auskunft ertheilt und wor-
über



Aber Rechenschaft zu fordern Sie doch ein unbesreitbares Recht zu haben glauben. Aber die Loge Royale York hat uns nur einen Auszug aus ihrer Fundamental-Constitution gegeben und es würde daher eben so inkonsequent seyn, ihr Dinge zum Vorwurf machen zu wollen, über welche sie vielleicht nur ihre nähere Erklärung aus nicht zu verachtenden Gründen zurückbehielt, als es unbillig wäre, sie nach dem, was hin und wieder von derselben erzählt wird, wovon aber nichts offiziell constirt, beurtheilen zu wollen.

Ueber die Direktion der Loge Royale York sage ich Ihnen nichts. Eine jede Loge mag sich mit Einstimmung ihrer Mitglieder regieren, wie sie will, das ist nicht wesentlich. *)

Was

*) Die Constitution ist bleibend und unveränderlich. Es kann also bei der Direktion der Loge nur die Frage von der Anwendbarkeit und nähern Bestimmung der Constitution für einzelne Fälle und Verhältnisse seyn. Dieß geschieht mittelst Schlußes der Loge und die vollziehende Behörde sind die Beamten. Es kann daher keine
Ges



Was die Stellen betrifft, die Sie in der „guten Sache der Frei-Maurerey“ angestrichen haben, so denken wir darüber wahrscheinlich einstimmig, ich übergehe sie deshalb, um mich noch über einige in der Constitution enthaltene Neuerungen zu erklären.

Wenn es S. 87. §. I, 1. heißt: „Es giebt „nur Eine Maurerey. Die verschiednen Observanzen und Systeme entstanden nicht aus der „Verschiedenheit des Zwecks, sondern aus dem „Fehler, daß man die verschiedenen Mittel als „eben so viele Zwecke angenommen hat“ *) so setzt

Gesetzgebung und Vollziehung statt haben. Was soll auch für eine Vollziehung denkbar seyn, da die Loge keine Zwangsmittel besitzt, folglich alles bei der Fällung des Urtheils stehen bleiben muß, welches aber nicht Sache der vollziehenden Gewalt seyn kann. Ueberhaupt ist ja die Frei-Maurerey keine ungleiche Gesellschaft in dem Sinne wie eine Staatsgesellschaft. Anm. v. **i**

*) Es giebt allerdings nur Eine ächte Frei-Maurerey. Es entstanden verschiedene maur-



setzt dieß eine genauere und vollständigere Kenntniß aller Systeme und Observanzen voraus, als man leicht in Einem Mitgliede vereinigt finden wird. Indessen mögte sich dagegen auch noch manches mit Grunde einwenden lassen, denn bei manchem Systeme würde es doch wirklich viel Zwang kosten, um in dem Zwecke desselben ein Mittel für so einen Grundzweck zu finden, als die Loge Royale York aufgestellt hat. Ueber einen so vielseitigen, zweifelhaften Gegenstand, wie die Maurerey in unsern Zeiten nun einmal ges

maurerische Observanzen und Systeme, als kein schwerlich aus der Verschiedenheit der Mittel, denn diese wurden dem Zwecke angepasst, sondern wirklich aus der Verschiedenheit der Zwecke. Man nehme z. B. das Tempelherrn System — oder die Rosenkreuzerey — die Zwecke beyder Systeme konnten doch wohl unmöglich nur verschiedene Mittel zu einem und eben demselben Zwecke seyn, eben so wenig als dieser Zweck wohl die von der Loge Royale York als Grundzweck der Maurerey aufgestellte „Wohlthätigkeit“ seyn konnte. Nam. v.

i

geworden ist, ist es mißlich ein jede andre Meinung so ganz ausschließendes Urtheil zu fällen; denn wenn man dazu einige andere Stellen nimmt z. B. S. 25.

„Keine Gaukeley, keine Täuschung würdig bei uns den Mann zum Kinde herab; keine Schamröthe färbt die Wange der Vorsteher, die gegen ihre bessere Ueberzeugung dabei handeln müssen; kein Zwang, eine Inhaltleere Feyerlichkeit durch eine wichtige Miene und geheimnißvolle Geberden zu heben, macht dem denkenden und redlichen Manne die Pflicht, gegenwärtig zu seyn, zur unerträglichen Last. — Es kann vielleicht hier und da anders seyn, aber bei uns ist es so!“

und S. 24.

„wo die Frei-Maurerey dieß alles nicht ist, da liegt die Schuld nicht in dem Zwecke, sondern in der mangelhaften, ausgearbeiteten Verfassung“

wenn



wenn man diese Stellen dazu nimmt, sage ich,^{*)} so mögten andere Systeme leicht gehässige Seitenblicke auf die Einrichtung ihrer Logen darin argwöhnen, und wenn sie damit Aeußerungen, wie S. 77.

„die Loge Royale York sey dem wahren Geiste der Maurerey jederzeit treu geblieben und habe sich von allen maurerischen Verirrungen frey erhalten“ *)

vergleichen, der Loge Royale York mit einigem Schein zu viel Prätension vorwerfen.

Es ist doch immer nur ein *αυτος φασ*, ein von dem Mitgliedern der Loge Royale York

§ 2

für

*) Moralische Zwecke sind für die Loge Royale York die einzig denkbaren und zulässigen geworden, heißt es S. 76. Es ließe sich also die Frage aufwerfen, welche Zwecke denn vorher statt hatten? und warum diese jetzt nicht mehr denkbar sind. Dieß wird um so wichtiger, da hier behauptet wird, die Loge Royale York sey jetzt dem wahren Geiste der Freymaurerey treu geblieben und habe sich von allen maurerischen Verirrungen frey erhalten. Anm. v. * * i * * *

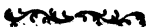
für wahr gehaltenes, aber keinesweges als solches unwidersprüchlich erwiesenes System, was diese Loge angenommen hat und das, was daraus hergeleitet wird, kann daher doch auch nur für denjenigen Kraft und Gültigkeit haben, mit dessen subjektiver Überzeugung jenes Fürwahrhalten zusammentrifft. Wenn daher S. 16. gesagt wird:

Der Zweck der Freimaurerey ist kein Geheimniß und wo er es ist, da liegt die Schuld nicht in der Sache, sondern in der Verfassung der Loge, die ihn geheim hält, und der folglich schon darum nicht der Zweck der Freimaurerey seyn kann *)

so

*) Hierher gehört auch die Aeußerung S. 16. „keine ächte Freimaurerloge wird das geringste Bedenken tragen, jeden Augenblick ihre Verfassung, Gesetze und Rituale dem Monarchen vorzulegen.“

Das steht einem gehässigen Seitenblicke ähnelich. Jedem Uneingeweihten müssen die Gebräuche und die Verfassung der Loge geheim bleiben. Duhet der Staat die Freimaurerey



so bemerkt ein Jeder, daß hier eine petitio principii statt findet und daß nach Voraussetzungen, abgesprochen wird, die schwerlich allgemein zugestanden werden dürften. Solche Aeußerungen geben nur Objecte für die maurerische Polemik, erregen in den Mitgliedern der Loge übertriebene Vorstellungen von sich als ausschließlichen Inhabern der einzig wahren Maurerey und frommen der guten Sache derselben in keiner Art. Man sollte sich also wohl mit der Hoffnung schmücken, sie immer mehr aus den geläuterten Logenvorträgen verschwinden zu sehen.

Noch auf eine Stelle muß ich Sie aufmerksam machen, die ein auffallendes Ansehn hat.

Der
Maurer, so muß er auch das dyssen, was ihnen wesentlich ist; dieß ist nun die eidliche Verpflichtung von der Frei: Maurerey nichts zu entdecken, sohalich muß auch der Staat, wenn er die Frei: Maurer einmal duldet, mit der generellen Versicherung zufrieden seyn, daß die Maurerey nichts wider den Staat enthalte. Was hätte der Staat von uns zu erwarten, wenn wir die eidliche Verpflichtung brechen wollten? A.



Der einzig ächte, reine, erlaubte Grundzweck der Maurerey wird S. 22 bestimmt also angege-
ben

„daß er Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Worts sey, den der ehrwürdige Maurerbund in dem Verhältnisse erreicht, in welchem er alle Uebel der leidenden Menschheit, die geistigen sowohl als die körperlichen, durch erlaubte d. i. mit den Gesetzen der Moral und des Staats in-
nigst übereinstimmende Mittel zu vermin-
dern trachtet.“

Aberglauben, Vorurtheil, Mangel an richtiger Kenntniß über seine Verhältnisse, Verkehrtheit u. s. w. gehören doch gewiß auch zu den geistigen Uebeln der Menschheit, welche ohne Zweifel durch eine darauf hinwirkende Aufklärung vermindert werden. Man heißt es aber S. 90. §. II. der Constitution ausdrücklich also:
„da alle ächte Aufklärung lediglich nur durch
eigne Vernunftthätigkeit erzeugt und er-
langt werden kann, auf jedem andern We-
ge



...ge hingegen nur die Zahl unbesonnener und
... für das gemeine Wohl gefährlicher. Nach
... heter vermehrt wird; da zugleich die so-
... genannten Aufklärer immer mehr
... sich selbst, als die Wahrheit und das Mens.
... schenwohl suchen: so erklärt die große Mut-
... terloge-Monate York 4. J. Hermit auch
... nachdrücklich und vest, daß sie nie gestatten
... werde, die sogenannte Verbreitung der
... Aufklärung in ihren Zweck oder in ihre
... Mittel aufzunehmen.“ *)

Dieser §. kann Mißverständnisse veranlassen, die
zu scheinbaren Widersprüchen führen. Freilich
hat die Constitution wohl nur die Afteraufklä-
rung im Auge oder sie redet von der Aufklärung
objektiv, von einer unweisen Verbreitung der durch
Aufklärung gefundenen Resultate; allein warum

dann

*) Im Jahrbuche der Loge N. D. wird diese
Stelle also citirt: „daß sie nie gestatten
werde, die Verbreitung der sogenannten
Aufklärung in ihren Zweck oder in ihre Mit-
tel aufzunehmen“ welche Versezung der
Worte ihre Meinung außer Zweifel setzt.
Anm. des Herausg.

kann eine an sich ehrenwerthe Sache einseitig betrachten, um einen gehässigen Seitenblick darauf werfen zu können, da man sie, richtig verstanden, doch zu seinem Zwecke nicht entbehren kann. Die Aufklärung verbreiten mag freilich in diesem Sinne unweise seyn; aber die Aufklärung besorgen ist die Pflicht eines jeden, der Kraft und Gelegenheit dazu hat. — Will die Loge Royale York die geistigen Nebel der Menschheit vermindern, so muß sie in den Individuen Vernunftthätigkeit befördern, und diese verhält sich zur Aufklärung, wie Ursach zur Wirkung. — Sollte die Aufklärung wohl selbst von dem praktischen Unterrichte der Maurerey getrennt werden können, den die Loge Royale York doch unter die Mittel zu ihrem Zwecke stellt? — Um Mißverständnisse zu vermeiden, konnte sie ja nur gradegu erklären: sie schätze die wahre Aufklärung und sey wirksam für dieselbe. Eine Erklärung gegen die sogenannte Aufklärung bedurfte es, meines Dafürhaltens, gar nicht, da es sich nicht gedenken läßt, daß unter den

gebils

gebildeten Mitgliedern der Loge Könige York jemand seyn sollte, der über das Wesen der wahren Aufklärung zweifelhaft seyn oder eine Verbreitung der Aufklärung unter Subjekte, die deren nicht empfänglich und für sie nicht gebildet sind, rathsam finden könnte. Da also für die Mitglieder der Loge, davon es nicht entgehen kann, daß zur Erreichung des Zwecks, auch die geistigen Uebel der Menschheit zu vermindern, ihnen die Beförderung der Aufklärung unentbehrlich ist, jene Erklärung überflüssig scheint: so würde man, wäre diese Constitution einige Jahre früher entworfen worden, sich geneigt fühlen zu glauben, äußere Rücksichten hätten einigen Einfluß auf diesen gehabt. — Ich würde aber überhaupt die sogenannten Aufklärer, die auf der einen Seite an so viele Verleumdungen und auf der andern an so manche inhumane Behandlung unsers Zeitalters erinnern, nicht in einer Constitution vereiniget haben, die zu sehr auf ein rein humanes Ziel hindeutet, als daß es nicht mehr in ihrem Charak-

ter seyn sollte, über so manches Bergerniß, das uns die Freunde und Feinde der Aufklärung gegeben, lieber den Schleier der Vergessenheit zu ziehen, als in dem Andenken desselben ein Denkmal eines Theils der Schwäche des menschlichen Geistes und andern Theils der immer noch so fühlbaren Mangel an wahrer Humanität zu erhalten. *)

*) Die Frei-Maurerey heißt es S. 76. hat unter allen menschlichen Verbindungen deshalb am meisten nöthig, dem Geiste der Zeit zu huldigen, weil ihr Wohlstand und ihre Fortdauer keinesweges von irgend einer selbstthümlichen Macht, sondern lediglich von der Meinung ihrer Mitglieder und der übrigen Welt über ihre Absichten und Mittel, abhängen. Wenn ich nun zwar, auch glaube, daß der Wohlstand und die Fortdauer der Maurerey auch von ihrer inneren Güte abgehängt und noch abhängt: ~~weil~~ es ferner auch die Erfahrung zeigt, daß die Maurerey die größte Zahl ihrer Mitglieder der Sucht nach Geheimnissen, wenigstens der Neugierde verdankt: so unterschreibe ich doch jene Stelle von Herzen, weil sie die Beförderung der Humanität nicht ausschließt. Anmerk. v. * * i * *

Da haben Sie also meine Reflexionen über das durch die Loge Royale York z. Z. öffentlich bekannt gemachte neue System in der Maurerei, das zu merkwürdig ist, als daß es nicht allgemeine Aufmerksamkeit erregen sollte. O daß es nur nicht wahr werden mag, was St. Nicaise bei einer andern Veranlassung sagt: „Was man erlangen oder ausrichten wird, wird dieses seyn, daß man ein altes System abolirt und ein neues an die Stelle desselben setzt; dadurch wird aber die Verwirrung nicht geringer, sondern nur größer!“



Aktenstücke zur Geschichte der Trennung
 der großen Landesloge von Deutschland
 zu Berlin von der großen Loge
 Royale York zur Freundschaft
 daselbst.

I.

Notifikations-Schreiben der großen Loge
 Royale York zur Freundschaft an die
 große Landesloge.

Hochwürdiger Großmeister,
 Hochwürdiger Deputirter Groß-
 meister,

Sehr ehrwürdige Brüder Groß-
 Vorsteher, Groß-Beamten und Mits-
 glieder der hochw. großen Lan-
 desloge.

Ueberzeugt von dem brüderlichen Antheil, den
 die hochw. große Landesloge von Deutschland an
 allem

«Nem nimmt, was den Glor und die Würde des Ordens begründen und vermehren kann, haben wir das Vergnügen, Ihnen, hochw. Brüder! ergebenst zu melden, daß die Loge N. D. 3. F. das wichtige Geschäft, sich zu einer großen Loge dem Herkommen und den maurerischen Gesetzen gemäß, selbst zu bilden, nunmehr glücklich und vollständig beendigt hat. Die Organisation derselben werden Sie, hochw. Brüder! aus dem angebotenen Logen-Verzeichnisse, so wie die Vertheilung ihrer Arbeiten für das bevorstehende maurerische Jahr aus dem beigefügten Kalender zu ersehen belieben.

Brüderliche Vereinigung und gemeinschaftliches Hinstreben zu dem großen, einzigen und allgemeinen Zwecke der Maurerey, wenn gleich auf verschiedenen, in Nebensachen von einander abweichenden Wegen, sind die festesten Grundpfeiler jedes ehrwürdigen Baues.



Wir zweifeln daher nicht, die hochw. große Landesloge von Deutschland werde, indem Sie Sich der gerechten Freude erinnert, die Sie selbst beehrte, als Sie vor mehrern Jahren Sich zu einer großen Loge bildete, die unsere in diesem Augenblicke mit uns theilen, und da wir nichts unerfüllt gelassen haben, was die Form erheischt, kein Bedenken tragen, uns, so wie es von andern großen Logen geschehen ist, für eine große Mutterloge brüderlich anzuerkennen. Mit hoher Achtung und treuer Bruderliebe, reichen wir Ihnen, hochw. Brüder, die Hand.

Möge eine wahre, innige und feste Uebereinkunft zwischen beiden großen Logen, unsre Wünsche erfüllen und der maurerischen Welt das schöne Bild einer glücklichen schweesterlichen Verbindung anstellen.

Wir umarmen Sie, hochw. Brüder! mit wahrer Freundschaft und Bruderliebe.

Begeben im Orient von Berlin den 17ten
Junii 1798.

(L. S.)

Die große Loge Koyale York zur
Freundschaft.

Delagoanere, Gros-Meister.

Fehler, Deputirter Gros-Meister.

Schlicht, Gros-Redner und Meister vom Stuhl
der Loge Urania zur Unsterblichkeit.

Darbes, Erster Gros-Aufseher.

Basset, zweyter Gros-Aufseher.

Ratorp, Gros-Sekretär.

II.

Schreiben der großen Landesloge an die
große Loge Koyale York zur Freund-
schaft.

Berlin 1798.

Hochwürdigste, Würdiger, Herzlich ges-
liebte Brüder, Mitglieder der
ehre



ehrwürdigen, gesetzmäßigen, verbesserten und vollkommnen St.
Johannisloge N. D. 3. F. !!!

Das freundschaftliche Verhältniß, welches zwischen Ihnen und der diesseitigen Brüderschaft seit mehreren Jahren aufs glücklichste bestanden hat, ist stets ein wichtiger Gegenstand der diesseitigen Aufmerksamkeit und Pflege geblieben, und wenn kleine Ereignisse die brüderliche Wärme vermindern wollten, so wurde unsrer Seits alles individuelle Verhältniß und Interesse bei Seite gesetzt und blos darauf gesehen, in wiefern sich solche Ereignisse, ohne Nachtheil für das Ganze unsers uralten und ehrwürdigen Bundes, von welchem sowohl Sie als unsre Brüderschaft doch immer nur unbedeutende Theile ausmachen, übersehen lassen wollten und konnten.

In dieser erwünschten Lage sind wir bis zu dem Augenblicke geblieben, da es Ihnen gefällig war, dem seit einiger Zeit hieselbst sich aufhaltenden Bruder, Fesler Ihr Vertrauen zu schen-



schenken und Ihm endlich einen wichtigen Antheil an der Direktion Ihrer guten Loge zu übertragen.

Von diesem Augenblicke an entwickelten sich wichtigere Umstände, welche das gute Benehmen zwischen uns bedroheten und von denen besonders die erneuerte Aufforderung der ehrwürdigen Loge N. P. z. F.

zur Anerkennung der von derselben constituirten Logen
in sofern zur Sprache kam, als der Br. Fessler deshalb mit unterschriebenem Großmeister eine Correspondenz eröffnen wollte.

Der Antrag mußte abgelehnt werden, und ist abgelehnt worden, die Sache selbst aber wurde nicht einmal officiel zur Sprache gebracht, sondern von dem unterschriebenen Landes Großmeister, dessen Benehmen die große Landesloge jedoch ex post ihren Beyfall nicht versagen konnte, privatim abgemacht, um dadurch jeden wirrigen Einfluß auf die beiderseitigen Bruderschaften und jeder zu befürchtenden unangenehmen



Weiterung, um desto sicherer Einhalt zu thun.

Wir müssen Ihnen, hochw., würdige und geliebte Br! die Gründe vorlegen, welche eine solche ablehnende Antwort zur Folge hatten, damit der Wahn nicht entstehen möge, als ob Privatabsichten und Privatinteresse von unsrer Seite die Meinung des unterschriebenen Landes-Grossmeisters, welche auch die unsrige ist, geleitet habe.

Diese Gründe liegen in Ihrer eigenen gesetzmäßigen Existenz, welche Sie durch die von unsrer geliebten Schwesterloge in London ererbten Constitution erhalten haben, und welche wir selbst, als große Landesloge, so lange schützen, ehren und unterstützen werden, als sie sich nicht selbst den Besitz eines rechtmäßigen Dafeyns durch willkürliche Abweichungen von den andern überlieferten Befehlen unsers uralten und ehrwürdigen Bundes, und solchergestalt durch Verletzung der durch Ihre Constitution übernommenen Verpflichtungen, berauben werden.

Durch



Durch diese Ihre Constitution sind Sie eine gute, gesetzmäßige, verbesserte und vollkommene St. Johannisloge geworden und exerciren alle Befugnisse und Rechte einer solchen St. Johannisloge.

Zu solchen Befugnissen gehört aber keinesweges die Berechtigung zur Constitution anderer St. Johannislogen.

Wir wissen genau, daß Ihnen eine solche Berechtigung nicht ertheilt worden, wie wir auch eben so zuverlässig wissen, daß Ihr Gesuch um solche Berechtigung sogar wiederholentlich abgeschlagen worden ist.

Gesetzt aber auch, die große Landesloge zu London hätte, ihrer Pflicht uneingedenk, gesetzwidrigerweise, solche Befugnisse bewilligen wollen; so würde dennoch die große Landesloge von Deutschland solche Befugnisse, eben weil sie gesetzwidrig sind und von der großen Landesloge zu England, in einem Lande, wo bereits öffentlich eine große Landesloge existirt, auf keine Weise ertheilt werden dürfen, nicht anerkannt haben,

um uns nicht durch Billigung zu Mitschuldigen an solche Zerstörungen der uralten und ehrwürdigen Verfassung unsers Bundes zu machen, und dadurch die heiligen Pflichten zu verletzen, welche uns gegen das Ganze des Ordens obliegen.

Wenn wir daher, geliebteste Vrr! Ihre in vorigen Zeiten errichtete Logen, als gesetzmäßige Logen nicht anerkannten, und solche Anerkennung auch neuerlich von dem unterschriebenen Landes-Großmeister abgelehnt worden; so gingen wir bloß Pflicht, und gesetzmäßig zu Werke und nichts in der Welt, weder Rücksichten noch Verhältnisse, wird uns bewegen, unserer Pflicht ungetreu zu werden, und eben dadurch zur Zerrüttung unsers guten Ordens, welche leider durch anmaßende Willkür und willkürliche Einmischung heterogener Grundsätze und Absichten nur zu sehr bewirkt worden ist, auch unsrer Seite sträflich die Hand zu bieten.

Dies vorausgesetzt:

hochw., würdige und geliebte Vrr! Können Sie leicht von selbst ermessen, welche betrübte Empfindung



ding, uns in Rücksicht der Hochachtung und Liebe, welche wir gegen die gute Loge N. D. z. F. und deren sämtliche Brüder, Mitglieder hegen, Ihre Zuschrift vom 11ten Jun. c. verursachen mußte.

Nach diesem Schreiben haben Sie sich von neuem, wider Ihre Befugnisse und wider die Befehle des Ordens, deren Befolgung allein uns Ihr Daseyn im Sinne des Ordens sichern kann, mehrere Logen hieselbst zu errichten anmaßt.

Aus dem Vorgesagten erblicket über diese Handlung unser gesetzmäßiges Urtheil und diesem gemäß müssen wir hierdurch eben so feyerlich und bestimmt erklären, daß wir diese neueren Logen eben so wenig, als die ältern von Ihnen eingerichteten Logen, als gesetzmäßig je anerkennen werden und anerkennen dürfen.

Wenn Sie aber durch diese Operation zugleich auch für die gute Loge N. D. z. F.

welche wir uns so gern mit Liebe und Hochachtung außer der Verbindung mit diesen Ereignissen denken werden,



ein höheres Verhältniß im Orden vorbereiten wolten und eben dieß höhere Verhältniß bereits proclamirt haben, so halten wir es für unsere Pflicht, Ihnen auch hierüber annoch unsere brüderliche Meinung zu eröffnen.

In Absicht Ihrer eigenthümlichen, durch Errichtung neuer Logen bewirkten Verhältnisse wollen wir uns blos auf das vorhergesagte beziehen, und hieraus folgt von selbst, daß ein ungesetzmäßiges Corps ein gesetzmäßiges höheres Verhältniß im Orden zu bilden nicht im Stande ist.

Gesetzt aber auch, die zur Bildung einer großen Loge zusammengetretenen Logen hätten wirklich sich eines gesetzmäßigen Daseyns zu erfreuen gehabt, so würde demungeachtet diese Operation so gesetzwidrig und unstatthast geblieben seyn, da es ganz wider die Verfassung unsers uralten und ehrwürdigen Bundes läuft, in einem Lande, in welchem bereits eine große Landesloge gesetzmäßig existiret, eine zweite errichten zu wollen, und eine andre große Loge, als eine große Landesloge, findet in der Maurerey nicht Statt.



In dieser doppelten Hinsicht können und werden wir denn auch die St. Johannisloge N. D. 3. F.

welche wir in ihrer gesetzmäßigen Existenz mit herzlichster Bruderverliebe umfassen, als die große Loge N. D. 3. F. nie anerkennen; welches wir hierdurch offen und wohl überlegt erklären.

Wir fühlen es wohl, geliebteste Vrr! daß Ihnen diese unsere Erklärung im ersten Augenblicke unangenehm seyn muß, und sie thut uns wahrlich selbst wehe, wenn wir uns Sie in dem gesetzlichen und rechtmäßigen Verhältniß einer St. Johannisloge und in der bisherigen freundschaftlichen Lage mit uns, die uns über alles werth ist, gedenken; wir mußten aber unser Herz einmal ganz vor Ihnen ausschütten und erhielten es erst dann von uns, als wir uns überzeugt hatten, daß wir Ihnen als Maurer-Brüder keinen sprechenderen Beweis von unsrer innigsten Hochachtung und aufrichtigsten Bruderverliebe geben konnten.



Sehnlichst wünschen wir daher auch wiederholtlich nichts so aufrichtig, als daß die ehrwürdige St. Johannisloge N. P. 3. F., so wie sämtliche verehrungswürdige Brüder-Mitglieder derselben, das, was wir nach Pflicht und Gewissen eröffnen müssen, ganz außer dem Bezirk Ihres gesetzmäßigen und schätzbaren Verhältnisses als Johannisloge betrachten, und daß solchergestalt aus diesem Ereigniß keine Veranlassung zur Verminderung der gegenseitigen bishero glücklich bestandenen Herzlichkeit hergenommen werden möge.

Wir übergehen übrigens gern mit Stillschweigen alles dasjenige, was der öffentliche Ruf von mehreren in Ihre gute Loge eingeführten Veränderungen bei der Arbeitsart verbreiten wollen.

Wir kennen diese Abänderungen oder Neuerungen officiel nicht und gehört dieß auch allensfalls zur Censur unserer geliebten Schwesterloge in London. Jedoch können wir zum Wohl des uns mit anvertrauten Ganzen des Ordens, Ihrer



rer ernsthaften Erwägung die Bemerkung nicht vorenthalten, daß es uns nach den Gesetzen des Ordens unbegreiflich bleiben muß, wie die ehrwürdige St. Johannisloge N. P. 3. J. sich irgend einer Neuerung in der Ihr durch die englische Constitution angewiesenen Arbeitsart, hingeben konnte, ohne zu erwägen, daß Sie eben dadurch ihre gesetzliche Existenz untergrabe.

Hochwürdige, würdige, geliebteste Vrr! der große Baumeister der Welt sey unser Zeuge, mit Wehmuth haben wir schon längst aus der Ferne diese Veranstellungen betrachtet.

Ohne Ihren Neuerungen und Abänderungen auch nur das geringste von ihrem möglichst vollkommensten moralischen Werth bestreiten zu wollen, bleibt uns doch immer die wichtige Frage übrig:

Ist denn dieß Frei-Maurerey?

Ist dieß der Gang, den die Frei-Maurerey zu ihren ehrwürdigen Endzwecken vorgeschrieben hat?



Ist es erlaubt von diesem vorgeschriebenen Gange abzuweichen?

Wem hat die Frei-Maurerey dazu Vollmacht gegeben, wer konnte sie vorzeigen?

Führt der neuere Weg dahin, wohin die wahre Frei-Maurerey Ihre wahren Verehrer eigentlich führen will?

und wenn dieß alles verneinend beantwortet werden müßte, hören wir denn nicht auf Freimaurer zu seyn, wenn wir von ihren Befehlen abweichen und bleibt es nicht ewig ein unredlicher Mißbrauch eines fremden Namens, wenn wir eine ganz fremdartige, an sich vielleicht vortreffliche Sache damit bezeichnen und solchergestalt unter einem geborgten fremden Mantel etwas anders scheinen wollen, als wir wirklich sind?

Theuerste, innigst geliebteste Vrr! die gute, wohlthätige, alles umfassende Frei-Maurerey ist mehrmaler und zu verschiedenen Zeiten durch solchen Willkür, durch solchen Mißbrauch Ihres ehrwürdigen Namens gezwungen worden, sich ganz



ganz in sich zurückzuziehen, um nicht mit den verschiedenen Larnen verwechselt zu werden und, anstatt Wohlthaten zu verbreiten, die überhand genommenen Verwirrungen zu vermehren.

In neuern Zeiten hat dieser große menschenfreundliche Bund solchem Willkür und solcher Anmaßung, das wenn nicht verachtende, doch gleichgültige Gefühl des bessern profanen Publikums und den Argwohn und Verdacht zuzuschreiben, mit welchem die Staaten unsre Brüderschaft beobachten lassen.

Ihnen können die neuern Vorfälle im Orden nicht unbekannt seyn. Es giebt fast keinen Irrthum, keine Schwachheit, keine Bosheit, welche nicht unter dem ehrwürdigen Namen der Freimaurerey verbreitet worden. Wir haben Goldmacherey, Geistesseherey, Fanatismus, Irreligiosität und Pabsthum, Revolution und Siftmischerey unter diesem Mantel erblickt; und wem anders ist dieser Unfug zuzuschreiben, als denjenigen, welche mit verwegener, frevelnder Hand die Urverfassung des Ordens erschütterten, dessen



dessen Einrichtungen und Gebräuche abzuändern und angeblich zu verbessern wagten und den verderblichen Grundsatz verbreiteten, daß auch der ehrwürdige Frei-Maurerorden sich dem Reformatiousgeiste der neuern Jahrhunderte unterwerfen müsse. Nicht immer, jedoch leider in den mehrsten Fällen lag bei solchen Versuchen und Meinungen Bosheit zum Grunde, in den bessern Fällen aber gewiß Mangel an Kenntniß vom Orden.

Bosheit hatte dabei ihre verderblichen Pläne vor Augen, welche sie unter dem Namen der Frei-Maurererey auszuführen begann und achtete die Grundgesetze des Ordens nicht. Irrthum, Unwissenheit und Schwachheit hatte sich seine eigne Endzwecke im Orden gedacht, vergaß gutmüthig seine Gelübde und arbeitete mit vermeintlich guten Absichten unwissend der Bosheit in die Hände.

So entstanden nach und nach und noch täglich unter der mittelbaren oder unmittelbaren Direction der unversöhnlichsten Feinde des Ordens,

dens, — der Feinde der Wahrheit — die unzähligen Systeme und die ungeheure Anzahl der sogenannten höhern Grade und eben dadurch der immer weiter um sich fressende Krebschaden des Ordens, den diese unsre unversöhnlichsten Feinde so klug und ausdauernd zu benutzen wissen, um ihren großen Endzweck, die Ausrottung unsers Bundes, zu erreichen.

Werfen Sie einen forschenden Blick auf das, was schon geschah, und es wird Ihnen kein Zweifel übrig bleiben, daß das glückliche Verhältniß des Ordens in unserm Vaterlande unsere Widersachern nicht minder ein wichtiger Gegenstand ihrer zerstörenden Pläne seyn werde.

Bei der weisen, des Auffarens und der Verehrung würdigen Urfassung des Ordens sah man diesen Ereignissen entgegen; daher die Sorgfalt, die Urgefetze vor Willkür zu sichern, daher das unauf löbliche Gelübde der wahren Freimaurerey

— welches die unverrückte Beibehaltung der Urgefetze des Ordens und die Gebräuche



the und Gewohnheiten desselben bis zu ewigen Zeiten ohne die geringste Veränderung —

in sich faßt.

Wäre doch dieß Gelübde nie gebrochen worden!!!

Wir schweigen und würden auch das, was wir gesagt, unterdrückt haben, wenn uns nicht Pflicht und Eifer für die gute Sache belebte, und es nicht unsern Herzen wohl thäte, unsere Gefühle, Gefinnungen und Beobachtungen mit Brüdern zu theilen, die unser Vertrauen verdienen, unsern Herzen so nahe sind und mit denen wir in einer glücklichen Epoche ein so festes Band der Innigkeit und Herzlichkeit geknüpft hatten.

Mit Bruderliebe und Hochachtung umarmen wir einen Jeden von Ihnen; erneuern unsere herzlichsten Wünsche für den Flor der ehrwürdigen, gesegmähigen, verbesserten und vollkommenen St. Johannisloge N. P. 3. B.,
com-
mu-

uniciren zugleich einige Exemplare unsers dies-
jährigen allgemeinen Verzeichnisses und werden
Lebenslang seyn

Hochwürdige, würdige, herzogliche
Liebte Brüder

Ihre

treuergebenen Brüder

Carl August von Weulwitz,

Landes-Großmeister

Gottfried Ernst Andreas Müller,

Abgeordneter Landes-Großmeister

B. G. Sartori, Erster Gros-Aufseher.

Anton Thomas Palmié, in Abwesenheit
des Bruders ten Gros-Aufseher.

Johann Georg Heinrich Bach,

Gros-Schreiber



III.

Antwortschreiben der großen Loge Royale
 York z. F.

Berlin, den 1. Sept. 1798.

Hochwürdige, würdige, herzlichst ge-
 liebte Brüder, Mitglieder der
 großen Landesloge von Deutsch-
 land!

Wenn wir Ihnen, hochwürdige, würdige und
 geliebte Brüder! jetzt die feyerliche Versicherung
 der brüderlichen Gesinnungen, der innigsten
 Hochachtung und Liebe wiederholen, thun wir
 nichts, als durch Worte ausdrücken, was wir
 Ihrer hochwürdigen Loge seit dem Anfange ihrer
 Existenz durch Thaten bewiesen haben; und
 wenn Sie Ihrem letzten Schreiben zu Folge glau-
 ben sollten, daß seit einiger Zeit Umstände ein-
 getreten wären, welche dieß brüderliche Verhält-
 niß zu stören droheten, so versichern wir auf uns-
 ser Maurer's Wort, daß dieß nur durch Misvers-
 tänd-



ständnisse veranlaßt seyn kann, wozu wir nie wissentliche Ursache gegeben haben.

Hochwürdige, würdige und geliebte Vrr!
Wir können ihnen in der That nicht bergen, daß Ihr letztes Schreiben uns sehr befremdet hat. Wir glauben Ihnen keinen stärkern Beweis unserer brüderlichen Gesinnung und Achtung geben zu können, als wenn wir Ihnen offen, wie es Männern und was noch mehr sagt, ächten Freimaurern, geziemt, unsere Meinung darüber mittheilen. Wir sind zu sehr von wahrer Hochachtung für Ihre hochwürdige Loge durchdrungen, können Sie Hochwürdige, Würdige und geliebte Vrr., zu genau als rechtschaffen und einsichtsvolle Freimaurer, als daß es uns möglich wäre, den ganzen Inhalt dieses Schreibens, als Ihre

„gemeinschaftliche überlegte Meinung“

anzusehen. Wir sind vielmehr moralisch überzeugt, daß ein großer Theil desselben bloß der einseitigen und irrigen Vorstellungsart des Cons



ipienten Ihres Schreibens anheimfällt, dem wir zwar keinesweges den Ruhm eines rechtschafnen Mannes und guten praktischen Freimaurers absprechen wollen, der uns aber, — erlauben Sie uns dieß Geständniß! — in den Grundgesetzen und der Geschichte des Ordens im Ganzen sowohl, als unsrer hochwürdigen Loge insbesondere, nicht hinlänglich erfahren zu seyn scheint.

Wir hegen also hochwürdige, würdige und geliebte Vrr., die gegründetste Hofnung, Sie werden unsre freymüthigen Bemerkungen über den Inhalt dieses Schreibens brüderlich aufnehmen! Wahrheit und Recht sind Ihnen ja als Freimaurer so heilig als uns, und nur diese sind es, worauf wir uns stützen!

Nur noch eine Bemerkung erlauben Sie uns vorläufig über den Inhalt Ihres Schreibens im Ganzen zu machen. Sie haben unser Notifications-Schreiben, in Betreff der von uns constituirten, St. Johannislogen in einem Sinne genommen, wie es der Natur der Sache nach nicht



nicht genommen werden kann. Sie scheinen nemlich zu glauben, als hätten wir die Gesetzmäßigkeit dieser von uns constituirten St. Johannislogen abhängig von Ihrer Anerkennung gemacht, allein dieß setzte zwischen Ihrer hochwürdigem Loge und uns ein Verhältniß voraus, in dem wir zu stehen nicht die Ehre haben. Wir haben Ihnen die Constituirung besagter Logen nach dem freundschaftlichen Verhältniße bekannt gemacht, in welchem wir mit Ihnen stehen und Ihre Meinung und Ihr Urtheil darüber, ist uns als die Meinung und das Urtheil innigstgeliebter, theurer Brüder, die mit uns gemeinschaftlich an der guten Sache arbeiten, keinesweges gleichgültig; aber völlig gleichgültig ist beydes, wenn von der gesetzmäßigen Existenz besagter Loge die Rede ist.

Erlauben Sie uns nun hochwürdige, würdige und geliebte Brüder, eine genauere Erwägung der Gründe, welche in Ihrem Schreiben zur Behauptung Ihrer Meinung aufgestellt werden. Sie werden hergenommen:



1. aus den Gerechtsamen und Befugnissen Ihrer hochwürdigem großen Loge, als einer „Landesloge von Deutschland“ und Ihrer Pflicht dieselbe aufrecht zu erhalten, und
2. aus den Gerechtsamen und Befugnissen unserer großen Loge.

Was den ersten Punkt betrifft, so erlauben Sie uns zu bemerken, daß dabei die Begriffe einer großen Loge und einer Landesloge von Deutschland, ganz gleichbedeutend genommen werden, obgleich beide wesentlich von einander verschieden sind, indem das Prädikat große Loge ein bloß Maurerisches; das Prädikat Landesloge von Deutschland aber ein politisches Verhältniß anzeigt.

Das Prädikat einer großen Loge kann durch kein Patent, von wem es auch sey, ertheilt werden, es zeigt den wesentlichen Umstand an, daß die Hammerführenden Meister und Beamten und die Repräsentanten mehrerer St. Johannislogen

logen sich mit einander vereinigt haben, um unter der Leitung eines Grosmeisters ihre Geschäfte gemeinschaftlich zu betreiben. Ist dieser Fall wirklich, so ist eine große Loge da, und wenn auch keine andere Loge sie anerkente, aber auch nur die mit dem Geist und der Verfassung des Ordens unbefannte, würde diese Anerkennung versagen können.

So unbezweifelt diese Erklärung des Begriffs einer großen Loge im Sinne des Ordens auch ist, so könnten wir leicht noch einen historischen Beweis hinzufügen; allein wie hätten wir dieß bei Ihnen, hochwürdige, würdige und geliebte Vrr! nöthig, da Ihnen diese Sätze genau bekannt sind und Sie selbige in Ihrer Vorstellung an die höchste große Loge zu London im Jahr 1786 und 1788. mit so vieler Deutlichkeit auseinander gesetzt haben.

Wenn es ferner auch nicht von selbst aus dem Prädikate „Landesloge von Deutschland“ erhellte, daß es ein bloß politisches Verhältniß andeute, so fließt es gradezu aus Ihrer

Er:



Erklärung der Gerechtsame, welche Sie in Ihrem Schreiben an uns darauf gründen, wenn Sie sagen: „daß in einem Lande, wo einmal eine große Landesloge existire, keine andere große Loge existiren dürfe.“

In Rücksicht auf dieses politische Verhältniß, welches allein durch dieses Prädikat angezeigt wird, konnten Sie auch nur in Ihrer Vorstellung an die höchste große Loge zu London behaupten: „daß es keinesweges in der Gewalt besagter großen Loge stehe, Ihrer hochw. großen Loge das Prädikat einer Landesloge zugeben oder zu nehmen.“ Ist dieses Wahrheit, wie es denn unstreitig ist, so kann dieß Prädikat nur hergeleitet werden

1. aus dem maurerischen Prädikat einer großen Loge überhaupt; dieß stitete aber nicht allein gegen die Natur der Sache selbst, sondern Sie, hochw., würdige und gel. Vrr! würden durch eine solche Behauptung

a. ihre



- a. ihre gesetzmäßige Existenz, als eine große Loge, untergraben, indem vor ihrer Etablierung bereits in Deutschland große Logen bestanden, und
- b. Sich selbst geradezu widersprechen, indem Sie die hochw. große Loge zu den drei Weltkugeln hieselbst als große Loge anerkannt haben.

Es bleibt also nichts übrig, als

- a. dieß Prädikat aus einem Privilegio des Reichs oder Landes herzuleiten, in welchem eine Landesloge existirt, welches ihr ausdrücklich das Recht ertheilte, allein und ausschließend andere Logen zu constituiren und keine andern großen Logen neben sich zu dulden. In Rücksicht des deutschen Reichs könnte dieß Privilegium allein vom Kaiser und Reiche; in Rücksicht der Preußl. Staaten von dem Preußl. Monarchen ertheilt werden. Ob der erste Fall bei Ihrer hochw. Loge eintritt, brauchen wir nicht zu fragen, und in Rücksicht des zweiten, ist es
Ihrer



Ihrer Bemerkung entgangen, daß unser allergnädigster König der großen Loge N. V. 3. F. sammt ihren Tochterlogen alle die Gerechtsame erteilt hat, welche Sie zu genießen das Glück haben.

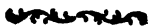
Noch erlauben Sie uns zu bemerken, daß Friedrich II. Ihnen in dem Ihrer hochw. Loge erteilten Protectorio, die Ausübung der Rechte einer Landesloge von Deutschland in seinen Staaten nur insofern zugestanden und bestätigt habe, als sie solche von der höchsten großen Loge zu London überkommen haben; und wir geben Ihnen selber zu bedenken, inwiefern Sie noch jetzt Gebrauch davon machen können, da Sie selbst und zwar der Wahrheit gemäß, behaupten, „es habe gar nicht in der Gewalt der höchsten großen Loge zu London gestanden, Ihnen Rechte der Art zu übertragen.

Wir haben also mit allen großen Logen Deutschlands den Namen, welchen sich Ihre hochw. große Loge beigelegt hat: Landesloge von Deutschland“ für nichts mehr



gehalten, als einen Namen, der so wenig Rechte giebt und Pflichten auflegt, als der Name Royale York.

Ja, es ist leicht zu erweisen, daß es im Sinne des Ordens überall gar keine Landesloge geben könne. Die Freimaurerey kennt weder ein Land noch eine Sprache und ist wie die Religion Sache der Menschheit. Eine Hierarchie in derselben würde also eben sowohl Usurpation seyn, als Hierarchie in der Religion. Sie selbst, hochw., würdige, und geliebte Vrr! haben diese Wahrheit unstreitig vor Augen gehabt, wenn Sie in Ihrer Erklärung gegen die höchste große Loge zu London behaupten: „Sie würden, wenn sich eine Gelegenheit darböthe, in London selbst Logen constituiren.“ Hätten Sie geglaubt, daß der Begriff einer Landesloge, wie er in Ihrem Schreiben an uns aufgestellt wird, in den Fundamental-Gesetzen der Freimaurerey selbst gegründet sei, so enthielte diese Erklärung einen offenbaren Eingriff in die geheiligten Gesetze des Ordens selbst,
und



und wie ließe sich dieß mit Ihrem Charakter zusammenreimen!

Wir müssen diesem allen zu Folge, alle Gründe, welche aus den Gerechtsamen und Befugnissen Ihrer hochwürdigen großen Loge genommen und gegen uns aufgestellt werden, als irrig und unstatthaft betrachten.

Erlauben Sie uns nun zweitens die Gründe zu erwägen, welche aus den Gerechtsamen und Befugnissen unsrer hochw. großen Loge genommen und gegen uns aufgestellt sind. Es wird behauptet:

„Wir wären zwar eine gesetzmäßige St. Johannisloge, hätten aber nicht das Recht, Tochterlogen zu constituiren. Sie erkannten daher die von uns constituirten St. Johannislogen nicht an; die Beamten derselben machten nur ein ungesetzmäßiges Corps aus und könnten, als ein solches, kein höheres gesetzmäßiges Verhältniß im Orden bilden.“

Das Recht andere Logen zu constituiren wird uns abgesprochen,



1. weil die höchste große Loge zu London uns dasselbe nicht ertheilt habe, und
2. daß sie vermöge der Gerechtsame Ihrer hochw. großen Loge, als Landesloge von Deutschland, diese Ertheilung auch nicht anerkennen dürften, wenn sie geschehen wäre.

Wenn in Rücksicht des ersten Punkts in Ihrem Schreiben behauptet wird: Sie wüßten es gang genau, daß die höchste große Loge zu London uns die Ertheilung dieses Rechts wiederholentlich ab geschlagen habe, so ist das, wie wir leicht dar thun können, ein offener Irrthum. Die Loge K. D. wachte sich an die höchste große Loge zu London um die Ertheilung des Prädikats einer Mutterloge, und dieß Gesuch mußte ihr natürlich ab geschlagen werden, weil es, wie die höchste große Loge sehr richtig bemerkt, nicht ertheilt, sondern nur erworben werden kann, und zwar; dieß sind ihre eigenen Worte:



„von der Loge erworben wird, welche constituiret, über die, welche sich constituiren läßt.“

Um sich also dieß Prädikat zu erwerben, ertheilte die höchste große Loge zu London der Loge N. D. das ausdrückliche Recht Tochterlogen zu constituiren, jedoch unter der Bedingung, ihr dieselben zu melden, damit sie solche in ihre Verzeichnisse eintragen könne. Die Loge N. D. machte von dieser Befugniß ungesäumt Gebrauch und constituirte 1773. die Loge Friedrich zur Freundschaft in Cassel, welche auch von der höchsten großen Loge zu London ihrem Versprechen gemäß anerkannt und in ihre Verzeichnisse eingetragen wurde. Von diesem Augenblicke an war die Loge N. D. wirklich eine Mutterloge, weil sie eine Tochterloge hatte und ihr dieses Prädikat streitig machen zu wollen, wäre eben so lächerlich, als einer Frau, die ein Kind geboren hat, den Namen Mutter zu versagen.

Die Loge N. D. wandte sich darauf zum zweitemahl an die höchste große Loge zu London

don



don und suchte das Prädikat einer großen Loge nach, da dieß indessen eben so wenig, als das Prädikat einer Mutterloge ertheilt werden kann, so mußte die Antwort abermals abschlägig ausfallen. Es hieß in derselben

„es wären mehrere St. Johannislogen nöthig, welche sich mit einander vereinigen müßten, um den Namen einer großen Loge zu führen.“

Als die Loge N. P. sich darauf in derselben Angelegenheit durch den Grafen de Lecca Istria an die höchste große Loge zu London wandte, gab ihr der Provinzial-Großmeister de Vignoles den Rath:

die Loge N. P. solle sich, sobald die Zahl ihrer Mitglieder stark genug sei, theilen und in sich selbst mehrere Logen constituiren.

Ein Rath, den die Loge N. P. befolgte, sobald ihre Mitglieder zahlreich genug waren und sie durch keine anderweitigen Verträge zum Gegentheil verbunden war.



In diesem Falle liegt die Rechtmäßigkeit des Verfahrens offenbar in der Natur der Sache selbst; denn ohne diesen Umstand würde es weder durch einen Rath des Provinzial-Großmeisters de Vignoles, noch durch einen Befehl der höchsten großen Loge in London selbst, zu rechtfertigen seyn, so wie es im Gegentheil durch die Protestation aller Logen der Welt nicht unrechtmäßig werden kann.

Jede gesetzmäßige St. Johannisloge hat, sobald ihre Mitglieder zu zahlreich werden, um süglich in Einer Loge arbeiten zu können, das unbezweifelte durch den Geist des Ordens und seine Gebräuche geschützte Recht, sich mit Erlaubnis des Großmeisters in mehrere Theile zu sondern; und die dadurch entstehenden besondern Logen bedürfen offenbar keiner fremden Constituirung oder Anerkennung, um gesetzmäßig zu seyn, denn man muß doch einem Theile zugestehen, was man dem Ganzen ohne Ausnahme eines Theils zugestehet. Die Gültigkeit der Rechte einer Loge hängt ja überhaupt eben



so wenig von der Anzahl derer ab, die Gebrauch davon machen, als die Wahrheit der Religion von der Zahl ihrer Priester. Ein Meister vom Stuhl, dem eine rechtmäßige St. Johannisloge zu dieser Würde erhebt, muß den Genuß aller damit verbundenen Rechte haben, wenn diese Loge auch noch drey andere zu derselben Würde befördert. Jeder ist es vermöge der gesetzmäßigen St. Johannisloge, die ihn gewählt hat, sobald er nemlich seine eignen Beamten oder diejenigen Personen hat, aus welchen eine gerechte und vollkommene Loge bestehen muß und die man aus dem Lehrlingscatechismus kennen lernen kann.

Der zweite Grund der Bestreitung dieses Rechts, ist aus den Rechten Ihrer hochw. große Loge, als Landesloge, hergenommen und vorhin schon genugsam beleuchtet; doch wenn man seine Gültigkeit auch annimmt, ohne sie zuzugestehen, so litte es hier keine Anwendung, indem der Loge N. P. dieß Recht ertheilt



wurde, ehe die hochw. große Landesloge existirte.

Wenn nun die Gesezmäßigkeit der St. Johannislogen, in welche sich die Loge N. J. getheilt hat, nicht mit Gründen bestritten werden kann, so ist auch die, durch die Verbindung ihrer Beamten sich von selbst bildende Loge gleichfalls gesezmäßig.

Von Ihrer Liebe zur Gerechtigkeit, hochw., würdige und geliebte Brr. und von Ihrer Achtung für Wahrheit und die wahren Grundsätze des Ordens, erwarten wir, daß Sie diese Gründe gewissenhaft prüfen und die in Ihrem Schreiben ausgedrückte irrige Meinung berichtigen werde.

Was am Ende Ihres Schreibens über die Freimaurerey selbst gesagt wird, beweist uns Ihren Eifer für die gute Sache und wir würden uns gern weitläufig darauf einlassen, wenn es unsers Bedünkens nach zur Sache gehörte, da hier bloß von dem Verhältnisse Ihrer hochw. großen Loge zu der unsrigen die Rede ist.

Neht



Nehmen Sie, hochw., würdige und gel.
Vrr., zum Schluß die Versicherung unsrer innig-
sten Bruderliebe und Hochachtung, mit welcher
wir Sie alle umarmen, und unsre herzlichsten
Wünsche für das Wohl und den fortdauernden
Flor Ihrer hochw. gr. Loge, mit denen wir
Zeitlebens sein werden

Ihre

treu ergebenen Brüder

D e l a g o a n e r e,

Großmeister

S e ß l e r,

Deputirter Groß-Meister

D a r b e s, Erster Groß-Vorsteher.

R a f f e t, Zweiter Groß-Vorsteher.

N a t o r y, Groß-Sekretair.

IV.

Antwortschreiben der großen Landesloge
auf III. an die große Loge Royale
York zur Freundschaft.

Berlin den 8. Nov. 1798.

Hochwürdige, würdige, herzlich ge-
liebte Brüder, Mitglieder der
ehrwürdigen St. Johannisloge
Royal York zur Freundschaft!

Das von Seiten der großen Landesloge von
Deutschland zu Berlin unterm 11ten August C.
an die ehrwürdige Loge Royale York z. B. ge-
richtete Schreiben enthält keinesweges
„größtentheils die einseitige Verstellungs-
art des Concipienten;“
sondern durchgängig die völlige und wohlüber-
legte Meinung, sowohl der Unterschriebenen,
als aller Mitglieder der gedachten großen Landes-
loge, denen dieß Schreiben wie auch die jetzige
Antw

Aufwort zur ernstlichen Prüfung vorgelegt worden ist.

Ob es mit der Antwort der ehrwürdigen Loge Royale York z. B. die nehmliche Bewandnis habe, und ob alle dazu befugte Mitglieder derselben mit gedachter Antwort bekannt sind, wissen wir nicht; zumal da diese Antwort, mit der Unterschrift aller derjenigen Brüder, welche das erste Schreiben vom 11 Junii unterzeichnet hatten, nicht versehen ist.

Was wir also jetzt erwiedern, trifft sämtliche Brüder-Mitglieder der ehrwürdigen Loge N. York zur Fr. nur in sofern, als sie wirklich mit dem Schreiben vom 1 Sept. bekannt sind; dasselbe billigen und sowohl nach denen in diesem, als in dem Schreiben vom 11 Junii gedauerten Grundsätzen in der Fr. Maurerey handeln wollen.

Da wir übrigens nicht gewilliget sind, uns in eine Art von Briefwechsel einzulassen, welche der bittere Ausfall, den sie sich in ihrem Schreiben vom 1 Sept. gegen unsern Br. Ordre



Sekretär, oder vielmehr gegen die Große Loge des Loge selbst erlaubt haben, nur zu sehr erwarten läßt; so wollen wir bloß mit Bezug auf unser erstes Schreiben, und mit beständiger Wiederholung des ganzen Inhalts desselben, nur in einem Punkt ihre Antwort beantworten, nemlich den — wo Sie gemeint zu sein scheinen, uns des Ungehorsams gegen die Allerhöchsten Befehle unsers verehrten Königs zu zeihen.

Sie reden von den beiden Kabinetts Schreiben, womit Sie begnadigt wurden, und welche durch Sie in die Zeitungen zu Jedermanns Wissenschaft gelangt sind.

Ehe wir hier weiter schreiben, müssen wir hiemit feyerlich erklären, daß wir die tiefste Verehrung gegen unsern fürtrefflichen König besagen, daß nach unserm Befehle Gehorsam gegen den König unsre erste Pflicht ist, und daß daher auch ein guter Maurer nothwendig auch ein guter und getreuer Bürger des Staats sein müsse.

Wenn Sie nun aber gefälligst zu bemerken belieben wollen, daß unser verehrter König eben

so weise und gerecht als gütig, in der ersten Cabinetsordre sagt:

„Er sei nicht in die Geheimnisse des D.
„eingeweiht, wolle Sie aber, wenn Sie
„sich als gute Bürger des Staats betrügen,
„gleich den andern schützen.“

In der zweiten aber,

„in Bezug auf mein erstes, sollen Eure
„Tochterlogen mit andern gleiche Rechte
„genießen &c.“

so kann dieß wohl nicht mehr und nicht weniger bestimmen sollen, als:

„gegen die, Sr. Königl. Majestät
„unbekannten Gesetze des Dres-
„dens, gnädigst nichts entscheiden zu
„wollen“

und der Vorwurf, welcher uns in diesem Verhältnisse von Ihnen gemacht wird, hebt sich selb-
bergestalt von selbst.



Dies vorausgeschickt, bleibt uns nunmehr nichts weiter als folgende Erklärung übrig, welche wir von uns zu geben, so lange, als nur möglich war, vermieden haben, welche wir aber endlich zu geben uns gezwungen sehen.

Wir können und dürfen alle die Neuerungen und Veränderungen, welche seit einiger Zeit bei der Loge N. D. eingeführt worden, nicht für Frey-Maurerey anerkennen, folglich auch nicht ferner diese Loge, als eine ächte Loge ansehen, obwohl wir ihr gesetzmäßiges Herkommen, als St. Johannis-Loge, keinesweges bestreiten.

Wir wollen also in Frieden von ihr scheiden, und sie den Weg, den sie sich selbst gebahnt hat, fortwandeln lassen, mitlerweile wir nach wie vor auf dem uns vorgezeichneten Wege der uralten und wahren Fr. Maurerey fortschreiten.



Wir verharren übrigens mit aufrichtigen
Befinnungen der Hochschätzung

Ihre

treuergebenen Brüder

v. Beulwitz,

Landes : Großmeister

M ü l l e r,

abgeordneter Landes : Großmeister

Sartori, Erster Groß : Aufseher.

v. Lepel, Zweiter : Groß : Aufseher.

Wach, Groß : Sekretair.





Edikt wegen Verhütung und Bestrafung geheimer Verbindungen, welche der allgemeinen Sicherheit nachtheilig werden könnten. de dato Berlin, den
20ten October 1798.

Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen etc. Thun kund und fügen hiermit zu wissen: die zahlreichen Beweise der Treue und Anhänglichkeit, welche wir von unsern geliebten Unterthanen täglich erhalten, gereichen Unserm landesväterlichen Herzen zur lebhaften Freude und stärken Uns in Unserm unablässigen Bestreben, zum Wohl des Staats und Unserer Unterthanen zu wirken.

Die sorgfältige Erhaltung dieses so glücklichen wohlthätigen gesegneten Zustandes ist Unser stetes Ziel.

Da



Da nun in den gegenwärtigen Zeiten, aus Verhals unserer Staaten zahlreich und in denselben bisher nur einzeln, zerstreut und ohnmächtig, Verführer vorhanden sind, welche, entweder selbst verleitet, oder aus frevelhafter Absicht, jenes glückselige Verhältniß zu stören, zu untergraben, falsche, verderbliche Grundsätze auszustreuen, fortzupflanzen und zu verbreiten und auf diese Weise die öffentliche Glückseligkeit ihren eigennützigen verbrecherischen Endzwecken aufzuopfern sich bemühen, und welche zu diesen Endzwecken jedes ihnen bequem scheinende Mittel, besonders aber das Mittel der sogenannten geheimen Gesellschaften und Verbindungen leicht versuchen könnten; so wollen Wir hiermit aus landesväterlicher Besinnung, und ehe noch das Uebel entstanden ist, dasselbe im ersten Keime angreifen und vertilgen, und hiermit Unsere geliebte Unterthanen landesväterlich vor jenen Verführern warnen, welche mit der Sprache der Tugend im Munde das Laster im Herzen führen, Glückseligkeit versprechen, und, sobald sie

Fons



können, unabsehliches Elend über die Getäuschten verbreiten.

Mit dieser Warnung, welche gewiß bey jed dem Rechtschaffenen und Wohlgesinnten Eingang findet, verbinden Wir, aus landesväterlicher Fürsorge für Unfre geliebte Unterthanen, eine Ergänzung der Gesetze über diesen Gegenstand und bestimmen hiermit die strengen, aber gerechten Strafen derjenigen, welche auf dem Wege geheimer Verbindungen, Versführer zum Verderben Unserer Unterthanen zu werden trachten.

§. 1.

In Unserm allgemeinen Landrechte haben Wir bereits verordnet, daß die Mitglieder aller in Unsern Staaten bestehenden Gesellschaften verpflichtet sind, sich über den Gegenstand und die Absicht ihrer Zusammenkünfte gegen die Obrigkeit auf Erfordern auszuweisen, und daß solche Gesellschaften und Verbindungen nicht geduldet werden sollen, deren Zweck und Geschäfte mit dem



dem gemeinen Wohl nicht bestehen, oder der Ruhe, Sicherheit und Ordnung nachtheilig werden können. Jetzt finden Wir nöthig, genaues zu bestimmen, welche Arten von Gesellschaften oder Verbindungen für unerlaubt geachtet werden sollen.

§. 2.

Wir erklären daher für unzulässig, und verbieten hierdurch Gesellschaften und Verbindungen

I. deren Zweck, Haupt, oder Nebengeschäft darin besteht, über gewünschte oder zu bewirkende Veränderungen in der Verfassung oder in der Verwaltung des Staates, oder über die Mittel, wie solche Veränderungen bewirkt werden könnten, oder über die zu diesem Zweck zu ergreifenden Maaßregeln, Berathschlagungen, in welcher Absicht es sey, anzustellen;

II. worin unbekanntem Obern, es sey endlich, an Eynes Statt, durch Handschlag, mündlich,



- lich, schriftlich, oder wie es sey, Gehorsam versprochen wird,
- III. worin bekannten Obern auf irgend eine dieser Arten ein so unbedingter Gehorsam angelobt wird, daß man dabey nicht ausdrücklich alles dasjenige ausnimmt, was sich auf den Staat, auf dessen Verfassung und Verwaltung, oder auf den vom Staat bestimmten Religionszustand bezieht, oder was für die guten Sitten nachtheilige Folgen haben könnte;
- IV. welche Verschwiegenheit in Ansehung der den Mitgliedern zu offenbarenden Geheimnisse fordern oder sich angeloben lassen.
- V. welche eine geheim gehaltene Absicht haben, oder vorgeben, oder zur Erreichung einer nahmhaf gemachten Absicht sich geheim gehaltenen Mittel, oder verborgener mystischer, hieroglyphischer Formen bedienen.

Wenn eines der No. I. II. III. angegebenen Kennzeichen unerlaubter Gesellschaften und Verbindungen statt findet, können solche in Unsern

fern

fern gesammten Staaten nicht geduldet werden.
Ein gleiches soll auch in Ansehung der No. IV
und V. bezeichneten Gesellschaften und Verbindungen,
jedoch mit der im nächstfolgenden §. gemachten
Ausnahme statt finden.

§. 3.

Von dem Frei-Maurerorden sind folgende
drey Mutterlogen

die Mutterloge zu den drey Weltkugeln,

die große Landesloge,

die Loge Royal York de l'Amitie

und die von ihnen gestifteten Tochter-Logen tolerirt,
und sollen die im vorstehenden §. No. IV
und V. enthaltenen Verbothe auf gedachte Logen
nicht angewendet werden, diese jedoch verpflichtet
seyn, die in dem nachstehenden §§ 9 bis 13
enthaltenen Vorschriften auf das genaueste zu
befolgen.

§. 4.

Dahingegen soll außer den in §. 3. benannten
Logen jede andere Mutter- oder Tochterloge
des

des Frei-Maurerordens für verbotthen geachtet und unter keinerlei Vorwande geduldet werden.

§. 5.

Ein jeder Versuch, verbotthene Verbindungen und Gesellschaften zu stiften, soll so wie die Theilnehmung an einer solchen bereits gestifteten Verbindung oder Gesellschaft, wie nicht minder deren Fortsetzung nach der Zeit des gegenwärtigen Verbotths für diejenigen, welche in einer öffentlichen Bedienung als Militair; oder Civils beamte oder sonst in Unserm Dienste stehen, unausbleibliche Cassation bewürken. Außerdem sollen diejenigen, welche eine verbotthene Gesellschaft stiften, oder deren Fortbauer nach dem jetzigen Verboth veranlassen, zehn Jahr Bestrafungsarrest oder Zuchthausstrafe, die wirklichen Mitglieder und Theilnehmer aber sechs Jahr Bestrafungsarrest oder Zuchthausstrafe verwürkt haben.

Sollte der Fall eintreten, daß die verbotthene Gesellschaft einen landesverderblichen Zweck gehabt,

gehabt, oder Hochverrath und Majestätsverbrechen beabsichtigt, so muß gegen die Stifter, Fortsetzer, Mitglieder und Theilnehmer auf die im Landrecht auf Verbrechen dieser Art geordnete Strafe des Todes, oder der lebenswierigen Einsperrung erkannt werden.

§. 6.

Wer verbotene Gesellschaften in seinem Hause oder in seiner Wohnung wissentlich duldet, oder Aufträge von solchen Gesellschaften übernimmt, von welchen ihm bekannt ist, daß sie zu den unerlaubten gehören, wird mit Vier Jahr Bestungsarrest oder Zuchthausstrafe bestraft, und wenn derselbe obgedachtermaßen in einem öffentlichen Amte steht, seines Amtes entsetzt.

Selbst diejenigen, welche in den obenerwähnten Fällen Veranlassung zu gegründeten Verdacht gehabt, und dennoch der Obrigkeit davon nicht schuldige Anzeige gethan, haben verhältnismäßige Strafe zu gewärtigen.



§. 7.

Mit den solchergestalt bestimmten Strafen sollen jedoch diejenigen verschont werden, welche der obersten Polizen-Behörde des Orts die verbotene Verbindung zu einer Zeit anzeigen, da diese Behörde von der Existenz derselben noch keine Kenntniß erlangt hatte, oder derselben zur Entdeckung der Mitschuldigen behülflich sind.

§. 8.

Wenn jemand die Theilnehmung an einer verbotenen Verbindung oder Gesellschaft angetragen wird, oder wenn jemand von der Existenz einer solchen Verbindung oder Gesellschaft zuverlässige Kenntniß erhält, so soll derselbe bei Ein bis Zweyjähriger, auch dem Befinden nach bei noch härterer Bestungs- oder Zuchthausstrafe verbanden seyn, der obersten Polizenbehörde des Orts, sonder Verzug, mündlich oder schriftlich davon Anzeige zu thun.

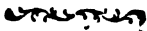
§. 9.

§. 9.

Den sämtlichen Mitgliedern der nach § 3 tolerirten Mutter und Tochter : Logen wird ins besondere die schon allgemein veststehende unauf löbliche Unterthanen : Pflicht von neuen eingeschränkt, jeden Versuch, welchen ein Ordensmitglied, Ordens : Oberer, oder jeder Andere etwa machen möchte, diesem Edikte zuwider zu handeln, sofort der obersten Polizey : Behörde des Orts anzuzeigen.

§. 10.

Ferner müssen die Vorgesetzten der drey § 3 genannten Mutterlogen, Unserer Allerhöchsten Person jährlich das Verzeichniß der sämtlichen von ihnen abhängigen, so wohl in den hiesigen Residenzien, als sonst in Unserm gesammten Staaten gestifteten Tochter : Logen, nebst der Liste sämtlicher Mitglieder, nach ihren Namen, Stand und Alter einreichen. Im Unterlassungsfalle wird eine Geldbuße von Zwey Hundert Reichsthalern verwürkt, und die Weigerung mit Verlust des Protectorii und der Duldung bestraft.



§. 11.

Es soll auch gedachten tolerirten Freymaurer: Logen nicht gestattet werden, jemand vor erfülltem 25 sten Jahre seines Alters zum Mitgliede auf zu nehmen, und jede Loge, welche diesem zuwider handelt, hat im ersten Uebertretungsfalle, außer der Verbindlichkeit zur Ausschließung des gedachten Mitgliedes, eine Geldbuße von Ein Hundert Reichsthlr. im fernern Uebertretungs- oder Weigeyungsfall aber Verlust des Protectorii und der Duldung zu gewärtigen.

§. 12.

Eine jede Loge ist verbunden, der Polizey Behörde den Ort ihrer Zusammenkunft anzuzeigen, und darf, bei Verlust der Duldung, ihren Mitgliedern nicht gestatten, außer dem angezeigten Orte Zusammenkünfte zu halten, welche auf die Freymaurerey Beziehung haben.

Es können daher die Mitglieder des Ordens bei Zusammenkünften, außer dem obgedachter maassen angezeigten Versammlungs-Orte, sich auf die Befreyung von den § 2 No. IV und

n. V. enthaltenen Verbothen nicht berufen, sondern haben vielmehr im Contraventionsfalle zu gewärtigen, daß wider sie nach der Strenge des Gesetzes verfahren werden soll.

§. 13.

Jede Mutterloge muß die Mitglieder, welche den vorstehenden Verordnungen zuwider handeln, sogleich austreten, und deren Namen der obersten Polizey-Behörde anzeigen, auch gleichmäßig auf ihre Tochterlogen die schärfste Aufsicht haben, und so bald bei einer Tochterloge dergleichen entdeckt würde, die derselben ertheilte Constitution zurüfnehmen, auch wie solches geschehen sei, der obersten Polizey-Behörde anzeigen. Wenn eine der drey Mutterlogen übersieht werden kann, daß ihre Vorgesetzten diese Anweisung nicht befolgt haben, soll sie mit Verlust des Protektorii und der Duldung bestraft werden. Auch wird es den drey Mutterlogen zur Pflicht gemacht, wechselseitig dahin zu vigiliren, daß dieser Vorschrift auf das pünktlichste nachgelebt werde.

Durch genaue Befolgung dieser Vorschriften wird allen der Sicherheit des Staats und unsern Unterthanen nachtheiligen Folgen vorgebeugt, und überall, wie bisher, Ruhe und Ordnung erhalten werden können.

Wir befehlen daher, daß diese Unsere Verordnung durch den Druck öffentlich bekannt gemacht, und derselben von jedem unserer Unterthanen, so wie auch von den in unsern Landen sich aufhaltenden Fremden unverbrüchlich nachgelebet, auch darauf, daß solches geschehe, von Unseren sämtlichen hohen und niedern Collegis, Gerichten, Fiscalen und andern Offizianten auf das strengste gehalten werde.

Urkundlich unter Unserer Höchst eigenhändigen Unterschrift und beygedrucktem Königl. Insiegel.

Gegeben Berlin d. 20 October 1798.

Friedrich Wilhelm.

(L. S.)

Schulenburg. Goldbeck. Hantwig.

Zum



Zum Stiftungsfeste der Loge ***

Auf Brüder, auf im Heiligthum
aus Osten und aus West;
erhebt des Weltenmeisters Ruhm
an unserm Stiftungsfest.

Er ist es der die Eder stützt
wenn Stürme brausend wehn;
Er ist es der auch uns geschützt;
Seht unsre Loge stehn!

Er war's der Segen und Geben
zu unsrer Arbeit gab.
Laßt uns ihm ewig dankbar sein,
laßt nie vom Fleiße ab.

Laßt ferner auf den Stral des Lichts
das euch vom Morgen glänzt,
erfreuet euch des Unterrichts
der einß den Forscher kränzt.



Nützt alle Kräfte, braucht die Zeit,
wie Maurerpflicht es lehrt;
Genießt den Lohn der Thätigkeit;
Das Ziel ist strebens werth.

Glaubt nicht, der wahre Heldenruhm
sey Zepter nur und Schwert;
Des Maurers Lohn, sein Heiligthum
ist mehr als Lorbeer werth.

Zeigt, daß euch bei der Brüder Wahl
nicht bunter Schimmer reizt,
daß nicht nach Rang und großer Zahl
der Maurer Orden geizt.

Verkennt den armen Bruder nie
des Herz an Tugend reich;
Wir alle haben gleiche Müß,
und alle sind wir gleich.

Last stets die heilige Maurerpflicht
des Wohlthuns euch erfreun;
Wer dieses Baumes Blüthen bricht
kann nimmer traurig sein.

Mit Geist und Herz bleibt immer treu
dem Orden zugethan,
und jeder Ordensbruder sei
ein wahrer Biedermann.

Briefe über interessante Gegenstände in der Maurerey.

Fortsetzung.

Elfter Brief.

2.

Die Rede über maurerische Toleranz, welche Sie mir zu übersenden die Güte gehabt haben, hat mir allerdings sehr wohlgefallen und ich bin darüber ganz mit Ihnen einverstanden, daß der Verfasser derselben seinen Gegenstand mit Kenntniß und Energie behandelt habe. Allein — wir predigen den Brüdern in der Loge Toleranz, für die wir erst den Orden zu gewinnen suchen sollten, und zu gewinnen suchen müssen,

sen,



en, wenn wir nicht das Individuum mit dem ganzen in Collision bringen wollen. Warlich, lieber Br. von all den intoleranten Erscheinungen im Orden, die von jeher den Blick des maurerischen Zuschauers trübten, kommen doch gewiß die meisten auf die Rechnung des Ordens — oder wenigstens der verschiedenen Corporationen in demselben, die jede für sich den Orden ausmachen wollen — selbst, und die wenigen Fälle, wo einzelne Individuen gegen die Toleranz verstießen, gründeten sich am Ende auch wohl nur in dem Geiste, welcher von jenen Corporationen ausging.

Es ist an sich schon eine gewis sehr auffallende Erscheinung, wenn man den Gliedern eines Ordens, der nur Gebildete aufnimmt und auf Beförderung der Humanität hinwirkt, noch eine Tugend zu predigen gezwungen ist, die sich immer im Gefolge eines wahrhaft aufgeklärten Verstandes und einer guten Denkart befindet; aber noch auffallender ist es, wenn der Orden selbst, der sich doch auf einen rein sittlichen Zweck gründet



gründet, es uns durch öffentliche Schritte nahe legt, eine Tugend in Schutz zu nehmen, welche dem gebildeten Manne zu eigenthümlich ist, als daß er sie in irgend einer Verbindung verläugern könnte. An ihn, den Orden selbst, müssen wir uns also wenden; nach dem Punkte müssen wir unsere Vorstellungen richten, von welchem die Leitung des Ordens ausgeht; da müssen wir Liebe zur Toleranz einzusüßen suchen, wo die Schritte des Ordens eingeleitet werden: den einzelnen Brüdern Toleranz predigen, wenn die Verfügungen von oben her das Gegentheil wollen, heißt Verwirrung in die Verhältnisse zwischen dem Oberhaupt und den Subordinirten bringen und auf eine allgemeine Auflösung hinwirken.

Wenn man die Geschichte des Ordens durchläuft und so manches große Schisma, ja sogar Exkommunikation ganzer Zweige der Verbindung darin findet, so muß man mit Recht staunen, selbst diese, für Moralität nur wirksame Verbindung solchen Schicksalen unterworfen zu sehen,



sehen, und bedenkt man dann dabei noch, daß dieses alles vor den Augen des Publikums geschah, so muß man es sich freylich gestehen, dem Profanen es nicht verargen zu können, wenn er in unsre Versicherungen, daß wir bei unsern Unternehmungen nur den Aussprüchen wahrer Humanität folgten, einiges Mißtrauen setzt und unsre Handlungen mit unsern Lehren sehr oft im Widerspruche findet. Ich habe solchen Erkommunikationen nie meinen Beyfall geben können und im Fortlaufe der Zeit zeigte es sich auch gewöhnlich, daß man damit eben nicht das Konsequenteste Mittel gewählt hatte, wenigstens selten sein Unternehmen mit Konsequenz durchzusehen vermogte. — Die Idee von einem allein seeligmachenden Glauben ist ja in andrer Beziehung hinreichend gewürdigt und in ihrer Wichtigkeit dargestellt worden, warum will man sie in einem Orden wieder hervorziehen, der doch mit den Fortschritten der Bildung gleichen Schritt halten muß, wenn er sich seiner gebildeten Glieder versichern will. Und — wohin anders

kous

können Erkommunikationen führen, als auf die Idee von einem allein seeligmachenden Glauben in der Maurerey? Ich werde weiter unten zwar noch einen andern Gesichtspunkt aufzustellen Gelegenheit haben, woraus sich dergleichen Schritte des Ordens etwa rechtfertigen ließen; aber Sie werden sehen, daß sich auch hier bei richtiger Würdigung alles wieder auf jenen Satz zurückführt.

Daß man nur im äußersten Falle zu solchen Mitteln, sich gegen anders denkende Branchen der Maurerey in ein gehöriges Verhältniß zu stellen, greifen, daß man nur dann sie von der Gemeinschaft des Ordens auszuschließen sich erlauben werde, muß man zwar aus Achtung für die Oberhäupter des Ordens der Billigkeit gemäß voraus setzen; es drängen sich einem aber, wenn man die Geschichte des Ordens vergleicht, dennoch einige Zweifel auf, ob dieses in jedem einzelnen Falle auch wohl immer so streng nothwendig gewesen sein dürfte. — Gehen Sie mit mir nur auf die Zeiten zurück, wo sich die beyden

den sogenannten Observanzen trennten; war es damals streng nothwendig, daß die eine Observanz alle Gemeinschaft mit der andern selbst so weit aufhob, daß sie es ihren Mitgliedern nicht einmahl erlaubte, den Versammlungen der andern beizuwohnen? Man muß sich einige Zweifel dagegen erlauben, wenn man sieht, daß nachher dieser Beschluß wieder aufgehoben und die Gemeinschaft wieder hergestellt wurde. Macht dort das Wohl des Ordens, oder das Wesen desselben selbst, jenen Beschluß nothwendig, wie wurde es denn nicht gefährdet, da er nachmahls wieder aufgehoben wurde? und wie kann es jetzt bestehen, da ein brüderliches Vernehmen unter den Mitgliedern beider Observanzen herrscht, da sie gemeinschaftlich Segen verbreitend an der Erbauung unsers Tempels arbeiten? Und doch ist keine von beiden von der andern befehret, keine, wie bekannt, zu dem Glauben der andern übergetreten? Muß man da nicht auf den Gedanken kommen, man hätte dem Orden ein Errothen ersparen können und dem Publikum durch

durch ein so öffentliches Aergerniß nicht einen vollgültigen Beweis mehr in die Hände geben sollen, das so gerühmte Band unsrer Brüderlichkeit in Zweifel zu ziehen? —

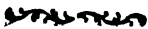
Mich dünkt aber auch überhaupt, dergleichen Erkommunikationen könnten vermieden werden, ohne daß das Wesen des Ordens dabei gefährdet würde. Angenommen eine maurerische Branche sei von der andern in ihren Ueberzeugungen von dem Ursprunge, dem endlichen Ziele oder überhaupt von dem Wesen der Maurerey verschieden, warum wollen wir sie deshalb von unsrer Gemeinschaft ausschließen? Es giebt nun einmahl hier keinen unbestreitbar besten Punkt, warum wollen wir also nicht den Ueberzeugungen unsrer Brüder freyen Spielraum lassen, so lange sie nicht etwa unsern Arbeiten grade entgegen wirken oder die allgemein anerkannten moralischen Grundsätze des Ordens verläugnen? Wollen wir unsere Ueberzeugung als die allein wahre allen Gliedern des Ordens aufdringen und der Anzahl von Brüdern, die eine andere



Ueberzeugung gemeinschaftlich vereinigt, das Recht streitig machen, der wahren Maurerey anzugehören? Bei einem Objekt, wie die Maurerey ist, scheint dies in der That etwas unmaßend.

Zugegeben aber auch, das Wesen der Maurerey stehe so klar und dokumentirt da, daß man mit Recht die allein wahre Maurerey das mit zu besitzen annehmen und eine jede andere Tendenz des Ordens dreist für eine falsche ausgehen könnte; so — betrifft dieses doch nur den höheren Orden; denn in der St. Johannis Maurerey sind die Branchen, welche ich im Auge habe, sich alle gleich. Warum also selbst die Exkommunikation bis auf die Glieder der Johannis-Maurerey ausdehnen, die sich überall gleich sind, ja, warum die Exkommunikation einzig für diese beschließen (indem die Glieder der höheren Maurerey ohnehin nur Zutritt zu den Versammlungen ihrer Systeme haben) da sie doch keine bedeutende Abweichung von ihren Arbeiten bei den Brüdern anderer Systeme wahr-

wahr:



wahrnehmen, ihren Zweck, wenn sie einen haben, hier eben so gut, wie dort finden, zum Ziele des Ordens hier eben so unsicher und ungewis, wie dort, gehen, und also — überall keinen Grund einsehen, warum sie die Versammlungen von Brüdern meiden sollen, die eben das treiben, was sie treiben, eben die Pflichten ausüben, die ihnen obliegen und über das Ganze des Ordens eben so verschiedene Vorstellungen haben, als sie in ihren Logen und in der Johannis Maurerey überhaupt antreffen? — Mögen sich die Branchen da scheiden, wo ihre Verschiedenheit anhebt d. i. in den höheren Graden, mögen sie hier jeder ihren eignen Weg gehen und sich dies unter einander bekannt machen; das ist eine Convention unter ihnen, wovon der Grund in die Augen springt; das Publikum, vor welches dies ohnehin nicht kömmt, kann keinen Anstoß daran nehmen, und die Johannis Maurey treiben in brüderlicher Vereinigung ihr wohlthätiges Werk, ohne, wie außerdem der Fall ist, sich gegen die Anforderungen ihres Herzens und



und gegen die Aussprüche ihrer Vernunft von Brüdern absondern zu müssen, die sie in keiner einzigen maurerischen Beziehung verschieden von sich, als Maurer, finden. —

Das ist das Verhältniß, in welchem jetzt die sogenannte late und stricte Observanz in der Maurerey mit einander stehen; und — wer wird läugnen, das es dem Charakter des Ordens weit angemessener ist, als das entfernte, abgesonderte Verhältniß, worin sie sich ehemahls befanden. Heil denen, die diese Veränderung bewirkten!

Diesem zufolge scheint es also in den meisten Fällen, milde ausgedrückt, unnothig, eine Trennung unter Logen der Johannis Maurerey zu beschließen, gesetzt auch, daß die höheren Systeme, welche auf dieses Fundament gegründet werden, eine fernerweitige gemeinschaftliche Arbeit nicht zuließen, sondern eine Absonderung nothwendig machten. Die Johannis Maurerey, solange sie nach Ritual und Composition dieses ist, ist ein Ganzes für sich, das man nicht zerstückt



zerstückeln und in diesen Zerstückelungen von einander absondern kann, ohne dieselbe mit sich selbst in Widerspruch zu bringen und ihre Glieder in eine Lage zu versetzen, in welcher es ihnen ungewiß werden muß, was sie über sich und ihre mauererische Verhältnisse urtheilen sollen. Das fordert nicht die Toleranz blos, sondern es ist eine Pflicht der Oberhäupter des Ordens gegen Alle, die unter ihrer Leitung dem Panier der Bruderliebe gehuldt haben. —

Aber, werden Sie vielleicht sagen, das System der Mauerer, das einmahl das herrschende ist, und vermöge seines Schutzbriefs Verantwortlichkeit gegen den Staat über die allgemeine Unschädlichkeit des Ordens hat, — soll es jedes andere System neben sich dulden, für dessen ganz verschiedenartige Tendenz es nicht verantwortlich sein, das über lang oder kurz durch seinen vielleicht nachtheiligen Einfluß auf den Staat ihm selbst mit nachtheilig werden kann? oder soll es nicht vielmehr durch eine öffentliche Erennung von ihm das Zeugniß ablegen, daß



es keinen Antheil an den Operationen desselben nehme und sich also von seiner Verantwortlichkeit damit lossage?

Dies ist allerdings ein nicht unwichtiger Gesichtspunkt. Allein, es bleibt dabei immer doch wieder die Frage, ob damit eine Trennung der Johannislogen, die alle eine gleiche Tendenz haben, nothwendig sei und ob nicht vielmehr die Operation, welche das vom Staat gebildete und in Schutz genommene System zu seiner eigenen politischen Sicherheit für nöthig erachtet, immer da erst den Anfang nehmen müsse, wo ihre Verschiedenheit anhebt, d. i. in den höchsten Graden. Uebrigens ist es dieser Gesichtspunkt auch nicht, der die Trennungen, die wir erlebten, veranlaßte, denn — fällt nicht die ganze Bedenklichkeit weg, wenn diesem System mit allen seinen Verschiedenartigkeiten eben die Protektion von Staatswegen zugesichert wird, welche das andere System erhalten hat, womit also natürlich dessen Verantwortlichkeit aufhört? Wir dürfen nur in die neueste Geschichte des Ordens

dens



deus blicken, um uns die Sache durch ein Beispiel zu verdeutlichen! —

Nein, mein Bruder, wir wollen es uns, soviel es unsre Kräfte gestatten, angelegen seyn lassen, das gemeinschaftliche Band, das die Maurer verbindet, immer fester zu ziehen, die Bruderliebe immer mehr und mehr zu befördern, die Herzen der verschiedenen Glieder des Ordens sich einander immer näher zu bringen und so Hand in Hand mit Allen Brüdern unsre Pflicht auf einer Stufe erfüllen, auf welcher Alle Maurer nur Ein Ziel haben.

Zwölfter Brief

2.

„Die St. Johannislogen haben ja aber in ihren großen Logen ihr eigenes deliberatives und gesetzgebendes Corps; wie können also Beschlüsse Sanction erhalten, die grade gegen ihren Charakter und gegen ihr Interesse laufen?“



Das ist eine Frage, mit der Sie mich weniger überraschen, als in Verlegenheit setzen. Sie bestimmt zu beantworten vermag ich nicht; auch hat das, wie Sie wissen, keine große Schwierigkeit, — aber eine und die andere Idee über diesen Gegenstand will ich Ihnen nicht vorenthalten.

Das Verhältniß der Tochterlogen zu ihren resp. Mutter- und großen Logen ist wie bekannt etwas verworren und dunkel; was man darüber sagen kann, bestimmt dieses Verhältniß eben so wenig genau, als sich das Verhältniß der großen Loge zum höheren Orden angeben läßt. Man findet freylich die Beziehungen der großen und ihrer Tochterlogen auf einander in den Logenacten buchstäblich aus einander gesetzt aber diese Buchstaben gleichen darin den Buchstaben der algebraischen Rechnung: das Factum hat drum noch keine Wirklichkeit, weils auf dem Papiere richtig dasteht. —

Wenn alles so wäre, wie es seyn könnte und seyn sollte, so würde Ihre Frage freylich etwas



etwas sehr auffallendes in sich schließen. Wenn z. B., da die großen Logen doch außer den Grossbeamten aus Repräsentanten der Tochterlogen und den Hammerführenden Beamten der letztern bestehen, wenn sie, sage ich, bei richtigen, die ganze Johannis Maurerey betreffenden und jeden einzelnen Maurer mit interessirenden Beschlüssen, nicht nur die Zustimmung der Repräsentanten forderten; sondern diese auch zuvor, der allgemeinen Wichtigkeit des Beschlusses halber, spezielle Instruktion von ihren Committenten einholen müßten; dabei denn noch, um als vollständiges Corps zu operiren, auch die Hammerführenden Beamten aller von ihnen constituirten Logen ihre Stimme abgeben ließen: so — würde freylich mit unter ein anderes Resultat bei der Umstimmung heraus kommen, als es jetzt der Fall ist. Und es ist wohl keine Frage, ob dem nicht so seyn sollte! — Beschlüsse, die doch nun einmahl das gesetzgebende Corps der Johannis Logen in Beziehung auf diese ist, die also, im Fall sie nicht die zweckmäßigsten

sien



ren sind; auch diese kompromittiren; Beschlüsse, die, so richtig sie auch für den höhern Orden sein mögen, in ihren nachtheiligen Wirkungen doch unmittelbar die Johannis Maurerey treffen und die Mitglieder derselben oft von einer sehr empfindlichen Seite in ihren freyen Handlungen beschränken, ohne einen ihrem Herzen, wie ihrer Vernunft genügenden Grund dafür aufzustellen; Beschlüsse endlich, die, wenn sie die Maurerey um die gute Meinung des Publikums bringen und wohl gar da eine Abneigung gegen dieselbe bewirken, wo sie dem Orden d. h. unmittelbar der Johannis Maurerey nachtheilig zu werden vermag: solche Beschlüsse, bin ich der Meinung, sind von zu großer Wichtigkeit für die Johannis Logen, als daß sie auf ihr Recht, mit zu stimmen, dabey Verzicht thun könnten! —

Alein, mein Br., wir können wohl sagen, so ist's klüglich gehandelt, aber — wer soll über die Rechtmäßigkeit der Handlung das Urtheil sprechen. Denn wo ist das Forum, das allge
mein

mein anerkannt und gültig über Streitfragen, die die Maurerey in ihrer Form und als Gesellschaft, betreffen, entscheiden könnte? Wo ist das allgemeine Maurer- und Logen-Recht, das überall angenommen wäre und das wir nur nachschlagen dürften, um uns über zweifelhafte Fälle zu belehren?

Ich glaube diese Fragen hatten nie mehr Interesse, als eben jetzt und nie waren die Ereignisse im Orden mehr dazu geeignet, als in unsern Tagen, die Gegenstände derselben mit Wirkung zur Sprache zu bringen.

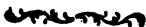
Es ist doch bei der jetzigen Zerstückelung des Ordens in so viele Theile, deren jeder zwar einen Zweig für sich ausmacht, die alle aber zu Einem Stamm sich bekennen, nichts natürlicher, als daß man nach einer obersten Instanz in Sachen, die das Aeußere des Ordens und die Logen in ihren Einrichtungen und Verhältnissen betreffen, fragen mag, da es doch in dieser Beziehung so manche streitige Gegenstände im Orden giebt, über welche auf eine für den ganzen Orden

Kraft



Kraft habende Art entschieden werden müßte, da Zwistigkeiten der Branchen oder der großen Logen unter einander doch eine Entscheidung von einem Corps außer ihnen nothwendig machen, über welche nur ein dritter, ein oberster anerkannter Gerichts Hoff absprechen kann. Es versteht sich, daß ich hierbey immer nur auf das Formelle des Ordens, auf die äußern Verhältnisse der Branchen und Logen unter einander, keinesweges aber auf das Essentielle ihrer Verschiedenheit Rücksicht genommen haben will, weil diese als einmahl bestehend und als Fundament der neuen Branchen überhaupt nicht mehr der Gegenstand der Erörterung seyn kann.

Die Maurerey mag in ihren Zweigen noch so verschieden seyn, diese mögen von einander in ihren Vorstellungen über Mittel und Zwecke des Ordens noch so sehr von einander abweichen, sie kommen doch in dem Einen Punkte mit einander überein, daß sie nach einerley äußern Befehlen geformt sind, sich zu Einem Ritual bekennen und, als: maurerische Gesellschaft, also unter



unter dem Ganzen des Ordens mitbegriffen sind. Alle maurerische Zweige machen also, ihrer Existenz als maurerische Gesellschaft und ihrer Form nach, Ein Ganzes aus, und als solches muß es ihnen selbst daran liegen, eine höchste Instanz zu wissen, vor welche sie, so bald ihre Rechte und Verhältnisse als Logen angetastet werden, ihre Klage zur Entscheidung bringen können. Sei ihre Meinung über das Innere des Ordens, über das Wesen desselben auch noch so verschieden und unvereinbar, so vereinigen sie sich doch allgemein unter einer Form, und in dieser Beziehung ist also auch ein allgemeines Maurer- und Logen-Recht nichts undenkbares.

Bei der jetzigen Lage der Sachen streiten zwey große Logen über ihre Verhältnisse zu einander, Parthey und Richter sind in derselben Person vereinigt, die eine Parthey hält so gut auf ihrem Ja als die andere auf ihrem Nein und so — kanns freilich in diesem Leben zu keiner Entscheidung kommen: Trennung ist das gewöhnliche Resultat solcher Zwistigkeiten. Wäre



es daher nicht wohlthätig für das Ganze des Ordens, wenn hier eine Appellation an eine oberste Instanz statt fände? Aber wo giebt es eine solche? Die große Loge in London wird zwar die Höchste große Loge genannt und neuerlich hat eine berühmte große Loge in Deutschland ihr die Censur in Betreff einiger im Ritual gemachten Veränderungen zugestanden; aber eben diese große Loge erklärte es vor mehreren Jahren, daß der höchsten großen Loge zu London keinesweges ein Recht über sie zustände und warf ihr obendrein einen auffallenden Mangel an Kenntniß in Ordensangelegenheiten vor, so daß sich diese höchste große Loge wohl eben nicht, ohne weitere Zustimmung von Seiten der übrigen großen Logen, zu einem obersten Gerichtshof in Logenangelegenheiten eignen dürfte. Zudem, wie schwer würde es halten, hierzu eine allgemeine Einwilligung aller großen Logen, ohne welche die ganze Einrichtung doch immer unvollkommen bliebe, zu bekommen. Ich übersehe die Schwierigkeiten nicht, die die Organisirung



frung eines solchen obersten Gerichtshoffs, wenn auch nur für die sämtlichen Logen Eines Staats, haben würde, wie sollte ich die unendlichen Schwierigkeiten verkennen, die die Einsetzung eines solchen Tribunals für den ganzen Orden nothwendig mit sich führen müste.

Zuförderst müste aber auch immer erst ein allgemeines Maurer-, und Logenrecht entworfen und von allen Systemen angenommen werden. Und warum sollten wir denn auch nicht eben so gut unser allgemeines Maurer-, und Logenrecht haben*), als wir ein Ius Canonicum

bes

*) Man erlaube einem Dritten hier einige Anmerkungen:

1. Der D. beruht auf Convention, ist also eine conventionelle Gesellschaft zu einem allgemein moralischen, ausserdem aber noch zu einem (wenigstens in Hinsicht der Johannislogen) unbekanntem Zwecke. Die Rechte und Pflichten der Mitglieder des Ordens, sofern sie aus diesen Begriffen bloß sich bestimmen lassen, würden das sogenannte natürliche Maurer-, Recht geben, welches kein anderes, als das gesellschaftliche



besitzen? Wie sehr es uns daran gebricht, ist deutlich genug, da wir in den ersten Principien,
 wor:

che Naturrecht, angepaßt auf jene Zwecke, sein würde.

2. Der D. hat überdieß eine unabänderliche Verfassung, die nicht aus jenen Begriffen an sich folgt. Die hieraus abgeleiteten Rechte und Pflichten würden das sogenannte positive Maurer-Recht geben.
3. Dieses Fundamental-Gesetz betrifft den höhern und niedern D., ist, welches man um den D. nicht der Inkonsequenz zu zeihen, anzunehmen muß, die Grundveste desselben, mithin in Hinsicht auf die in der Johannis Maurerey symbolisch, also versteckt, in der höhern aber intuitiv und also klar vorgehandenen eignen Zwecke der Maurerey fest gestellt.
4. Jede Observanz geht in den höhern Grad, mithin in dem Haupttheile des D. ihren eignen Weg, wenn gleich die Verfassung, die Rituale u. s. w. der Johannis Maurerey in den meisten Stücken übereintrifft, mithin: eine jede Observanz hat ihr, aus dem Innern ihres eignen höhern Ordens abgeleitetes unveränderliches Fundamentals-Gesetz.



wornach sich der Orden in seinen verschiedenen Theilen formirte, noch nicht einmahl einig sind.

Es

5. Ein Maurer's Recht könnte also nur in sofern für mehrere Observanzen gelten, als es ad 1. ein natürliches Maurer's Recht seyn würde; so bald aber
6. dabei ad 2. auf das Fundamental Gesetz gesehen wird und also von einem positiven Maurer's Recht die Rede ist, so muß eine jede Observanz ihr eigenes positives Maurer's Recht haben, weil das Fundamental Gesetz bei einer jeden Branche verschieden ist und verschieden sein muß, da die Hauptquelle — der Gehalt des innern Ordens — verschieden ist.
7. Da es nun angeht, daß jedes natürliche Recht d. h. Recht und Pflicht aus bloßen Begriffen philosophisch abgeleitet, durch positive Rechtsbestimmungen abgeändert, näher bestimmt u. u. werden kann, so würde ein allgemeines natürliches Maurer's Recht nur Rechte und Pflichten zum Gegenstand haben können, sofern deshalb bei einer jeden Observanz nicht positive aus dem eignen Fundamentalgesetz einer jeden Observanz fließende Abweichungen dieselbe nicht alteriren. Da nun dieses häufig der Fall ist so würde



Es muß für das Publikum auffallend genug gewesen sein, daß man am Schlusse des 18 ten Jahrhunderts

8. ein allgemeines natürliches Maurer: Recht nur sehr wenige fruchtbare, allgemein anwendbare Sätze enthalten können.
9. Ein positives Recht setzt gesetzgebende Behörde und untergeordnete Subjekte voraus. Die Gesetzgeber können von jenem Fundamental Gesetz nicht abgehen und sie müssen dasselbe wenigstens einigermaßen zu überschauen im Stande, mithin größtentheils aus dem höheren D. sein. Dieß findet aber nur für eine jede Observanz für sich allein statt, mithin würde ein positives Maurer: Recht d. i. Bestimmung der Rechte und Pflichten, so fern sie aus dem Fundamental Gesetz fließen, nur für jede einzelne Observanz statt finden, also nicht allgemein seyn können. Hiernach würde also
10. sowenig für mehrere Observanzen, als für verschiedne Staaten eine gemeinschaftliche obere Behörde, die ohnehin immer maurerisch seyn; von dem Innern aller Observanzen unterrichtet seyn müßte, möglich seyn; sie würde vielmehr nur immer eine besondere Observanz ausmachen, die in Hinsicht anderer Observanzen nicht kompetent seyn würde.

Hunderts noch öffentlich darüber streiten konnte, was eine große Loge sei und wie sie entstehe — ein Streit, der einem jeden, der sich für dergleichen Angelegenheiten interessirt, den Mangel eines allgemeinen Maurer- und Logenrechts empfindlich genug machen mußte. Ueberhaupt aber hat dieser Streit so manches zur Sprache gebracht, worüber wir uns durch eine einseitige Beantwortung schwerlich befriedigt finden werden. Der künftige Bearbeiter eines Maurer- und Logen-Rechts wird manche Aufgabe darin finden, die seine Aufmerksamkeit verdient, so wie er manche Fragen nicht unerörtert lassen wird, die ich hier aufzuwerfen keinen Beruf fühle;

die

• Insaß des Herausgebers.

Der Verf. des Textes hat es mit dem äußern D., der Verf. der Anmerkungen mit dem Innern desselben zu thun; daher ihre Verschiedenheit in der Ansicht der Sache; übrigens hat es der Letztere übersehen, daß nicht bloß von einem Maurer- sondern auch von einem Logen-Rechte die Rede war, da es uns doch der Brieffsteller ziemlich deutlich gemacht hat, worauf er mit diesem Logen-Recht eigentlich hinaus will.



die sich ihm aber, wenn er jene Streitschriften
 liest, von selbst aufdringen werden. Mögte
 uns nur vor der Hand Jemand den Abschnitt
 „über Große und Mutter Logen, deren Rechte
 und Befugnisse“ liefern, er würde uns damit in
 unserer jetzigen Lage ein willkommenes Geschenk ma-
 chen und damit vielleicht den Grund zur Ruhe
 und Einigkeit legen, die von diesem Punkte aus,
 am vielfältigsten gestöbert worden sind; er würde,
 sofern sein Werk allgemein angenommen und
 bei der fernern Regulirung der Logenverhältnisse
 zum Grund gelegt würde, vielleicht für die Zu-
 kunft Auftritte verhüten, die jedem von Bruders
 Liebe beseelten Maurer empfindlich sein mußten;
 und vielleicht würde es dann endlich auch uns
 möglich werden, daß die Johannis-Logen durch
 Beschlüsse beschränkt würden, die, da sie diesel-
 ben unmittelbar betreffen, auch von ihnen aus-
 gehen und sie keinesweges, ohne daß man sich ein-
 mahl die Mühe nimmt, die Legalität und Zweck-
 mäßigkeit derselben ins Licht zu setzen, über-
 raschen sollten. Die witzige Anspielung uns-
 serer



fers Freundes, der neulich meinte: „Das Verhältniß der großen Logen zu ihren Töchtern schie-
ne Aehnlichkeit mit dem Verhältniß der großen
Republik zu ihren Filial-Republiken zu haben“
— — an deren weiteren Ausmahlung mehr
sein Wig, als sein Herz Antheil hatte, — wür-
de dann auch ihre Pointe verlieren und alles
könnte veststehend und gut werden!

Da haben Sie also mein Contingent zur
öffentlichen Meinung über die maurerischen Vor-
gänge unsrer Lage. Es sind hingeworfne Ideen,
die man zu seiner Zeit beachten, in Ordnung
bringen und zum Besten des Ordens mit verar-
beiten mag. Ich will mich damit keinesweges
unter die Streitenden mischen, denn mein Wahl-
spruch, wie der Wahlspruch jedes wahren Mau-
rers ist: Friede auf Erden!

Leben Sie wohl. In meinem nächsten
Brieft erhalten Sie meine Meinung über die
andern maurerischen Objekte, welche Sie mit
der Ihnen eignen Kunst als leichte problematis-
sche



sche Gegenstände in die Sphäre unsrer schriftlichen Unterhaltung gezogen haben.

(Die Fortsetzung künftig.)

Am Johannis-Feste.

Begrüßt von Ostens Purpurhöhn
erscheinst du großer Tag nun wieder,
und stralst so majestätisch schön
auf unsern heiligen Bund hernieder;
hier wo noch unser Bau besteht,
ein Werk des Meisters aller Welten,
hier wo nur Weisheit Tugend gelten,
wo Gottes Obem uns umweht.

Laßt uns von seinem klaren Licht
umglänzt in feyerlichen Chören
des Maurers ewigtheure Pflicht
der Maurer Bruderbund beschwören;
Denn Brüder ohne Harmonie
baut ihr der Weisheit keinen Tempel,
dient ihr der Welt nie zum Exempel,
baut zwar — doch ihr vollendet nie.

Solo



Copyright, 1910, by G. Schirmer, Inc.

— 1917 —

Der



Der Brudertreue festes Band
leibt erst der Arbeit Kraft und Stärke;
Der Schönheit himmlisches Gewand
schmückt nur durch sie des Maurers Werke;
Und schöner wird der Weisheit Licht
durch sie auf eure Arbeit glänzen,
so lange bis an keine Grenzen
ihr sanfter Morgenstral mehr bricht.

Vergeßt das große Siegel nicht,
wenn ihr als Maurer Brüder bauet.
Auf dem ruht Meineid, der da bricht
was ihm das Heiligthum vertrauet.
Die Tugend sey das Winkelmaaß,
nur Tugend leite eure Schritte,
sie ist der Zirkel der die Sitte
des goldnen Alterthums schon maäß.

Und trocknet gern den Jammerblick
aus naßgeweinten Augenliedern,
nur so schafft ihr euch Götterglück
bei hilflos armen Menschenbrüdern;
Ihr stiftet dadurch diesem Tag

die würdigste die wahre Feher,
 die kein Gesang, nicht Orpheus Leyer,
 so hoch und hehr euch geben mag.

Auf, Brüder eines heiligen Bund's
 frohlockt dem Tage hier entgegen;
 Denn er beglückt des Erdenrund's
 Erwählte heut mit neuem Segen,
 verkettet durch die heilige Zahl.
 So leuchte unser Maurer, Orden
 in Osten, Westen, Süd und Norden
 als Abglanz von der Gottheit Stral.

Wie heute leucht' er einst noch schön,
 wenn wir die Erdenhülle tauschen
 um jenes große Licht zu sehn
 das Engel's Harfen hoch umrauschen,
 wo wir bei reiner Klarheit schaun
 im Reiche seliger Brüder Geister
 den ewigen, den größten Meister —
 — Und vor ihm unzerstörbar stahn.

Versuch einer hypothetischen Geschichte des Freymaurer-Ordens,

So lange, bis wir einmal eine documentirte Geschichte des Freymaurer-Ordens bekommen werden — vorausgesetzt, daß eine solche möglich sey — kann man es keinem Freund befehlen, Spuren dieser merkwürdigen Gesellschaft zu forschen und so nach und nach sich ihre Geschichte zu bilden. Mehrere haben es versucht, Licht in dieser Dunkelheit anzuzünden, auch ich wage mich mit meinem Lämpchen in die Tiefe. Ob es bis zur Wiederverkehr brenne, oder unter Wegs verlösche, davon kann mich nur derjenige überzeugen, der sich durch unperdächtige Zeugnisse legitimirt, daß er die wahren Documente der Ordensgeschichte besitze, die im Schmelzofen historischer Kritik die Probe halten. Es sollte mich freuen, wenn gegenwärtiger Versuch in die Hände eines solchen erfahrenen Bruders fele,

fele, und wenn dieser mich auf den rechten Weg führen wollte, falls er gewiß weiß, daß ich irre gähe. — Zur Cache!

Wenn Ehdienst, Aberglaube, Barbarey und Unwissenheit sich über das Groste des Volks in einem Lande verbreiteten und es gefährlich war, laut die Wahrheit zu sagen, so zogen sich ihre Verehrer stets ins Verborgene zurück, und damit das erkannte Gute und Wahre nicht untergehen möchte, so verbanden sie sich in engern Birkel und verpflichteten sich, dasjenige, was ihnen Beruhigung und Trost gegeben hatte, treu zu bewahren vor der Entweihung des rohen Haufen. Damit es aber auch nach ihrem Tode nicht unkommen möchte, so wählten sie aus der jungen Nachkommenschaft solche Subjekte aus, die sie für ihr heiliges Depot empfänglich hielten und die solches wieder der Nachwelt überliefern sollten. — Dies ist der natürlichste Ursprung aller Mysterien. So lange man nicht nöthig hat wegen Gefahren von außen gewisse Wahrheiten zu verschweigen, und niemand

Insof an ihnen nimmt, so lange fällt es niemand ein, den Schleier des Geheimnisses darüber zu werfen; aber sobald persöhnliche Sicherheit bei ihrer Bekanntmachung leidet und selbst der guten Sache durch Bekanntmachung mehr geschadet als genützt wird, dann ist Verschwiegenheit Pflicht des vernünftigen Mannes. Von einem kalten Menschen, dem das Wohl der Welt gleichgültig, und dem es folglich auch einerlei ist ob die Wahrheit oder die Lüge, Aufklärung oder Finsterniß, Aberglaube oder reine Gottesverehrung auf Erden wohne, dürfen wir keine Stützung einer geheimen Gesellschaft dieser Art erwarten. Aber derjenige, der das erkannte Gute nicht wie ein ängstlicher Geizhals vergraben und dem Moder überlassen will, der die Wichtigkeit und den Nutzen desselben kennt; der hegt auch den Wunsch es zu erhalten und auf eine bessere Nachkommenschaft fortzupflanzen, vielleicht im frommen Wahn, daß dasjenige, was in seinem Zeitalter verborgen seyn mag, einmal allgemein und laut anerkannt werde.



Solche Enthusiasten für das Gute und Wahre gab es zu allen Zeiten. Sie gaben den ägyptischen und griechischen Mysterien ihr Dasein, um Kenntniß eines höchsten Wesens und verschiedene Wissenschaften zu erhalten, die sonst vom Strudel des Aberglaubens und der Barbarey verschlungen worden wären. Was nebenbei diese mysteriösen Gesellschaften für Erhaltung der Moralität, des Sinnes für Freundschaft und andere Tugenden gethan haben, liegt theils in der Natur der Sache selbst, theils bestätigt es die Geschichte.

Wenn man schon nicht beweisen kann, daß ägyptische und griechische Mysterien, der Orden des Pythagoras, die Essäer, die Rosenkreuzer, die Freimaurer und andere geheime Gesellschaften unmittelbar zusammen hängen und die jüngere immer die Älteren als Mutter betrachten darf; so halte ich doch wenigstens so viel für ausgemacht wahr, daß eine sich aus der andern gebildet habe und so, wie sie die Form hin und wieder verändert, Zeiten, Verhältnisse und Bedürfnissen

nissen angepaßt: so kam auch des materiellen
 vieles von einer geheimen Gesellschaft in die an-
 dere und jede legte in den Schoos derselben nie-
 der, was sie glaubte, daß die Menge ihrer Zeit-
 genossen nicht verdauen könne, aber der Nach-
 welt aufbewahrt zu werden verdiene. So z. B.
 war von äußerlichen Zeichen Kylon, oder der
 Schurz, in den ägyptischen Mysterien, auch bei
 den Essäern, so gut bekannt, als bei den Freis-
 Mauern, obwohl er aus verschiedener Absicht ge-
 tragen ward. Die Zahlen 3, 5 und 7, die Drey-
 und Fünfsede, die Feyer des Todes eines großen
 Meisters &c. finden sich überall. Es gab sogar
 im 4ten Jahrhunderte nach Christi Geburt schon
 eine geheimnißvolle Art Gesundheit zu trinken,
 wovon Ausonius in seinem Gedicht auf die
 Zahl 3 und drey mal drey folgendermaßen er-
 wähnt:

Ter hibe, vel toties ternos. Sic
 mystica lex est,
 Vel triapotandi, vel ter tria mul-
 tiplicandi.



Alle Mysterien haben mehrere Grade, manche sogar eine gleiche Anzahl, eine eigene Art durch \square , Δ und Γ hieroglyphisch zu schreiben und dergleichen äußerliche Zeichen mehr, deren sich jeder, welcher Vergleichen anstellen will, wird erinnern können. Und so wie von der Form einer geheimen Gesellschaft immer die andere annahm, so ist es gewiß auch mit dem materiellen geschehen. Alle empfehlen Verschwiegenheit, als essentielle Tugend des Bundes, alle predigen Verbesserung seiner selbst, bringen auf strenge Ausübung der Sittlichkeit zc. und bekennen, daß dadurch allein die höchste Stufe des Ordens erstiegen werden könne, u. s. w. Die Griechen lernten Gotteskenntnis von den Aegyptern und machten sie zum zweytenmal zum Gegenstand der Mysterien, denn es ist nicht glaublich, daß — da diese in Aegypten aufhörten — nicht einige ihrer Verehrer sie zur Erhaltung für die Nachwelt sollten weiter getragen und unter andern Modificationen fortgepflanzt haben.



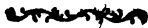
So wie ich also die griechischen, auch die pythagorischen Geheimnisse im gewissen Sinn für wahre Fortsetzung der ägyptischen halte; so bin ich beglantz, daß in der Folge durch die geklügelten Schüler des Pythagoras die verborgene Weisheit, Wissenschaft und Religionskenntnis in mehrere Erdstriche verpflanzt worden sey und aus ihnen unter allerley Namen sich wider größere und kleinere Gesellschaften bildeten, zu erhalten im Stillen, was besonders in jenen Zeiten der Verfolgung nicht laut gesagt werden durfte.

Als Christus in die Welt kam, war das menschliche Geschlecht zu einer ziemlich niedrigen Stufe der Verdorbenheit herab-gesunken, sowohl in Rücksicht des Glaubens als des Lebens. Denn noch gab es unter den Juden eine vortrefliche geheime Gesellschaft, deren Glieder sich Essäer nannten und sowohl durch verschiedene, dem Volk fremde Kenntnisse, als auch durch strenge Tugend sich vorzüglich auszeichneten. Nach dem Plinius sollen sie schon vor Jahrtausenden existirt

sirt haben; wenn aber auch dies Uebertreibung ist, so ist doch nach dem Josephus (de bello Judaico II. und Antiq. XVIII.) so viel gewiß, daß man 100 Jahre vor Christo längst von ihnen wußte. Wahrscheinlich entkamen sie in den Zeiten der Masabäer, und suchten sich unter der Verfolgung des Antiochus Epiphanes in verborgene Hölen zur Feyer ihrer Gottesverehrung. Was also aus Noth entstand, wurde in der Folge aus Liebhaberey fortgesetzt.

Bruder Fragen aus der philosophischen Historie 4 Th. S. 282 ff.

Sie hatten sehr vieles mit den Pythagoräern gemein, und dies bestärkt mich in der oben angeführten Vermuthung, die — denke ich — nahe an Wahrscheinlichkeit grenzt, daß die Grundsätze jenes Bundes nach seiner Zerstörung auf andere Gesellschaften übertragen worden seyen und Bruder (am angeführten Ort) beweist, daß die Lehre und Lehrart des Pythagoras nach der Zerstörung des Bundes in Italien, Aegypten &c. fortgesetzt worden seyen. Noch mehr
schätz



schätzbare Bemerkungen über die Essäer und ihr System findet man im

Wiener Fr. Nr. Journal I. Jahrgang;
2r Th. S. 55 ff.

Freudenker in der Fr. Nr. 3. Berlin
1793. S. 799 ff.

Es fehlt an historischen Gründen; darzu-
thun, daß Christus selbst, oder wenigstens
sein Vorläufer Johannes, Eingeweihte bey
den Essäern gesehen seyen. Man hat es zwar
behauptet und innere Unmöglichkeit findet sich
nicht; denn warum sollte es Profanation seyn,
zu glauben, daß vernünftige und edelgesinnte
Männer, wie Johannes und Christus, mit an-
dern vernünftigen und guten Männern in Et-
nem Bunde gestanden haben sollten? So sehr sich
bekanntlich Cicero zur Ehre und zum Glück
anrechnet, ein Geweihter der Mysterien zu seyn,
so wenig würden Jene es unschicklich gefunden
haben, den Essäern beizutreten, um so mehr
da diese Sekte zu ihrer Zeit in großem Ansehen
stand. Josephus nennt Christum einen Phi-
losof

Isopos, Lucian im Peregrino (T. IV. Opp. p. 275 sq.) einen Sophisten und scheint ihn für einen versteckten Pythagoräer zu halten. Aus diesem erhellt wenigstens die Wahrscheinlichkeit stärker, daß er in irgend einer philosophischen Sekte gestanden haben könnte, und da wäre denn die Essäische immer unter den damaligen die vorzüglichste.

Wenn ich erwäge, daß die Essäer Ausübung der strengsten Tugend von ihren Eingeweihten forderten, Mäßigkeit, Aufmerksamkeit auf sich selbst, Gerechtigkeit, Vermeidung des Unrechts, Verabscheuung des Bösen, Wahrheitsliebe etc. vorzüglich empfehlen und das heilige Wasser der Reinigung unter die Gebräuche ihrer Aufnahmen zu höhern Graden gehörte; — wenn ich erwäge, daß Johannes rufte: „Thut Buße, und laffet euch taufen!“ — Christus das unsträflichste Leben führt und sich taufen läßt: — so finde ich, ich sage es noch einmal, keine innere Unmöglichkeit, daß sie beide nicht Essäer gewesen

sen



sen seyn könnten; wenigstens was den Johannes betrifft, ist es mir mehr als wahrscheinlich.

Könnte dieser Umstand historisch erwiesen werden, so würde bald begreiflich, wie er, der für Wahrheit und strenge Tugend blutete, zum Patron eines bis auf den heutigen Tag blühenden Ordens geworden seyn konnte. Unstreifig hätten Brüder eines Bruders Andenken, der ihrer Gesellschaft durch Wort und That Ehre machte, zu erhalten gesucht, hätten ihn gleichsam vergöttert, bei jeder Gelegenheit zu seinem Ruhme gesprochen, und als in spätern Zeiten die Idee von Schutzheiligen aufkam, so war es durch eine ganz natürliche Verknüpfung der Dinge geschehen, daß Johannes der Schutzpatron einer Gesellschaft wurde, bey der sein Name in so vorzüglichem Andenken stand.

Man giebt einen historischen Umstand wegen der Feyer des Johannistages bey den Freymaurern an, der seit einigen Jahren in vielen gedruckten Büchern steht, nemlich: die Freymaurer hätten vor mehr als 600 Jahren sich mit
den



den Johannitern vereinigt und St. Johann den Täufer zum Schutzpatron der beyden Orden erwählt. — Wenn es wahr ist, daß manches angeblich historische Datum der Receptions-Ritueln auf ein ganz anders als dasjenige deutet, welches man substituirt, so könnte auch in jener Angabe unerkannte Wahrheit liegen. So wenig die Frei-Maurer den Meister Hiram in der **D** im Ernst betrauern, ob man gleich seinen Namen nennt, so wenig ist wahr, daß die Frei-Maurer — wohl gemerkt als Frei-Maurer — sich mit den Johannitern vor 600 Jahren vereinigt haben; aber ob nicht in der Geschichte eines andern Ordens etwas aufzufinden wäre, das hieher Bezug hätte? Es wäre der Mühe werth nachzuforschen und könnte uns vielleicht auf allerley Spuren leiten. Man denke z. B. daran, was Anno 1118 von drey mal drey Ritztern geschehen ist.

Christus stiftete keine geheime Gesellschaft, aber doch offenbarte er selbst seinen Schülern nur stufenweise den geheimen Aufschluß seiner Lehren

Lehro



Lehre und sagt: ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht tragen! — Unstreitig erfuhren sie den Sinn seiner Lehre rein, so wie ihn schon Johannes wußte und vielleicht seinen Brüdern, den Essäern mitgetheilt hatte. Nach des Meisters Tode wurden bald Zusätze gemacht und die neuern Eregeten haben es bewiesen, wie viel die nachherigen Neubekehrten in Christi Vortrag hineingemischt haben, das aus seinem Munde nicht kam. Dennoch wäre es möglich, daß bey einigen sich die erste Reinheit und Simplicität erhalten haben könnte. Ist es wahr, daß Johannes den Essäern angehörte, so ist glaublich, daß er von dem, der größer als er war, mit Entzücken unter ihnen gesprochen und seine Lehre verkündigt habe. Nach seinem blutigen Märtyrertod bewahrten die Brd. seine Worte getreu, theilten sie, den redlich erkundenen mit und erhielten das unverfälscht unter sich, was im Volk durch Zusätze entstellt wurde.

In der ersten christlichen Kirche war bekanntlich eine Disciplina arcani, und so pflanzten sich immer Dinge unter Wenigen fort, die man nicht allgemein machen wollte. Auch als die Religion ganz mit Aberglauben und Pfaffenkraut überzogen war, in den Zeiten der Kreuzzüge, lebten noch Nachkömmlinge der Essäer.

C. Die theoret. Brüder, oder 2te Stufe
der Rosenkreuzer, S. 10 u. 12.

Im Jahr 1118 wurde durch Gottfried von St. Omar, Hugo de Paganis und sieben andern Rittern der Tempelherrn-Orden gestiftet, eben damals, als auch der Johanniter-Orden erweitert ward: Ihr Haus stand nahe an Salomos Tempel zu Jerusalem, woher sie auch ihren Namen erhielten. Wenn der Verfasser des eben angeführten Buchs: Die theoretischen Brüder u. die Wahrheit redet, so verband sich der bessere Theil der Tempelherrn mit jenen Essäern, die eine eigene geheime Gesellschaft von tugendhaften Christen und Naturforschern ansmachten,



ließ sich von ihnen einweihen und lernte ihre Geheimnisse.

Daß die Tempelherren Geheimnisse besaßen haben, ist fast außer Streit, denn man suchte sie schon in den ersten Zeiten des Ordens bey ihnen, und schon damals war es unmbglich, etwas davon zu erfahren.

Mayr Geschichte der Kreuzzüge, 2r
Theil.

Anton Versuch einer Geschichte der
L. S.

Kein anderer Orden wenigstens bediente sich geheimnisvoller Ceremonien bey seinen Receptionsen, keinem damaligen Orden schrieb man Geheimnisse bey, kein anderer rühmte sich derselben, kein anderer wurde eben aus diesem Grunde verfolgt und keines andern Glieder starben den Märtyrertod darüber.

Ein anderer Schriftsteller sagt uns, daß die Stifter des Freimaurer Ordens rohe und ungebildete Krieger gewesen seyen,



**Rose freye Bemerkungen über die polit.
Verfassung des Freimaurer-Ordens
S. 5. f.**

und da wüßte ich aus jenen Zeiten, auf die dieser Schriftsteller anspielt, der auch sogar Seite 23 die Zahl der Stifter bemerklich macht, keinen andern Orden, als den der L. H.

Was sie von den Effäern gelernt und in das Innere ihres Ordens gelegt haben, welches das wahre Geheimniß desselben ausmacht, ist eine Frage, die nicht hieher gehört. Genug, wenn wir wissen, der L. H. Orden hat Geheimnisse im Orient gelernt und sie nach Europa gebracht. Dieser Umstand scheint in der Geschichte dieses Ordens wenigstens deutlich zu liegen. Wahrscheinlich war ihr Geheimniß eine Art geheimer Religion,

**Nicolai Versuch über die L. H. 2te
Theil.**

und das religiöse in den Ceremonien ihrer Nachkommen läßt nicht undeutlich darauf schließen.

— Rose und der Verfasser der „theoretischen
Grü-

Brüder ic. sind nicht die einzigen, die die Frei-Maurerey aus den Zeiten der Kreuzzüge herleiten“ auch Ramsay.

(Büschings Lebensbeschreibung merkwürdiger Männer.)

ist dieser Meinung und es gab bekanntlich ganze Branchen der Frei-Maurerey, die sogar mit Wiederherstellung des E. H. D. sich beschäftigten, ein Umstand, der es beweist, daß man ziemlich allgemein diesen Orden für die Mutter der Frei-Maurerey hielt. Noch ehe man von der strikten Observanz wußte, die die Herstellung des E. H. D. einmal zu ihrem höchsten Geheimniß machte, lehrten das Johnsonsche und andere Systeme diese Abstammung. In der That sind auch auffallende Aehnlichkeiten zwischen den Gebräuchen beyder Orden, und besonders deuten die Receptions- und andere Ceremonien des Frei-Maurerordens so natürlich auf die Geschichte des E. H. D. daß man sich des Glaubens kaum erwehren kann, die Frei-Maurerey pflanze in ihrem Schoos die Geheimnisse des E. H. D. fort.

(Man

(Man sehe hierüber auch die Wilhelmsbader Convent Acta.)

In dem Buch: le Jesuit chassés de la Maçonnerie T. I. steht ein Unterricht für die Schottischen Meister, worinn man viele dergleichen Aehnlichkeiten findet. Ich will noch einige befügen.

1.) Die L. H. besaßen Geheimnisse, davon zeugen viele Aussagen in ihrem Proceß. Die Freimaurer bekennen ein gleiches von sich.

2.) Neun Brüder haben den L. H. D. gestiftet. Drey mal drey ist eine Haupt-Hieroglyphische Zahl der Freimaurer. Die Jahrzahl 1118 enthält 9 und 3. Ferner das Jahr der Bestätigung des L. H. D. 1128 giebt 8 und 1, dann 2 und 1, also 3 und 3mal 3.

3.) Die L. H. durften in Orten, welche mit dem Interdict belegt waren, Gottesdienst halten. Die neuen Kleriker wollten sich bey der strikten Observanz das nemliche vorbehalten und beriefen sich auf die Rechte ihrer Vorfahren.

4.)

4.) Jakob Bernhard Kolai, (I. B. M.) wurde verbrannt. — Sollte das Grab des Freimaurer-Meisters umsonst mit Flammen *) umgeben seyn? Sollten die Erkennungsworte der 3 Grade umsonst mit I. B. u. M. anfangen?

5.) Die E. H. wurden mit einem Strick um den Hals ins Kapitel zur Aufnahme geführt. In einigen Freimaurer-Systemen ist — wenigstens ehemals — das nemliche geschehen.

6.) Der E. H. D. entstand im Orient, nah an Salomos Tempel. Auch wir reisen von Osten nach Westen und sollen Salomos Tempel wieder aufbauen. Aber wie kommen aus dem E. H. D. Freimaurer her?

Zur Zeit der Verfolgung unter Philipp dem Schönen — sagt man — flohen Aumont und 7 andere Ritter als Maurer verkleidet nach Schottland und trieben daselbst das Maurerhandwerk, um nicht als E. H. erkannt zu werden. Ich erinnere mich, oft von einem Maurer, dem ich große Ordenskenntnisse zutraus

*) Flammen? U. d. H.



te, gehört zu haben, daß die Br. bey einer gewissen Gelegenheit als Maurer gekleidet gewesen seyen, und seit damals der Orden Frei-Maurerorden heiße. Frey waren sie, weil sie den Nachstellungen des Tyrannen entgiengen. Auf diese Art ist es nicht unbegreiflich wie aus einem religiösen Ritterorden, der Geheimnisse zu decken hatte, ein Maurer-Orden geworden sey und um so leichter, weil unter die Attribute dieses Handwerks sowohl Geschichte als Zweck vielleicht am leichtesten zu bergen war. Daß die höhern Grade der Frei-Maurer Schottische heißen, hat sicherlich Bezug auf diesen Vorgang.

Es hätte also seinen guten Grund, wenn Stark behauptete: „der Orden der Frei-Maurer erkenne Britannien für sein nächstes Vaterland, wenn man gleich sagen könne, er sey von Frankreich aus dahin gebracht worden.“ Denn hier pflanzten unter maurerischer Hülle die E. S. ihren Orden fort, behielten die alten geheimen Hieroglyphen die auf das Innere Bezug hatten

bey



ben und setzen die maurerischen hinzu, um die Geschichte des Ordens zu bezeichnen.

Obſchon der Verfaſſer des *Mystagog* (Osnabrück und Ham 1789.) behauptet, der Freimaurerorden ſey aus einer von Raymond Lullius im Anfang des 14ten Jahrhunderts errichteten geheimen Geſellſchaft entſtanden, welche Fludd und andere fortgeſetzt, ſo ſcheint mir doch die Entſtehung aus dem *L. H. D.* wahrſcheinlicher, um ſo mehr, da es ja noch ſehr zweifelhaft iſt, ob in ältern Zeiten wirklich Roſenkreuzer exiſtirt haben und dieſer ganze Orden nicht vielmehr ein bloſes Gedicht des berühmten Valentin Andrea geweſen ſey.

Brucker Fragen aus der philoſ. Hiſt.
6r Theil.

Arnold Kirchen und Kecherhiſtorie 2g
Th. 17 Buch, 18 Cap.

Herder Vorrede zu Valentin Andrea
Dichtungen,





welchen Beweis Herder ausführlich zu führen verſprochen hat. — Wenn ſchon, Cartesius



zu seiner Zeit diese Gesellschaft, von der doch damals gerade der größte Lärm war, vergebens aufsuchte, ja nicht einmal einzelne Glieder auffinden konnte, wie man aus seinem Leben weiß, so ist bald nicht mehr zweifelhaft, was man zu denken habe. Wenigstens hat weder die Existenz des Christian Rosenkreuz, noch seine Reise zum heiligen Grabe, noch sein Umgang mit Chaldäischen Weisen, von welchen er seine Geheimnisse erlernt haben soll, in gehöriges historisches Licht gesetzt werden können.

In den Zeiten der **†** Züge blühten im Orient verschiedene Wissenschaften, unter andern auch Naturwissenschaft, bey den Arabern und folglich könnten die **Z. H.** eher hier und die **Mr.** von ihnen, als erst von den spätern Rosenkreuzern gelernt haben. Man weiß nemlich gewiß, daß die ältesten Maurer Naturwissenschaft trieben.

Nicolaï am angeführten Ort, und noch liegt das pythagorische **✠** unter den Maurer-Hieroglyphen, denn so soll es ebedent
aus

ausgesehen haben, (und sieht auf den Tappi's der Zinnendorffschen und elektrischen  noch so aus,) bis erst — wie man sagt — durch Jesuiten das Fünfeck ein 7 spitziger Stern geworden ist. In diesem Fünfeck aber werden die Elemente, wie sie die Chimiker andeuten, deutlich bezeichnet und also auf Naturwissenschaft hingewiesen. Daß aber Kreuz und Rose längst als hieroglyphische Zeichen bekannt gewesen, ehe man an Rosenkreuzer dachte, ist eben so richtig. Die Rosen waren schon in ältesten Zeiten ein Zeichen der Verschwiegenheit und der Ausdruck: sub rosa uralt. Das  war schon den Eingeweihten in Egypten heilig, sie mußten es beständig tragen und glaubten, daß das aufgerichtete  ihren Geheimnissen ein Ende machen werde. Bey der Zerstörung des ägyptischen Seraphismus soll man im Tempel eine Hieroglyphe gefunden haben, welche das dreysache Zeichen des  darstellte, mit der Ueberschrift: „das Leben wird durch dies Zeichen in die Welt kommen.“



Taschenbuch für Frei-Maurer Frey und
Lpz. 1780 in 8.

In den Constitutionen der griechischen Mönche findet man, daß sich zur Zeit der Kreuzzüge die Christen, als sie in saracenischer Gefangenschaft waren, unter verschiedenen Gestalten versammelt haben. Unter andern wurde eine Versammlung von aufgeklärten und tugendhaften Rittern gehalten, (noch nennen sich die Frei-Maurer des Binnendorffschen Systems „Ritter“) denen man bey dem Eintritt einen Aqazienzweig überreichte.

Vollst. Sammlung der ganzen Abons-
Hiramitischen Maurerey. Leipz.
1786. S. 103 ff.

Das Kreuz ist zwar nicht unter den Maurer-Sinnbildern, wohl aber das Γ , aus deren Sieren, wenn man sie zusammensetzt Γ ein natürliches Kreuz entsteht, auch könnte das Stehen im Winkel und das Liegen des Meisters im Sarg dahin Bezug haben.

So viel darüber, daß ohne eine Rosenkreuzer-Gesellschaft alle dergleichen Sinnbilder existirten und in geheimen Orden bedeutend waren, ohne daß man darum annehmen müßte, aus den Rosenkreuzern seyen die Frei-Maurer entstanden, wovon ich keinen Grund absehe, besonders so lange die Existenz des alten N. E. D. so angewiß ist.

In Britannien also setzten die T. H. unter Maurerhülle ihren Orden ins geheim fort und erhielten ihre Geheimnisse der Nachkommenschaft. So weit geht die Geschichte einen ganz natürlichen Gang. Wie nun der Orden sich in England ausgebreitet, ob er zu Zusammenkünften der Königlichgesinnten nach Karl I. Tod im J. 1649 Anlaß gegeben; — wie der Orden zur Kunst geworden und wie er nächter in verschiedene Systeme und Branchen zerrissen worden sey, von denen jede sich für allein seligmachend hält u. s. w. das ist eine zu weitläufige und schwierige Arbeit, als daß ich mich derselben — besonders beym Mangel an gehörigen Hülfsmitteln

tehn



seln — unterziehen möchte. Genug, ich habe gezeigt, woher wahrscheinlich die Frei-Maurerey stamme und wenigstens für meine Ueberzeugung bewirkt, daß ich weniger Schatten und mehr Wirklichkeit, als ehemals, sehe. Indessen gebe ich meine Hypothese für — Hypothese und bin wenigstens ehrlicher als mancher, der uns seine Geschichte für Wahrheit verkaufte, und vielleicht weniger als ich nur wahrscheinlich zu machen im Stande war. Wer mir etwas bessers giebt, dem werde ichs brüderlich danken und die kritisch bewiesene Geschichte freudig gegen meine Hypothetische vertauschen.

Philosophische Beantwortung der Frage:
Haben Ceremonien Einfluß auf den
Menschen und welchen?

Bei Beantwortung dieser Frage ist die genaue Bestimmung des Begriffs, was man unter Ceremonien verstehe, das erste Hauptaugenmerk, worauf die forschende Aufmerksamkeit gerichtet seyn muß.

Ceremonien scheinen mir Gebräuche zu seyn, die an und für sich selbst nicht substanzuell, ihr Wesen nur in Verbindung mit einer andern wichtigen Sache haben, und dazu dienen, durch die sinnlichen Werkzeuge unmittelbar in dem Menschen entweder Hochachtung, Ehrfurcht, Liebe, Haß, Zuneigung, oder Furcht, Entsetzen, Verabscheuen, oder gar Lachen über einen Gegenstand zu erwecken.

Es sind Gebräuche, die an und für sich kein Wesen, keine Substanz haben; denn man kann sich keine Ceremonie ohne in-Verbindung mit

mit einer andern Sache denken, für welche sie gewisse bestimmte Eindrücke und Empfindungen erregen soll. Diese zu bewirkende Eindrücke mögen nun so mancherley Art seyn, als man will, Ceremonien dienen allzeit dazu, einer Sache einen Grad von Wichtigkeit zu geben; Reizung und Aufforderung der Aufmerksamkeit ist stets ihr charakteristisch bleibender Zweck.

Leere Ceremonien nennen wir solche, welche entweder mit der Sache, für die sie eine oder die andere Empfindung bewirken sollen, in keinem vernünftigen, das heißt richtigen Verhältnis stehen, oder ihren Zweck, diese oder jene Empfindung hervorzubringen, verhehlen.

Beides kann daher kommen, wenn eine Ceremonie für eine Sache entweder zu wichtig, zu ernsthaft, zu feyerlich, oder auch zu gemein, zu niedrig, bey ähnlichen oder gar entgegengesetzten Gelegenheiten schon zu sehr gemißbraucht ist, daß sie wohl eher das Gegentheil bewirkt, als wozu sie ihrem ersten Zwecke nach bestimmt war. Daraus folgen die Benennungen einer lächerlichen,



hen, kindischen, leeren, dummen, zweideutigen Ceremonie. Und zwar lächerlich, nicht sowohl in Rücksicht der Absicht, die sie haben soll, Lachen zu erwecken, als vielmehr, weil das Lächerliche aus dem unwichtigen Verhältniß einer Ceremonie mit der Sache selbst entsteht.

Absehen, Haß, Spott und zugleich Lachen bewirkend, waren jene Ceremonien am Hofe Peter des Großen. Ich meine jene Feste, die vorzüglich mit vielem Pomp und Gespränge aufgeführt wurden, um die Päbste, Cardinale und das ganze ehemals Schrecken verbreitende Gebäude der päpstlichen Macht lächerlich zu machen. Ein gleiches soll die bis auf unsre Zeiten noch fortgedauerte schändliche Verbrennung einer Figur wirken, unter welcher sich der englische Pöbel den Pabst denkt.

Diese zu bewirkende Empfindungen werden aber im Menschen durch sinnliche Werkzeuge und zwar directe und unmittelbar, durch Gesicht, Gehör, Gefühl und Geruch hervorgebracht.

Gegenwart ist also das erste nothwendigste Bedingniß bey Ceremonien. Eine bloß mündliche oder schriftliche Erzählung von einer vorgegangenen Ceremonie kann zwar immerhin verschiedene Empfindungen in mir bewirken, allein das ist indirecter, mittelbarer Einfluß von minderer Stärke, es ist Nachwirkung derselben, es ist — ohne daß man sich dessen immer bewußt ist — Ausbildung derjenigen Empfindungen und Wirkungen, welche die erzählte Ceremonie bey den damals gegenwärtigen Personen hervorgebracht haben muß.

Daß Menschen die meisten und lebhaftesten Eindrücke der Ceremonien durch das Auge erhalten, ist die natürliche Folge von der Organisation und Einrichtung desselben; weil nemlich die Seele durch diesen wichtigsten der Sinne die nothwendigsten, nützlichsten und meisten Perceptionen erhält. Daher sind auch die meisten Ceremonien für das Auge erfunden und an sich schon, ohne Mitwirkung eines andern Sinnes,

Part

stark genug, die gewünschten Einbrücke zu erzeugen. Ein Fall, der bey keinem der andern genannten sinnlichen Werkzeuge statt findet, in dem dergleichen Ceremonien, die durch das Ohr, das Gefühl, oder den Geruch wirken sollen, meistens, oder allezeit, mit solchen fürs Gesicht verbunden seyn müssen, wenn man anders den vorgesetzten Zweck erreichen will.

Minder häufig und minder stark sind daher Ceremonien, die durchs Gehör und Gefühl auf den Menschen wirken sollen. Zwar haben auch die erstern eine unwiederstehlich dahinreisende Kraft über die menschliche Seele, aber nur in gewisser Rücksicht, sie setzen nemlich subtilere Organe, feine Gefühle und mehr gebildete Menschen voraus.

Durch Gefühl wirkt oft ein Händedruck eines Freundes bey einer feyerlichen Gelegenheit, die Berührung eines Degens, das Stabbrechen bey einem verurtheilten Missethäter u. s. w.

Ich meine hier das bloß körperliche Gefühl, welches aus der Berührung eines Degens



Landes entsteht und freilich stets mit dem Einfluß anderer Ceremonien so vermischt ist, daß man sich kaum jener einzelnen Empfindungen bewußt werden kann, welche durch Berührung entstehen. Auch ist die Natur dieser Ceremonie schon so beschaffen, daß sie bey gemeinen Menschen alle Wirkung verliert.

Gleiche Beschaffenheit, gleiches Verhältniß und gleiche Seltenheit haben jene Ceremonien, die durch den Sinn des Geruchs auf Menschen wirken. Räucherungen beyth katholischen Gottesdienst stehen in gleicher Beziehung mit der Ceremonie, wie diese selbst sich zum Hauptgegenstand verhält, für welchen sie gewisse bestimmte Empfindungen erregen soll; sind Ceremonie von Ceremonie, ohne welche andere schon vorhandene sie niemals statt finden und nur die Verstärkung des schon bewirkten Haupteindrucks zum eigentlichen Zweck haben.

Die Frage: „Haben Ceremonien Einfluß auf den Menschen?“ wäre also zum Theil schon beantwortet; allein sie wird es noch mehr durch
die

die genauere Untersuchung, wie vielerley und was für Eindrücke Ceremonien bey Menschen hervorbringen können.

Eine Entscheidung im Allgemeinen überhaupt mit Ja, oder Nein, würde weder Kenntniß des menschlichen Herzens, noch Einsicht in die Sache selbst verrathen. Redseligkeit könnte beydes behaupten, beydes — aus der unzahligen oft entgegengesetzten Verschiedenheit der Eindrücke von Ceremonien hergeleitet — durch auffallende, sprechende Beispiele einleuchtend darstellen, beydes aus der Erfahrungsseelenkunde beweisen. Allein ich liebe nicht jenen unseligen Gebrauch der Redekunst, einen Gegenstand auf solche Art darzustellen, in solch ein zweideutiges Licht zu setzen, daß jede selbst beliebige Erklärung — wie es nun immer Eigennutz, Interesse und Leidenschaft von uns fordern mag — statt haben kann.

Ich will vielmehr sorgsam den einzelnen stumpfsten Empfindungen nachspüren, welche Ceremonien in uns bewirken, sie von jeder Seite

betrachten, derselben Veranlassung, Grund und Eigenschaften sorgfältig entwickeln, und dann wird sich zeigen, daß nicht Verschiedenheit der Ceremonien, sondern Verschiedenheit der Menschen, als Gegenstände, auf die sie wirkt, im Grunde sey, so mannigfaltige, oft so ganz entgegengesetzte Wirkungen hervorzubringen, daß oft eine und ebendieselbe Ceremonie in einem und ebendenselben Augenblick, zugleich den nützlichsten und schädlichsten Einfluß auf Menschen haben kann.

.. Diese nähere Untersuchung der verschiedenen Eindrücke, welche Ceremonien im Herzen zurücklassen, ist es, was uns von ihrer Wichtigkeit überzeugen und zugleich Behutsamkeit in Anwendung und Beurtheilung derselben lehren kann.

.. Ich denke mir den Menschen unter zwey verschiedenen Gesichtspunkten, den gemeinen, ungebildeten und den aufgeklärten, gebildeten. Diese beiden Bestimmungen nehme ich in ziemlich starkem Grade, um die Natur der verschiedenen
denen



benen Einbrücke der Ceremonien desto deutlicher und überzeugender einsehen zu lernen. So wie die verschiedenen Mischungen der Kenntniß, und Nichtkenntniß sich bei den Menschen in unzähligen Abstufungen und Modifikationen verlieren, so verschieden und mancherlei ist auch der Einfluß der Ceremonien auf dieselben, die sich nur nach dem gegebenen Maas seiner Kenntnisse und Cultur genau unterscheiden und untersuchen lassen.

Gemeine Menschen nennen wir solche, die bey dem bloß sinnlichen Eindruck der wenigen Gegenstände, die sie allenfalls interessiren können, stehen bleiben, gänzlich der nur durch Übung zu erlangenden Fähigkeit des Nachdenkens und der Beurtheilungskraft beraubt, ihren Willen und Widerwillen, Verlangen und Abscheu, bloß nach dem ersten Eindruck — nach dem instinktmäßigen Antriebe der gerade gegenwärtigen Empfindung und Laune einrichten; bey gänzlicher Unkenntniß und Nichtachtung ihrer Verhältnisse und der daraus fließenden Pflichten, sich diesem blinden Gesichte unbedrückt überlassen und



und gerade so viel wissen und zu wissen verlangen, als zu den nothwendigsten Handarbeiten des Lebens, zum Essen und Trinken und allenfalls zum Spielen unumgänglich nöthig ist.

Aufgeklärt, gebildet hingegen, nennen wir Menschen, welche mit seltenen Fähigkeiten der Seele begabt, mit tieforschendem Blick in das Wesen ihrer Bestimmung, ihrer Lage und Verhältnisse, und der sie umgebenden Gegenstände eindringen, woraus die ihnen charakteristische Kenntniß aller ihrer Rechte und Pflichten hervorsieht; die, der edelsten Geistesbeschäftigungen gewohnt, bloß in dauerndem, thätigem Streben nach Wahrheit und Licht, das höchste Ziel ihres Ruhens und Vergnügens — kurz ihre erhabenste Glückseligkeit, vorzüglich in dem bestmöglichen Grade der Vervollkommnung ihrer geistigen und körperlichen Anlagen und Fähigkeiten suchen.

Aus diesen verschiedenen Gesichtspunkten, in welchen wir die Menschen betrachten, fließen denn auch die verschiedenen Eindrücke und Wirkungen

fun:



kungen, welche Ceremonien auf den Menschen haben.

Man sieht nun leicht, daß sie eben nicht für den denkenden Mann geschaffen sind, der, gewohnt ungeblendet durch die äußere Schale, bis auf den Kern zu sehen, schon diejenigen Begriffe von der Erhabenheit und Würdigung des Gegenstandes hat, welche bei weniger Denkenden Gepränge und Pomp erst vorbereiten und gleichsam hervorrufen müssen. Im Gegentheil können sie ihm lästig sein, als Hindernisse in der nachforschenden Abstraktion, als Gegenstände, die auch wider seinen Willen seine Seele am erhabenen Flug hindern. Er duldet sie zwar, wegen dem geringern Maaß der Fähigkeiten der größern Zahl seiner Nebenmenschen, auch können sogar die Dauer mancher Jahre und hohe Meinung der großen Menge den Ceremonien einen Grad von Wichtigkeit beilegen, weil sie als wirksame Hülfsmittel bei andern erhabene und würdige Empfindungen hervorzubringen betrachtet, auch wirklich seiner Achtung werth sind.



So scheinen mir wenigstens die Ceremonien bei dem Gottesdienst der katholischen Kirche zu seyn, die mir wegen ihrer großen Wirksamkeit auf solch eine unzählige Menge Volks stets verehrungswürdig und heilsam vorkamen. Wenigstens wollt ich mir immer getrauen, gegen jeden ihre Unschädlichkeit zu vertheidigen, wenn vorerst bestimmt würde, welche von denselben eigentlich gemeint wären.

So leicht ein denkender Menschenfreund durch das gesuchte, leere, unzweckmäßige und irrige, das so mancher von ihnen anklebt, bewogen werden könnte, Ceremonien zu verwerfen, so leicht würde ihn hinwiederum Liebe und Theilnehmung an der Stimmung seiner Mitsbrüder die Nothwendigkeit derselben, zur Hervorbringung der Andacht und Geisteserhebung in ihnen, von ihrem Nutzen und heilsamen Gebrauch überzeugen.

Diesen Bewegungsgrund denke ich mir auch als die einzige Triebfeder, welche den Menschen befehle, der zuerst eine Ceremonie erfand. Bei
der



der Roheit der Begriffe und Empfindungen der Menschen im Stande der Natur, scheint mir nur die Idee von einem höchsten anbetungswürdigen Wesen fähig, so viel Interesse, so viel Wichtigkeit für einen Menschen zu haben, daß dieser erste darauf kam, vermuthlich durch gewisse Beugungen und Bewegungen des Körpers, oder dessen gänzlichliches Niederwerfen, Reiz und Aufforderung der Aufmerksamkeit zu bewirken, um bei dem Gottesdienst gewisse Stimmungen der Seele, einen gewissen Schwung derselben hervorzubringen, welcher die Empfindungen der Andacht und Gottesverehrung bewirken oder begünstigen und verstärken könnte.

Je geringer daher das Maas der Aufklärung und Kenntnisse bei einem Menschen ist, desto mehr Wirkungskraft erhalten Ceremonien über ihn: nicht allein wegen der Gewohnheit, sich blos sinnlichen Eindrücken zu überlassen und der Unfähigkeit abstrakterer Unterhaltungen und eines erhabenern Schwungs seiner Ideen, sondern auch deswegen, weil ihm bei minder hohem Begriff



griff von der Gottheit, bei größerer Eingelchränktheit und Unfaßlichkeit derselben, wenn ich so sagen darf, viele Ceremonien bei dem Gottesdienst als schicklich, passend und angemessen vorkommen, wo ein denkender Mann bei der Erhabenheit über alle Ideen und Gegenstände, die er sich als Gott denkt, — jede Ceremonie als unschicklich, unangemessen und als niedrig verwerfen wird.

Auch finden wir bei Ceremonien; daß eben dasjenige, was eigentlich des stärksten Eindrucks auf die Menge fähig ist, gerade bei dem denkenden Mann alle Kraft und Wirkung verliert, oder wohl noch den weit schlimmern Effect hat, daß es bei ihm die entgegengesetzte Eindrücke hervorbringt, welche es hätte bewirken sollen und bei ihm Lachen oder Verachtung, Mißfällen und Unmuth veranlassen kann. In diesem Falle erst weist dann die Ceremonie der Hauptsache, mit welcher sie in Verbindung steht, einen sehr übeln Dienst; denn nicht selten hat auch der üble Eindruck von der Ceremonie einen zwar unmerklich doch



doch wirklich schlimmen Eindruck auf den Hauptgegenstand selbst, wie tausend und aber tausend Beispiele bei der Religion zum Beweis dienen können.

Die meisten Ceremonien für das Auge gehen daher für den denkenden Mann verloren, desto stärker, wirksamer und weit umfassender können hingegen die Eindrücke seyn, welche der gebildete Mann bei Ceremonien durch das Ohr erhält. Und gerade dieser Sinn ist es, durch den sie bei gemeinen Menschen fast gar keinen, oder nur geringen Einfluß haben. Denn die Wirkung der betäubenden Trommeln und des Gelärms eintöniger Instrumente, bei den Opfern der Indianer, scheint mir nur Ausnahme, nicht Regel zu seyn. Auch nahm ich den Menschen schon im etwas gebildeteren, europäischen Zustand und den Einfluß, den wirkliche Musik bei Ceremonien haben kann. Ueberhaupt ist hier nicht die Rede vom Einfluß der Musik auf gemeine Menschen, welcher sehr wirksam und auffallend bemerkt werden kann, sondern bloß von

dem



dem speciellen Eindruck der durch das musikalische — oder besser, der mit Hülfe und Beiziehung der Musik in einer Ceremonie bei dem Menschen hervorgebracht werden kann.

Wer erinnert sich vielleicht nicht an jene seligen Empfindungen, die oft bei dem feierlichen Beginnen der majestätischen Orgel in einer prachtvollen Kirche in ihm erwachten! Welch eine Masse von Seligkeit hat wenigstens mein Herz manchmal dabei durchströmt! Kaum daß ich es wage, jene Gefühle zu entwickeln! Mir war es immer als fühlte ich die Allmacht und Gegenwart Gottes weit lebhafter, weit überzeugender. Mein bebendes Gemüth schwam gleichsam im Laumel seliger Empfindungen, voll innigen Danks gegen meinen Schöpfer. Durchdrungen von dem wonnevollen Genuß meiner Gesundheit, meines frohen Daseyns, umfaßte ich in Gedanken mit Armen brüderlicher Liebe oft die ganze unzählbare Menge Betender um mich herum. Mit einer Erhebung, mit einem Grad der Andacht, den nur der Jubel einer
 der



der reizendsten Gegenden der Natur gewähren kann, schwang sich meine Seele zum Thron der Allmacht. Mein Herz fühlte nur Vorsätze zu guten und edeln Handlungen, einen unwiderstehlichen Trieb zur Aufopferung seiner selbst, dessen Ausführung mir auch im nächsten Augenblick schon zu spät zu kommen schien. Kein unedler Gedanke, keine Begierde, kein eitler Wunsch — wie Nebelwolken von der kommenden Sonne verschweicht, entflohen sie, kaum noch der beschämenden Erinnerung ihres augenblicklichen Daseyns werth. Mein ganzes Wesen schien Frohsenn und Dank — brennender Durst nach guten und edeln Thaten, Weihung zur Tugend und Religion zu seyn.

Wer ist wohl, dessen Herz in solchen seligen Augenblicken Gottes, und Menschenliebe nicht weit inniger gefühlt hätte? Wer, der nicht seinem Freunde die Hand stärker drückte? der nicht Neid und Feindschaft vergaß? der nicht sogleich fähig gewesen wäre auch Mördern zu vergeben? Wer, der nicht vom Feuer der Rechtschaffenheit durch:



durchglüht, in einem der Tugend und Religion geheiligten Enthusiasmus den Augenblick sein Leben für Gott und Menschheit dahingegeben hätte? Wer, der nicht bei dem alles überfliegenden Ton der silbernen Trompete sich feurig, muthig und stark genug gefühlt hätte, in des fürchterlichsten Schlachtgedrängs Mitte zu eilen? Wer, dessen geistige Kräfte durch jene dahin reisenden Wirkungen der Musik nicht auf einen Grad gespannt worden wären, der ihm zu allem Guten Kraft und Fähigkeit gegeben hätte?

Es ließe sich noch vieles über den Einfluß der Ceremonien aufs menschliche Herz sagen, ich spare es aber auf ein andermal, weil es mich, besonders wenn ich vom Einfluß maurerischer Ceremonien reden wollte, gegenwärtig zu weit führen würde.

W *





Maurer = Gebete. *)

Vor der Tafel.

Großer Meister der Naturen,
Der der Wesen Kette band,
Und der allen Creaturen
Desact seine milde Hand!
Der die Blumen in den Feldern
Mit des Thaues Tröpfchen tränkt,
Der den Thieren in den Wäldern
Gütig stets ihr Futter schenkt;
Der die Gernß auf Felsenklüften
Gras und Kräuter suchen lehrt,
Und den Vögeln in den Lüften
Korn und Würmchen g'nug beschert;
Du, von dem in tausend Zungen

Mens

*) Gegenwärtige zwei Gebete sind zwar schon
schon gedruckt in den Gedichten und Schauspielen zum Besten der durch die Belagerung
unglücklich gewordenen in Mainz, von L. J. Wagenseil, weil sie aber
zu wenig bekannt geworden, theilen wir sie dem mauererischen Publikum hier mit.



Menschen Nahrung sich erklehn:
 Ach, durch dich ist es gelungen,
 Hier uns so vereint zu sehn!
 Vater, segne deinen Kindern,
 Was du gabst, laß williglich
 Uns des Armen Elend lindern,
 Daß auch er erheitre sich!
 Holde Freude schwebte lichte
 Um die Maurertafel her!
 Eintracht wärze die Gerichte,
 Freundschaft knüp' uns inniger!
 Keiner sey, der dann am Ende,
 Wenn sich fest die Kette schließt,
 Bei dem warmen Druck der Hände
 Dank für unsern Dank vergißt!

Nach der Tafel.

Nimm jetzt der Maurer warmen Dank,
 O Gott, für Trank und Speise,
 Es sey kein Mund in diesem Kreis,
 Der dich nicht herzlich preise!

Für



Für alles, was du uns geschenkt,
So lange wir hier wallen,
Soll stets zu Deinem Thron hinauf
Herr, unser Danklied schallen!
Du ruftest uns zu diesem Bau,
Den wir vereint vollbringen,
Zu Deiner Ehr und Menschenglück
Laß, Herr! ihn wohl gelingen!
Gieb uns zusammen Einigkeit,
Und steh auf alle Brüder,
Die an der großen Kette stehn,
Mit gleicher Gnade nieder!
Gieb auch des Bundes Feinden Glück,
Die unsre Arbeit schmähen,
Laß, sie zu bessern, schöne Frucht
Von unserm Werk entstehen.
Gieb, daß die Weisheit nimmermehr
Aus diesem Tempel weiche,
Daß unsre Seele schön, und dir,
Der Schönheit Urquell gleiche!
Sie strahlt, wohin das Auge blickt,
Aus jedem Deiner Werke. —



Gieb uns im Glück gleichen Muth,
Im Unglück wahre Stärke!
Und legen wir auf Dein Gebot
Einst Kell' und Hammer nieder;
Getrost, in jener bessern Welt
Vereinigt Du uns wieder!
O gieb, daß uns dereinst der Tod
Kein Schreckensbote werde,
Und schenk uns sanften, leichten Schlaf,
In mütterlicher Erde!



Die geheime Gesellschaft ohne Namen. *)

Im Anfange des Decembers vorigen Jahrs wurde mittelst der fahrenden h a m b u r g i s c h e n Post ein großer Theil des Bremer Publikums mit anonymen Einladungs-Schreiben zu einer geheimen Gesellschaft versehen, welche ihren Mitgliedern außerordentliche Dinge versprach. Die Beantwortungen jener Einladungs-Schreiben sollten nach L ü b e c k, unter den darin angegebenen Adressen gesandt werden. Es war nicht zu erwarten, daß ein vernünftiger und über seine bürgerlichen Verhältnisse nachdenkender Mann sich zu einer solchen Verbindung entschließen würde; aber das war zu besorgen, daß vielleicht ein einzelner Unerfahrner, angelockt durch die chimärischen Versprechungen sich auf die Sache einlassen und zu einem unnützen Geldbeytrage verleitet, zugleich aber in unangenehme

me

*) National-Zeitung der Deutschen. April 1798. Seite 300 ff.



me Verlegenheit gesetzt werden mögte. Dieß gab die Veranlassung, daß die Polizei in Lübeck ersucht wurde, diejenigen anhalten und vernehmen zu lassen, welche Briefe abfordern sollten, die unter den bemerkten Adressen dort angekommen seyn mögten. Allein es meldete sich auf dem dortigen Posthause niemand, um solche Briefe in Empfang zu nehmen. Nur so viel brachte man in Erfahrung, daß von Hamburg aus deshalb Aufträge nach Lübeck gegeben waren. Auch in Hamburg wurden hierauf vorder mit diesem Gegenstande bekannt gemachten Polizei Erkundigungen eingezogen. Wenn nun gleich auch dort die Verfasser jener Einladungsschreiben bis jetzt noch nicht ans Licht gezogen sind, so zeigt sich doch schon aus den von dort aus erhaltenen Nachrichten, daß diese Verfasser das Licht scheuen, und daher weder eine so gute Sache haben müssen, als sie vorgeben, noch so furchtbar sind, als sie am Ende ihrer Einladungsschreiben scheinen wollen. Es scheint außer Zweifel, daß das Ganze eine sehr schlecht angelegte



legte Betrügerey, oder (was mir noch wahrscheinlicher ist) die Erfindung eines müßigen Menschen sei, der sein Spiel mit anderer Leichtgläubigkeit treiben wollte.

Folgendes ist ein diplomatisch genauer Abdruck eines solchen Einladungs-Schreibens; sie waren gedruckt und dem Ansehen nach von einer Zinnplatte abgezogen.

„Die allgemeine Achtung für Ewr. hat die Sendung dieses Briefes veranlaßt. Es wird euch befremden, ihn ohne Unterschrift zu finden, aber sein Inhalt ist wichtig: laßet denselben eurer Aufmerksamkeit nicht unwürdig seyn. Es ist eine der einleuchtendsten Wahrheiten, daß das mehrste Unrecht in der Welt unausgeführt bleiben würde, wenn der bessere Theil der Menschen immer die gehörigen Kräfte und Mittel anwendete, demselben Einhalt zu thun. Aber sehr gewöhnlich wird in dieser Absicht entweder nichts unternommen, oder man bedient sich auch solcher Mittel, die entweder ganz zweckwidrig sind, oder, wenn dies nicht der Fall ist, doch wenig



wenigstens zur unrechten Zeit und in einer zu geringen Anzahl angewendet werden. Uebrigens wird bei den besten Mitteln oftmals dadurch gefehlt, daß man diese nicht geheim genug hält und so den Gegnern Zeit und Gelegenheit giebt, ihrerseits ebenfalls Anstalten zu treffen. Aber mancher Einsichtsvolle, dem das Wohl seines Vaterlandes und seiner Mitbürger am Herzen liegt, kennt alle die nöthigen Mittel das Gute zu befördern und das Böse abzuwehren, und würde sie auch im gehörigen Maße, zur rechten Zeit und mit einem Worte, zweckmäßig anwenden, wenn er im Stande wäre, zu diesen Mitteln zu gelangen. Da aber fehlt es ihm entweder an helfenden Freunden, oder an Geld, oder an treuen Untergebenen, die seinen Willen schnell und mit Pünktlichkeit ausführen. Jeder Mensch hat in seinem Leben mehr oder weniger Gelegenheit gehabt, solche Erfahrungen zu machen. Aber eine enge Verbindung mehrerer Personen kann diesen Nebeln abhelfen. Eine Anzahl angesehenner Männer trat deshalb vor mehreren Jahren

zusam,



zusammen, um mit vereinigten Kräften ihr Wohl in allen ihren Angelegenheiten zu befördern. Die Menge dieser Vereinigten ward immer größer, ihre Gesellschaft erhielt immer mehr Festigkeit und Stärke. Die Verfassung derselben nahet an Vollkommenheit zu, und es ward bald eine geheime Gesellschaft daraus. Ein abschreckendes Wort für Manche wenn gleich patriotische Staatsbürger, die aber aus Mangel an Festigkeit sich durch Namen abschrecken lassen, die Sachen selbst kennen zu lernen und die grade dadurch sich sehr oft selbst die Gelegenheit benehmen, ihrem Vaterlande auch durch wahren und thätigen Beystand nützlich zu werden. Die jetzt erwähnte Gesellschaft kann zufolge ihrer Verfassung und der Mitglieder, aus welchen sie besteht, nie Ungerechtigkeiten begehen und wird nie irgend etwas unternehmen, was dem Wohl des teutschen Reichs im Gausen und in dessen einzelnen Theilen im mindesten hinderlich seyn könnte. Sie richtet ihre Bemühungen auf die Wohlfarth der Teutschen und bietet ihren Mitgliedern häufige Geles



Gelegenheiten dar, diesem Ziele immer näher zu kommen. Und überdies ist das persönliche Interesse derjenigen Männer, aus welchen diese Gesellschaft besteht, zu innig mit der Wohlfarth ihres Vaterlandes verbunden, als daß sie diese vernachlässigen könnten. Und jetzt werdet auch ihr aufgefordert, verehrungswürdiger Herr N. N. Theil an diesem Bündnisse zu nehmen. Wer nachlässigt eine solche Gelegenheit nicht: dieß ist der Zuruf eurer Freunde. Bedenket, daß euch das Anerbieten gethan wird, euer Glück aufs höchste zu befördern und Kraft und Thätigkeit, die ihr schon bei geringern Vorfällen eures Lebens geäußert habt, auch in wichtigern Angelegenheiten zu zeigen. Der Zweck der Gesellschaft ist, den Mitgliedern derselben bei allen Vorfällen ihres Lebens, wenn sie es verlangen, Hülfe und Beistand zu leisten, sie aus allen Verlegenheiten zu befreien und nach gewissen Regeln ihre sonstigen Wünsche zu erfüllen. Die allgemeinen Gegenstände, in deren Hinsicht ein jedes Mitglied Anspruch machen darf, sind: Geldvorschuß,

schuß, Tilgung der Schulden, Verschaffung aller Arten von Aemtern, Bedienungen und Ehrensstellen, Erlangung mancher Handelsvortheile, Entscheidung und Beendigung juristischer Streitigkeiten, Verschaffung aller Arten von Privilegien. Jedes Mitglied nimmt nach Verlauf mehrerer Jahre Theil an der Verwaltung der Gesellschaft. Ew. werden, wenn ihr jetzt in dieß Bündniß eintreten wollt, die Geschäfte der Direktion im fünften Jahre zufallen. Aber ihr werdet hierzu nur stufenweise gelangen und die geheimen Angelegenheiten der Gesellschaft erst dann kennen lernen, wenn ihr selbst die Verwaltung derselben werdet übernommen haben. Alle Mitglieder haben das Recht, alle ihre Wünsche den Direktoren zu entdecken, die alsdann die Ausführung derselben übernehmen. Aber ein jedes in das Bündniß neu aufgenommene Mitglied muß sich die Einschränkung gefallen lassen, der Vortheile des Geldvorschusses und der Tilgung der Schulden erst dann zu genießen, nachdem es während 6 ganzer Monathe, sich als einen

nen



nen treuen Anhänger der Gesellschaft gezeigt hat:
 Bei allen Geschäften der Direktion herrscht
 Ordnung und Strenge. Kein Mitglied darf
 sich irgend einem Befehle der Direktoren un-
 terziehen und auf Widersetzlichkeit folgt
 Strafe. Ein jedes Mitglied hat Freiheit nach
 Verlauf eines Jahres nach Eintritt in die Ges-
 ellschaft aus derselben zu scheiden. Aber keiner
 darf das Bündniß verlassen, ohne wenigstens eis-
 nen ganzen Monat vorher den Direktoren seinen
 Willen hierüber angezeigt zu haben. Und wer
 den Bund verläßt, muß überdieß den Eid des
 Stillschweigens ablegen und 10 pCt. aller durch
 Hülfe der geheimen Gesellschaft erworbenen bes-
 weglichen und unbeweglichen Güter der Direk-
 tion überliefern. Die Bedingungen, welche dies-
 jenigen eingehen müssen, welche Theilnehmer
 der Gesellschaft werden wollen, sind: Verschwie-
 genheit. Gehorsam gegen die Befehle der Di-
 rektoren. Entdeckung alles dessen, was der Ges-
 ellschaft im Ganzen, oder einzelnen Mitglie-
 dern derselben nachtheilig werden könnte. Ent-
 richt:



richtung gewisser Gebühren, bei der Aufnahme in die Gesellschaft. Diese Gebühren werden dem Stande und dem Vermögen der eintretenden Mitglieder gemäß jedesmal eingeschränkt. Diese Gesellschaft fährt weder einen Namen, noch ist es den Mitgliedern erlaubt, ein Ordenszeichen zu tragen. Aber alle Schreiben, welche ihr, im Falle daß ihr Theil an dem Bunde nehmt, von Seiten der Direktion künftig erhalten, werden immer mit den Lettern dieses Briefes geschrieben seyn und ihr werdet zum Kennzeichen, die eine Ecke des letzten Blattes jedesmal abgeschnitten finden. Wenn nach reifer Ueberlegung es euer Wille ist, ein Mitglied der Gesellschaft zu werden, so unterzeichnet diesen Brief. Eure Unterschrift dient statt eines Eides und macht euch aufs heiligste verbindlich, euch den obersähsen Bedingungen zu unterwerfen. Ewr. werden freundschaftlich ersucht, euer Entschluß sey welcher er wolle, dieses Schreiben nächsten Posttag zurückzusenden und euch alsdann folgender Adresse zu bedienen: An Herrn Werner

~~_____~~

Kyntenhoff in Lübeck (Andere Adressen waren: Peuthewill, Brewas, Lenner u. a. m.) Es steht freilich ganz in eurer Willkühr, Theil an der Gesellschaft zu nehmen oder das Anerbieten auszuschlagen. Aber wenn euer Glück, eure Gesundheit, und euer Leben euch lieb sind, so laßt auf jeden Fall Verschwiegenheit euch heilig seyn. Denn wenn ihr nicht eintretet in den Bund, so werden euch Spione umgeben, wo ihr sie vielleicht am wenigsten erwartet. Erwäget bei eurer Entschloßung, daß euch angeboten wird, das Mitglied einer geheimen Gesellschaft zu werden, durch welche ihr euer Glück zu einem Grade bringen könnt, zu welchem es euch unmbglich seyn wird, auf gewöhnlichem Wege zu gelangen, und daß die Mitglieder der Gesellschaft, wenn ihr nicht Theil an derselben nehmen wollt, bei jeder Gelegenheit den Vorzug vor euch haben werden.“

Das Siegel war ein Kopf im römischen Kostüm.

Literatur.

1.

Die gute Sache der Frei-Maurerey in ihrer Würde darge stellt. Mit einem Anhange, der einen authentischen Auszug aus der Fundamentals-Constitution der großen Mutterloge Royale York zur Freundschaft in Berlin und ein vollständiges Verzeichniß der Mitglieder derselben enthält. Als Manuscript gedruckt für Brüder. Jülichau 1798 bei Friedrich Frommann. 132 S. gr. 8.

Diese in mehreren Hälften merkwürdige Schrift besteht aus zwei Theilen: aus einer Sammlung von Reden und Liedern, welche zu Ehren des Königs Friedrich Wilhelm III. am dem den 21ten Januar 1798 von der altschottischen Mutterloge N. D. & F. im Orient zu Berlin gehaltenen Dankfeste gehalten und gesungen



sungen wurden, und dann aus einem Anhange, der den Auszug aus der Fundamental-Constitution dieser Loge und das Verzeichniß ihrer Mitglieder enthält.

I. Dankfest. 1) Cantate von Br. Rhode, in Musik gesetzt von Br. Hurka. 2) Bestimmungsgründe eines weisen und gerechten Fürsten, die Freimaurerey in seinen Staaten zu beschützen. Dargestellt in einer Rede von Br. Feseler, deputirter Groß-Meister der großen Maurer-Loge N. D. 3. S. und ihrer Tochterlogen. S. 11. der Frei-Maurerorden, sagt der Verf., ist eine geschlossene und ausschließende Verbindung zu einem festen, bestimmten, bleibenden Zweck. Zur Erreichung desselben vereinigen sich freie Menschen, die zugleich Mitglieder des Staats sind. Alle Gründe also, die für den oberherrlichen Schutz der Maurerey sprechen, liegen in der Beschaffenheit der Maurerey selbst und erhalten durch die Vergleichung derselben mit der Natur des Menschen und mit der

Natur der Staatsverbindung volles Gewicht. Um die Gründe aus der Beschaffenheit der Maurerey zu entwickeln, muß man sie nach ihrem Zwecke und nach ihren Mitteln würdigen. Was ist der Grundzweck der Maurerey? Man beantwortet diese Frage oft mit einer geheimnißvollen Miene oder mit einem selbstgenügsamen Lächeln, weil man den offenbar daliegenden Zweck verkennt oder ihn zu erkennen oder zu verehren unfähig ist, oder weil man sich scheuet, die willkürlich hineingetragenen Zwecke zu bekennen. Nur den unwissenden Schwächling kann der Wahn noch täuschen, daß es uralte verborgene, höchst wichtige Ueberlieferungen gebe, die von jeher das heiligste und kostbarste Eigenthum einiger Auserwählten waren. S. 19. Der Verf. zeigt nun, wie der Grundzweck der Maurerey eben so wenig Aufrechthaltung des Kirchenglaubens, als Verbreitung des Vernunftglaubens, wie der Orden keine Niederlage von Wunderarzneien, keine Resourcel für gefällige Vergnügungen u. s. f. sein



könne, und kömmt dann auf den Gesichtspunkt einer moralischen Gesellschaft. Aus dem Zwecke der Menschheit und der Menschlichkeit leitet er nun den Zweck der Maurerey her, der sich durch seine Cüthlichkeit und Gütigkeit, Güte und Gerechtigkeit als untrügliche Merkmale auskündigen müsse, und so führt ihn die Analyse der Vernunft auf eben den Punkt zurück, auf welchem die Väter der königlichen Kunst schon in dem grauen Alterthum standen; Einstimmig mit ihnen und mit der Vernunft, sagt er S. 22, müssen wir: Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Wortes für den einzigen ächten, reinen erlaubten Grundzweck der Freymaurerey anerkennen, den der ehrwürdige Maurerbund in dem Verhältnisse erreicht, in welchem er alle Leiden der leidenden Menschheit, die geistigen sowohl als die körperlichen, durch erlaubte, d. i. mit den Gesetzen der Moral und des Staats ianigst übers

einstimrende Mittel zu vermindern
 trachtet. Jede ächte Fr. Maurerloge wird
 sich daher hüten, ihren Arbeiten und Wirkung
 gen auch nur die entfernteste politische Tendenz
 zu geben, sie wird sich gegen alles erklären, was
 Alchymistische, Theurgische und Theosophische
 Schwärmeren die Zeit als Mittel zum Zwecke
 der Maurerey darbieten wollte, und da alle ächte
 Aufklärung lediglich durch eigne Vernunftthätig
 keit erlangt werden kann, so wird eine jede ih
 rem Grundzweck getreue Loge auch nicht die sogen
 nannte Verbreitung der Aufklärung in ihren
 Zweck oder in ihre Mittel aufnehmen. — Die
 Fr. Maurerey ist eine Schule der Vernunft und
 der Sittlichkeit, ein Institut der Wohlthätig
 keit für die Welt, wodurch so manches Böse aus
 der menschlichen Gesellschaft entfernt und so
 manche drückende Bürde der leidenden Mensch
 heit abgenommen werden kann u. s. f. wo sie
 dieß nicht ist, sagt der Verfasser in einer Note
 hinzu, da liegt die Schuld nicht in dem Zwecke,
 sondern in der mangelhaften oder ausgearteten

Verfassung. — Der Grundzweck der Maurerey selbst bietet also dem weisen und gerechten Regenten den sichersten Bestimmungsgrund zu ihrer Beschützung dar. S. 24. Der Grundzweck der Maurerey ist rechtmäßig und ehrwürdig, die Mittel zu demselben sind es nicht weniger. Alle unsre Mittel zum Zwecke lassen sich füglich auf die maurerischen Gebräuche, auf den praktischen Unterricht und auf die Gesetze zurückführen. Die Gebräuche oder die eigentlichen Mysterien der Fr. Maurerey sollen und dürfen nichts anders sein, als eine sinnliche Darstellung des maurerischen Grundzwecks; sie sprechen durch die Einbildungskraft an das Gefühl, wie die Lehren zu dem Verstande und die Gesetze zu dem Willen. Die praktischen Lehren der Maurerey sind auf die ewigen Aussprüche der Vernunft gegründet, sie sind kein verborgenes oder ausschließendes Eigenthum der Maurerey, sie wirken aber in dem maurerischen Heiligthume kräftiger, als in jeder andern Lehranstalt, ihr Inhalt ist rein moralisch, so wie der Zweck, über

über den sie dem Verstande Licht geben und für
 den sie das Herz erwärmen sollen. S. 26. Der
 Grundzweck der Maurerey und sein Inhalt ist
 das erste Hauptgesetz für jeden Geweihten, alle
 übrigen Gesetze sind die freye, vernünftige Wils-
 leuterklärung aller Mitglieder. Jeder Maurer
 wird dadurch zu seinem eignen und zum Gesetz-
 geber seiner übrigen Mitglieder. — Die Rechts-
 mäßigkeit der Mittel stimmt mit dem maures-
 rischen Zwecke überein, beyde halten die strengste
 Vergleichung mit den Vorschriften der Moral,
 mit den natürlichen Socialrechten und mit dem
 Staatszwecke aus, folglich spricht alles für die
 Würdigkeit des Schutzes, den ein weiser und ges-
 rechter Fürst der Maurerey nicht leicht versagen
 wird, wenn nicht die Natur des Menschen,
 der sein inneres Verderbniß nur zu oft in die
 heiligste Sache überträgt, seiner Billigkeit und
 Huld Grenzen setzt. Der Verf. untersucht nun,
 inwiefern die Fertigkeit des Menschen, die ehr-
 würdigste Sache zu entheiligen, die entgegenste-
 henden Gründe für die Schutzwürdigkeit der
Maur

7. Maurerey aufwiegen können. S. 27. Die
 8. Maurerey vereinigt selbstdenkende, des Guten
 9. empfängliche Menschen aus allen Welttheilen,
 10. allen Ständen, allen Religionen; ununterbro-
 11. chene Annäherung zur vollendetsten Vernunftmäß-
 12. sigkeit ist hier das aufgesteckte gemeinschaftliche
 13. Ziel. Wenn demnach der letzte und höchste
 14. Zweck des Staates selbst nichts anders ist, als
 15. Sittlichkeit oder persönliche Veredlung durch
 16. vernünftige Selbstthätigkeit, so findet der Ges-
 17. wehrte der königlichen Kunst den Endzweck der
 18. großen Staatsverbindung in dem Zwecke seiner
 19. Gesellschaft wieder und das Interesse der Mau-
 20. rerey knüpft ihn noch enger und fester an das
 21. Interesse des Staats. S. 29. Das menschliche
 22. Herz ist unersättlich, jedes erlangte Gut zieht
 23. ein ganzes Heer neuer Bedürfnisse und Wünsche
 24. nach sich, daraus entsethet die Unzufriedenheit
 25. der Menschen, welche die Freuden des Lebens
 26. verschlingt, den Geist der Kabale weckt, Bürger
 27. gegen Bürger mit List und Betrug bewaffnet,
 28. Egoismus an die Stelle des Gemeinwohls setzt
 29. und

Und die edle Vaterlandsliebe in wilden Kosmo-
 politismus verwandelt. Der Staat vermag
 nichts über dieses furchtbare Ungeheuer, aber
 der Geist der maurerischen Wohlthätigkeit bewei-
 set fruchtbar und siegend über diese Verderbts-
 heit des Menschent seine Macht. S. 30. Con-
 vention und Egoismus müßten in demjenigen
 jeden Funken der Humanität ausgelöscht und
 alle Empfindsamkeit abgestumpft haben, der
 nach der feyerlichen Stunde der Weihe aus dem
 Schooß der Eintracht, der Liebe, der zärtlichen
 Theilnahme und humanen Freude nicht als ein
 besserer und zufriednerer Mensch zu den Seinigen
 zurückkehrte. Der Regent befördert also
 das Interesse des Staats, indem er die Schu-
 le der Zufriedenheit beschützt. Aber die
 Maurerey ist auch zugleich eine Schule der Or-
 demäßigkeit; denn sie bringt in ihren Beweihs-
 ten die gesetzmäßige Gesinnung, wel-
 che die knechtische Unterwürfigkeit in einen frey-
 en und vernunftmäßigen Gehorsam verwandelt,
 hervor. S. 32. Sollten diese gewissen Vortheile

die Furcht eines leichtmöglichen Mißbrauchs der
 Maurerey nicht völlig aufheben, so betrachtet
 der Verf. die Maurerey auch noch in Bezie-
 hung auf die Staatsverbindung S. 34.
 Der Zweck des Staats beschränkt sich ledigli-
 ch auf die allgemeine Ruhe und Sicherheit der Pers-
 onen, der Rechte und des Eigenthums. Dies-
 ser Zweck ist schon dadurch erhalten, wenn sich
 die Bürger von gegenseitigen Beleidigungen ent-
 halten, wenn sie nur gerecht handeln. Die Un-
 tersuchung, aus welchen Gründen die Untertha-
 nen gerecht sind oder die Festsetzung der innern
 Bestimmungs Gründe, aus welchen sie gerecht
 sein sollten, geziemt den Staat nicht, und doch
 kommt alles darauf an, wenn von persönlicher
 Veredlung durch vernünftige Selbstthätigkeit die
 Rede ist. Glaubt der Mensch diesen Endzweck
 seiner Menschheit durch die Vereinigung seiner
 moralischen Kräfte mit einer geschlossenen Ge-
 sellschaft, die jeden ausschließt, dem reine, sitt-
 liche Güte nicht Endzweck ist, sicherer und leicht-
 er erreichen zu können, so ist er dazu berech-
 tigt



nigt und der Staat ist dazu verbunden, ihr in der Ausübung seines Rechts zu beschützen. Nur die einzige Frage hat noch statt, ob wirklich eine solche Gesellschaft vorhanden sey? Das erste und wichtigste Geschäft der maurerischen Wohlthätigkeit ist die moralische Beredlung ihrer Mitglieder, ihr Bestreben geht vorzüglich dahin, ihre Geweihten zu lehren, ihre Neigungen der Vernunft zu unterwerfen und ihre Gesinnungen mit dem Moralgesetz in Uebereinstimmung zu bringen. S. 35. Der Staat selbst ist eine moralische Person und insofern ist er mit seinem eigenthümlichen Zwecke dem allgemeinen Menschenszwecke untergeordnet; darauf gründet sich die große Pflicht des Regenten, den Endzweck der Menschheit „vollendete Vernunftmäßigkeit in Gesinnungen und Handlungen“ nach allen Kräften zu befördern. Dieser Pflicht gemäß wird er vorzüglich diejenige Anstalt seines Schutzes werth halten, welche die Ausbildung der Vernunft und des Verstandes, die Erzeugung gesetzmäßiger Gesinnungen,

Beförderung der innern Zufriedenheit und die
 persönliche Veredlung durch vernünftige Selbst-
 thätigkeit zum eigentlichen Zwecke hat. S. 36.
 Der Verf. geht nun zu den Bedingungen über,
 unter welchen sich der Regent nach diesen Grüns-
 den zur Beschüzung der Fr. Mauersey bestim-
 men kann und darf. Die Hauptbedingung ist:
 sie muß alle bisher dargelegte Eigenschaften ei-
 nes Instituts der Wohlthätigkeit und vermora-
 lischen Veredlung besitzen und durch ihre Grund-
 verfassung alle Forderungen erfüllen können,
 welche Regent und Staat an sie zu machen be-
 rechtigt sind; es muß durch ihre Grundverfas-
 sung unmöglich gemacht werden, irgend etwas
 in ihren Zweck oder in ihre Mittel aufzunehmen,
 was jenen Eigenschaften widerspricht S. 37.
 Diese Hauptbedingung schließt eine andere eben-
 so unerläßliche in sich ein: die unbegrenzte
 Achtung gegen das souveraine Recht
 des Regenten und des Staats, von
 der Grundverfassung der einzelnem
 monarchischen Systeme, so wie von
 ihm

ihrem Zwecke und Mitteln Kenntniß zu fordern. Darauf schließt der Verf. mit Ausführung der Pflichten, welche aus dem oberherrlichen Schutze für die Schutzgenossen fließen; diese sind: Wachsamkeit für die Erhaltung der Maurerey in ihrer ursprünglichen Reinigkeit; strenge Behutsamkeit in der Auswahl derjenigen, die sich zu Mitarbeitern an dem Tempel der reinen sittlichen Güte darbieten und ein unermüdeter Fleiß in gegenseitiger moralischer Beredlung S. 38 — 40. 3) Zwei Cabinets-Erklärungen des Königs v. Pr. Friedrich Wilhelm III. an die gr. Fr. M. Loge N. P. 3. F. 4) Dankgesang zu Ehren des Königs. Gedichtet von Br. Herklotz, in Musik gesetzt von Br. Himmel. 5) Kurzgefaßte Geschichte der gr. Mutter Loge N. P. 3. F. vorgetragen von Br. Schlicht, Großredner der Mutterloge und Meister v. St. der St. Johannis-Loge S. 53. (Einen Auszug aus dieser Geschichte findet man oben.) 6) Die Nothwendigkeit, in der

Maus



Maurerey mit den Bedürfnissen des Zeitalters und den Fortschritten des menschlichen Geistes gleichen Schritt zu halten. Dargelegt in einer Rede von Br. Amelang S. 73. Die Maurerey hat unter allen menschlichen Verbindungen deshalb am meisten nöthig dem Geiste der Zeit zu huldigen, weil ihr Wohlstand und ihre Fortdauer keinesweges von irgend einer eigenthümlichen Macht, sondern lediglich von der Meinung ihrer Mitglieder und der übrigen Welt über ihre Absichten und Mittel abhängen. Moralische Zwecke sind für sie die einzig denkbaren und zulässigen geworden. Jede andre Tendenz wird von der fortschreitenden Vernunft entweder in das Gebiet der Träumerey versetzt, oder als gefährlich, schädlich und frevelhaft verdammt, S. 76. 7) Schlusschor, gedichtet von Br. Herklotz, in Musik gesetzt von Br. Himmel S. 83.

II Anhang. A. Auszug aus der Fundamental-Constitution der alt-schattischen Mutterloge. N. D. & F. S. 86.

§ 1. Grundsätze, auf welche alle mauererische Gesetzgebung sich gründet. § 37. 1) Es gibt nur Eine Fr. Maurerey und diese kann nur Einen Zweck haben. Es giebt aber verschiedene Mittel zu diesem Zwecke. Die verschiednen Observanzen und Systeme in der Maurerey entstanden aus dem Fehler, daß man die verschiedenen Mittel als eben so viele Zwecke angenommen hat. 2) Der Zweck der Fr. M. darf und soll kein Geheimniß sein, nur das Formale der Mittel zum Zweck ist es. 3) Der Keim aller mauererischen Kenntnisse ist in den drey ersten Graden eingeschlossen. 4) Alle mauererische Gebräuche und Gesetze müssen den natürlichen Sozialrechten, den Vorschriften der Moral und den Staatsgesetzen untergeordnet sein. 5) Keine Fr. M. Loge kann ohne Constitution und Gesetze bestehen; die Constitution ist in ihren wesentlichen Theilen unveränderlich, die Gesetze aber können nach den Umständen verändert, modificirt und abrogirt werden. § 2 Grundzweck der Maur



reren. § 22. Wohlthätigkeit im ausgebreitetsten Sinne des Wortes erkennt die Loge N. P. z. F. für den einzigen, ächten, reinen, erlauchten Grundzweck der Fr. M. Jeder Meister verpflichtet sich bey seiner Aufnahme, sich niemahls in Verbindungen einzulassen, die eine politische Tendenz haben. § 3. Direktion überhaupt §. 91. Die Loge N. P. z. F. erkennt keine unbekannte Obern, sie vertheilt ihre Gewalt unter das innere Direktorium, das Baumeister, Collegium und die Meisterloge. § 4. Direktion des innern Direktoriums. Es ist in 2 Collegien getheilt, in das gesetzgebende (innerster Orient) und in das sanctionirende und vollziehende Collegium (Capitel.) Vor das erstere gehört alles, was Gesetzgebung, in wiefern sich dieselbe auf die innere Polizei des Ordens, die Pflichten der Beamten, die Sitten der Brüder in der Loge bezieht, ferner die Modifikation oder Abrogation bestehender Gesetze, Constituirung neuer Tochterlogen u.



§. 10. Es ist aber auch der einzige, rechtmäßige Erklärer aller maurerischen Gesetze für die untergeordneten Grade, wenn das Gesetz dunkel ist. Vor das zweite Collegium gehören die Sanctionen der Beschlüsse des gesetzgebenden Collegiums; die Bestätigung der Wahlen der Beamten u. s. f. § 5 Direction des Baumeister-Collegiums. Dieses ist ein wesentlicher, constitutiver Theil der ganzen Direction der großen Mutterloge und ihrer Tochterlogen, es ist ein bleibendes Gegengewicht gegen das innere Direktorium und gegen die Meisterloge, es ist das deliberative Collegium der innern Direction und das gesetzgebende und dirigirende Collegium der Meisterloge. § 6 Direction der Meisterloge. S. 96. Sie ist, insofern sie das Collegium der Baumeister und der Meister in sich begreift, in allem, was die äußere Polizey und Oekonomie d. i. die Erhaltung des Lokals, das Betragen der Brüder in dem Logenhaus und Garten, die Verwaltung des Fonds die Disposition der Armentasse, Anschaffung des



Logenapparats u. s. w. betrifft, unabhängig vom innern Direktorio. Sie giebt sich durch ihr respektives gesetzgebendes Collegium ihre Befehle selbst, und ist unbeschränkt in der Wahl ihrer Beamten zu den Arbeiten der St. Johannisloge. Sie wird in das gesetzgebende (Collegium der Baumeister) und sanctionirende und vollziehende Collegium (Collegium der Meister) getheilt. Vor das erstere gehört die Gesetzgebung, sofern sie auf Erhaltung des Losfals, Verwaltung des Fonds, auf Mobiliar u. s. w. bezieht, ferner die Direktion der Wahlen der Beamten, die Untersuchung der Würdigkeit der Candidaten zur Aufnahme u. s. w. Das gesetzgebende Collegium der Meisterloge steht ganz unter dem Direktorio des Meisters vom St. — die Beschlüsse des innern Direktoriums, sie mögen maurerische Befehle oder Ritualvorschriften sein, müssen in der Meisterloge promulgirt werden und die Meister haben das bey eine rathgebende Stimme; streitet der Beschluß gegen die Constitution, so haben die

die



die Meister auch eine verwerfende Stimme, §7. Co. — und Subordination der verschiedenen mauererischen Auctoritäten. S. 99. Das innere Direktorium und die Meisterloge sind der Constitution und den Gesetzen subordinirt. Das innere Direktorium, das Baumeister-Collegium und die stimmfähige Meisterschaft, machen eine einzige, ungetrennliche große Loge aus und sind sich einander gegenseitig coordinirt. Hieraus entspringt eine Subordination, welche folgendermaßen bestimmt ist: die Meisterloge ist das unumschränkte Oekonomie und äußere Polizey-Collegium und als solches giebt sie sich durch die Beschlüsse der Baumeisterschaft und durch die Sanction der Meisterschaft ihre Gesetze selbst. Als solchem sind ihr das gesetzgebende, sanctionirende und deliberative Collegium des innern Direktoriums und die Brüder aller Grade untergeordnet. Als arbeitende St. Johannisloge d. i. als eine moralische Verbindung zu einem moralischen Zwecke, stehet sie unter den Gesetzen d. B.

innern Direktoriums. — Das sanctionirende und vollziehende Collegium des innern Direktoriums ist die eigentliche maurerische Regierung der gr. Mutterloge, in welcher Hinsicht demselben in Vollziehung der Gesetze die Meisterloge und Baumeisterschaft, so wie jedes Mitglied des innersten Orients unterworfen ist. — Das gesetzgebende Collegium des innern Direktoriums ist der Gesetzgeber in allem, was die innere Polizei u. s. w. betrifft und insofern sind ihm die Meisterloge, die Baumeisterschaft, jedes Mitglied des sanctionirenden und vollziehenden Collegiums und alle Tochterlogen subordinirt. § 2. Umfang und Grenzen der maurerischen Freyheit. S. 100. Sie besteht in der Freyheit, für den Zweck des Ordens aus selbstigen Gründen zu handeln. In dieser maurerischen Freyheit der Mitglieder gehört das Befugniß: Überzeugungsgründe für die Zweck- und Rechtmäßigkeit der maurerischen Vorschriften und Gesetze zu fördern; seine Zweifel und Vorschläge gegen maurerische Anordnungen

gen



gen vorzutragen; über Logenangelegenheiten mündlich und schriftlich Prüfungen anzustellen und anstellen zu hören; Zeuge zu seyn bey den Berathschlagungen und Prüfungen über die Handlungen der Mitglieder und Beamten; Kenntniß zu nehmen von der Berechnung und Verwaltung der Logeneinkünfte. § 9. Verfassung der großen Mutterloge in Rücksicht auf die Personen. Sie besteht aus Vorgesetzten, Beamten, Geschäftsträgern und den Brüdern von allen Graden. Die Vorgesetzten sind der Constitution und den Gesetzen unterthan und ihre Nachhandlungen sind Dienstleistungen. Sie können einzeln und eigenmächtig nichts, vereint Alles, was dem Ganzen frommt. Sie controlliren sich gegenseitig und werden zusammen von allen Brüdern controllirt. Die Beamten sind mit den Vorgesetzten die ersten Vollzieher der Gesetze. Die Geschäftsträger sind zur Treue und Pünktlichkeit angewiesen und für die ihnen übertragene Pflichten der



Gemeinde verantwortlich. Die Brüder ab
 ter Grade sind eidlich verpflichtet, über
 die Aufrechthaltung der Constitution und der
 Befehle zu wachen und sich jedem Eingriffe in
 dieselbe, er könne von wem er wolle, zu
 widersetzen. § 10. Wahlen. Sie gesche-
 hen durch individuelle Abgebung der Suffra-
 gen. Alle Wahlen durch Acclamation sind con-
 stitutionswidrig. Alle Mitglieder der Meisters
 Loge üben dabey ihr actives Stimmenrecht aus.
 § 11. Aufnahme neuer Mitglieder. Jes-
 der zur Aufnahme vorgeschlagene soll nach der
 ältesten Maurerstimme ein freyer Mann, ein prakti-
 scher Christ, ein guter Bürger und ohne Tas-
 del in seinen Sitten seyn. In Ansehung des
 Standes oder des Gewerbes, das der Candidat
 treibt, fragt die Mutterloge nur, ob und wie
 er dem Grundzwecke der Fr. M. dienen könne,
 und auf welcher Stufe der moralischen und ge-
 selligen Cultur er stehe. Niedrige Ausschwei-
 fungen und pöbelhafte Sitten schließen vom Or-
 den aus. Insbesondere wird die Aufnahme des
 dem

dem verfaßt, den schlechten Häusern besucht, mit
 ehrlosen und berüchtigten Personen auf vertraus-
 tem Fuße lebt, den Verdacht eines falschen
 Spielers auf sich ladet, Zeit und Vermögen Has-
 zardspielen aufopfert, als Trunkenbold und
 Schwelger bekannt ist, sich muthwillig in Schuls-
 chen stürzt, leichtsinnig der Religion und dem
 Kirchenglauben spottet, u. s. w. § 22. Beför-
 derungen. Wer sich einiger groben Verbres-
 chen gegen Moralität schuldig gemacht hat, wer
 sich laut und läugnend gegen den Glauben an
 Gottes Daseyn, an die Freiheit des menschli-
 chen Willens, an die Unsterblichkeit der Seele
 erklärt; wer sich je der Vollziehung eines mau-
 rerischen Befehles oder eines Beschlusses des Dis-
 rektoriums oder der Meißer-Loge widerlegt;
 wer einer Verleumdung oder persönlichen Belei-
 digung schuldig befunden worden; wer als lei-
 denschaftlicher Spieler bekannt ist; wer Standes-
 stolz auf eine auffallende Art verrathen hat; der
 kann nur nach erfolgter und bewährter obflieger
 Besserung weiter befördert werden. § 23. Vers

gehungen und Strafen. Es giebt 3 Klassen von maurerischen Vergehungen: leichte Uebertretungen der Pölizen Gesetze im Logen hause oder in der Logenversammlung; schwerere Vergehungen gegen Sittlichkeit, Brüderliebe und Unterwürfigkeit; und öffentliche Verbrechen. Kein Bruder, der sich einer Vergehung gegen die Constitution oder gegen die Gesetze schuldig gemacht hat, wird bestraft, bevor nicht zwey brüderliche Ermahnungen vorgegangen sind. Alle Geldstrafen werden für Constitutionswidrig erklärt. § 14. Versammlungen. Diese sind entweder Logen oder Conferenzen. Die erstern haben Aufnahmen, Beförderungen oder Unterricht der Brüder zum Zweck. Unterrichtslogen sind jährlich zwölf, sechs für Lehrlinge, drey für Gesellen und drey für die Meister. Die Conferenzen sind entweder constitutionelle oder aufferordentliche. Der erstern sind jährlich sechs und die Gegenstände derselben machen aus: Vorschläge, welche das Wohl der Loge betreffen; Verkünd

bis

bigung maurerischer Gesetze, welche das innere Direktorium gegeben hat; Untersuchung des Bedürfnisses neuer Gesetze, u. dgl; die Wahlen der Beamten der Meister-Loge. Den außerordentlichen Conferenzen, die nach dem jedesmahligen Gutbefinden des Meisters v. St. berufen werden können, bleibt alles vorbehalten, was das Dekononnikum und das eigentliche Lokal der Loge betrifft. — Wer in den konstitutionellen Conferenzen einen Vorschlag zu machen hat, soll ihn schriftlich aufsetzen. Dieser Auftrag wird dem Meister v. St. überreicht, der ihn einem Mitgliede des gesetzgebenden Kollegii ad referendum übergibt. Diese Referenda werden in der Konferenz vorgetragen. Tragen sechs Meister auf einen Aufschub des Beschlusses an, so muß die Entscheidung auf die nächste Konferenz ausgesetzt werden. Wird die Entscheidung noch in der nämlichen Versammlung von den Meistern durch allgemeines Stillschweigen placetirt, so wird die Kugelung oder der namentliche Aufruf zur persönlichen Stimmen-

abgehung vorgenommen. Beym Abgeben der Stimme soll sich jeder kurz fassen, ohne seine Gründe anzugeben, welches bisweilen einer unzulässigen Befechung durch Worte oder einer eigenfönnigen Uebersetzung gleichsehen könnte.

B. Verzeichniß sämmtlicher sowohl hiesiger als abwefender Mitglieder der altschottischen gr. M. L. N. D. J. angefertigt im Januar 1796. S. 113. C. Kalender für die maurerischen Arbeiten sowohl der St. Johannis-Loge, als auch der Hochwördigen altschottischen Mutter-Loge bis Johannis 1798. S. 134.

Der D. und Prof. F e s l e r übersandte dem Abnlge diese Schrift und erhielt darauf folgendes Cabinets-Schreiben.

„Wohlgelahrter, lieber Getreuer! Wir sind die Aufschlüsse, welche das von Euch, Namens der Loge Royale York unterm 5ten dieses eingereichte Werk enthält, besonders um deshalb angenehm, weil daraus abzunehmen ist, daß eine

eine Gesellschaft, die bei ihren Beschäftigungen so offen zu Werke geht, sich edler Zwecke und Mittel bewußt sein muß und dadurch beweiset, daß sie das Vertrauen des Publikums und den Schutz des Staats verdient. Ich zweifle nicht, daß sie sich in dieser guten Meinung auch in Zukunft zu erhalten wissen werde, wünsche ihren wohlthätigen Bemühungen den besten Erfolg und verbleibe übrigens.

Euer

gnädiger König

Friedrich Wilhelm

Berlin d. 9 ten März 1798.

2.

Neue Aufschlüsse über die Entstehung der französischen Revolution aus der Freymaurerey, in zwey neuern Scheiftstellern. Archiv für die neueste Kirchengeschichte von D. H. H. E. Henke. Vierten Bandes 4tes Stük S. 593 — 599.

Der

Der Lieblingsgedanke mehrerer deutscher Stribenten von einer gewissen Klasse, sagt der Herausgeber des Archivs, ist, daß aller Demofratismus und Revolutionsgeist, alle Versuche, den politischen und religiösen Zustand der Welt zu verändern, von geheimen Gesellschaften ausgegangen und durch die verborgene Gewalt derselben, durch ein kunstreiches Maschierenwerk von den unbemerkbarsten Nädern und Federn eingeleitet und hervorgetrieben sind, obgleich am Ende nun doch jene Gewalt so verwegener und frecher, und dieser Mechanismus so grob und so liederlich befunden wird, daß die einfältigsten Leute die Sache mit Händen sollen greifen und das ganze Geheimniß der Bosheit sollten aufdecken können. Man braucht nur einigermaßen mit der deutschen Literatur bekannt zu sein oder auf die Urtheile der Menschen im Umfange gemerkt haben, um diese Anmerkung überall bestätigt gefunden zu haben. Mit größerer Zuversicht aber ist die große Entdeckung, daß die ganze französische Revolution das Werk der Fr.

Maurer sey, noch nicht der Welt vorgelegt worden, als in zwey neueren französischen Schriften; die eine ist

Histoire de la Conjuraton de Louis-Philippe. Joseph d'Orlean, surnommé Egalité etc. par l' auteur de la Conspiration de Maximilien Robespierre. 3 Vol. a Paris 1796.

deren Verfasser Montjoye heißt

die andere ist

Le tombeau de Jacques Molai, ou le secret des Conspirateurs à ceux, qui veulent tout savoir; oeuvre posthume de — — (a Paris l'an IV.)

Wir wollen es versuchen, die Leser mit den Vorstellungen jener Schriftsteller durch einen Auszug dessen, was die Fr. Maurerey betrifft, bekannt zu machen und verweisen diejenigen, welche mehr von diesen Schriften zu wissen verlangen, ohne die Originale lesen zu können, auf das Journal Frankreich, wo im 10, 11 u. 12ten Stück des Jahrgangs 1796 weits

läuf,

läufigere Auszüge aus diesen Werken zu finden sind.

Wenige Jahre vor der Revolution, heißt es in der ersten Schrift, sey der Herzog von Orleans in den Fr. Maurer Orden getreten und habe sich unter den Auserwählten desselben zu der Rolle vorbereitet, die er nachmahls vor aller Augen gespielt hätte. Von dem Fr. Maurer Orden giebt der Verfasser folgende Beschreibung. Engländer und Irrländer, die Jacob den aten begleitet, hätten diese Gesellschaft nach Frankreich gebracht. Lange Zeit bestand sie nur unter der Armee, allmählig aber machte sie in den meisten Städten Proselyten und hielt ihre Zusammenkünfte. Die Dunkelheit worin sie sich geraume Zeit verhüllet hielt, entzog sie der Wachsamkeit der Polizey und so bald die Obrigkeit dazwischen treten wollte, entging sie der Gefahr, indem sie den Grafen von Clermont zu ihrem Oberhaupt wählte und viele Personen vom hohen Range in ihren Busen aufnahm. Nach dem Tode Clermonts folgte ihm

ihm Orleans. In diese Verbindung wurden Leute aus allen Ländern und Sekten ohne Unterschied aufgenommen. Sie bestand aus vielen Abtheilungen und Unterabtheilungen, die man Logen nannte. Weder regierende Herren, noch Minister oder deren treue Anhänger wurden in die innere Geheimnisse eingeweiht, bloß zugelassen wurden sie, um der Verbindung Wichtigkeit und Einfluß zu verschaffen und um allem Verdachte, allen obrigkeitlichen Untersuchungen zu entgehen. Eben so verfuhr man mit allen, auf die man sich nicht vest verlassen konnte oder deren wahrer Vortheil mit den Lehrsätzen und geheimen Entwürfen des Ordens im Widerspruch stand: sie mußten auf den niedrigen Stufen stehen bleiben und glauben, es gäbe keine höhern, als die, auf welchen sie standen. Diese Vorsicht aber ward bei dem Herzog v. Orleans nicht beobachtet, er erfuhr alles, was einem treu befundenen Fr. Maurer anvertrauet ward. Denn die volle Einsicht des Geistes und der Ansprüche ward nur denen mitgetheilt,

deren

deren persönliches Interesse es erforderte, daß sie diesen Geist annahmen und diese Ansprüche durchsetzen halfen. Dabei mußten sie sich vielen Prüfungen ihrer Treue, Verschwiegenheit und Festigkeit unterwerfen und nur, wenn sie bewährt befunden waren, wurden ihnen alle Geheimnisse offenbart und sie erfuhren, daß der Wahlspruch des achten Fr. Maurers sey: *Haf dem Gottesdienste und den Königen!* Schon im J. 1789 bedienten sich mehrere Genossen dieser Conföderation, unter andern der Baron *R e n o u*, Mitglied der constituirenden Versammlung, eines Siegels, das diesen Wahlspruch führte.

Welche Unwahrscheinlichkeiten! Was für eine Geschichte! Kann man glauben, die Anhänger des bigotten Jacobs II könnten Befenner eines Systems gewesen sein, das dem Gottesdienste und den Königen Haf schwört? Kann man glauben, der Orden sey bey aller ihm zugeschriebenen abgefeimten Arglist, so unbergreiflich Irrsinnig gewesen, einem der ersten Prin-

Prin:

Pringen vom Gebläte den Eid des Königs haſſes vorzulegen?

„Die Lehre, zu deren Aufrechthaltung und Verbreitung ſich Orleans, als er den Grad eines Meiſter R. a b o ſ c h (welches Wort durch N e u z r e r erklärt wird) erhielt, anheißig machen mußte, lautet im weſentlichen, wie folget: Alle Menſchen ſind ſich gleich; keiner kann der Oberherr des andern ſein oder ihm zu befehlen haben. — Die Souveraine müſſen der Volksmenge angehören: die Völker nehmen und geben die Souverainität nach Gutdünken. — Jede Religion, die ſich als von Gott geoffenbaret ankündigt, iſt eine Ungereimtheit. — Jede Gewalt, die ſich geiſtlich nennt, iſt Anmaaſſung und Betrug.“

Sollte man nicht verlangen dürfen, daß der Verf., der ſo viel weiß, dieſe Lehren, ſtatt ſie in kurzen Sätzen hinzuwerfen, in ihrer ganzen Vollständigkeit auseinander ſetzte und mit den gehörigen Urſachen und Belagen begleitete, woran es ihm nicht fehlen wird, da es eine ſo

genaue Kenntniß von allem verräth und also wahrscheinlich ein Archiv des Ordens in Händen hat. Für einen ungenannten Schriftsteller, sagt der Herausgeber des Journals „Frankreich“ a. a. D. S. 170 heißt das doch der menschlichen Leichtgläubigkeit zuviel zugemuthet. Und kommt es vor, als wenn der Verf. sowohl der ersten, als der andern Schrift einige gemeine Volksgerüchte, denen etwas Wahres zum Grunde liegen mochte, benützt haben, um daraus einen Roman zusammen zusehen, wodurch sie der Revolution das Ansehn einer lange vorher bereiteten Verschwörung geben und diejenigen Männer, welche die Sprache der Vernunft gegen die Mißbräuche des ministeriellen und hierarchischen Despotismus führen, ihren Regierungen verdächtig machen könnten. Es fehlt uns ja auch in Deutschland nicht an Schriften, die keine andere Tendenz zu haben scheinen. — Es ist möglich, daß Gaukler und Beutelschneider den schwachen Herzog zu ihren eigennützigem Absichten gemißbraucht und um ihn vester zu ha-

habe



halten, sich seiner Einbildungskraft durch geheimnißvolle Scharlatanerien bemächtigt haben; es ist ferner möglich, daß es in Frankreich Männer gegeben, die geglaubt haben, man könne geheime Gesellschaften, die so oft den Absichten des Aberglaubens gedient, auch zu guten Zwecken benutzen und vermittelst derselben, was sie für gesündere Grundsätze der Moral und der Politik hielten, in Umlauf bringen; es ist endlich möglich, daß nachdem die Revolution einmahl ausgebrochen war, diese Gesellschaften den Häuptionern derselben die Mittel erleichtert haben können, sich einen größern Einfluß und ihren Meinungen mehr Nachdruck zu verschaffen. Aber unsinnig scheint es, anzunehmen, daß man einem der ersten Prinzen vom Geblüte mehrere Jahre vor der Revolution den Eid des Hasses gegen die Könige vorgelegt und er ihn geschworen haben sollte. Noch unsinniger, daß Männer, die sich gleich anfangs an die Spitze gestellt, es bloß solltengethan haben, um, wie es die zweite Schrift

II

will,

will, den Tod eines vor beynähe 500 Jahren hingerichteten Großmeisters des Tempelherrn Ordens zu rächen. Und am aller unsinnigsten, daß diese Revolution das Werk Einer Faction und die Entwicklung Eines Plans gewesen sein sollte. Um diesen dreysachen Unsinn derjenigen Klasse von Menschen, auf die man zu wirken hoffte, einigermaassen glaubwürdig zu machen, hätte der Verf. seinen Roman etwas künstlicher zusammensetzen und nicht neben so vielen unerwiesenen und unerweisbaren Thatsachen eine Menge notorischer Lügen aufstellen sollen. Offensbar hat hier die Einfalt der bösen Absicht den Plan verdorben und nach diesem verunglückten Versuche mögte das Geschrey über den Einfluß geheimer Gesellschaften in Frankreich wohl eben so lächerlich werden, als es bey uns die Illuminaten, und Propagandisten, Denunciationen durch die plumsen Insinuationen der Hofmanne, Haschka und Consorten geworden sind. — Doch wir kehren zur Geschichte zurück.

„Ehe aber dem Herzoge der Grad des Meisters Kadofsch ertheilt ward, mußte er, von fünf Jr. Maurern begleitet, die man Brüder nannte, in einen dunkeln Saal treten, an dessen Ende sich eine mit Todtengebeinen und von einer Todtenlampe schwach erleuchtete Brotte befand. In einer der Ecken saß eine ausgestopfte Figur, mit allen Zeichen der königlichen Würde behangen; in der Mitte war eine doppelte Leiter aufgestellt. Gleich nach seinem Eintritt in den Saal mußte er sich wie todt auf den Boden hinstrecken, in dieser Stellung alle Grade hersagen, die ihm ertheilt worden waren und alle Eide wiederholen, die er geleistet hatte. Darauf machte man ihm eine emphatische Beschreibung von dem Grade, den er jetzt bekommen sollte und nahm ihm das eidliche Versprechen ab, keinem Maltheseritter je diesen Grad zu ertheilen. Nun durfte er aufstehen und erhielt den Befehl, die Leiter zu besteigen und sich von der obersten Stufe herunter zu stürzen. Er gehorchte und der Ruf der Anwesenden versich

U s

sich



sicherte ihn, daß er jetzt das Nec plus ultra der Fr. Maurerey erreicht habe. — Man reichte ihm nun einen Dolch und befahl ihm, die gekrönte Figur damit zu durchstoßen. Er that es, da strömte eine blutfarbige Flüssigkeit aus der Wunde auf seine Kleider und auf den Fußboden. Noch verlangte man, daß er der Figur den Kopf abschneiden sollte; auch das that er und hielt darauf den Kopf in der rechten und den Dolch in der linken Hand. Nun offenbarte man ihm, daß die Gebeine, die er dort in der Grotte sähe, von dem Großmeister des Tempelers Ordens, Jacob de Molai, wären und daß durch die Figur, deren Blut er vergossen und deren Haupt er in seiner Rechten hielt, der König von Frankreich, Philipp der Schöne, Mörder jenes Ritters, vorgestellt würde. — Das Zeichen des Grades, zu dem er jetzt gelangt wäre, bestände darin, die rechte Hand aufs Herz zu legen, sie dann horizontal auszustrecken und sie aufs Knie fallen zu lassen, um anzudeuten, daß das Herz eines Ritters *à la* d'oscims



immer zur Rache aufgelegt wäre; reichten sich zwey Ritter Kahsch die Hände, so müßte es mit einer Bewegung geschehen, als wollten sie sich einander erdolchen. — Zum Beschlusse der Feyerlichkeit wurde dem neu aufgenommenen eine Reihe von Fragen vorgelegt, die er vorschriftsmäßig beantwortet haben mußte, als

Fr. Welches Wort spricht ihr aus, wenn ihr von der Grotte kommt?

Antw. Nekom (ich hab' ihn aus der Zahl der Lebendigen ausgestrichen)

Fr. Was habt ihr in der Hand?

Antw. Den Kopf des Verräthers, der unsern Vater ermordet hat und einen Dolch.

Fr. Welchen Namen führen die Arbeiter, die sich zum Bau des neuen Tempels vereinigten?

Antw. Paul:Kal, Pharos:Kal (Diesenigen, welche die Ungeweihten ums Leben bringen.)

Um die zweyte Schrift noch genauer zu charakterisiren, lassen wir hier eine Reihe der abentheus

theuerlichsten Behauptungen folgen, die uns der Verf. ohne weitern Beweis auf sein Wort zu glauben zümthet.

„Der Grosmeister des Tempelherrn Ordens, Jacobus Molai, stiftete im Anfange des 14ten Jah: hundertts, da er schon in der Bastille gefangen saß, vier Logen, in Neapel, Edimburg, Stockholm und Paris, die Mitglieder dieser Logen leisteten den Eid: a se Könige und das Geschlecht der Bourbons auszurotten; die Macht des Papstes zu vernichten; die Freyheit der Völker zu verkündigen und eine allgemeine Republik zu stiften. — Jede der 4 Logen besteht aus 27 Mitgliedern. Sie nennen ihre Ordensgesetze Constitution. Masaniello, Cromwell und die Obern der Jesuiten waren Eingeweihte. Mayenne, der in dem nämlichen Saale, worin sich die Jacobiner versammelt haben, der Ligue den Eid abnahm, gehörte ebenfalls zu diesem Orden. Sie haben im Jahr 1640 eine Revolution in Portugal gemacht. Brokhagiff, Präsident des Schmgerichtes, war Grosmeister
 eis



eines Kapitels; seine Schüler haben, in der Absicht die Kaiserin zu stürzen, die Stadt und Befestigung Eherfon gründeten und dort eine Colonie von Eingeweihten stiften wollen. Im J. 1781 bewafneten sich die Fr. Maurer in St. Petersburg, um einen Aufstand zu erregen und die Kaiserin zu ermorden. — Jede Loge schickt ein Mitglied auf Reisen. St. Germain reisete für Paris und Cagliostro für Neapel. Bey der Halsbandsgeschichte lief alles darauf hinaus, sich einen Eingeweihten am Hofe zu verschaffen, der zu einer Verschwörung die Hand böte. Mirabeau, For, Orleans, Kobespierre, Cloots, Danton, Dumouriez, St. Fargeau waren die vornehmsten der Eingeweihten, die in der Revolution eine Rolle gespielt haben. Die Bastille ist nur eingenommen und niedgerissen worden, weil Jacques Molai darin gefangen gefessen hat. Daß die Jacobiner solche Grenel in Avignon verübten, geschah blos, weil diese Stadt dem Pabste gehörte und die Asche Molai's sich dort befand. Man riß alle Statuen der Könige nieder,



der, damit man nur einen Vorwand hätte, auch die von Heinrich 4. umzustürzen, weil sie auf der nämlichen Stelle stand, wo Jacob Molai hingerichtet worden ist. In eben der Rücksicht ist auch der Colossus, der Kronen und Bischofs Mügen mit Füßen tritt, auf dieser Stelle errichtet worden und dieser Colossus stellt nicht, wie man bisher glaubte, die Freyheit vor, sondern ist ein Sinnbild der Gesellschaft der Tempelherrn. — Die Reise des Herzogs v. Orleans nach London hatte blos zur Absicht sich dort seiner Verschwörung wegen mit Fox, Stanhope, Sheridan, Price und Priestley zu bereden. — Der Herzog von Südermannland ist gegenwärtig Grosmeister des Ordens. Ankarström, der Gustav auf höheren Befehl ermorden mußte, war schon einmahl Diebstahls wegen zum Galgen verurtheilt, aber vom Könige begnadigt worden. — Der Herzog hat, zufolge seiner Verbindung mit den Jacobinern dem schwedischen Adel viele Privilegien genommen und die Gewalt des jungen Königs, dessen Vormund er ist,



ist, auf mancherley Weise eingeschränkt. Es sind schon zwey Angriffe auf das Leben dieses Königs geschehen. Joseph und Leopold, sind Beide auf Veranstaltung dieses Ordens vergiftet worden. Der Kammerdiener des Letztern hat vor Gericht gestanden, daß er vom Herzog von Orlesans dazu gedungen worden. Der (verstorbene) König von Preußen war von Eingeweihten umgeben. Der Prinz Heinrich v. Pr. gehört zum Orden. Auch Potemkin und Friedrich II waren darin aufgenommen. Endlich soll auch der Großfürst (jetziger Kayser) dazu gehören und dieses die Ursache gewesen sein, warum die Kayserin sich geweigert, ihm die Regierung zu übertragen!“ u. s. w.

Dieses Gewebe von abentheuerlichen Behauptungen muß wohl selbst unsern deutschen Montjoye's zu unwahrscheinlich und romantisch geschienen haben, weil sie sonst gewis davon Gebrauch gemacht haben würden, um mit gewissen Insinuationen, wozu ihnen nicht oft genug Gelegenheit kommen kann, von neuem auf



aufzutreten und ihnen mit diesen starken Argumenten ein neues Gewicht zu geben! —

3.

Ueber ältere Spuren von der Freymaurerey.

(In Beziehung auf den Aufsatz: Spur einer Freymaurerey aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts: Man sehe Taschenbuch f. Freymaurer auf das Jahr 1798 S. 309 ff. — Berlinisches Archiv der Zeit. März 1798. S. 223. ff)

Der Verfasser, Herr H. E. Albrecht, der dem maurerischen Publikum schon durch seine Materialien zur kritischen Geschichte der Freymaurerey, auf deren Fortsetzung er uns schon lange vergebens hoffen läßt, und durch die geheime Geschichte eines Rosenkreuzers, aus seinen eignen Papieren — bekannt ist, bringt in diesem Aufsätze erst einige Notizen von Lessing bey. Er wünschte sich über

über seine Meinung von der Geschichte der Freymaurerey keinen Beurtheiler lieber, als Lessing, dessen Meinung er doch nicht beytreten kann. Lessing ward nicht in einer öffentlichen Loge, sondern in einem Privathause in Hamburg aufgenommen. Er erhielt an demselben Abend drey Grade. Bey Tische sagten die Freunde zu ihm: er wäre ja nun wohl überzeugt, daß die Fr. Maurerey nichts gegen Religion, Staat und Sitten enthielt; wäre nur Etwas gegen Etwas da antwortete Lessing, so wäre es doch Etwas!

Wir heben dieß mit Bedacht aus, weil man Lessings Antwort gemeinhin anders stellt und dadurch zweydeutig macht. — Lessing sagte außerdem: ich will es doch wohl ausfinden, wo ihr herkommt! — Die Fr. Maurer wußten bekanntlich damahls so wenig, als jetzt, von wannen sie kommen. Lessing machte sich an die Arbeit. Er blieb aber in seinen Untersuchungen zu lange bey dem Worte M a z o n (oder M a c o n) stehen und

be



beachtete nicht, daß Free hier gar nicht frey, sondern zünftig heißt. Er würde gewiß nicht so viele Gelehrsamkeit überflüssig zu Hülfe gerufen haben, wenn ihm der Uebersetzungs Fehler in der Frey-Maurerey aufgefallen wäre. Daß Free im Englischen eben sowohl zünftig, wie frey bedeutet, hat Herr Nicolai eben so richtig bemerkt, wie andere. Diese Bedeutung des Worts ist unstreitig älter, als das gegenwärtige und vorige Jahrhundert. Sie ist so alt, wie die Zünfte in England; vielleicht von der dänischen Eroberung her. Die Errichtung der Zünfte aber ist nicht ursprünglich nordisch, sondern dem nordlichen Europa durch römische Politik einverleibt. Sie waren in Rom vor der Völkerwanderung. Sie waren schon damahls geltende Verbindungen nicht in Rücksicht auf Abkunft, oder Vermögen, oder Kriegsdienst, sondern auf gesetzlich bevollmächtigte Anwendung des Kunstfleisses. Wie das Christenthum dem römischen Staate eine andere Form



Form gab, wie dadurch der alte Grundsatz des römischen Staats: sich auszudehnen, noch unterstützt ward: was konnte dienlicher sein, als diese Verbrüderungen unter Aufsicht zu begünstigen und die Zunftgenossen in alle die wilden, neu eroberten Länder zu zerstreuen, welche jetzt der Eine oder der Andere von uns bewohnt? Bekanntlich nannte man im alten Rom jede Zünfte Collegien. Sie waren schon den frühern Kaisern wichtig, das beweisen die Verordnungen in den Institutionen. Sie konnten gefährlich werden. — Sollten sie nicht auch haben nützlich werden können? Nämlich: diese Collegien faßten in sich Zimmerleute, Schmiede, Maurer &c. Unsere Vorfahren in Deutschland, Frankreich, England konnten zu den Zeiten wohl mit keiner der Kunst irgend eines römischen Collegiums wetteifern. Wenn man ihnen nun diese Künste zuführte: mußte es nicht wenigstens eben diese Wirkung thun, als da die Spanier ihre Pferde und Artillerie den Amerikanern

las



fanern zeigten? Wenn man diesen Spuren nachgeht: so läßt sich leicht begreifen, daß

die Ausübung der zum verfeinerten menschlichen Leben nothwendigen Künste für den römischen Staat, auch da er seine Eroberungen nur sichern konnte, eine große Wichtigkeit hatte;

wie die Zunftverbindung oder Collegia den Gewalthabern immer mehr werth wurden, je weiter sich ihr Wirkungskreis von ihnen entfernte.

Rom belehrte uns Nordländer in Europa, indem es uns unterjochte.

Von den Brüderschaften (Fraternitates) ist schon in unsern Zeiten weniger übrig, als von den Collegiis. Die Letztern haben unsre Vorfahren Bauern, Zimmerern, Mauern, vielleicht auch Schmieden gelehrt. Die erstern lehrten sie Beten und Singen. — Die Frey Maurerey hat zu einer Zeit, da sie selbst nicht wußte, was sie wäre, versucht, durch eine Vereinigung verschied-

schiedner Künste, wovon nur das Beten noch
 auf die Menschen wirken konnte, etwas auszus-
 richten. Was diejenigen, denen ein solches
 Mißverhältniß zwischen Empfindung und Ver-
 stand einmahl zu Theil worden war, mit ihren
 mancherley Einrichtungen beabsichtigten, ist schwer
 zu entscheiden. So viel scheint die Geschichte
 zu ergeben, daß die Einrichtung römisch ist.
 Die Römer waren kein Volk, wie Numa Pom-
 pilius ihren Gottesdienst einrichtete. Dieser
 Numa war bekanntlich der erste, welcher die
 Feyerlichkeiten verordnete, die jetzt noch in der
 römisch katholischen Kirche beobachtet werden,
 wenn man nur die Jungfrau Maria ausnimmt,
 die an die Stelle einer ganz unbekanntem Gott-
 heit getreten ist. Es ist bekannt, daß durch
 Aufzüge, deren Feyerlichkeit auf irgend eine
 Weise geheiligt wird, die Gemüther der Mens-
 chen am leichtesten gefangen genommen werden.
 Es ist bekannt, daß die Aufzüge in der Frey-
 Maurerey, welche zwar durch Abtheilung in
 Perioden etwas gewinnen, aber durch Mangel



an Interesse eben so viel verlieren, nicht füglich der Comödie oder Tragödie der Alten zu vergleichen sind, indem sie einen so eingeschränkten Wirkungskreis haben. Aber warum sollte denn nicht ihr Zweck dem, der Mysticien des Alterthums nahe kommen? Und könnten nicht die Gebräuche, die freylich niemand sieht, als der eingeweiht ist, ohne eben an den Pabst zu denken, von römischer Art und Kunst herzuleiten sein? — Daß die Zwecke dieses vieldeutigen Instituts sich mannigfaltig verändert haben und also sehr veränderlich sein mögten, wird wohl nur der läugnen, der — die Geheimnisse behaupten will.

Wie sind aber diese Geheimnisse in die Frey Maurerey gekommen?..

Ist die Frey-Maurerey immer geheim gewesen?

4.

Vom Pythagoräischen Bunde.

Altenburg bey Karl Heinrich Richter. 1797.

46 S. fl. 8.



Was Meiners im ersten Theile seiner Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom auf drey bis vierhundert Seiten vom Pythagoräischen Bunde geliefert hat, davon giebt uns der Verf. dieser kleinen Schrift auf 44 weitläufig gedruckten Seiten einen Auszug. Er glaubt damit keine unnütze Arbeit unternommen zu haben, da Meiners Buch nicht in jedermanns Händen und für den minder gesduhdigen Forscher auch zu weitläufig sey. Er schließt seinen Auszug, wovon uns die Leser wohl einen abermahligen Auszug schenken werden, mit folgender Nuganwendung: „Es läßt sich bey der erzählten Geschichte viel — sehr viel auf unsre jezige Welt und besonders auf unsre gegenwärtige Lage denken und abstrahiren. Wir haben leider seit zweyen Decennien Verbindungen aller Art gehabt; aber sie hatten bey weitem die edlen Zwecke der pythagoräischen nicht. — Selbstsucht — Herrschsucht — waren ihre Wahlsprüche, und Gottesläugner — Brudermörder — standen an der Spitze dieser Schein-

heiligen Wichte, die sich mit pythagoräischen Grundfäden brüsteten. — Die Logen der Freymaurer, die einzige reine Sekte solcher Verbindungen, die noch pythagoräischen Sinn hatte, wurde durch die giftigen Grundfäden der Jacobiner und ihrer Consorten, entweder mit unheilbaren Krankheiten angesteckt, (?) oder wenn sie die Pest weiter brachten, zum Schweigen gebracht, (?) und verlor sich unter dem Haufen guter — unmerkter Menschen.“ (??) „Nedliche — wohlwollende Weltbürger! wir wollen so viel wir können, wie der Pythagoräer, von menschlichen Körper Krankheiten, von der Seele Unwissenheit und Aboheit, von den Familien Uneinigkeit und vom Staate Unglück entfernen, treue Unterthanen der Fürsten, die uns die ewige Weisheit zu Führern gab — folgsame Beobachter der Befehle seyn, die uns die Natur oder die gesellschaftliche Ordnung vorschreiben. — Das können wir, wenn reines Religionsgefühl uns befeelt. — und — nicht wahr, meine deutschen Mitbürger, das wollen wir! —

5.

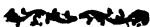
Jahrbücher der großen Loge Royal
 le York zur Freundschaft in Ber-
 lin. Oder Denkwürdigkeiten für
 Frei-Maurer. Erstes Jahr 1798.
 Berlin auf Kosten der Herausgeber und
 beym Buchhändler Nauf. 276. S.

Diese von den beiden Mitgliedern der Loge N. P.,
 J. G. Rhode und J. G. Karmalle unter
 Auctorität der hochwürdigen großen Loge N. P.
 herausgegebenen und mit den Bildnissen der
 hochw. Brüder Delagoanere und Fes-
 ler geziereten Jahrbücher enthalten XIII. ver-
 schiedne Aufsätze, mit deren Inhalt wir die Leser
 kürzlich bekannt machen wollen. I. Nachrich-
 ten von dem Leben des Prof. und Doct.
 der Theol. J. A. Fesslers, jetzigen Dep. Gr.
 M. der großen Loge N. P. z. F. vom Br. Rhod-
 e. S. 1—45. Keine ausführliche Lebensbe-
 schreibung, sondern nur einzelne Züge zu einem
 vollständigen Gemälde seines Lebens für den künftigen



tigen Biographien. Ignaz Aurel Fessler wurde 1756. zu Eborndorf in Hungarn geboren. Sein Vater war ein verabschiedeter Wachtmeister von einem K. Dragonerregimente. Seine bigotte Mutter hatte ihn bereits vor der Geburt durch ein Gelübde dem klösterlichen Leben gewidmet und wandte hernach auch alles an, aus dem jungen Aurel einen Heiligen zu bilden. Sobald er lesen konnte, waren Legenden und Heiligengeschichten seine einzige Lectüre, wodurch seine Phantasie einen abentheuerlichen Schwung erhielt. Schon im siebenten Jahre seines Alters wählte er sich den heil. Ignatius zum Muster. Der Beichtvater seiner Mutter, der Jesuit Joseph Kowitz bemerkte außer seiner Anlage zum Heiligen in dem jungen Aurel eine Menge Talente und machte es seiner Mutter zur Gewissenspflicht, ihn studiren zu lassen, welches sie auch that, ob sie gleich die Kosten dazu mit ihrer Hände Arbeit verdienen mußte. Er wurde nun auf die Jesuiten-Schule zu Raab gebracht. Da es ihm unmöglich war, seinen Geist in ein

Joch



Joch zu schmiegen und mit blinder Anhänglich-
keit an seinen jesuitischen Lehrern zu hängen: so
wurde er hier als ein Widerspenstiger behandelt
und kam fast nie von der Strafbank weg. Das
dauerte 3 Jahr. Im 1sten Jahre seines Alters
wurde ihm das Gefühl seiner fortdauernden Stras-
fen und der damit verbundenen Schande uner-
träglich, er suchte deshalb seine Lehrer dadurch
zu gewinnen, daß er ganz vor sich eine Abhand-
lung über einen interessanten Gegenstand bear-
beitete und sie seinem Professor überreichte. Dies
er aber, der P. Jesuit Corbelle, rief ihm drohend
zu: Wen Gott zum Esel geschaffen hat, der
muß auch Esel bleiben! — Das schreckte den
jungen Aurel nicht ab. Er wandte sich mit ei-
ner Bittschrift an den Rector des Collegiums
und bath ihn: er mögte sich doch bey dem liebem
Gott für ihn verwenden, daß er ihn aus einem
Esel in einen Menschen umschaffe, wie er ehe-
mals Nebukadnezarn aus einem Ochsen in einen
Menschen verwandelt habe! — Der Rector
durchschaute den Bittsteller und befahl dem P.

Caroli, den Knaben mit mehr Schonung und Nachsicht zu behandeln. Von der Zeit an führte Fessler mit mehr Freiheit und Rath. Das Leben der Jesuiten gefiel ihm und er hielt um die Initiation in den Orden an. Der Orden wurde aber grade damals seiner Aufhebung so nahe gebracht und seine Lage überhaupt so mißlich, daß die besorgte Mutter ihren Sohn ganz von der Schule wegnam. Fessler hatte jetzt sein 16 Jahr erreicht und seine Mutter brachte ihn zu einem Auserwandten, der Lector im Kapuziner Kloster zu Otten war. Sein Glaube an die Heiligen war noch derselbe, ebenso sein Verlangen, als Mönch ihnen ähnlich zu werden. Das Leben der Kapuziner gefiel ihm und er legte 1773 als Kapuziner seine Gelübde ab: er erhielt den Namen Innocentius und wurde nach Bednyß bey Pest verfest. Er fand in den vermeinten Heiligen hier bald ganz gewöhnliche Menschen. Der Guardian P. Celestinus hielt nicht auf Wissenschaften, es ward daher dem Innocentius schwer, sich ein Buch zu verschaffen.

Der Oberhofmeister des Klosters, der alte P. Leosidas, warnte und pflegte seinen Garten und seine Blumen; Innocentius nahm diesen Vortheil wahr, trug dem Alten Wasser zum Begießen zu und erhielt dafür Bächer. So lebte er 2 Jahre, als eine totale Revolution in seinen religiösen Ueberzeugungen vorging. Er schloß mit einem Herrn von Podmanitzky, einem Layen reformirter Confession, eine genaue Freundschaft. Dieser brachte ihm in der Mitte des J. 1774 heimlich „Henry's Abhandlung über die Kirchengeschichte“ und „Maratorius Abhandlung über die wahre Andacht.“ Damit war die Decke von seinen Augen gerissen. Er über sah nun sein eigenes trauriges Schicksal in seinem ganzen Umfange und beschloß, sobald es sich auf eine ehrenvolle Art thun ließ, das Kloster zu verlassen. Die genauere Kenntniß seiner Ordensbrüder und des Mönchsgeistes, die er sich nach und nach erwarb, bekräftigte ihn in diesem Entschlusse. Er suchte sich nun Kenntnisse zu erwerben, mit denen er sich auch außer dem Kloster fortheilen

Könnte. So heimlich er dieß auch that, so merkten seine Obern doch die Veränderung, die mit ihm vorgegangen war. Er studirte Mathematik, Geographie, Geschichte, Kirchenrecht und Statistik; Podmannigky und andere Layen verschafften ihm dazu die benöthigsten Schriften. Man überraschte ihn indessen einst bey seinen profanen Büchern, diese wurden confiscirt und er selbst zu einer harten Fastenstrafe bey Wasser und Brodt verurtheilt. Dieß befestigte nun noch mehr seinen Entschluß. Er wußte sich die verlorren Bücher wieder zu verschaffen und studirte des Nachts. Im J. 1779 ließ er sich im Kloster Schwönbard, wohin er versetzt war, die Priesterweihe ertheilen und wurde nun in das Kapuzinerkloster nach Wien geschickt, wo er seine Studien beenden sollte. In Wien lebte er zwar noch im Kloster, aber er kam mit den angesehensten Männern in freundschaftliche Verhältnisse, die seine Studien leiteten und ihn mit den erforderlichen Schriften versahen. Er war in seinem Kloster der einzige Priester, der der

huns



hungarischen Sprache mächtig war. Im J. 1782 wurde er einst auf Befehl des Guardians, P. Franziskus Borgia, um Mitternacht von seiner Zelle gerufen und in ein unterirdisches Gefängniß geführt, um einem Sterbenden die letzten Sakramente zu reichen. Er fand hier einen Greis von 76 Jahren, der sich Frater Nicomes des nannte und in diesem Gewölbe seit 53 Jahren gefangen gehalten wurde. Der Unglückliche hatte sich in den ersten Jahren seines Klosterlebens an seinen Vorgesetzten thätlich vergriffen, Fesslers Herz empörte sich dagegen und er beschloß den Grausamkeiten dieser angemaßten heimlichen Jurisdiction der Klöster ein Ende zu machen. Er theilte dem Kayser Joseph II. die Entdeckung mit. Dieser erstaunte und schickte die schriftliche Anzeige an den Prälaten Kantens trauch. Der Prälat verlangte nun von Fessler Vorschläge, wie man hinter diese verheimlichte Breuel kommen und sie vernichten könne. Dieß geschah und an Einem Tage fand sich in sämmtlichen Oesterreichischen Klöstern eine kaysers

serliche Commission ein, die eine strenge Unters-
 suchung vornahm und — eine große Anzahl Mön-
 che und Nonnen aus ihren Klöstern bestrafte.
 Die Mönche knirschten mit den Zähnen; und
 forschten nach ihrem Verräther; aber vergeblich.
 Da die Mönche nun über Eingriffe in ihre Rechte
 schrieen und der bigotte höhere und niedere
 Pöbel ihnen anhäng, so schrieb Fessler das Füg-
 stück „was ist der Kaiser?“ Er ward indessen
 von den Mönchen als Verfasser entdeckt und
 war von nun an das Ziel ihrer Verfolgung.
 Der Cardinal Rigazzi, die mächtige Stütze der
 Mönche in den kaiserl. Ländern, übernahm es,
 ihn beim Kaiser zu verläunden und die Bitte
 darauf zu gründen, ihn in ein entferntes Klos-
 ter, das in seiner Dieb's lag, zu bringen,
 um ihn besser beobachten und bilden zu können.
 Als der Kaiser gab den Cabinetsbefehl: „daß
 Fessler unter seinem besondern Schutz in Wien
 bleiben und auf der Akademie seine Studien vol-
 lenben solle.“ Man suchte ihn nun durch die
 Last der Klosterlichen Übungen im das wenigste

Stunden, die ihm seine Studien übrig ließen, das Höfliche Leben unerträglich zu machen und ihn dadurch zu Klagen zu bewegen. Er merkte aber die Absicht und schlug folgenden Weg ein: Er suchte zwei jungen Capuziner, Mönche den Wunsch ein, auf der Akademie zu studiren und stimmte sie dahin, diesen Wunsch dem P. Guardian vorzutragen. Dieser verurtheilte sie dafür zu einem zätigen Fasten bey Wasser und Brodt. Fessler gab ihnen nun den Rath, sich an den Kaiser zu wenden, welches Mittel sie mit Freuden ergriffen. Fessler setzte ihnen die Bittschrift auf, an deren Schluffe sie auch um Schutz gegen die Chicanen bathen, welchen der P. Innocentius täglich ausgesetzt sey. Der Kaiser trug die Untersuchung der Sache einer geistlichen Commission auf und — der P. Guardian wurde abgesetzt, Fessler erhielt ein Belobungsdekret über seine Duldsamkeit und wurde von dem neuen Guardian mit Freundschaft und Achtung behandelt. Fessler war durch diese Vorfälle dem Kaiser und dem Rabinette bekannt geworden, er er-
hielt



hielt deshalb mehrere Aufträge, durch kleine Flug- und Volks-Schriften die Schritte, welche der Kaiser zur Reformation des Clerus thun wollte, vorzubereiten. Es wurde ihm dabey freigestellt, ob er in der Nähe von Wien eine Pfarrstelle annehmen oder in Wien bleiben und seine theologischen Studien vollenden wolle. Er wählte das Letzte, machte den Cursus des Staats-, Völker- und Kirchen-Rechts, promovirte zum Doctor der Theologie und erhielt bald darauf vom Kaiser als Professor Ordinarius den Cathedra der orientalischen Sprachen und Exegese zu Lemberg in Gallizien, wohin er 1783 abging. Auch hier hatte er unaufhörlich mit den Verfolgungen der Mönche zu kämpfen. Im Jahr 1783 ließ er sich in der Loge Phönix, Wienerischer Constitution, zum Freimaurer aufnehmen und ward bald zum Meistergrade befördert. Er kam dadurch mit dem in der Maurerwelt berühmten Subernal-Rath v. K . . . m in genaue Verbindung, dem er einen großen Theil seiner Kenntnisse des Ordens zu verdanken hat.

Im

Im J. 1787 machte er eine Reise durch Hungarn und Oestereich, die er vorzüglich in maurerischer Hinsicht benutzte. In Offen traf er seinen ersten Wohlthäter und Freund, den Herrn v. P v als Meister vom Stuhl an. Dieser hatte inzwischen eine Reise durch Italien gemacht und wichtige maurerische Erfahrungen gesammelt. Er theilte seinem Freunde alle Aufklärungen mit, die er in den wichtigsten maurerischen Archiven in Hungarn und Italien gefunden hatte. Bey seiner Zurückreise verweilte er einige Monate in Wien, wo er seine gesammelten maurerischen Kenntnisse noch vermehrte, indem er mit Männern in Verbindung kam, die mit den vollständigsten maurerischen Archiven versehen waren. — Er erfuhr indes, daß seine Hauptstütze, der Prälat Rautenstrauch gefallen und wahrscheinlich durch Gift hingerichtet war. Ein Klosterbruder bath ihn überdem in einem Schreiben, auf seiner Huth zu seyn, indem man ihm nachstelle; die Ejesuiten in Lemberg hatten ihn zugleich wegen eines von ihm verfaßten

Erancerspiels, welches mit Kaiserl. Censur öffentlich aufgeführt wurde, in einem fiskalischen Prozeß zu verwickeln getrachtet; die Gesundheitsumstände des Kaisers verschlimmerten sich und nach dessen Tode konnte er der Sache der Mühsal ohnmöglich entriemen. Dieß alles bewog ihn, 1788 sein Lehramt niederzulegen und nach Schlesien zu gehen. Der Fürst von Carolath nahm ihn hier mit Wohlwollen auf und übertrug ihm die Leitung der Erziehung seiner Kinder. Bald darauf trat Fessler öffentlich zur protestantischen Confession über, aus Gründen, welche in einem eingeschalteten Schreiben an einen seiner Freunde ausführlich angegeben sind. Er lebte in Carolath in den glücklichsten Verhältnissen. Der Fürst hatte ihm auf Zeitlebens ein Gehalt von 500 rthlr. und ein beträchtliches Deputat an Lebensmitteln versichert, er schlug deshalb die Aussicht 1793 zum Lehrer an dem Magdalenaen Gymnasio zu Breslau gewählt zu werden, aus. Schon im J. 1792, verheyrathete er sich. In der glücklichsten Ehe, worin er lebt, verfertigte er

diejer

diejenigen Schriften, die seinen Ruhm als Schriftsteller begründet haben. Die erste dieser Schriften war Marc Aurel in 4 Bänden. Darauf folgte Aristides und Themistocles in 2 B., Mathias Corvinus in 2. B. und Attila in 1 Band. Im J. 1796 wurde der derangirte Fürst von E. gezwungen, sich mit seinen Gläubigern zu sehen, er behielt für sich und seine zahlreiche Familie nur jährlich 10,000 rthlr. übrig und konnte also seinen Contract mit Festern nicht allzuwohl halten; Fessler verließ daher diesen Ort, wo er die 8 glücklichsten Jahre seines Lebens verlebt hatte, mit leeren Händen und wenigen Aussichten. Er wandte sich an den Minister Gr. v. Hohn. Dieser gab ihm die Versicherung, daß er bei Einrichtung und Direction des Südpreußl. Schulwesens angestellt werden solle. Er ging deshalb 1796 nach Berlin; Der Erfüllung jener Versicherung sah er in Berlin über ein Jahr lang vergebens entgegen, er machte deshalb einen Plan zu einem Erziehungs-institute bekannt, welches er mit vier Böglingen auch

auch wirklich eröffnete. In Berlin trat Fessler eine neue maurerische Laufbahn an. Im Junius 1796 ward er der Loge Royale York affiliirt. Seine erlangten maurerischen Kenntnisse öffneten ihm bald den Zutritt zu dem Innersten dieser Loge und da im October 1796 der M. v. Stuhl Br. Sch.t den Wunsch äußerte, der Loge eine zweckmäßigere Constitution und eingekläutertes, dem Geiste der wahren Maurerey und des Zeitalters angemessenes Ritual zu geben, so erhielt Fessler von dem Kapitel einstimmig den Auftrag, sich mit dieser Arbeit zu beschäftigen. Er erbath sich dazu selbst eine Commission von 6 Brüdern. Auf diese Weise entstand die neue Constitution und das gereinigte Ritual, welche den 3ten Aug. 1797 von der Loge feyerlich und einstimmig angenommen wurden. Den 3ten Juni 1797 wurde Fessler zum Dep. Großmeister erwählt. Ihm verdankt die Loge ihre gesetzmäßige Form als große Loge; von ihm geführt, that sie den wichtigen Schritt zur Publicität ihrer Constitution. — Nun folgen noch
 Reflex:

Reflexionen über einige Züge seines Charakters und seiner Denkart, insofern beides auf das gesellige Leben Bezug hat, — seine öftere Zerstreuung in Gesellschaften — seine tiefe Menschenkenntniß — seine Denkungsart in politischer Hinsicht.

II. Ueber die Beschuldigungen eines Ungenannten Schriftstellers, die Absichten und Constitution der gr. Loge N. D. z. F. betreffend. Eine Vorlesung, gehalten am 3ten Aug. 1798 vom Br. Rhode. S. 46—93. Diese in der Schrift: Die Preußl. Staaten vor und seit dem 16ten Novemb. 1797. Paris 1798, 1stes Heft, enthaltenen Beschuldigungen werden so angegeben: die Freimaurerey bedürfte weder einer Veränderung noch einer Verbesserung und wenn dieß auch der Fall wäre, so hätte doch die Loge N. D. nicht das Recht, dieselbe vorzunehmen; — die beabsichtigte Verbesserung wäre auch gänzlich verunglückt und zwar in Rücksicht der Materie und auch in Absicht der Form. —

Diese Beschuldigungen werden durch einen Auszug aus jener Schrift dargelegt, von dem wir, da wir die Schrift nicht zur Hand haben, nicht urtheilen können, ob er wörtlich sey. — Zuerst charakterisirt der Vertheidiger den Verf. jener Schrift, wovon wir nur Eine Stelle S. 36. anführen: „Sehen Sie auf den Kopf dieses Schriftstellers, der an das zum Ritter zu werden sucht, so werden Sie mittheilig die Achseln zucken und Lächeln über den Narben, der es wagt, seinen bleiernen Pfeil gegen uns abzu drücken; ohne den Bögen spannen zu können; aber mit Abscheu werden Sie Ihre Augen von dem Herzen eines Menschen wenden, der unter der Maske der Freundschaft menschlins den Dolch zuckt — der durch offenkundige Erfindungen und hochachtbare Verdrehungen zu verderben sucht, wo er zu nützen vorgiebt u. s. w. Diese und so mehrere Stellen des Aufsatzes sind mit so großer Heftigkeit beschrieben, als daß sie nicht der ganzen Sache, die er vertheidigt, nachtheilig seyn sollten. —

Die

Die Nothwendigkeit einer Reform der Verfassung der Logen zeigt der Verf. von S. 60 an. Was die Form der Maurerey betrifft, so giebt es allgemeine und besondere Gesetze des D., erstere werden von allen Maurern und in allen bekannten Logen ausgeübt — und auch von der Loge N. D. aufs heiligste befolgt — letztere aber sind von der Art, daß ein System vom andern, ja fast jede Loge von der andern darin abweicht und nur mit diesen letzteren hat die Loge N. D. eine Reform vorgenommen. Die hergebrachten Rechte der Logen unter einander binden sie nicht, da sie nicht zu den Tochterlogen gehört, welche irgend einer Mutterloge verantwortlich für das sind, was sie vornehmen, sie gehört zu den großen Logen, die zu ihrer rechtlichen Existenz nichts bedarf, als Anerkennung und Billigung der Regierung des Staats, in welchem sie sich befindet. — Wie sich nun der Verf. im Verfolg über die Mißverständnisse seines Gegners, über den dunkel scheinenden Zweck der Loge N. D. S. 69, über die republikanische Form

Form der Konstitution derselben, S. 70, über geheime Gesellschaften S. 72, und über mehrere wichtige Objekte in Beziehung auf seinen Gegenstand erklärt, das muß selbst nachgelesen werden, indem es keinen Auszug leidet. III. Der Maurer als Erzieher der Menschen betrachtet, vom Dr. Jester. S. 77—123. Unverkennbar, sagt der Verf. S. 98, ist der wesentliche Unterschied einer Erziehungsanstalt zur Veredlung und Bittlichkeit (wie die Maurerey in der Konstitution der Loge N. D. genannt wird) und einer Propaganda der Aufklärung, die sich zum Zweck setzt, gewisse religiöse, politische und moralische Meinungen zu verbreiten, zur Annehmung anderer zu überreden, die Anhänger der erstern durch Spott, Verachtung oder heimliche Nachstellungen zu verfolgen, die Nachbeter der letztern durch schmeichelhafte Benennungen z. B. heller Kopf, Mann von Geist u. d. gl. auszuzeichnen und durch gesellschaftliche Vortheile zu belohnen. Die Mitglieder der Erziehungsanstalt leiten zur Selbstthätigkeit des

Mens

Verstandes, zur freyen Anwendung der Geisteskräfte u. s. w. Die Mitglieder einer Propaganda fordern Glauben und blinde Anhänglichkeit, lehren nachbeten und beklamiren statt prüfen und denken ic. Die Frei-Maurerey soll daher dem Grundzwecke gemäß eine Erziehungsanstalt für die Welt zur Vernünftigkeit und Sittlichkeit bleiben und nie in eine Propaganda der sogenannten Aufklärung ausarten. S. 109. Bedenken Sie, heißt es weiter, des feyerlichen Zeugnisses bei dem Anfange unserer Arbeit, daß sich der Sturm der Leidenschaften und Begierden in Ihrem Herzen gelegt habe. Diese innere Ruhe, dieses Schweigen der sinnlichen selbstsüchtigen Triebe ist die eigentliche Gemüthsstimmung des Mannes, der für die Majestät der Vernunft und der Tugend arbeiten und auf den Geist und das Herz seiner Nebenmenschen wohlthätig wirken will. — Die Erhabenheit und Heiligkeit des maurerischen Berufs zeigt sich in der Betrachtung des Zieles, zu welchem er hinleitet. Dieses Ziel ergibt sich aus dem allgemeinen Zwecke des Weltalls.

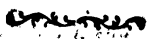
alle. Dieser kann kein anderer seyn, als die
 vollkommenste Uebereinstimmung zwischen Lust
 und Glückseligkeit d. h. die stufenweise Reas-
 sistrung eines ewigen moralischen Reiches, in
 dem das Gesetz der Vernunft unumschränkt
 herrscht. Die Würde eines Bürgers in diesem
 Reiche ist die höchste Würde des Menschen; dies
 ist die Würde sollen wir uns selbst und unsre An-
 gehörigen fähig machen. S. 103. — Alles, was
 hier vorgeht, ist dahin gerichtet, dieses Ziel uns-
 res Berufes, so wie überhaupt den Zweck der
 Freimaurerey stänktlich darzustellen — und eben
 dadurch wird uns auch gezeigt, auf welche Art
 und Weise wir zu dem Ziele unsers Berufes stre-
 ben sollen. Alles erinnert uns an die neun
 Vorschriften, die der redliche Menschenfreund
 keinen Augenblick außer Acht lassen darf. Dies-
 se neun Vorschriften folgen nun S. 104 — 115.
 mit einem Commentar begleitet, der ein abers-
 maliger Beweis von der tiefen Menschenkenntniß
 des Verfassers ist. — Diese 9 Vorschriften sol-
 len das Verfahren des thätigen Maurers in Er-
 füll

fällung seiner angelobten Pflichten leiten. Was
 von ihm gefordert wird, ist leicht, sobald er nur
 ernstlichen Willen hat. Er hat mit einem ein-
 zigen Feinde, mit der Geistessträgheit in
 sich und andern zu kämpfen; ist dieser beslegt,
 so steht ihm und den Seinigen das ganze Gebiet
 des Vernunftreiches aufgeschlossen. S. 114. Zwei
 unverkennbare Merkmale, Zeitverschwen-
 dung und Abhängigkeit an Auctorität
 verrathen allenthalben die Herrschaft der
 Geistessträgheit und der Mäurer hat den wichtig-
 sten Theil seines Berufs erfüllt, wenn er die ihm
 Angehörigen, durch Familienverhältnisse, durch
 Freundschaft, durch Geschäfte oder durch Dienste
 mit ihm verbundenen zu einem geistlichen
 Gebrauche der Zeit und zur Selbstthätigkeit des
 Verstandes geleitet hat. S. 117. IV. Nach-
 blicke auf die Geschichte des verflo-
 senen Jahres S. 127—135. Eine Vorles-
 sung vom Hr. H o b e, gehalten am Jesuitens-
 feste 1798. Die Uebersicht der Geschichte dieses
 Jahres liefert nach dem Verf. den Beweis 1) daß
 die

die Br. Br. der Loge N. P. nicht mehr von dem
 alles Fortschreiten zum Guten und Bessern hemm-
 enden Vorurtheil für das Alte und Herge-
 brachte geblendet werden. 2) Daß sie eben
 so wenig am Eigendünkel kränkeln, der sich
 so gern in die Stelle jenes Vorurtheils drängt.
 Gleich den Ruinen von Palmyra, heißt es S.
 120, liegen die Systeme und Ueberzeugungen
 unserer Väter vor uns da — wir bewundern sie
 gleich jenen, aber eben so wenig jene Ruinen
 uns bequeme Wohnungen darbieten, passen jene
 Systeme auch für den Geist unsers Zeitalters. —
 3) Daß sie Muth und Energie genug besitzen,
 den einmal betretenen Pfad zu verfolgen. Un-
 möglich kann ich mir versagen, setzt der Verf.
 S. 122 hinzu, an den letzten Schritt zu erin-
 nern, den wir gethan haben. Für eine Gesells-
 chaft wie die unsrige, die nicht auf Gewalt ges-
 tüßt, ist gegenseitiges Zutrauen der Obern und
 Untern, der Aeltern und Jüngern ein unentbehr-
 liches Bedürfnis. Wie könnte dieß Zutrauen
 aber sicherer geweckt und unterhalten werden,
 als

als durch die Einrichtung, die wir trafen, die
 Ersetzung der höhern Collegia jedesmal von der
 Wahl der untern abhängen zu lassen. V. Der
 Geist unserer Constitution. Eine Vorlesung
 vom Br. Rhode. S. 139 — 149. Eine
 nähere Entwicklung der Grundsätze, welche bei
 Festsetzung der verschiednen zur Direction bes-
 timmten Autoritäten zum Grunde lagen. VI.
 Ueber Ordnung. Eine Vorlesung vom Br.
 Marmalle. S. 153 — 158. VII. Ueber
 Harmonie. Eine Vorlesung vom Br. Mar-
 malle. S. 161 — 167. VIII. Ueber das
 Symbol eines Tempels. Eine Vorlesung
 vom Br. Rhode. S. 171 — 178. Der
 Tempel, an dem wir bauen, ist nichts als die
 größest mögliche Glückseligkeit der Menschen,
 welche wir zu befördern suchen. Wir vergleiche-
 n unsere Bestrebungen in dieser Rücksicht mit
 dem Bau eines Tempels, um das Ziel
 deutlich (?) zu machen, wohin wir arbeiten zc.
 Um den Neuaufgenommenen richtig zu leiten,
 sagen wir ihm, daß er mit der Behauptung des
 hohen

Robert Steins b. b. mit der Ausbildung seines
 eignen Selbsts den Anfang machen müsse, wenn
 er als Mitarbeiter an unserm mystischen Tempel
 thätig seyn wolle, welcher auf unveränderlichen
 Säulen, nemlich der Weisheit, der Schön-
 heit und Stärke ruhe. Die Weisheit,
 von der hier die Rede ist, kann nur jene wahre,
 praktische Lebensweisheit seyn, die durch die
 Resultate unsers Forschens über Wahrheit und
 Recht gebildet wird: — Wenn nicht mehr von
 Irrthümern geblendet, der Eigennuz für einen
 blinden Rechte kämpft, wenn der kalte Zweifel
 sich vor dem Glanze der Wahrheit, der Despot
 vor der Majestät des Rechts beugt: — dann
 ist der erste Pfeiler beim mystischen Bau unsers
 Tempels gegründet S. 174. Die zweite Säule
 unsers Tempels ist Schönheit. Abgesondert
 von jeder Bildung der Vernunft, giebt es eine
 Abbildung des Verstandes durch das Gefühl für
 Schönheit, Anstand und Grazie, kurz, was wir
 gewohnt sind mit dem eigentlichen Namen Kunst
 zu belegen. In der Vereinigung jener
 wahrs



wahren Lebensweisheit mit dem höchsten Grade der Kultur besteht die wahre Humanität, der wir so eigentlich unsern Tempel widmen. Wir arbeiten nur dann an unserm Tempel, wenn wir Humanität unter uns herrschend machen, wenn wir Güte des Herzens mit Feinheit der Sitten, Wahrheit mit Schönheit, Tugend mit Grazie verbinden, S. 176. Der dritte Pfeiler unsers Tempels ist Stärke. Nur durch Beharrlichkeit und Ausdauer lassen sich im Gebiete der Wahrheit Eroberungen machen, nur durch innere Kraft vermag der Wille sich am Gesetz zu halten. Ohne Stärke ist Standhaftigkeit ein Traum und ohne Standhaftigkeit erreichen wir keins unserer Ziele, S. 177. IX. Ueber den Zweck und Werth der Tafellogen. Eine Vorlesung vom Dr. Rhode, S. 187—190. Die Stifter des D. setzten die Tafellogen ein, um die Dr. Dr. in der frohesten Stunde des Genusses und der Freude an ihre erhabene Bestimmung, an Tugend, Lob und Unsterblichkeit zu erinnern. Aus diesem Grunde

werden wir bei Eröffnung unsrer Tafellogen erinnert, daß der Abend unsers Lebens nahe — die Zeit des Genusses flüchtig sey, wir werden gelehrt, im Gefühl der Freundschaft unsre Gläser auf Hoffnung der Unsterblichkeit zu leeren. S. 182. X. An die Brüder der Loge N. D. 3. J. vom Br. v. Brenkenhoff. S. 193 — 199. Der Verf. sagt, es scheine ihm, verschiedene Br. Br. handelten sowohl bei dem Vorschlage derjenigen, die zu ihrer Gesellschaft treten wollte, als auch bei der Stimmensammlung wegen derselben ganz dem Geiste der Maurerey entgegen, indem sie einige Rücksicht auf den Stand des vorgeschlagenen nahmen. Sobald erwiesen ist, Jemand besitze die zu einem wahren Maurer erforderliche Rechtschaffenheit und übrige Fähigkeiten, so sind nur noch zwei Sachen, die zu erforschen nothwendig sind: ist er ein freyer Mensch? paßt seine Geistesausbildung zu der, der mehrsten der Brüder der Loge? Wir müssen, sagt der Verf. S. 195, unsre Loge zu einem Domkapitel umschaffen, aber dem wahren
Geis

Geiste der Mairererey gemäß, gar keine Rücksicht darauf nehmen, ob der unserm erhabnen D. einzuverleibende eine der ersten Ehrenstellen im Staate bekleidet, Gelehrter, Künstler oder Handwerker ist, oder ein sonst nicht entehrendes Gewerbe treibt, ja selbst — wenn der Fall eintreten sollte — ein Bauer ist, denn der geringste Handwerker besitz oftters die zu einem wahren Mairer erforderlichen Eigenschaften, Fähigkeiten und Tugenden in einem höhern Grade, als viele, die sich durch Geburt und Würden über ihn hoch erhaben glauben. Verschließt dem Bösewicht, sey er auch noch so vornehm, unser Heiligthum, öfnet dessen Thüren aber dagegen jedem Tugendhaften, wenn er gleich einer der letzten Staatsbürger seyn sollte, nur beobachtet die Vorsichtsregeln, Rücksicht auf die Ausbildung seines Geistes zu nehmen. Denn auch der tugendhafteste Mann, dem Erziehung und über seine Berufsgeschäfte hinausreichende Kenntnisse mangeln, kann kein Behagen in der Gesellschaft von Menschen finden, die in beiden Stufen

ken gar zu große Vorzüge vor ihm haben, so wie diese ihn zwar schätzen und vielleicht lieben, aber nie Vergnügen an seinem Umgang finden werden. XI. Rede bei der Eröffnung der großen Loge N. D. J. F., gehalten vom Br. Rhode am 11ten Juni 1798. S. 203 — 208. XII. J. P. Delagoanere. S. 211 — 214. Ihm verdankt die Loge N. D. ihre jetzige Gestalt und alle Vorzüge, die sie besitzt. Er war 19 Jahr Großmeister bei dieser Loge. Ihm verdankt sie auch ihr ganzes schönes Local, welches S. 213 f. beschrieben wird; Delagoanere kaufte das Grundstück mit dem Gebäude. Seine Verdienste um das Innere der Loge sind nicht minder wichtig. XIII. Fest der großen Loge N. D. J. F. am 28ten October 1798. vom Br. Sübern. S. 217 — 245. Sie feierte an diesem Tage die solenne Installation des hochw. Br. v. Sellentiu, welchen sie an die Stelle des Br. Delagoanere, da letzterer als Königl. Consul nach Corunna in Spanien abging, zu ihrem Großmeister erwählt hatte. Der Preis

Streis legte am 9ten October, in der großen Loge sein bisher geführtes Amt nieder und gab den Hammer in die Hände der Loge zurück. Nach dem Besche der Constitution darf die Loge nie ohne Oberhaupt seyn; es wurde deshalb sogleich zur Wahl eines neuen Großmeisters geschritten, welche einmüthig auf den Br. v. Seltentig fiel und am 12ten Octob. vom hochw. Ordensekapitel bestätigt wurde. Das Arrangement zu dem schönen Feste der feyerlichen Introduction wurde vom hochw. Br. Zesler gemacht und verdient in seiner vollständigen Schilderung gelesen zu werden. Es wohnten demselben auch besuchende Br. Br. von der hochw. National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln und von der großen Landesloge bei. Ein frohes Mahl endigte das Fest, ein Mahl, welches sich durch die schöne Scene auszeichnet, daß bei der Gesundheit der besuchenden Brüder, vom hochw. Deputirten Großmeister aufgefordert, der hochw. Obermeister Boumann von der National-Mutterloge und 2 Deputirte von der großen Landesloge ihr

Hände in die seinigen geschlossen, sich gegenseitig das Gelübde der Einigkeit und Liebe ablegten. — Angehängt ist noch das Tableau der großen Loge N. D. z. J. zu Berlin und der unter Constitution derselben arbeitenden Logen. S. 247—276. — Uebrigens ist dieses Jahrbuch der großen Loge N. D. mit lateinischen Lettern niedlich gedruckt und in einem blauen mit maurerischen Emblemen gezierten Band gebunden.

6.

Die Freimaurerey der Frauenzimmers. Aus dem Französischen übersezt. Paris, 1799 (Leipzig bei Hilscher) 32 S. Klein 8.

Das Titelblatt scheint das einzige Neue an dieser Schrift zu seyn, denn übrigens haben wir schon im Jahre 1783 wörtlich dasselbe in dem Werkchen: „Die drey Grade der Freimaurerey des Frauenzimmers, mit allen Gebräuchen und Ecceumonien und einem vollständigen Katechismus vom Logenmeister B o s c h. Prag und Wien in der von Schönfeldschen Buchhandlung 1783.“ erhalten.

7.

Reden über maurerische Gegenstände, von einem treuen Verehrer der Maurerey. Berlin 1799 bei G. A. Lange. XIV und 226 S. in 8. Mit einem Kupfer (20 gr.)

Der Verf., welcher Redner einer Loge ist, sagt S. IX der Vorrede: „die Neugierde habe ich weder erregen, noch befriedigen wollen, folglich wird man hier keine Aufschlüsse über das Innere der Maurerey, — keine tiefere Untersuchungen ihres mystischen Gebietes finden.“ Die Schrift selbst besteht aus folgenden Aufsätzen. 1) Einige Lehren und Warnungen für Brüder der ersten maurerischen Grade, vorgetragen am Johannisfeste 1798. S. 1 — 34. Der Verf. wendet sich zuerst an diejenigen, welche bei der geringen Strenge in Absicht der Aufnahme im Orden, gleichgültig gegen denselben werden, weil sie in ihm ihre Erwartungen nicht befriedigt finden. Er rehet diejenige, welche um politischer Vortheile willen die Aufnahme



in den Orden suchten S. 11. also an: wer schuf Euch diese täuschenden Luftgebilde der Hoffnung? Ihr selbst und nicht der Orden. Im Gegentheil suchtet Ihr den Orden zu täuschen, denn erging nicht an Euch die erste Frage: ob auch nicht die Hoffnung irdischer Vortheile Euch bloß zum Beitritt bewöge? ic. Den Brüdern, welche schon eine geraume Zeit im Orden unter Spekulationen verlebten, ohne alle Geheimnisse desselben enträthseln zu können und die deshalb am Ende überdrüssig wurden und sich entweder zurückzogen, oder alle Spekulationen aufgaben, sagt er S. 21 zur Beherzigung: daß doch so manche Data es mit Wahrscheinlichkeit ahnden lassen, daß es ein höheres Geheimniß des Ordens gebe, und daß es nicht unwichtig, nicht unwerth eines mühsamen Forschens sei. Die Kenntniß desselben gehört nur für geprüfte Br., die mit rastlosem Bestreben und mit sichtbarem Erfolg an ihrer eignen Vervollkommnung arbeiten. Es ist gerathener sich in den ersten Graden so wenig, wie möglich, mit tiefforschenden Spekulationen

zu beschäftigen, sie leiten den Maurer nur ab von der Arbeit am rauhen Steine. Ist er nun des Lichtes würdig, so hat er doch, wenn auch der letzte Vorhang auf immer ihm des hellsten Lichtes Schanz verhüllt, den höchsten Lohn der Maureren erkämpft. — Der Verf. beklagt darauf den immer mehr zunehmenden Mangel an Herzlichkeit im Umgange der Vrr. und rath zuletzt denen, welche, der Mode zu Gefallen, über die Maureren, als ein Hirngespinnst spötkeln, ihr Urtheil bis zu dem Zeitpunkt hinaus zurückzu, wo eine völlige Kenntniß ihnen ein begründetes Recht auf Entscheidung gebe. S. 30.

a) Ueber maurerische Bruderliebe, besonders in Hinsicht auf die jetzige Lage des Ordens und unsrer Loge. Am Johannisfeste 1797. S. 35 — 56. Ehemals, heißt es S. 38, wie noch ein engerer Kreis die Vrr. unsers Bundes näher vereinte — wie noch der Neuheit Reiz enthusiastischere Gefühle entflammte und eine strengere Auswahl die gleichgestimmten Seelen verkettete, da konnte allerdings die erwärmende



Bluth der Bruderliebe weilt mehr die Herzen der
 Br. beleben. Der Druck des Zeitalters —
 die steten Verfolgungen, die ihrer warteten, die
 öftern Todesgefahren, die sie umringten — vers-
 banden ihre Herzen immer enger. Jetzt ist das
 alles anders und deshalb sehen wir die maureris-
 che Brudertliebe erschaffen. 9) Von der
 Wohlthätigkeit, in sofern sie auch der
 ärmste Maurer und die ärmste Loge auszuüben
 vermag. Am Johannisfeste 1794. S. 59 — 84.
 Auch bei übrigens beschränkten äußern Umstän-
 den, können wir auf dem Wege des Trostes,
 der Lehre und des Beispiels dieser Pflicht ein
 Genüge leisten. Es giebt der Leidenden genug,
 sagt der Verf. S. 69. Hier werdet Ihr einen
 Unglücklichen finden, der unter dem nagenden
 Schmerze körperlicher Leiden schon an der Güte
 und Gerechtigkeit seines Gottes zu verzweifeln
 beginnt und — Ihr könnt seinen Glauben durch
 trostvolle Worte befestigen! Dort werdet Ihr
 eine unglückliche Familie sehen, deren häusliches
 Glück durch Mißverständnisse und Klatschereien

zu zertrümmern droht! Hier begegnet Euch ein irrender Jüngling, den Leichtsinns und Leidenschaften schon so weit bestricken, daß er noch nicht ahndet, auf dem Wege des Lasters und des Unglücks zu seyn! Dort werdet Ihr einen Freund antreffen, der in der Verwickelung seiner Geschäfte und bei drohenden Gefahren sich einen Rathgeber wünscht. Oft werdet Ihr Gelegenheit haben, hier und dort den Saamen nützlicher Kenntnisse auszustreuen oder Fallstricke zu entdecken, die Neid, Verläumdung und Bosheit dem guten Rufe und dem Glücke eines ehrlichen Mannes legte u. s. w. 4) Wem ist der Maurer von seinem maurerischen Betragen Rechenschaft zu geben schuldig? Eine Frage, erörtert am Stiftungstage 1794. S. 87 — 104. Vor allem gebührt dem Ewigen, Gütigen, Unverfälschten, dessen näheres Kunde, das höchste, heiligste Ziel des Maurers ist, rechenhaftliche Auskunft, sodann aber auch jedem Maurer, befreundet denen, die noch ein näheres Interesse durch eine Loge, eines

einerley Aufenthalt und gleiches Publikum mit uns verbindet, vorzüglich aber den Vrr., welche die allgemeine Stimme der Mitglieder zu ehrensvollen Aemtern des Ordens und der einzelnen Logen rief. 5) Einige Betrachtungen über die Fortdauer des Freimaurer Ordens. Am Johannisfeste 1795. S. 107 — 134. Diese Betrachtungen verbreiten sich zuerst über die Frage: ob die Fortdauer des Ordens für das Wohl der Menschheit auch wünschenswerth sey? S. 114 — 123 wobei die Mannerey in ihrer Wohlthätigkeit für die menschliche Gesellschaft und in ihrer Wichtigkeit als Aufbeswahrerin beglückender Wahrheiten dargestellt und S. 123 versichert wird, daß die Menschheit dem Orden die immer mehr aufblühende gereinigte Vernunftreligion, einen großen Theil des helleren Blicks im Studium der Natur und das Aufblühen der Toleranz verdanke!!! — Der Verf. geht dann zu der Frage über: Wie sorgt man am besten für die Fortdauer des Ordens? und rath in der Beantwortung zu einer größern

Bes

Behutsamkeit und Prüfung in der Wahl der Aufzunehmenden und zu einer strengen Erfüllung der maurerischen Pflichten.

6) Die gute Seite der großen Ausbreitung unsers Ordens, dargelegt am Johannistage 1793. S. 137 — 152. Wenn auch der Orden selbst davon Nachtheil hat, so gewinnt doch die Menschheit dadurch in einiger Hinsicht durch die Beredlung manches Angebildeten und Leichtsinrigen, durch die Befserung manches Lasterhaften oder wenigstens durch die Beschränkung desselben in Hinsicht seiner schädlichen Handlungen, durch den erweiterten Wirkungskreis maurerischer Wohlthätigkeit durch Ausbreitung der Sittenerkeinerung und eines anständigen Umgangs und durch die Vermehrung des allgemeinen Nexus und der daraus für Künste, Wissenschaften, Handel &c. entspringenden Vortheile. 7) U e b e r m a u r e r i s c h e Arbeit. Am Stiftungsfeste 1797. S. 153 — 172. Wenn der über den wahren maurerischen Sinn dieses Wortes nicht hinlänglich unterrichtete

Maus

Maurer auf die gewöhnlichen Geschäfte einer Loge steht, so möchte es ihm schwer werden, sie mit dem Begriffe, den er mit „Arbeiten“ zu verbinden gewohnt ist, zu reimen. Man kann den Brüdern also nicht frühzeitig genug den maurerischen Sinn dieses Wortes bezeichnen. Die wahre maurerische Arbeit besteht nicht bloß in der richtigen Befolgung des Formellen, ob es gleich ein Theil der maurerischen Arbeit ist, den symbolischen Sinn des Formellen zu ergründen. Selbst die Aufforderung des Meisters zur Arbeit — das Anstellen der Lehrlinge und Gesellen an die Arbeit sind Neuerungen der Symbolik. Des Ordens maurerische Arbeit kann betrachtet werden 1) als Arbeit des einzelnen Maurers, und da bezieht sie sich 2) auf Bervollkommnung seiner selbst. Dies ist die Arbeit am rohen Steine b) auf Bervollkommnung und Beglückung seiner Mitmenschen in und außer dem Orden c) auf den Erwerb maurerischer Kenntnisse. 2) Als Arbeit einer Loge, wo die Loge theils durch sorgfältige Prüfung, Wahl und



und Aufnahme der profanen Suchenden die Segnungen der Maurerey zu verbreiten, theils durch die Beförderung ihrer Mitglieder zu höheren Stufen nach gehöriger Vorbereitung ihrem endlichen Ziele näher zu bringen sucht, theils in der Wahl ihrer Beamten, in der richtigen Vertheilung ihrer Geschäfte, in der ökonomischen Verwendung ihrer Gelder Nutzen zu stiften, theils durch eine fleißige und zweckmäßige Correspondenz die so nöthige Verbindung mit den Vorgesetzten sowohl, als verbundenen Logen zu unterhalten, theils endlich durch eine genaue Auszeichnung der Logenverhandlungen und treue Aufbewahrung ihrer Statuten, Documente, Neben, Briefe, Protokolle u. keinen Fond von wichtigen Nachrichten auf ihre Nachkommen zu überliefern bemüht ist. 3) Als Arbeit des ganzen Ordens. Diese, versichert der W., in dem Birkel, vor welchem er redet, nicht entwickeln zu dürfen. 3) Von dem wahren Lohne des Maurers. Am Stiftungstage 1798. S. 173—204. Freundschaftsgenuß und
der



der Geselligkeit Freuden sind mehreren Brüdern der beträchtlichste Lohn des Ordens, aber die sind nur Blumen am Wege hingepflanzt, uns zu erquicken, und nicht wahrer Lohn des Maurerlebens, denn jenen erreichen wir ohne Mühe und Arbeit. Andere suchen Ehrenstellen, Beförderungen und Verbesserungen der ökonomischen Verhältnisse in der Maurerey und darin ihren Lohn als Maurer; noch andere Verlängerung des Lebens durch Wunderelixire, Amulette und Erforschung der Gestirne; andere endlich gar Aufschlüsse über die Geheimnisse der Geisterwelt und nähere Kenntniß des Lebens nach dem Tode; und — sie irren Alle und verfehlen ihres Zwecks, denn der wahre Lohn des Maurers ist — innerer Friede seiner Seele. Nicht Spekulation, nicht tiefes Forschen, nur Bildung unsers Innern, nur stetes Kämpfen mit den Feinden unsrer Menschenwürde macht uns desselben theilhaftig. 9) U e b e r d a s S t u d i u m d e r P l a n e G o t t e s. Am Johannisfeste 1796. S. 205 — 220. Genaue Erforschung der Natur und



und ihrer mannigfaltigen Revolutionen — hinsichtlich des Kenntniß des physischen und moralischen Menschen — sorgfältige Aufmerksamkeit auf den Gang unsrer eignen und fremden Schicksale und vorzügliche Kenntniß der Geschichte aller Zeiten sollen unsre treuen Führer bei der Ausübung dieses Studiums seyn. — Zuletzt ist noch zur Erläuterung des Titeltupfers die poetische Erzählung „das verschleyperte Bild zu Sais“ aus den Horen abgedruckt.

8.

Dürfen geheime Gesellschaften in einem wohl eingerichteten Staat geduldet werden? Frankf. und Leipz. 1798. 31 S. 8. (3 gr.) Mit dem Motto: Seelige Kinder des Lichts, schiffet doch mit schwellendem Seeegel auf der Wahrheit und Publicität unendlichem Meere.

Diese kleine Schrift ist Sr. Majestät dem Könige zugeeignet. In dem Zueignungsschreiben, welches „Berlin den 28. October 1798“ unterzeichnet ist, sagt der Verf., daß er nicht die Absicht



sicht habe, den Glauben an eine Propaganda wieder in Gang zu bringen; vielmehr habe er es blos mit der auf dem Titel angegebenen Frage zu thun. Es käme bei dieser Frage nicht sowohl darauf an, ob geheime Gesellschaften der jetzigen Verfassung unsers Staats nachtheilig werden könnten, sondern ob geheime Gesellschaften nicht überhaupt die Rechte der übrigen Bürger des Staats beeinträchtigen und der eigentlichen bürgerlichen Gesellschaft Schaden und Nachtheil brächten. Die Frei-Maurerey, in sofern sie in ächten und gesetzmäßigen Logen und nach den uralten Gebräuchen und Vorschriften getrieben wird, nimmt er davon aus, indem die Erfahrung einer langen Reihe von Jahren darthue, daß sie eine unschuldige und der menschlichen Gesellschaft selbst Nutzen bringende Verbindung sey.“ In der Schrift selbst giebt der Verf. zuerst die Merkmale einer geheimen Gesellschaft an. Jede geheime Gesellschaft hat 1) nur einen ihr, oder wohl gar nur ihren höchsten Obern bekannten Zweck, oder wenn sie auch öffentlich von ihr

ihrem Zwecke spricht, so geschieht es doch unbestimmt und in vieldeutigen Ausdrücken, 2) sie legt ihren Mitgliedern den Eid der Verschwiegenheit auf, 3) sie kettet die Mitglieder fester an einander und sondert sie von der übrigen Gesellschaft ab, 4) sie schließt die Mitglieder aus, die den von ihr beliebten Gesetzen nicht folgen wollen oder bestraft sie, bildet also einen Staat im Staate. — Der Nachtheil, den nun solche geheime Gesellschaft den übrigen Bürgern des Staats zufügen, besteht nach S. 11 darin: 1) es entsteht ein schädlicher Geist der Verbindung. Jeder Eingeweihte findet Freunde, Beschützer, Brüder in ihr und wird vorgezogen, indes der würdigere Nichteingeweihte zurückgesetzt wird, 2) der Geist der Anschwärzung wird dadurch befördert. Man kennt die Ordensbrüder nicht, und weiß also auch nicht, welche sich von denselben etwa in einer Gesellschaft befinden, im Laufe des Gesprächs läßt man sich vielleicht frey über einen Ordensbruder aus und schadet sich dadurch auf sein ganzes Leben!! Anwendung auf eis



nen gewissen Rosenkreuzergrad. — 3) Es giebt Geheimnisse des Staats. Zählt nun eine geheime Gesellschaft Mitglieder aus allen Ständen und müssen sie dem Orden treu, was ein Oberer zu wissen verlangt, berichten, so enthüllen sich auch die Geheimnisse des Staats. Der Oberer, setzt der Verf. hinzu, trägt freilich wohl nur jedem Mitglied des Ordens so viel zu erforschen auf, als diesem unverdächtig scheint, da aber eine Legion derer ist, denen er solche Aufträge giebt, so vermag er in alles einzudringen! 4) Vermöge des blinden Gehorsams der Mitglieder hat jeder Obere Macht und Gewalt in Händen, jeden durch Rabale zu stürzen, dem er nicht wohl will. Tausend Ordensglieder stehen ihm ja zu Gebote!! 5) Drohen äußere Feinde dem Vaterlande, so kann, wenn unter den Mitgliedern Verräther sind, der Feind von allem unterrichtet werden und das Vaterland ist verrathen! — Diesemnach ist es Pflicht des Staats, dem Aufkommen der geheimen Gesellschaften aufs kräftigste vorzubeugen. Den Frei-

Maurerorden nimmt der Verf. aber davon aus, denn dieser bindet seine Mitglieder nur insofern durch einen Eid, als nichts gegen den König, gute Sitten und Gott in demselben vorkomme! Das Eigentliche aber, wodurch sich der Maurerorden von allen geheimen Gesellschaften abfondert, besteht darin: Im Orden wird nie etwas gelehrt, nie ein Geschäft, das auf die Welt Bezug hat, dem Bruder aufgetragen. S. 16. Der Maurerorden ist indeffen durch die höheren Grade, die man ihm aufpfropfte, öfters das Mittel schändlicher Absichten geworden, welches S. 17. und 18. aus der Geschichte der Maurerey vorgehret wird. Das kann nun aber doch dem Staate nicht gleichgültig seyn, es fragt sich also, was er zu thun habe, um diesem Ausarten der Maurerey vorzubeugen? Die Antwort darauf, heist es S. 19. ist leicht. Es haben sich mehrere Logen zu großen und Mutterlogen konstituirrt. Ob nun gleich der Staat selbst nicht das Recht haben kann, solche Logen zu ernennen, weil ihm

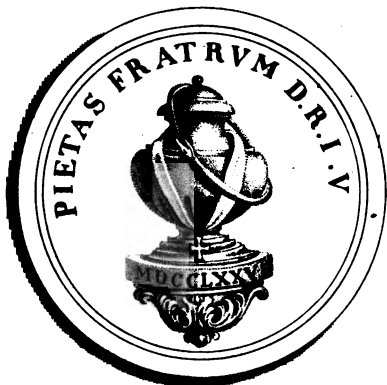
Ka

dazu

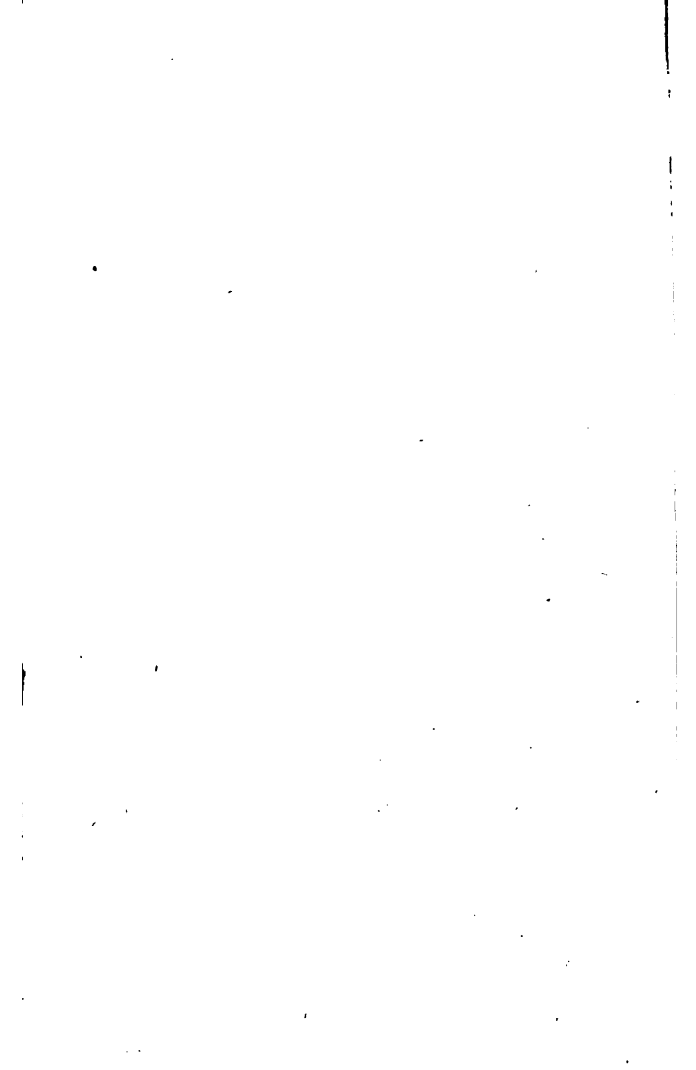
dazu die Kenntniß der Lage der Dinge im Orden abgeht, so hat unser Staat, während die Monarchen desselben selbst Eingeweihte waren, doch auf Geheiß und Befehl derselben solche große Logen gesetzmäßig anerkannt; so z. B. Friedrich 2. die große Landesloge von Deutschland und Friedrich Wilhelm 2. die große Mutterloge zu den 3 Weltkugeln. Diese beiden großen Logen haben also das Recht, Logen zu konstituiren und die Aufsicht über sämtliche Logen in den preussischen Staaten zu führen. Der Staat hat dieß Recht unter Königen functioniret, welche selbst Maurer waren und daher selbst zu sehen und zu urtheilen vermogten. Um eine Ausartung der Maurerey zu verhüten, darf also nur der Staat darauf halten, daß keine Loge innerhalb desselben arbeiten dürfe, die nicht von beiden großen Logen anerkannt ist und nicht unter ihrer Aufsicht steht. — Wie aber, wenn nach eine dritte Loge auf solche Gerechtfame Anspruch machte und gleichfalls eine große Loge zu seyn

frey behauptete? Schon zwey große Mutterlos-
 gen sind zu viel, denn wenn der Staat diese
 Freymaurer Direktorien verantwortlich für als
 les macht, was gesetzwidriges im Orden vorfällt,
 so wird das eine die Schuld stets auf das andere
 schieben und der Staat wird am Ende nicht wiss-
 sen, an welches er sich eigentlich halten soll. Der
 Verf. schlägt folgenden Ausweg vor. Man soll
 die Gerechtfame der Anspruch habenden dritten
 Loge im Orden unpartheisch und liebevoll un-
 tersuchen und wenn deren Rechte entweder an-
 erkannt oder verworfen sind, so soll die große
 Landesloge von Deutschland, die hochw. Loge zu
 den 3 Weltkugeln und, falls die Entscheidung
 für sie ausfällt, auch diese 3te Loge, jede gleich-
 viel Deputirte aus ihrer Mitte wählen, die ein
 allgemeines und einziges Logen direktorium
 formiren, welches dem König für alle nachthei-
 lige Veränderungen im Orden verantwortlich ist
 und zwar besonders dafür 1) daß keine Loge im
 Staate existire, die nicht als gesetzmäßig von
 ihm anerkannt oder als gesetzwidrig der Regie-

rung zur Bestrafung angezeigt wäre. 2) Daß
 keine Veränderungen im Orden vorgenommen
 werden. Das Nachtheilige solcher Veränderun-
 gen wird S. 24 u. 25. als einigen sogenannten
 maurerischen Graden gezeigt. 3) Daß nicht
 fremde Reisende, die Niemand kennt und von
 denen man oft nicht weiß, von wahren sie sind,
 sogleich aufgenommen und in 3 Tagen auch
 durch 3 Grade befördert werden. Niemals soll-
 te eine Loge irgend Jemanden aufnehmen dür-
 fen, der nicht im Staate wirklich ansäßig und
 durchaus als ein rechtschaffner Mann bekannt
 wäre. Der Verf. glaubt nun aber S. 27 auf
 folgendes noch aufmerksam machen zu müssen.
 Die eigentliche Maurerei hat nur 3 Grade und
 ist bei allen Systemen — das Feslerische, nicht
 maurerische etwa ausgenommen — eine und
 dieselbe. Der hohe Orden betrachtet diese Grade
 als Pflanzschule. Eine Loge kann nun von ei-
 ner großen Loge konstituirte seyn und doch wei-
 andere höhere Grade haben, als jene ertheilt. Als
 Mutterloge ist sie gesetzlich tolerirt, daß aber in
 den



J. Böttger senior sc. 1799.



Den höheren Graden nicht anders, als nach ihrem System gearbeitet werden solle, gebietet das Edikt nicht. Rosenkreuzer, Alchemisten, Geistesseher &c. haben also auch nach dem Edikt noch immer freyes Spiel, sich in die Maurerey einzudrängen, es fehlt demnach das Gebot, daß die von den tolerirten Mutterlogen konstituirten Tochterlogen, nicht nur in den niedern, sondern auch in den höheren Graden dem System der Loge gemäß arbeiten müssen, die sie konstituirte hat. Daher ertheilt die große Landesloge von Deutschland ihren sämtlichen Tochterlogen gar keine höheren Grade, sondern es wird nur bei ihr allein darin gearbeitet. Indessen muß der Staat auch noch verhindern, daß sich in fremden Landen aufgenommene Maurer nicht in unsere Logen einschleichen und die Geheimnisse des Staats zu erforschen und Staatsbeamte, welche Maurer sind, auszuhorchen suchen. Der Ritter Pinetti de Merci, der ein hoher Oberer gewesen und die höchsten Grade eines gewissen Systems im Orden besessen haben soll, wird hier

hier zum Beispiel angeführt. Die Maurer sollten daher keinen Bruder in ihre Logen einlassen dürfen, der nicht von einer Loge aufgenommen worden, welche das zu errichtende Ordensdirectorium für echt und gesetzmäßig erkennt und von dessen politischen und moralischen Charakter es sich also leicht zu informiren vermögte. — Zuletzt noch etwas von einem läppischen Studentenorden.

Miszellen.

2.

Am 11ten Juny 1799 wurde die G. und B. Loge zu den drei Sternen in Rostock — deren Arbeiten beinahe 20 Jahr geruhet hatten — wiederum feyerlich eröffnet, indem solche zuvor von dem hochw. Groß-Meister dem Durchl. residerenden Herzog zu Mecklenburg Strelitz, als Protector derselben, constitutionsmäßig restituirt worden war.

B.

A n f r a g e 10.

Werden die Herren Herausgeber des L. B. für Fr. N. 10. 10. uns nicht einmal mit zweckmäßigen Auszügen aus den Maurer-Kalendern der Logen vorzüglich von den wichtigeren Städten Deutschlands, beschenken? Einsender dieses hält diesen Artikel für ein Werk, welches sich in den Händen fast aller Maurer befindet, beinahe nothwendig, und versichert, daß besonders die Nachrichten von den Arbeitstagen der Logen für reisende Br. vorzügliches Interesse haben und allgemein willkommen seyn würden 10. —

Vorläufige Antwort.

Bei der beträchtlichen Entfernung des Hn Redakteur erlaubt es die Zeit nicht obige Anfrage noch an ihn zu bringen und seine Antwort darauf abzuwarten, indem so eben schon der letzte Bogen des L. B. pr. 1800 der Presse übergeben werden soll. Indes versichre ich hiermit, daß der Hr. N. mich schon vorlängst mit dieser Idee bekannt gemacht hat, und sie auch wahrscheinlich im kommenden Bande des Jahrbuchs der M. ausführen wird. Uebrigens wird der Hr. Einsender selbst einsehen, daß es seine Schwierigkeiten habe und Zeit dazu gehöre, diesen Artikel mit einiger Vollständigkeit zu liefern.

Der Verleger.

Druckfehler

im Taschenbuche für Frei-Maurer auf das
Jahr 1799.

Seite 5. Zeile 8. von oben lese man zu jedem guten statt jeden

- 11. — 11. v. o. l. m. primitiven st. primitivem
- 26. — 1. v. u. l. m. wir statt wie.
- 42 — 5. v. o. l. m. Meisters st. Ministers
- 46 — 6. v. u. l. m. wieder st. weiter.
- 59 — 3. v. o. l. m. schützte st. schätze
- 67 — 6. v. u. l. m. dann st. daran
- 82 — 2. v. o. l. m. nun st. um.
- 93 — 3. v. o. l. m. darnach st. dennoch
- 94 — 9. v. u. l. m. muß st. musste
- 101 — 1. v. o. l. m. Anwendung davon st. Anwendung
- 114 — 11. v. u. l. m. auf einen reellen st. auf reellen
- 146 — 10. v. o. l. m. zeigen st. zeugen
- 147 — 5. v. u. l. m. vermauert st. Ursmauerk
- 155 — 7. v. o. l. m. nichts mehr st. nicht mehr.
- 156 — 5. v. u. l. m. nun st. um
- 202 — 9. v. u. l. m. dennoch die Wahrheit st. dennoch Wahrheit
- 235 — 11. v. u. l. m. verwendet st. angewendet
- 276 — 10. v. o. l. m. Führer st. Eifer
- 277 — 1. v. o. l. m. nachmals statt nochmals.

Erklärung der Kupfer.

Nro 1. Das Titellkupfer ist dem Andenken des berühmten maurerischen Schriftstellers von Goue geweiht, dessen *Notum* unter andern in der maurerischen Literatur eben so klassisch geworden ist, als in anderer Hinsicht der *Pythagoras Weishaupts*. Das ganze stellt ein Monument vor, welches schicklich in einer Loge als Basrelief anzubringen wär. „Der Genius des Todes zieht einen schwarzen Vorhang auf, indem er seine Fackel gesenkt hat, und nun zeigt sich der Schatten Goue's in Wolken gehüllt; über ihm schwebt der Sternenkranz, und die Stralen der Ewigkeit glänzen auf ihn herab.“

Nro. 2. Pag. 61. Die Loge oder vielmehr das alchymistische Laboratorium einer Rosenkreuzer-Versammlung, in welche der flammende Franz Hell, in der Erwartung hier die Geheimnisse der höhern Maurerey zu finden, aufgenommen wird. Man vergleiche hiermit das Kupfer Nro. 3. im 1sten Jahrgang des Taschenbuchs.

Nro. 3. Pag. 74 stellt die Scene vor, wo der wahrhaft ehrwürdige Br. Stern mit dem frohen Bewußtseyn, als Mensch, als Bürger und als Maurer immer seinen Pflichten nachges

lebt zu haben, im Kreise seiner um ihn versammelten Brüder sanft hinüber schlummert zu dem Ziele seiner hier redlich betriebenen Vorbereitung.

Nro. 4. ist eine Gedächtnismünze auf den Freiherrn von **H u n d**, welche wir abermals der gütigen Mittheilung der s. e. Loge **Minerva** zu den 3 Palmen in Leipzig verdanken. Der Frh. **E. v. Hund** und **Altengrotkau**, Erbherr auf **Lipfe**, **K. K. Geh. Rath**, des **Rußl. Kaiserl. St. Annen-Ordens** Ritter etc. hatte sich um den **Frei-Maurerorden** in **Deutschland** so große Verdienste erworben, und sich durch so seltene Wohlthätigkeit und Großmuth ausgezeichnet, daß ihm nach seinem Tode einige Brüder dieses Denkmal stifteten. Die Medaille stellt sein sehr ähnliches Bild dar; die Gegenseite zeigt eine Urne, um die ein Ordenskreuz hängt von der Schlange, als dem Symbol der Unsterblichkeit, umgeben. Am Fusse der Urne ist das Jahr seines Todes **1776** bemerkt. Die Umschrift: **Pietas fratrum D. R. I. V.** bezeichnet diejenigen, die ihm dies Denkmal stifteten. — Er war in der **Oberlausitz** den **22. Sept. 1722** geboren, und starb den **8. Nov. 1776** zu **Meinungen**, da er eben bei dem damals regierenden **Herzog Karl** zum Besuche war.

Neue Verlags und Commissions-Bü-
cher der Aueschen Buchhandlung in Ede-
then in der Ofter- und Michaelis
Messe 1799.

Entdeckungen, neueste, im Reiche der Weis-
ber und Mädchen, durch eine Reise veranlaßt
2r als letzter Bd. Synakopolis 799. 14 gr.

Beide Bände 1 rthl. 4 gr.

Gerechtigkeit, oder das Seine einem jeden
jugedacht, von einem Vaterlandsfreunde gr.
8. Pressd. u. Kastadt 799. 16 gr.

Jahrbuch der Maurerei 2r Bd 799. 1 thl.

oder: Taschenbuch für Frei-Maurer auf
das Jahr 1799. Mit Kupf. und Musik, im
allegorischen Einband, weiß Schreibpapier.

1 thl. 10 gr.

Jahrbuch der Maurerei 3r Bd 1800. 1 thl.

oder: Taschenbuch für Frei-Maurer auf
das Jahr 1800. Mit Kupf. und Musik, im
allegorischen Einband, weiß Schreibpapier,

1 thl. 10 gr.

Die Kupfer zu jedem Jahrgang apart. 12 gr.

(Der Pränc. Preis eines solchen Exemplars war
mit doppelten Kupf. 1 thl. 8 gr., wofür es
mit einfachen Kupfern auch noch bis zur
Neujahrsmesse 1800 zu haben seyn wird.
Späterhin aber kann man nur Exempl.
auf ord. Schreibpap. für diesen Preis be-
kommen.)

Kaffa, J. C., Ausstellungen historischer Ges-
mälde. Mit 1 Kupf. 799. 16 gr.

Lobethan, J. G. A. praktische Beiträge zur
Rechtswissenschaft, als Fortsetzung von den ju-
ristischen Nebenstunden und von Anhalts Ge-
richtssaal 16 Heft 1800. 6 gr.

Maß ausführliche Beschreibung des den 23.
Aug. 798 in Barby entstandenen schrecklichen
Brandes und dessen Folgen 1800. 4 gr.

Masquerade, die, eine Geschichte in Brie-
fen. Mit 1 Kupf. 799. 12 gr.

Naumanns Naturgeschichte der Land- und
Wasservögel des nördlichen Deutschlands 2c.
2r Bdes 28 Heft 799.

— — derselben zu Bdes 18 u. 28 Heft 799.
jedes Heft mit schwarzen Kupf. 1 thl.

— — mit illum. 1 thl. 16 gr.

Sidonie Gräfin von Montcaur, oder die
Geheimen aus Stiechenland, vom Verf. der
Geistesheerin Seraphine, 2r als letzter Bd. 798.
1 thl.

beide Bände mit dem saubern Portr. der
Sidonie. 2 thl.

Wetterlein, Handbuch der poetischen Littera-
tur der Deutschen d. i. kurze Nachrichten
von dem Leben und den Schriften deutscher
Dichter 799. 1 thl.

Vollbebing, M. J. C. kurzgefaßte Geschich-
te der christl. Religion, ihres Entstehens und
ihrer Fortpflanzung 1800. 2 gr.
